Schelmuffskys

Wahrhafftige

Curiöse und sehr gefährliche

Reisebeschreibung

zu

Wasser und Lande

Erster Theil,

und zwar

die allervollkommenste und accurateste

Edition

in

hochteutscher Frau Mutter Sprache

eigenhändig und sehr artig an den

Tag gegeben

von

E. S.

Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr.

[1842]

UNIV.-BIBL.
HALLE

Dem

Hoch-Geborenen

Groſſen Mogul

den Aeltern,

weltberühmten Könige,

oder vielmehr

Kayſer in Indien

zu Agra

Meinem vor dieſem

auf meiner ſehr gefährlichen Reiſe

geweſenen

Freundlichſten Herrn ꝛc.

Beim

Buchhändler

Hugo's Verlags

Expedition

in

Berlin.

Hochgebohrner

Potentate, ꝛc.

Ich wäre der Tebelhohlmer ein rechter undanckbarer Kerl, wenn ich nicht vor dieselbe Gutthat, welche ich vor diesem auf meiner sehr gefährlichen Reise gantzer 14 Tage lang von Eurer Hochgebohrnen Herrlichkeiten genossen, nicht solte bedacht seyn, wie ichs wieder gleich machen möchte; Nun hätte ich solches auch schon langst gethan, wenn ich nur wissen sollen, worinnen ich Eurer Hochgebohrnen Herrlichkeiten

ten einen Gefallen erweisen können. Ich hatte zwar Anfangs willens Eu. Gnaden und Liebsten ein Fäßgen gut Kleve-Bier aus unsern Landen mit dafür hinein zu schikken, allein so besorgte ich, daß es den weiten Weg dorthin matt und sauer werden möchte, und daß sie es hernach nicht würden sauffen können, habe ichs also auch immer unterwegens gelassen.

Nachdem ich aber meine wahrhafftige, curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande unter der Banck herfür gesucht und an den Tag gegeben, so habe ich nicht umhin können (zumahl weil wir wissend, daß Eu. Gnaden und Hochgebohrne Herrlichkeiten einsonderlicher Liebhaber von curiösen Büchern und neuen Sachen seyn, ich auch die-

selbe

selbe vor Geld und gute Worte ein Buch aus Teutschland nach Indien zu schicken versprochen) gedachte meine curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung dieselbe zuzuschreiben, und ein Exemplar in Schweins-Leder eingebunden mit hinzuschicken, ich verlange der Tebelhohlmer nicht einen Dreyer dafür, ob es gleich was curiöses ist, nur daß der Hochgebohrne Potentate sehen soll, daß ich danckbar bin, und verhoffe, es wird denselben gefallen; viel Geprahle will ich zwar nicht davon machen, allein, das Werk wird der Tebelhohlmer den Meister selber loben, und wenn sie es durchgelesen haben, so bitte ich, daß Eure Gnaden und Hochgebohrne Herrlichkeiten es ihrer Liebste auch wollen lesen lassen, damit sie doch auch

sieht

ſiehet was ich vor ein braver Kerl bin geweſen, und wie mirs letzlich ſo unglücklich auf der Spaniſchen See gegangen. Im übrigen gedencken Eu. Gnaden meiner im beſten und leben wohl. Ich verbleibe dafür

Eu. Hochgebohrnen Herrlichkeiten,

wie auch

Deſſen Frau Liebſte

allezeit

Dienſtfreundlichſt

Reiſefertigſter

Schelmuffsky.

An den

Curiösen Leser:

Ich bin der Tebelhohlmer ein rechter Bärenhäuter, daß ich meine wahrhaftige, curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande, welche ich schon eine geraume Zeit verfertiget gehabt, so lange unter der Banck stecken lassen, und nicht längstens mit hervor gewischt bin; Warum? es hat der Tebelhohlmer mancher kaum eine Stadt oder Land nennen hören, so setzt er sich stracks hin, und macht eine Reise-Beschreibung zehen Ellen lang davon her, wenn man denn nun solch Zeug lieset, (zumahl wer nun brav gereiset ist, als wie ich) so kan einer

ner denn gleich sehen, daß er niemahls vor die Stuben-Thüre gekommen ist, geschweige, daß er fremden und garstigen Wind sich solte haben lassen unter die Nase gehen, als wie ich gethan habe. Ich kan es wohl gestehen, ob ich gleich so viel Jahr in Schweden, so viel Jahr in Holland, so viel Jahr in Engelland, auch 14 gantzer Tage in Indien bey dem grossen Mogol, und sonst fast in der gantzen Welt weit und breit herum gewesen, und so viel gesehen, erfahren und ausgestanden, daß, wenn ich solches alles erzehlen solte, einen die Ohren davon weh thun solten. Ich habe aber Zeitlebens kein Geprahle oder Auffschneidens davon hergemacht, es wäre denn, daß ichs bisweilen guten Freunden auf der Bierbanck erzehlet hätte. Damit aber nun alle Welt hören und erfahren soll, daß ich nicht stets hinterm Ofen gesessen, und meiner Frau Mutter die gebratenen Aepffel aus der Röhre genascht, so will ich doch nur auch von meiner manchmahl sehr gefährlichen Reise, und Ritterlichen Thaten zu Wasser und Lande, wie auch

von

von meiner Gefangenschaft zu Sanct Malo eine solche Beschreibung an das Tagelicht geben, deßgleichen noch niemahls in öffentlichen Druck soll seyn gefunden worden, und werden sich diejenigen solche vortreflich zu Nutze machen können, welche mit der Zeit Lust haben fremde Länder zu besehen. Solte ich aber wissen, daß dasselbe, welches ich mit grosser Mühe und Fleiß aufgezeichnet, nicht von iedermann geglaubet werden solle, wäre mirs der Tebelhohlmrr höchst leid, daß ich einige Federn damit verderbet. Ich hoffe aber der Curiöse Leser wird nicht abergläubisch seyn, und diese meine sehr gefährliche Reise-Beschreibung vor eine blosse Aufschneiderey und Lügen halten, da doch beym Sapperment alles wahr ist, und der Tebelhohlmer nicht ein einziges Wort erlogen. Im übrigen werde ich gerne hören, wenn man sagen wird: Dergleichen Reise-Beschreibung habe ich Zeitlebens nicht gelesen; Wird solches geschehen, so sey ein iedweder versichert, daß ich nicht allein mit der Zeit den andern Theil von meiner wahrhaftigen

curiöſen und ſehr gefährlichen Reiſe-Beſchreibung zu Waſſer und Lande, von den Orientaliſchen Ländern und Städten, wie auch von Italien und Pohlen, unter der Banck herfür ſuchen will, ſondern ich werde mich auch Lebenslang nennen

Des curiöſen Leſers

allezeit

Reiſefertigſter

Schelmuffsky.

Das

Das erſte Capitel.

Teutſchland iſt mein Vaterland, in Schelmerode bin ich gebohren, zu St. Malo habe ich ein gantz halb Jahr gefangen gelegen, und in Holand und Engelland bin ich auch geweſen. Damit ich aber dieſer meiner ſehr gefährlichen Reiſebeſchreibung fein ordentlich einrichte, ſo muß ich wohl von meiner wunderlichen Geburt den Anfang machen: Als die groſſe Ratte, welche meiner Frau Mutter ein gantz neu ſeiden Kleid zerfreſſen, mit den Beſen nicht hatte können todt geſchlagen werden, indem ſie meiner Schweſter zwiſchen die Beine durchläuft, und unverſehens in ein Loch kömmt, fällt die ehrliche Frau deßwegen aus Eyfer in eine ſolche Kranckheit und Ohnmacht, daß ſie gantzer 24 Tage da liegt und kan ſich der Tebelhohlmer weder regen noch wenden. Ich, der ich dazumal die Welt noch

niemals geschauet, und nach Adam Riesens Rechen-Buche 4. gantzer Monat noch im Verborgenen hätte pausiren sollen, war dermassen auch auf die sappermentsche Ratte so thöricht, daß ich mich aus Ungedult nicht länger zu bergen vermochte, sondern sahe, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte, und kam auf allen vieren sporenstreichs in die Welt gekrochen. Wie ich nun auf der Welt war, lag ich 8. gantzer Tage unten zu meiner Frau Mutter Füssen im Bettstroh, ehe ich mich einmal recht besinnen kunte, wo ich war. Den 9ten Tag so erblickte ich mit grosser Verwunderung die Welt, o, sapperment! wie kam mir alles so wüste da vor, sehr malade war ich, nichts hatte ich auf dem Leibe, meine Frau Mutter hatte alle Viere von sich gestreckt, und lag da als wenn sie vor den Kopff geschlagen wäre, schreyen wolte ich auch nicht, weil ich wie ein jung Ferckelgen da lag, und wolte mich niemand sehen lassen, weil ich nackend war, daß ich also nicht wuste, was ich anfangen sollte. Ich hatte auch willens wieder in das Verborgene zu wandern, so kunte

ich

ich aber der Tebelhohlmer den Weg nicht wieder finden, wo ich hergekommen war. Endlich dachte ich, du must doch sehen wie du deine Frau Mutter ermunterst, und versuchte es auf allerley Art und Weise, bald kriegte ich sie bey der Nase, bald krabbelte ich ihr unten an den Fußsohlen, bald machte ich ihr einen Klapperstorch, bald zupffte ich ihr hier und da ein Härgen aus, bald schlug ich sie aufs Nollepuzzgen; Sie wolte aber davon nicht aufwachen; letzlich nahm ich einen Strohhalm und kützelte sie damit in den linken Nasen-Loche, wovon sie eiligst auffuhr und schrie, eine Ratte! eine Ratte! Da ich nun von ihr das Wort Ratte nennen hörete, war es der Tebelhohlmer nicht anders, als wenn iemand ein Scheermesser nehm und führe mir unter meiner Zunge weg, daß ich hierauf alsobald ein erschreckliches Auweh! an zu reden fing. Hatte meine Frau Mutter nun zuvor nicht eine Ratte! eine Ratte! geschrien, so schrie sie hernachmals wohl über hundert mal eine Ratte! eine Ratte! denn sie meinte nicht anders es nistelte

eine Ratte bey ihr unten zu ihren Füssen. Ich war aber her, und kroch sehr artig an meine Frau Mutter hinauf, guckte bey ihr oben zum Deckebette heraus, und sagte: Fr. Mutter, Sie fürchte sich nur nicht, ich bin keine Ratte, sondern ihr lieber Sohn: daß ich aber so frühzeitig bin auf die Welt gekommen, hat solches eine Ratte verursachet. Als dieses meine Frau Mutter hörete, Ey sapperment! wie war sie froh, daß ich so unvermuthet war auf die Welt gekommen, daß sie gantz nichts davon gewust hatte. Wie sie mich dasselbemal zuhertzte und zuletzte, das will ich der Tebelhohlmer wohl keinen Menschen sagen. Indem sie sich nun so mit mir eine gute Weile in ihren Armen gehätschelt hatte, stund sie mit mir auf, zog mir ein weiß Hembde an und rufte die Mieth-Leute im gantzen Hausse zusammen, welche mich alle mit einander höchst verwundernd ansahen, und wusten nicht was sie aus mir machen solten, weil ich schon so artig schwatzen kunte. Herr Gerge, meiner Frau Mutter damaliger **Praeceptor**, meinte, ich wäre gar von dem bösen Geiste besessen,

denn

denn ſonſt könte es unmöglich von rechten Dingen mit mir zugehen, und er wolte denſelben bald von mir austreiben. Lieff hierauf eiligſt in ſeine Studier-Stube, und brachte ein groß Buch unter dem Arme geſchleppt, damit wolte er den böſen Geiſt nun von mir treiben. Er machte in die Stube einen groſſen Kreiß mit Kreide, ſchrieb ein hauffen Lauder-Welſche Buchſtaben hinein und machte hinter und vor ſich ein Creutze, trat hernachmals in den Kreiß hinein und fing folgendes an zu reden:

Hocus pocus Schwartz und Weiß,
Fahre ſtracks auf mein Geheiß
Schuri muri aus den Knaben;
Weils Herr Gerge ſo will haben.

Wie Herr Gerge dieſe Wort geſprochen hatte, fing ich zu ihm an und ſagte: Mein lieber Herr Praeceptor, warum nehmet ihr doch ſolche Köckel-Poſſen vor, und vermeinet, ich ſey von dem böſen Geiſte beſeſſen, wenn ihr aber wiſſen ſoltet, was die Urſache wäre, daß ich flugs habe reden lernen, und weswegen ich ſo frühzeitig bin auf die Welt

gekommen, ihr würdet wohl solche närrische Händel mit eurem **Hocus pocus** nicht vorgenommen haben. Als sie mich dieses nun so reden höreden? O sappperment! was erweckte es vor Verwunderung von den Leuten im Hausse. Herr Gerge stund der Tebel hohlmèr da in seinen Kreisse mit Zittern und Beben, daß auch die um ihn Herumstehenden alle aus der Lufft muthmassen kunten, der Herr **Praeceptor** müste wohl in keinem Rosen-Garten stehen.

Ich kunte aber seinen erbärmlichen Zustand nicht länger mit ansehen, sondern fing da an an meine wunderliche Geburth zu erzehlen, und wie es niemand anders als diejenige Ratte verursachet hätte, welche das seidene Kleid zerfressen, daß ich so frühzeitig auf die Welt gekommen wäre, und flugs reden können. Nachdem ich nun mit vielen Umständen denen sämtlichen Hausgenossen die gantze Begebenheit von der Ratte erzehlet hatte, so glaubten sie hernach-allererst, daß ich meiner Frau Mutter ihr Sohn wäre. Herr Gerge aber, der schämte sich wie ein Hund, daß er meinet-

netwegen ſolche Narrenpoſſen vorgenommen hatte, und vermeinet: Ein böſer Geiſt müſte aus mir reden. Er war her, leſchte ſeinen Hocus Pocus-Kreiß wieder aus, nahm ſein Buch, und ging mit feuchten und übelriechenden Hoſen ſtillſchweigend immer zur Stuben-Thüre hinaus. Wie auch die Leute hernach alle mit mir thaten, und mich zuhertzten und zupoßten, weil ich ſo ein ſchöner Junge war und mit ihnen flugs ſchwatzen kunte, das wäre der Tebel hohlmer auf keine Kühhaut zu ſchreiben, ja ſie machten auch alle mit einander flugs Anſtalt, daß mir ſelben Tag noch bey groſſer Menge Volcks der vortreffliche Nahme Schelmuffsky beygeleget wurde. Den zehenden Tag nach meiner wunderlichen Geburth lernete ich allmählig, wiewohl etwas langſam an den Bäncken gehen, denn ich war gantz malade, weil ich auf der Welt gar noch nichts weder gefreſſen noch geſoffen hatte, denn der Frau Mutter Pietz war mir zu eckel, und keine andere Speiſen kunte ich noch nicht gewohnen, daß ich alſo, wenn ſichs nicht ſo geſchickt hätte, wohl ver-

verhungern und verdurſten müſſen. Was trug ſich zu? Meine Frau Mutter hatte gleich ſelben Tag ein groß Faß voll Ziegen-Molcken auf der Ofen-Banck ſtehen, über daſſelbe gerathe ich ſo ohngefehr, und titſche mit den Fingern hinein und koſte es, weil mir das Zeug nun ſehr wohl ſchmeckte, kriegte ich das gantze Faß bey dem Leibe, und ſoffs der Tebelhohlmer halb aus. Wovon ich hernach gantz lebend wurde und zu Kräfften kam. Als meine Frau Mutter ſahe, daß mir das Ziegen-Molcken ſo wohl bekam, war ſie her und kauffte hernach noch eine Ziege, denn eine hatte ſie ſchon, die muſten mich alſo bis in das zwölffte Jahr meines Alters mit lauter ſolchem Zeuge ernehren und auferziehen. Ich kans wohl ſagen, daß ich denſelben Tag, als ich gleich 12 Jahr alt war, der Tebel hohlmer, Speck Ellen dicke auf meinem Rücken hatte, ſo fett war ich von dem Ziegen-Molcken geworden. Bey Anfange des 13. Jahres lernete ich auch alle ſachte die gebratene Krams-Vögelgen und die jungen geſpickten Hünergen abknaupeln, welche mir end-

lich

lich auch sehr wohl bekamen. Da ich nun so ein Bißgen besser zu Jahren kam, so schickte mich meine Frau Mutter in die Schule, und vermeinte nun einen Kerl aus mir zu machen, der mit der Zeit alle Leute an Gelehrsamkeit übertreffen würde; Ja es wäre dazumal wohl endlich was aus mir geworden, wenn ich hätte Lust was zu lernen gehabt; denn so klug ich in die Schule gieng, so klug kam ich auch wieder heraus. Meine gröste Lust hatte ich an dem Blase-Rohre, welches mir meine Frau Groß-Mutter zum Jahrmarckte von der Eselswiese mitgebracht hatte, so bald ich denn aus der Schule kam, so schmiß ich meine Büchergen unter die Banck und nahm mein Blase-Rohr, lief damit auf den obersten Boden und schoß da entweder die Leute auf der Gasse mit auf die Köpffe, oder nach den Spatzianern, oder knapste denen Leuten in der Nachbarschaft die schönen Spiegelscheiben entzwey, und wenn sie denn so klirrten, kunte ich mich recht hertzlich drüber zulachen; das trieb ich nun so einen Tag und alle Tage, ich hatte auch

so

so gewiß mit meinem Blase-Rohr schiessen gelernet, daß ich einem Sperlinge, wenn er gleich 300 Schritte von mir saß, damit das Lebens-Licht ausblasen kunte. Ich machte das Rabenzeug so schüchtern, wenn sie nur meinen Namen nennen höreten, so wusten sie schon wie viel es geschlagen hatte.

Als nun meine Frau Mutter sahe, daß mir das Studiren gantz nicht zu Halse wolte, und nur das Schulgeld vor die lange Weile hingeben muste, nahm sie mich aus der Schule wieder heraus, und that mich zu einem vornehmen Kauffmann, da solte ich ein berühmter Handelsmann werden, ja ich hätte es auch wohl werden können, wenn ich auch Lust darzu gehabt hätte, denn an statt da ich solte die Nummern an den Wahren mercken, und wie theuer die Elle müste mit Profit verkauffet werden, so hatte ich immer andere Schelmstücken in Gedancken, und wenn mich mein Patron wohin schickte, daß ich geschwinde wiederkommen solte, so nahm ich allemal erstlich mein Blaserohr mit, gieng eine Gasse auf, die andere wieder nieder,

der, und sahe wo Sperlinge sassen, oder wenn wo schöne grosse Scheiben in Fenstern waren, und es sahe niemand heraus, so knapste ich nach denselben und lief hernach immer meiner Wege wieder fort, kam ich denn wieder zu meinem Herrn, und war etwan ein paar Stunden über der Zeit aussen gewesen, so wuste ich allemal so eine artige Lügente ihm vorzubringen daß er mir sein lebetage nichts sagte. Zuletzt versahe ichs aber dennoch auch bey ihm, daß es nicht viel fehlete, so hätte er mir mein Blase-Rohr auf dem Buckel entzwey geschmissen, ich aber merckte den Braten, und gab mit meinem Blase-Rohre reißaus, und soll nun noch wieder zu ihm kommen. Hernach so schickte er zu meiner Frau Mutter und ließ ihr sagen, wie daß ich ihm allen Unfug mit meinem Blase-Rohre bey den Leuten angerichtet hätte, und mich gantz zur Handlung nicht schicken wolte. Meine Frau Mutter ließ dem Kauffmann aber wieder sagen: Es wäre schon gut, und sie wolte mich nicht wieder zu ihm thun, weil ich indem schon von ihm weggelaufsen,

sen, und wieder bey ihr wäre, vielleicht kriegte ich zu sonst was besseres Lust. Das war nun wieder Wasser auf meine Mühle; als meine Frau Mutter dem Kauffmann solches zur Antwort sagen ließ, und hatte ich zuvor die Leute auf der Gassen, und die schönen Spiegelscheiben in den Fenstern nicht geschoren, so supte ich sie hernach allererst, wie ich wieder meinen freyen Willen hatte. Endlich da meine Frau Mutter sahe, daß immer Klage über mich kam, und etlichen Leuten die Fenster muste wieder machen lassen, fing sie zu mir an: Lieber Sohn Schelmuffsky, du kömst nun alle sachte zu bessern Verstande, und wirst auch fein groß dabei, sage nur was ich noch mit dir anfangen soll, weil du gantz und gar keine Lust zu nirgends zu hast, und nur einen Tag und alle Tage nichts anders thust, als daß du mir die Leute in der Nachbarschaft mit deinem Blase-Rohre zum Feinde machst, und mich in Ungelegenheiten bringest? Ich antwortete aber meiner Frau Mutter hierauf wieder, und sagte: Frau Mutter, weiß sie was? Ich will her seyn und fremde Länder und

Städ-

Städte beſehen, vielleicht werde ich durch mein Reiſen ein berühmter Kerl, daß hernach, wenn ich wiederkomme, iedweder den Hut vor mir muß unter den Arm nehmen, wenn er mit mir reden will. Meine Frau Mutter ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen, und meinte, wenn ichs ſo weit bringen könte, ſolte ich mich immer in der Welt umſehen, ſie wolte mir ſchon ein Stück Geld mit auf den Weg geben, daß ich eine Weile daran zu zehren hätte. Hierauf war ich her, ſuchte zuſammen was ich mitnehmen wolte, wikkelte alles zuſammen in ein Zwilchen Schnupftuch, ſteckte es in die Ficke, und machte mich reiſefertig, doch hätte ich mein Blaſerohr auch gerne mitgenommen, allein ſo wußte ichs nicht mit fortzubringen: und beſorgte, es möchte mir unterwegens geſtohlen oder genommen werden, ließ alſo daſſelbe zu Hauſſe, und verſtackte es auf den oberſten Boden hinter die Feuer-Mauer, und trat in dem 24. Jahre meines Alters meine ſehr gefährliche Reiſe an; Was ich nun in der Fremde zu Waſſer und Lande überall geſehen, gehöret, erfahren

und

und ausgestanden, das wird in folgenden Capiteln mit höchster Verwunderung zu vernehmen seyn.

Das andere Capitel.

Der Guckguck fing gleich denselben Tag das erste mal im Jahre an zu ruffen, als ich in Schelmerode von meiner Frau Mutter Abschied nahm, ihr um den Hals fiel, sie auf jedweden Backen zu guter letzte dreymal herzte und hernach immer zum Thore hinaus wanderte. Wie ich nun vor das Thor kam, o säppermentl wie kam mir alles so weitläufftig in der Welt vor, da wußte ich nun der Tebel hohlmer nicht, ob ich gegen Abend oder gegen der Sonnen Niedergang zu marschiren solte; hatte wohl 10 mal in Willens wieder umzukehren und bey meiner Frau Mutter zu bleiben, wenn ich solches nicht so lästerlich verschworen gehabt, nicht eher wieder zu ihr zu kommen, bis daß ich ein brav Kerl geworden wäre, doch hätte ich mich endlich auch nicht groß an das Verschweren gekehret, weil ich sonst

wohl

wohl eher was verſchworen, und es nicht gehalten hatte, ſondern würde unfehlbar wieder zu meiner Frau Mutter gewandert ſeyn, wann nicht ein Graf auf einem Schellen-Schlitten wäre quer Feld ein nach mir zu gefahren kommen, und mich gefraget: wie ich ſo da in Gedanken ſtünde? worauf ich dem Grafen aber zur Antwort gab: Ich wäre willens die Welt zu beſehen, und es käme mir alles ſo weitläuftig vor, und wüßte nicht, wo ich zugehen ſolte? Der Graf fing hierauf zu mir an und ſagte: Msr. es ſiehet ihm was rechts aus ſeinen Augen, und weil er Willens iſt die Welt zu beſehen, ſo ſetze er ſich zu mir auf meinen Schellen-Schlitten, und fahre mit mir, denn ich fahre deßwegen auch in der Welt nur herum, daß ich ſehen will, was hier und da paſſiret. Sobald der Herr Graf dieſes geſagt, ſprang ich mit gleichen Beinen in ſeinen Schellen-Schlitten hinein, und ſteckte die rechte Hand vorne in die Hoſen und die linke Hand in den rechten Schubeſack, daß mich nicht frieren ſolte, denn der Wind gieng ſehr kalt und hatte ſelbige Nacht

Nacht Ellen dicke Eiß gefroren; doch wär es noch gut, daß der Wind uns hinten nach gieng, so kunte er mich nicht so treffen, denn der Herr Graf hielt ihn auch etwas auf, der saß hinden auf der Pritsche und kutschte, damit so fuhren wir immer in die Welt hinein, und gegen Mittag zu. Unterwegens erzehleten wir einander unser Herkommens; der Herr Graf machte nun den Anfang und erzehlete seinen Gräfl. Stand und daß er aus einem uralten Geschlechte herstammete, welches 32. Ahnen hätte, und sagte mir auch, in welchem Dorffe seine Grosse-Mutter begraben läge, ich habe es aber wieder vergessen; hernach so schwatzte er mir auch wie daß er, als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren gewesen wäre, seine Lust und Freude an dem Vogelstellen immer gehabt hätte, und einsmals auf einmal zugleich 31 Pumpel-Meisen in einem Sprenckel gefangen, welche er sich in Butter braten lassen, und ihm so vortrefflich wohl bekommen wären. Nachdem er nun seinen Lebens-Lauff vom Anfang bis zum Ende erzehlet hatte, so fing ich hernach von meiner wunderlichen Geburth an zu

schwatzen,

und wie es mit der Ratte wäre zugegangen, da ſie meiner Frau Mutter ein gantz neu ſeiden Kleid zerfreſſen gehabt, und meiner Schweſter zwiſchen die Beine durchgelaufen wäre und unverſehens in ein Loch gekommen, da ſie hätte ſollen todt geſchlagen werden; wie auch von meinem Blaſerohre, mit welchem ich ſo gewiß ſchieſſen können. O ſapperment! wie ſperrete Herr Graf Maul und Naſen drüber auf, als ich ihm ſolche Dinge erzehlete, und meinte, daß noch was rechts auf der Welt aus mir werden würde. Nach ſolcher Erzehlung kamen wir an ein Wirths-Haus, welches flugs an der Straſſe im freyen Felde lag, daſelbſt ſtiegen wir ab, und giengen hinein uns ein wenig da auszuwärmen; ſobald als wir in die Stube kamen, ließ ſich der Herr Graf ein groß Glaß geben, in welches wohl hier zu Lande auf 18 bis 20 Maaß gieng, daſſelbe ließ er ſich den Wirthe voll Brantewein ſchenken, und brachte mirs da auf Du und Du zu. Nun hätte ich nicht vermeinet, daß der Graf das Glaß voll Brantewein alle auf einmal ausſauffen würde, allein er

soffs der Tebelhohlmer auf einen Soff, ohne absetzen und Barthwischen, reine aus, daß sich auch der Wirth grausam drüber verwunderte. Hernach so ließ ers wieder eben so voll schencken, und sagte zu mir: Nun allons Herr Bruder Schelmuffsky, ein Hundsfott der mirs nicht auch Bescheid thut. Sapperment: Das Ding verdroß mich, daß der Graf mit solchen Worten flugs um sich schmiß, und fieng gleich zu ihm an: Tob Herr Bruder, ich wills Bescheid thun; Als ich dieses ihn zur Antwort gab, fieng der Wirth höhnisch an zu den Grafen an zu lächeln, und meinte, ich würde es unmöglich können Bescheid thun, weil der Herr Graf ein dicker corpulenter Herre, und ich gegen ihn nur ein Aufschüßling wäre, und in meinen Magen das Glaß voll Brantewein wohl schwerlich gehen würde. Ich war aber her, und satzte mit dem Glase voll Brantewein an, und soff es der Tebelhohlmer flugs auf einen Schluck aus. O sapperment! was sperrete der Wirth vor ein paar Augen auf, und sagte heimlich zum Grafen, daß was rechts hinter mir stecken müste.

müſte. Der Graf aber klopfte mich hierauf gleich auf meine Achſeln und ſagte: Herr Bruder verzeihe mir, daß ich dich zum Trinken genöthiget habe, es ſoll hinfort nicht mehr geſchehen, ich ſehe nun ſchon, was an dir zu thun iſt, und daß deines Gleichen von Conduite wohl ſchwerlich wird in der Welt gefunden werden. Ich antwortete dem Herrn Bruder Grafen hierauf ſehr artig wieder, und ſagte, wie daß ich warlich ein braver Kerl wäre, und nach erſtlich zu was rechts werden würde, wenn ich weiter in die Welt hinein kommen ſolte, und wenn er mein Bruder und Freund bleiben wolte, ſolte er mich künfftig mit dergleichen Dingen verſchonen. O Sapperment! wie demüthigte ſich der Graf gegen mich, und bath mirs auf ſeinen gebogenen Knien ab, und ſagte, dergleichen Excesse ſolten künftig nicht mehr von ihm geſchehen. Hierauf bezahlten wir den Wirth, ſatzten uns wieder auf unſern Schellen-Schlitten, und fuhren immer weiter in die Welt hinein. Wir gelangten zu Ende des Octobris, da es ſchon faſt gantz dunkel worden war,

in der berühmten Stadt Hamburg an, allwo wir mit unserm Schlitten am Pferde-Marckte in einen grossen Hausse einkehreten, worinnen viel vornehme Standes-Personen und Damens logireten. Sobald als wir da abgestiegen waren, kamen 2 italiänische Nobels die Treppe oben herunter gegangen; der eine hatte einen meßingenen Leuchter in der Hand, worauf ein brennendes Wachs-Licht brandte, und der andere eine grosse töpfferne brennende Lampe, welche geschwüpte voll Bomolie gegossen war, die hiessen uns da willkommen, und erfreueten sich meiner wie auch des Herrn Bruders Grafens seiner guten Gesundheit. Nachdem sie nun solche Compliment gegen uns abgelegt hatten, nahm mich der eine Nobel mit dem brennenden Wachs-Lichte bey der Hand, und der andere mit der brennenden Bomolien-Lampe, fassete den Herrn Grafen bey dem Ermel, und führten uns da der Treppe hinauf, daß wir nicht fallen solten, denn es waren 6 Stuffen oben ausgebrochen. Wie wir nun die Treppe oben hinauf kamen, so präsentirete sich ein vortrefflicher schöner

Saal,

Saal, welcher um und um mit den schön-
ſten Tapezereyen und Edelgeſteinen aus-
gezieret war, und von Gold und Silber
flimmerte und flammte. Auf demſelben
Saale nun ſtunden 2 vornehme Staaden
aus Holland, und 2 Portugieſiſche Abge-
geſandten, die kamen mir und meinem Herrn
Bruder Grafen gleichfalls entgegen gegan-
gen, hieſſen uns auch willkommen, und
erfreueten ſich ebenfalls unſerer guten Ge-
ſundheit und glücklichen Anherokunft. Ich
antwortete denſelben flugs ſehr artig wie-
der und ſagte: Wenn ſie auch noch ſein
friſch und geſund wären, würde es mir und
dem Hn. Grafen ſehr lieb auch ſeyn. Als
ich mein Gegen-Compliment nun auch wie-
der abgelegt hatte, ſo kam der Wirth in
einem grünen Sammet-Beltze auch dazu,
der hatte nun ein groß Bund Schlüſſel
in der Hand, hieß uns auch willkommen,
und fragte, ob ich und der Herr Graf be-
lieben wolten noch eine Treppe höher mit
ihm zu ſteigen, allwo er uns anweiſen
wollte, wo wir unſer Zimmer haben ſol-
ten. Ich und der Herr Bruder nahmen
hierauf von der ſämtlichen Compagnie mit

ei-

einer sehr artigen Mine Abschied, und folgeten dem Wirthe, daß er uns in unser Zimmer führen solte, welches wir zu unserer Bequemlichkeit innen haben solten. Sobald wir nun mit ihm noch eine Treppe hinauf kamen, schloß er eine vortreflich schöne Stube auf, worinnen ein über allemassen galantes Bette stund, und alles sehr wohl in derselben Stube aufgeputzt war, daselbst hieß er uns unsere Gelegenheit gebrauchen, und wenn wir was verlangten, solten wir nur zum Fenster hinunter pfeiffen, so würde der Hausknecht alsobald zu unsern Diensten stehen, und nahm hierauf von uns wieder Abschied. Sobald als der Wirth nun den Rücken gewendet hatte, war ich her und zog gleich meine Schuh und Strümpffe aus, und pfiff dem Hausknechte, daß er mir ein Faß frisch Wasser bringen mußte, damit ich meine Knochen waschen kunte, denn sie stuncken abscheulich. Meinem Hrn. Bruder Grafen waren seine schwarztrüpne Samthosen zwischen den Beinen aus der Nath gerissen, derselbe pfiff der Jungemagd, daß sie ihm eine Nähnadel mit einem Faden

den weisen Zwirn bringen muste, daß er selbige wieder flicken kunte. Da saßen wir alle beyde, ich wusch meine stinkende Füsse, und der Herr Bruder Graf flickte seine zerrissenen Sammthosen, welches sehr artig ließ. Nachdem wir uns nun so ein Bisgen ausgemaustert hatten, so kam der Wirth in einem grünen Sammt-Beltze wieder hinauf zu uns, und ruste uns zur Abend-Mahlzeit, worauf ich und der Herr Bruder Graf gleich mit ihm giengen; Er führte uns die Treppe wieder hinunter, über den schönen Saal weg, und in eine grosse Stube, allwo eine lange Tafel gedeckt stunde, auf welche die herrlichsten **Tractamenten** getragen wurden. Der Herr Wirth hieß uns da ein klein wenig verziehen, die andern Herren, wie auch Damens, würden sich gleich auch dabey einfinden, und uns **Compagnie** leisten. Es währte hierauf kaum so lange, als er davon geredet hatte, so kamen zu der Tafel-Stube gleich auch hinein getreten die 2 Italiänische **Nobels**, welche uns zuvor becomplimentirt hatten, ingleichen auch die 2 Staaden aus Holland und die 2 Portu-

giſiſchen Abgeſandten, und brachte ein jedweder eine vornehme Dame neben ſich an der Hand mit hinein geſchlept. O Sappermentl als ſie mich und meinen Herrn Bruder Grafen da ſtehen ſahen, was machten ſie alle mit einander vor Revorence gegen uns, und abſonderlich die Menſcher, die ſahen uns der Tebelhohlmer mit rechter Verwunderung an. Da nun die ganze Compagnie beyſammen war, welche mit ſpeiſen ſolte, nöthigten ſie mich und meinen Herrn Bruder Grafen, daß wir die Oberſtelle an der Tafel einnehmen muſten, welches wir auch ohne Bedencken thaten; denn ich ſatzte mich nun gantz zu oberſt an, neben mir zur lincken Hand ſaß der Herr Bruder Graf, und neben mir rechten an der Ecke ſaſſen nach einander die vornehmen Dames, weiter hinunter hatte ein jedweder auch ſeinen gehörigen Platz eingenommen. Unter währender Mahlzeit nun wurde von allerhand Staats Sachen discurriret, ich und der Herr Bruder Graf aber ſchwiegen darzu ſtockſtille, und ſahen, was in der Schüſſel passirete, denn wir hatten in 3 Tagen kei-

keiner keinen Biſſen Brod geſehen; Wie wir uns aber beyde brav dicke gefreſſen hatten, ſo fieng ich hernach auch an von meiner wunderlichen Geburt zu erzehlen, und wie es mit der Ratte wäre zu gangen, als ſie wegen des zerfreſſenen ſeidenen Kleides hätte ſollen todt geſchlagen werden. O Sapperment! wie ſperreten ſie alle Mäuler und Naſen auf, da ich ſolche Dinge erzehlete, und ſahen mich mit höchſter Verwunderung an. Die vornehmen Damens fiengen gleich an darauf meine Geſundheit zu trincken, welche die gantze Compagnie Beſcheid that; bald ſagte eine, wenn ſie ſoff: Es lebe der vornehme Herr von Schelmuffsky; bald fieng eine andere drauf an: Es lebe die vornehme Standes-Perſon, welche unter den Nahmen Schelmuffsky ſeine hohe Geburth verbirget. Ich machte nun allemahl eine ſehr artige Mine gegen die Menſcher, wenn ſie meine Geſundheit ſo nach der Reihe ſoffen. Die eine vornehme Dame, welche flugs neben mir an der Tiſch-Ecke zur rechten Hand ſaß, die hatte ſich wegen der Begebenheit von der Ratte ganz in mich

ver-

verliebet. Sie drückte mir wohl über 100. mahl die Fäuste übern Tiſche, ſo gut meinte ſie es mit mir, und ſtoß mich auch immer mit ihren Knie an meine Knie, weil ſie ſich in mich ſo ſehr verliebet' hatte; doch war es nicht zu verwundern, weil ich ſo artig neben ihr ſaß, und alles dazumahl der Tebelhohlmer flugs an mir lachte. Nachdem ich nun mit meinem Erzehlen fertig war, ſo fieng mein Herr Bruder gleich auch an von ſeinem Herkommen zu ſchwazen, und wo ſeine 32 Ahnen alle herkommen, und erzehlte auch in welchem Dorffe ſeine Groſſemutter begraben läge, und wie er, als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren geweſen, 31 Pumpel-Meiſen zugleich auf einmahl in einem Sprenckel gefangen hätte, und was das Zeugs mehr alle war, allein er brachte alles ſo wunderlich durch einander und mengete bald das 100 in das 1000 hinein, und hatte auch kein gut Mundwerck, denn er ſtammerte gar zu ſehr, daß er auch, wie er ſahe, daß ihm niemand nicht einmahl zuhörete, mitten in ſeiner Erzehlung ſtille ſchwieg, und ſahe was ſein Teller guts

guts machte. Wenn ich aber zu discurriren anfieng! Ey Sapperment! wie horchten ſie alle wie die Mäußgen, denn ich hatte nun ſo eine anmuthige Sprache, und kunte alles mit ſo einer artigen Mine vorbringen, daß ſie mir nur der Tebelhohlmer mit Luſt zu höreten.

Nachdem der Wirth nun ſahe, daß niemand mehr aß, und die Schüſſeln ziemlich ausgeputzt waren, ließ er die Tafel wieder abräumen; wie ſolches geſchehen, machte ich und der Bruder Graf ein ſehr artig Compliment gegen die ſämtliche Compagnie, und ſtunden von der Tafel auf; da ſie das über Tiſche nun ſahen, fiengen ſie alle mit einander an auch auf zu ſtehen. Ich und der Herr Bruder Graf nahmen hierauf ohne Bedencken zuerſt wieder unſern Weg zum Tafel Gemach hinaus, und marchirten nach unſern Zimmer zu. Die ſämtliche Compagnie aber begleitete uns über den ſchönen Saal weg und biß an unſere Treppe, wo wir wieder hinauf gehen muſten, allda nahmen ſie von uns gute Nacht, und wünſchten uns eine angenehme Ruhe. Ich machte

nun

nun gegen sie gleich wieder ein artig Compliment, und sagte, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der etwas müde wäre, wie auch der Herr Graf, und daß wir in etlichen Wochen in kein Bette gekommen wären, als zweiffelten wir gar nicht, daß wir wacker schlaffen würden, und sie möchten auch wohl schlaffen. Nach dieser sehr artig gegebenen Antwort gieng nun ein jedweder seine Wege, ich und mein Herr Bruder Graf giengen gleich auch die Treppe vollends hinauf und nach unsrer Stube zu, wie wir da hinein kamen, so pfiff ich dem Hauß-Knechte, daß er uns ein Licht bringen muste, welcher auch Augenblicks damit sich einstellete und wieder seiner Wege gieng. Hierauf zog ich mich und mein Herr Bruder Graf splinter nackend aus, und sahen was allda in unsern Hembden gutes passirete:

O Sapperment! wie war der Schweiß darinn lebendig geworden, wir brachten der Tebelhohlmer über 3 gantzer Seiger-Stunden zu, ehe wir mit todt schlagen kunten fertig werden. Doch wars bey mir noch nicht so arg, als wie bey dem Herrn Gra-

Grafen, der war der Tebelhohlmer über 20000 Mann gut ſtärcker als ich, daß ich ihn auch, wie ich mein Hembde wieder renoviret hatte, in ſeinem über eine gute Stunde noch muſte todt knicken helffen, ehe das Rabenzeug alle wurde. Da ſolche nothwendige Arbeit gethan war, legten wir uns beyde in das ſchöne Bette, welches in der Stube ſtund; ſobald als der Herr Bruder Graf ſich dahinein welßte, fieng er gleich an zu ſchnarchen, daß ich vor ihn kein Auge zu dem andern bringen kunte, ob ich gleich ſehr müde und ſchläfrig auch war. Indem ich nun ſo eine kleine Weile lag und lauſchte, ſo pochte ganß ſachte jemand an unſere Stuben-Thüre an, ich fragte wer da wäre, es wolte aber niemand antworten; Es pochte noch einmal an, ich fragte wieder wer da wäre, es wolte mir aber niemand Antwort geben. Ich war her ſprang nackend zum Bette heraus, machte die Stuben-Thüre auf, und ſahe wer pochte, als ich ſelbige eröffnete, ſo ſtund ein Menſche drauſſen, und hatte ein klein Briefgen in der Hand, both mir im finſtern einen

gu-

guten Abend, und fragte, ob der frembde vornehme Herr, welcher heute Abend über Tiſche die Begebenheit von einer Ratte erzehlet, ſeine Stube hier hätte. Da ſie nun hörete, daß ichs ſelbſt war, fieng ſie weiter an, hier iſt ein Briefgen an ſie, und ich ſoll ein paar Zeilen Antwort drauf bringen; Hierauf ließ ich mir den Brief geben, hieß ſie ein wenig vor der Stuben-Thüre verziehen, zog geſchwinde mein Hembde und Hoſen an, und pfiff dem Hauß-Knechte, daß er mir das Licht anbrennen muſte, welches er auch alſobald that, und mit einer groſſen Laterne die Treppe hinauf gelauffen kam, damit ſo erbrach ich den Brief, und ſahe was drinnen ſtund. Der Inhalt war wie folget alſo:

Anmuthiger Jüngling.

Woferne euchs beliebet dieſen Abend noch mein Zimmer zu beſehen, ſo laſſet mir durch gegenwärdge Servante Antwort wiſſen, Adjeu!

Eure affectionirte Dame
welche bey euch heute Abend über Tiſche
an der Ecke zur rechten Hand geſeſſen
und manchmahl mit den Knie geſtoſſen
La Charmante.

So-

Sobald ich dieſen Brief nun geleſen, pfiff ich dem Hauß-Knechte wieder, daß er mir Feder, Dinte und Papier bringen muſte, darauf ſatzte ich mich nur hin, und ſchrieb einen ſehr artigen Brief wieder an die **Dame Charmante** zur Antwort, derſelbe war nun auf dieſe Manier eingerichtet:

Mit Wünſchung alles Liebes und Gutes zuvor. Wohl-Erbare **Dame Charmante**.

Ich will nur erſtlich meine Schue und Strümpffe, wie auch meinen Rock wieder anziehen, (denn das Hembde und Hoſen habe ich ſchon wieder angezogen, ob ich gleich nackend aus dem Bette ſprang, als das Menſche die Servante anpochte, und ich ihr auch nackend aufmachte, da ſie mir Euren Brief überbrachte, ſo zweiffele ich, daß ſie im finſtern was an mir wohl groß geſehen hat,) hernach will ich gleich zu Euch kommen. Ihr müſſet aber, Wohl-Erbare **Dame**, die Servante unfehlbar wieder zu mir ſchicken, daß ſie mir die Wege weiſt, wo ich Eure Stube finden ſoll, und laſſet ſie eine Laterne mit bringen, daß ich auch nicht im finſtern falle, denn alleine komme ich der Tebelhohlmer nicht. Warum? es iſt jetzo gleich zwiſchen **11** und **12**, da der Hencker gemeinglich ſein Spiel hat, und mir

mir leichtlich eine Schauer ankommen möchte, daß mir auf den Morgen hernach das Maul brav ausschlüge, und was würde euch denn damit gedient seyn, wenn ich eine grindigte Schnautze kriegte, wornach ihr euch zu achten wisset, haltet nun wie ihrs wollet, hohlt das Mensche mich ab, wohl gut, kömt sie aber nicht wieder, wie bald ziehe ich die Hosen und mein Hembde wieder aus, und lege mich wieder zu meinen Herrn Bruder Grafen ins Bette. Im übrigen lebet wohl ich verbleibe dafür

Meiner Wohl-Erbarn Madame Charmante

allezeit treu-gehorsamst dienstschuldigst
Reisefertigster
Schelmuffsky.

Diesen Brief schickte ich nun der vornehmen **Dame Charmante** zur Antwort wieder, und suchte meine Schue und Strümpffe unter der Banck flugs hervor, daß ich sie anziehen wolte, ich hatte kaum den einen Strumpff an das linke Bein gezogen, so stund die **Servante** schon wieder draussen und hatte eine grosse papierne Laterne in der Hand, worinnen eine töpfferne Lampe mit zwey Daachten brannte, und wolte mich nach der **Dame Charmante** ihrem Zimmer leuchten, daß ich nicht fallen solte,

so-

ſobald als ich mich nun angezogen, nahm ich meinen Degen, welches ein vortreffli-cher Rückenſtreicher war, unter den Arm, und gieng mit nach der **Dame Charmante** ihrer Stube zu. Das Menſche die **Servan-te** kunte mir mit der papierne Laterne über-aus ſtattlich leuchten. Sie führete mich von meiner Stube an die Treppe wieder hinunter über den ſchönen Saal weg, einen langen Gang im Hoff hinter, all-wo ich 6 Treppen hoch mit ihr wieder ſteigen muſte, ehe ich an der **Charmante** ihr Zimmer kam. Wie mir das Menſch die Stuben-Thüre nun zeigte, ſo klinckte ich gleich auf und gieng ohne Bedencken unangemeldet hinein. Da mich die **Char-mante** nun kommen ſah, ſprang ſie gleich in ihrem Nacht-Habith aus dem Bette heraus, empfieng mich auf Frantzöſiſche Ma-nier mit einem gedoppelten Kuſſe, und bath bey mir um Verzeihung, daß ich ſolches nicht ungeneigt aufnehmen möchte, daß ſie bei ſpäter Nacht noch zu mir ge-ſchickt, und mich in ihr Zimmer bemühet hätte. Ich antwortete der **Charmante** aber hierauf ſehr artig wieder, und ſagte: wie

daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wohl wenig in der Welt antreffen würde, und es hätte nichts auf sich, weil ich indem vor meines Herrn Bruder Grafens sein Schnarchen nicht einschlaffen können. Als ich ihr dieses nun so mit einer überaus artigen Mine zur Antwort gab, so bath sie mich, daß ich mich doch zu ihr auf ihr Bette setzen möchte, und ihr die Begebenheit doch noch einmahl von der Ratte erzehlen solte, und in was vor ein Loch sie doch gelauffen wäre, da man sie wegen des zerfressenen seidenen Kleides mit den Besen todt schlagen wollen.

Ich erzehlete der Charmante hierauf Augenblicks die gantze Begebenheit, und sagte: was das Loch anbelangete, worein die Ratte gelauffen wäre, hätte ich zwar nicht gesehen, allein so viel ich von meiner Schwester Nachricht erhalten, wäre die Ratte, als sie ihr zwischen die Beine unversehens durchgekrochen kommen, vor ihren verschwunden, und kein Hencker hätte hernach wissen wollen, wohin das Rabenaß sich doch immer und ewig müste ver-

verſteckt haben. O Sapperment! wie fiel mir das Menſche, die Charmante, um den Halß, da ſie von dem Verſtecken hörete, ſie ſtackte mir der Tebelhohlmer ihre Zunge eine gantze halbe Elle lang in mein Maul, ſo lieb hatte ſie mich, und druckte mir ein Spaniſch Creutze über das andere, daß ich auch manchmahl nicht anders dachte, Himmel und Erden läge auf mir, vor ſolcher Liebes-Vergnügung, welche mir das Menſche erzeigte. Wie ſie nun die Liebes-Regungen bey mir gantz Schamloß gemacht hatte, und ich der Tebelhohlmer ſelber nicht wuſte, was ich thate, ſo gab ſie hernach Freyens bey mir vor, und ſagte: Ich ſolte ſie nehmen, ich antwortete der Charmante aber hierauf ſehr artig wieder, und ſagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, aus dem was rechts noch erſt werden würde, wenn er weiter in die Welt hinein käme, und daß ſo balde noch nicht Luſt hätte, eine Frau zu nehmen. Doch wolte ich ihrs nicht abſchlagen, ſondern es ein wenig überlegen. O Sapperment! wie fieng das Menſche an zu heulen und zu gran-

ſen, da ich ihr von dem Korbe ſchwatzte, die Thränen lieſſen ihr immer die Backen herunter, als wenn man mit Mulden göſſe, und machte ſich da ein paar Augen wie die gröſſeſten Schaff-Käſe Näppe groß. Wolte ich nun wohl oder übel, daß ſie ſich nicht gar über mich zu todte heulen möchte, muſte ichs der Tebelhohlmer zuſagen, daß ich keine andere, als ſie, zur Frau haben wolte, da nun ſolches geſchehen, gab ſie ſich wieder zufrieden, und ſtackte mir hernach ſo artig ihr Zungelgen eine gantze halbe Elle lang wieder in mein Maul, und nutſchte mir damit im Halſe, wie ein klein Kind an der Mutter Pietze. Nach unterſchiedlichen dergleichen Liebes-Vergnügungen nahm ich ſelben Abend von ihr Abſchied, und ließ ich mich durch die Servante mit der papiernen Laterne wieder auf meine Stube leuchten, und legte mich zu meinem Herrn Bruder Grafen ins Bette, welcher noch eben auf der Stelle da lag, und in einen weg ſchnarchte. Ich war kaum ins Bette wieder hinein, ſo kriegte ich auch etwa ſeine Laune, und ſchnarchten da alle beyde,

wie

wie ein altes Pferd, welches dem Schinder entlauffen war. Den andern Tag früh, da es etwan um 9 Uhr seyn mochte, und ich im besten Schlaffe lag, so stieß iemand mit beyden Beinen an unserer Stuben-Thüre lästerlich an, daß ich aus dem Schlaffe Klafftern hoch vor Erschröcknis in die Höhe fuhr. Das Anschlagens wolte aber kein Ende nehmen, ich war her und sprung flugs mit gleichen Beinen aus dem Bette heraus, zog mein Hembde an, und wolte sehen wer da war. Wie ich aufmachte, so stund des einen Staadens aus Holland sein Junge draussen, welcher fragte: Ob der von Schelmuffsky seine Stube hier hätte? da ich dem Jungen nun zur Antwort gab, daß ichs selber wäre, sagte er weiter: Sein Herr, der hielte mich vor keinen braven Kerl, sondern vor einen Ertzbärenhäuter, wenn ich nicht zum allerlängsten um 10 Uhr heute Vormittage mit einem guten Degen auf der grossen Wiese vor dem Altonaischen Thore erschiene, und da wolte er mir weisen was raison wäre. O Sapperment, wie verdroß mich das Ding,

als

als mir der Kerl durch seinen Jungen solche Worte sagen ließ. Ich fertigte den Jungen aber alsobald mit folgender Antwort ab, und sagte: Höre Hundsfott sprich du zu deinem Herrn wieder, ich liesse ihm sagen: Warum er nicht selbst zu mir gekommen wäre, und mir solches gesaget, ich hätte bald mit ihm fertig werden wollen, damit er aber sehen solte, daß ich mich vor ihm nicht scheuete, so wolte ich kommen, und ihm nicht allein zu Gefallen einen guten Degen, welches ein Rückenstreicher wäre, mit bringen, sondern es solten auch ein paar gute Pistohlen zu seinen Diensten stehen, damit wolte ich ihm weisen, wie er den bravsten Kerl von der Fortuna ein andermahl besser respectiren solte, wenn er was an ihm zu suchen hätte. Hierauf gieng des Staadens sein Junge fort und mupte nicht ein Wort weiter, ausgenommen, wie er an die Treppe kam, so schielte er mich von der Seite mit einer höhnischen Mine recht sauer hinterrücks an, und lief geschwinde die Treppe hinunter. Ich war aber her, gieng in die Stube wieder hinein, zog mich geschwin-

ſchwinde an, und pfiff dem Hauß-Knechte, daß er eiligſt zu mir kommen muſte. Welcher ſich auch flugs Augenblicks bey mir einſtellte, und ſagte: Was belieben Euere Gnaden? das Ding gefiel mir ſehr wohl von dem Kerl, daß er ſo beſcheidentlich antworten kunte. Ich fragte ihn hierauf: Ob er mir nicht ein paar gute Piſtohlen ſchaffen könte? das und das gienge vor ſich, wolte ihm keinen Schaden daran thun, und er ſolte dafür ein Trinckgeld zu gewarten haben. O Sapperment! als der Kerl von dem Trinckgelde hörete, wie ſprang er zur Stuben-Thür hinaus, und brachte mir im Augenblick ein paar wunderſchöne Piſtohlen geſchlept, welche dem Wirthe waren, die eine muſte er mir mit groſſen Haaſen-Schroten und die andere mit kleiner Dunſt füllen, und 2 Kugeln drauf ſtopffen; Da ſolches geſchehen, gürtete ich meinen Rückenſtreicher an die Seite, die Piſtohlen ſtackte ich ins Gürtel, und marſchirte da immer ſtilleſchweigens nach dem Altenaiſchen Thore zu. Wie ich nun vor das Thor kam, ſo erkundigte ich mich nun gleich, wo die groſſe

Wie-

Wiese wäre? Es gab mir aber ein kleiner Schiffer-Junge alsobald Nachricht davon, da ich nun ein klein Eckgen von der Stadt-Mauer gegangen war, so kunte ich die grosse Wiese sehen, und sahe daß ihrer ein gantz Hauffen dort stunden, auf welche ich gleich Sporenstreichs zu marchirete, als ich nun bald an sie kam, sahe ich, daß der eine Staade da stund und ihrer etliche noch bey sich hatte. Ich fragte ihn aber gleich, wie ich zu ihm kam, ob er mich durch seinen Jungen vor einer Stunde wohin hätte fordern lassen, und was die Ursache wäre? Worauf er mir zur Antwort gab: Ja, er hätte solches gethan, und das wäre die Ursache, weil ich die vergangene Nacht bey der **Madame Charmante** gewesen, und das könte er gar nicht leiden, daß ein Fremder sie bedienen solte, war hierauf Augenblicks mit der Fuchtel heraus, und kam auf mich zu marchiret, da ich nun sahe, daß er der Haare war, o Sapperment! wie zog ich meinen Rückenstreicher auch vom Leder, und legte mich in Positur, ich hatte ihn kaum einen Stoß auspariret,

ret, ſo that ich nach ihm einen Sauſtoß, und ſtach ihn der Tebelhohlmer mit meinen Rückenſtreicher die falſche Quinte zum lincken Ellebogen hinein, daß das Blut Armsdick heraus ſchoß, und kriegte ihn hernach beym Leibe, und wolte ihn mit der einen Piſtohle, welche ſtarck mit Dunſte und Kugeln geladen war, das Lebens-Licht vollends ausblaſen, es wäre auch in böſen Muthe geſchehen, wenn nicht ſeine Cammeraden mir wären in die Arme gefallen, und gebethen, daß ich nur ſein Leben ſchonen ſolte, indem ich Revenge gnug hätte. Die Sache wurde auch auf vielfältiges Bitten alſo bemittelt, daß ich mich wieder mit ihm vertragen muſte, und zwar mit dem Bedinge, daß er mir durch ſeinen Jungen niemahls mehr ſolche Worte ſagen lieſſe, wenn ich der Madame Charmante eine Viſite gegeben hätte; Welches er auch zuſagte. In was vor Ehren ich hernach von ſeinen Cammeraden gehalten wurde, das kan ich der Tebelhohlmer nicht genug beſchreiben, wo auch nur eine Action vorgieng, da muſte ich allezeit mit darbey ſeyn, und die Contra-Parten aus

ein-

einander ſetzen. Denn wo ich nicht darbey mit war, wenn Schlägerey vorgiengen, und wurde nur in Geheim ſo vertragen, davon wurde gar nichts gehalten, wo es aber hieß, der von Schelmuffsky hat den und den wieder secundiret, ſo wuſten ſie alle ſchon wie viels geſchlagen hatte. Die gehabte Action mit dem einen Staaden aus Holland erzehlete ich alſobald der Dame Charmante; und ſagte, daß es ihrentwegen geſchehen wäre, das Menſche erſchrack zwar anfänglich ſehr darüber, allein wie ſie hörete, daß ich mich ſo ritterlich gehalten hatte, ſprung ſie vor Freuden hoch in die Höhe, und fiel mir um den Halß, hertzte mich, und ſtackte mir ihre Zunge lang wieder in meine Schnautze, welches mir der Tebelhohlmer recht wohl von dem Menſche gefiel. Hernach ſo gieng ich zu meinem Herrn Bruder Grafen hinauf in die Stube, welcher zwar noch im Bette lag, und lauſchte, demſelben erzehlete ichs auch, was mir ſchon begegnet wäre in Hamburg, der war nun ſo gifftig, daß ich ihn nicht aufgeweckt hatte, er hätte wol-

len

en auf ſeinem Schellen-Schlitten mit
hinaus fahren, und mich ſecundiren helf-
fen, ich gab ihm aber zur Antwort, daß
ich ein brav Kerl auch vor ihrer hun-
derten nicht ſcheuen dürffte. Hierauf kam
der Wirth im grünen Sammet-Peltze
hinauf zu uns, und ruffte uns wieder zur
Mittags-Malzeit, o Sapperment! Wie
ſprung mein Herr Bruder Graf nackend
aus dem Bette heraus, und zog ſich über
Halß über Kopf an, daß er das Eſſen nicht
verſäumen wolte. Wie er ſich nun ange-
zogen hatte, marchireten wir beyde mit
dem Herrn Wirthe wieder hinunter zur
Tafel. Es ſtellte ſich die gantze Com-
pagnie bey Tiſche wieder ein, welche vo-
rigen Abend mit geſpeiſet hatte, ausge-
nommen der eine Staade, welchen ich die
falſche Quinte durch den Arm geſtoſſen
hatte, der war nicht da. Ich und mein
Herr Bruder Graf nahmen nun ohne
Bedencken die Oberſtelle wieder ein; da
meinte ich nun, es würde über Tiſche
von der Action was geſtichelt werden,
allein der Tebelhohlmer nicht ein Wort
wurde davon erwehnet, und ich hätte es
auch

keinen rathen wollen, denn die falsche Quinte und der Saustoß lag mir noch immer im Sinn. Sie fiengen von allerhand wieder an zu discurriren, und meinten, ich würde auch etwan wieder was erzehlen, darüber sie sich verwundern könten, sie gaben mir auch Anleitung darzu, allein ich that der Tebelhohlmer als wenn ichs nicht einmahl hörte.

Die Dame Charmante fieng meine Gesundheit an zu trinken, welche die gantze Compagnie auch wieder Bescheid that. Mein Herr Bruder Graf fieng hernach von seinen Pumpelmeisen an zu erzehlen, die er auf einmahl in dem Sprenckel gefangen, und daß dieselben ihm so gut geschmackt hätten als seine verstorbene Frau grosse Mutter ihm solche in Butter gebraten. Ueber welcher einfältigen Erzehlung die ganze Compagnie lachen muste.

Nach gehaltener Mittags Mahlzeit satzte ich mich mit meiner Liebsten, der Charmante, auf eine Chaise de Roland, und fuhren auf den Wällen spatziren, besahen da die Ring-Mauer der Stadt Hamburg wie sie gebauet war, welche denn an etli-

ichen Orten nicht allerdings feſte gnug
u ſeyn ſchien, ich ſagte ſolches dem Stadt-
Capitain, wie ſie auf eine gantz andere Ma-
nier perſpectiviſch könne reparirt wer-
den; Er ſchriebs zwar auf, ob ſie es nun
werden gethan haben, kan ich nicht wiſſen,
denn ich bin von der Zeit an nicht wieder
hingekommen. Nach dieſen fuhren wir in
die Sternſchantze, und beſahen dieſelbe
auch, o Sapperment! was lagen da vor
Bomben, welche von voriger Belägerung
waren hinein geworffen worden, ich will
wetten, daß wohl eine über 300 Centner
ſchwer hatte, ich verſuchte es auch, ob ich
eine mit einer Hand in die Höhe heben
kunte, allein es wollte der Tebelhohlmer
nicht angehen, ſo ſchwer war ſie, knap
daß ich ſie mit beyden Händen 3 Ellen
hoch in die Höhe heben kunte. Von dar
fuhren wir hinaus an die Elbe und ſahen
da die Schiffer-Jungen angeln, o Sapper-
ment! was fiengen ſie da vor Forellen
an der Angel, es waren nicht etwan ſol-
che kleine Forellen, wie hier zu Lande bey
Gutenbach oder ſonſten dergleichen Orten
herum giebt, ſondern es waren der Tebel-
hohl-

hohlmer Dinger, da eine Forelle gut zwantzig bis dreyßig Pfund hatte. In denſelben Fiſchen hatte ich mich zu Hamburg gantz überdrüſſig gefreſſen, und wenn ich die Stunde noch Forellen erwehnen höre, wird mir flugs gantz übel davon, warum? ſie haben in Hamburg keine andere Fiſche, als nur Forellen Jahr aus, Forellen Jahr ein, man muß ſich darin verſtänckern man mag wollen oder nicht, bisweilen, etwan um Lichtmeſſe herum, kommen irgend ein paar Tonnen friſche Häringe da an, aber auch gar ſelten, und darzu wo erkleckt das unter ſo einer Menge Volck, der tauſende kriegt keinen nicht einmahl davon zu ſehen.

Nachdem ich mit meiner Liebſten dem Angeln ſo eine Weile zugeſehen, fuhren wir wieder in die Stadt, und nach unſerm Quartier zu, ſo bald als wir abſtiegen, ſtund ein kleiner bucklicher Tantzmeiſter im Thorwege, der machte gegen die Madame Charmante, wie auch gegen mich ein ſehr artig Compliment und invitirte uns zu einem Ball. Meine Liebſte, die Charmante, fragte mich, ob ich Luſt

mit

mit hin zu fahren hätte, denn ſie könte es der Compagnie nicht abſchlagen, und ſie würden wohl indem alle ſchon auf ſie warten? Ich gab ihr zur Antwort: Ich fahre ſchon mit, und ſehe, was da paſſirt. Hierauf gab ſie dem Tantzmeiſter Befehl, daß ſie gleich kommen wolte. O Sapperment! wie ſprung der Kerl vor Freuden herum, daß ſie auch noch iemand mitbringen wolte. Er lieff immer zum Hauſſe hinaus und nach den Tantzboden zu, als wenn ihm der Kopff brennte. Wir ſatzten uns gleich wieder auf unſere Chaise de Rolande, und fuhren nach dem Tantzboden zu. So bald als wir nun hinauf kamen, o Sapperment! was war vor Aufſehens da von den vornehmen Dames und Cavalliern, welche ſich auch auf dem Tantzboden eingefunden hatten; es war ein Geliſpere heimlich in die Ohren, und ſo viel ich hören kunte, fieng bald dieſer an und ſagte: Wer muß doch nur der vornehme Herr ſeyn, welchen die Madame Charmante mitgebracht hat; bald ſagte ein Frauenzimmer zu dem andern: Iſt das nicht ein wunderſchöner Kerl,

ſieht

ſieht er doch flugs aus wie Milch und Blut; ſolche und dergleichen Reden giengen wohl eine halbe Stunde unter der Compagnie auf dem Tantzboden heimlich vor. Der Tantzmeiſter präſentirte mir einen rothen Sammet-Stuhl, worauf ich mich niederſetzen muſte, die andern aber, wie auch meine Charmante, muſten alle ſtehen. Damit ſo ging nun die Muſic an, o Sapperment! wie kunten die Kerl ſtreichen, ſie machten mit einem Gaſſenhauer den Anfang, wornach der kleine buckliche Tantzmeiſter die erſte Entrée tantzte. Sapperment! wie kunte das Kerlgen ſpringen, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wenn er in Lüfften flöhe. Wie derſelbe Tantz aus war ſchloſſen ſie alle mit einander einen Kreiß, und fiengen an ſchlangenweiſe zu tantzen; Meine Charmante die muſte nun in den Kreis hinein treten und darinnen alleine tantzen, o Sapperment! was kunte ſich das Menſche ſchlangenweiſe im Kreiſſe herum drehen, daß ich auch der Tebelhohlmer alle Augenblick dachte, ietzt fällt ſie übern Hauffen, allein es war als ihr nichts drum wä-

wäre. Die andern Mädchens dantzten der Tebelhohlmer galand auch, ich kans nicht ſagen, wie artig ſie die Knochen auch ſetzen kunten, meiner Charmante aber kunte es doch keine gleich thun. Nachdem der Kreißtantz ſchlangenweiſe nun aus war, ſo fiengen ſie allerhand gemeine Täntze auch an zu tantzen, als Couranden, Chiquen, Allemanden und dergleichen. Solch Zeug ſolte ich nun auch mit tantzen, es kamen unterſchiedene Dames zu mir an den Sammet-Stuhl, worauf ich ſaß, und forderten mich auch zu einem Täntzgen auf, ich entſchuldigte mich zwar erſt, und ſagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, den zwar was rechts aus den Augen heraus funckelte, aber tantzen hätte ich noch nicht recht gelernet. Es halff aber der Tebelhohlmer kein Entſchuldigen, die Dames trugen mich mit ſamt dem Stuhle in den Tantz-Kreiß hinein und kipten mich mit dem Stuhle um, daß ich der Länge lang hinfiel, ich ſtund aber mit einer ſehr artigen Mine wiederum auf, daß ſich auch die gantze Compagnie auf dem Tantzboden über mich ſehr verwun-

derte, und ein Cavallier immer zu dem andern sagte: daß ich wohl einer von den bravsten Kerlen auf der Welt mit seyn müste. Hierauf fing ich nun an zu tantzen, und nahm 3 Frauenzimmer, die eine muste mich bey der linken Hand anfassen, die andere bey der rechten, und die dritte muste sich an mein link Bein halten, damit hieß ich die Musicanten den Altenburgischen Bauerntantz aufstreichen. Da hätte man nun schön tantzen gesehen, wie ich auf dem rechten Beine solche artige Sprünge thun kunte; wie ich mich nun so ein klein wenig erhitzt hatte, so sprung ich auf dem einen Beine der Tebelhohlmer Klafftern hoch in die Höhe, daß auch die eine Dame, welche sich an mein link Bein gefasst hatte, fast mit keinem Fusse auf die Erde kam, sondern stets in Lufft mit herum hüpffte. O Sapperment! wie sahen die Menschen alle, als ich solche Sprünge that; der kleine bucklichte Tantzmeister schwur hoch und theuer, daß er dergleichen Sprünge Zeitlebens nicht gesehen hätte. Sie wolten hernach auch alle wissen was vor Geschlechts und Herkommens

ich

ich wäre, allein ich sagte es der Tebelhohlmer keinen, ich gab mich zwar nur vor einen Vornehmen von Adel aus, allein sie wolten es doch nicht gläuben, sondern sagten: Ich müste noch weit was Vornehmers seyn, denn meine Augen die hätten mich schon verrathen, daß ich aus keiner Hasel-Staude entsprungen wäre: Sie fragten auch meine Charmante, allein der Hencker hätte sie wohl gehohlt, daß sie was von meiner Geburt erwehnet hätte, denn wenn sie die Historie von der Ratte gehöret hätten, ey Sapperment! wie würden sie gehorcht haben. Nach gehaltenem Ball fuhr ich mit meiner Charmante in die Opera, welches der Tebelhohlmer auch da schön zu sehen war, denn sie spielten gleich selben Tag von der Zerstörung Jerusalem. O Sapperment! was war das vor eine grosse Stadt das Jerusalem, welches sie in der Opera da vorstelleten, ich will wetten, daß es der Tebelhohlmer 10mal gut gröfser war, als die Stadt Hamburg ist, und zerstöreten da das Ding auch so lästerlich, daß man der Tebelhohlmer nicht

einmahl ſahe, wo es geſtanden hatte. Nur immer und ewig ſchade war es um den wunderſchönen Tempel Salamonis daß derſelbe ſo mit muſte vor die Hunde gehen, es hätte mich ſollen deuchten, wenn nur ein Fleckgen daran wäre ganß geblieben, nein, es muſte von denen Soldaten der Tebelhohlmer alles ruiniret und zerſtöret werden. Es waren Crabaten und Schweden, die das Jeruſalem ſo zu ſchanden machten. Nach dieſer geſchehenen Opera fuhr ich mit meiner Charmante auf den Jungfern-Stieg (wie es die Herrn Hamburger nennen) denn es iſt ein ſehr luſtiger Ort, und liegt mitten in der Stadt Hamburg an einem kleinen Waſſer, welches die Elſter genennet wird, da ſtehen wohl 2000 Linden, und geben alle Abend die vornehmſten Cavalliers und Dames der Stadt dahin ſpatziren und ſchöpffen unter der Linden friſche Lufft; auf demſelben Jungfer-Stiege war ich mit meiner Liebſten Charmante nun alle Abend da anzutreffen. Denn der Jungfern-Stieg und das Opern-Hauß war immer unſer beſter Zeitvertreib. Von der Belägerung

Wien

Wien ſpielten ſie auch einmahls eine Opera, welche vortreflich zu ſehen war. Ey Sapperment! was ſchmiſſen die Türcken vor Bomben in die Stadt Wien hinein, ſie waren der Tebelhohlmer noch 20 mahl gröſſer, als wie die, welche in der gedachten Stern-Schantze zu Hamburg liegen. Wie ſie aber von denen Sachſen und Polacken dafür bezahlet worden, werden ſie wohl am beſten wiſſen. Denn es blieben wohl von den Türcken über 30000 Mann auf dem Platze, ohne die, welche gefangen genommen wurden, und tödtlich plessiret waren, ſo ich ohngefehr auch etwan auf 18 bis 20000 Mann ſchätze, und 40000 Mann warens gut, welche die Flucht nahmen. Ey Sapperment! wie giengen die Trompetèn da, wie die Stadt entſetzt war, ich will wetten, daß wohl über 1000 Trompeter auf dem Dinge hielten und Victoria bliessen. Mit dergleichen Luſtigkeit vertrieben ich und meine Charmante damahl täglich unſere Zeit in Hamburg, was michs aber vor Geld gekoſtet, das will ich der Tebelhohlmer niemand ſagen, es geräuet mich aber kein Heller,

wel-

welchen ich mit der Charmante durchgebracht habe, denn es war ein vortreflich schön Mensche, und ihr zu gefallen, hätte ich die Hosen ausziehen und versetzen wollen, wenns am Gelde hätte fehlen sollen, denn sie hatte mich überaus lieb, und hieß mich nur ihren anmuthigen Jüngling, denn ich war dazumahl weit schöner, als jetzo, warum? man wird ferner hören, wie mich die Sonne unter der Linie so lästerlich verbrandt hat. Ja Hamburg, Hamburg, wenn ich noch dran gedencke, hat mir manche Lust gemacht. Und ich wäre der Tebelhohlmer wohl noch so bald nicht heraus gekommen (ob ich gleich 3 gantzer Jahr mich da umgesehen hatte) wenn mein Rückenstreicher mich nicht so unglücklich gemacht hätte. Welches zwar wegen meiner Liebsten, der Charmante, herkam, doch kunte das gute Mensche auch nicht dafür, daß ich bey Nacht und Nebel durchgehen muste. Denn ein brav Kerl muß sich nicht praviren lassen. Die gantze Sache war aber also beschaffen: Ich wurde mit meiner Charmante in eine lustige Gesellschafft gebeten,

ten, und muſten an demſelben vornehmen Orte, wo die Compagnie war, des Abends mit da zu Gaſte bleiben, wie wir nun abgeſpeiſet hatten, war es ſchon ſehr ſpät in die Nacht hinein, wir wurden auch gebethen da zu bleiben, allein meine Charmante wolte nicht da ſchlaffen, der vornehme Mann aber, wo wir waren, ließ ſeine Carosse anſpannen, dieſelbe ſolte uns nach unſern Quartiere zu bringen, damit' wir keinen Schaden nehmen möchten, wie wir aber bald an den Pferdemarckt kamen, ſo bath mich meine Charmante, daß ich mit ihr noch ein halb Stündchen möchte auf den Jungfern-Stieg fahren, ſie wolte nur ſehen, was vor Compagnie da anzutreffen wäre, ich ließ mir ſolches gefallen, und befahl dem Kutſcher, daß er uns dorthin fahren ſolte, als wir aber durch ein enges Gäßgen nicht weit vom Jungfern-Stiege fahren muſten, fingen welche an zu wetzen in derſelben Gaſſe. Nun ware ich Blut übel gewohnet, wenn mir einer vor der Naſe herum in die Steine krigelte, und hätte der Tebelhohlmer 10 mahl lieber geſehen, es hätte

mir

mir eines eine derbe Presche gegeben, als daß er mir mit dergleichen Wetzen mir wäre aufgezogen gekommen. Ich war her und sagte zu meiner Charmante, sie solte nur mit dem Kutscher wieder umlencken und nach dem Quartiere zu fahren, ich wolte sehen wem dieser Affront geschehe, und es stünde mir unmöglich an, daß man den bravsten Kerl von der Fortune vor der Nase so herum wetzen solte. Meine Charmante aber wolte mich nicht von sich weg lassen, und meinte, ich möchte etwan zu Unglück kommen, sie fiel mir um den Halß, zubertzte mich, und stackte mir ihre Zunge weit wieder in meine Schnautze hinein, so gut meinte sie es mir, daß ich bey ihr bleiben solte, allein ich sprang ehe sichs versahe, mit gleichen Beinen zur Kutsche herauß, hieß den Kutscher umlencken und marchirete da den Nacht-Wetzern nach, welche ich am Ende des engen Gäßgens noch antraf und zu ihnen anfieng, welche wohl auf ihrer 30 waren: was habt ihr Bärenhäuter da zu wetzen? Die Kerl aber kamen mit ihren blossen Degen auf mich hinein gegangen,

und

und meinten, ich würde mich vor ihnen fürchten. Ich trat zwar einen Schritt zurücke und da kriegte ich meinen Rückenstreicher heraus: Ey Sapperment! wie hieb und stach ich auf die Kerl hinein, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wenn ich Kraut und Rieben vor mir hätte: Ihrer 15 blieben gleich auf dem Platze, ihrer etliche, die ich sehr beschädiget hatte, baten um gut Wetter, und etliche die gaben Reißaus, und schrien nach der Rädel-Wache. Ey Sapperment! als ich von der Rädel-Wache hörete, dachte ich, das Dieng dürffte wohl nicht gut mit dir ablauffen, wenn die dich kriegen solten, ich war her, und marchirete immer Spornstreichs nach den Altonaischen Thore zu, da spendirete ich dem Thorwärter einen gantzen Doppel-Thaler, daß er mich durch das Pförtgen muste hinaus lassen. Draussen satzte ich mich nun auf dieselbe Wiese, wo ich den einen Staaden aus Holland die falsche Quinte durch den lincken Elbogen gestossen hatte, und granste da wie ein kleiner Junge Rotz und Wasser. Wie ich nun ausgegranst hatte, so stund ich

auf,

auf, kehrte mich noch einmahl nach der Stadt Hamburg zu, ob ich sie gleich in finstern nicht sehen kunte, und sagte: Nun gute Nacht Hamburg, gute Nacht Jungfer-Stieg, gute Nacht Opern-Hauß, gute Nacht Herr Bruder Graf, und gute Nacht mein allerliebste Charmante, grâme dich nur nicht zu Tode, daß dein anmuthiger Jüngling dich verlassen muß, vielleicht kriegst du ihn bald wiederum anders wo zu sehen. Hierauf gieng ich im dunckeln fort, und immer weiter in die Welt hinein. Ich gelangete bey frühen Morgen in der Stadt Altona an, welches drey starcke Teutsche Meilen von Hamburg liegt, da kehrte ich in dem vornehmsten Wirths-Hause ein, welches zum Weinberge genennet wurde, worinnen ich einen Landsmann antraf, welcher in der Hölle hintern Kachel-Ofen saß, und hatte zwei vornehme Dames neben sich sitzen, mit welchen er in der Karte falsch und alles spielete, demselben gab ich mich zu erkennen, und erzehlete ihm, wie mirs in Hamburg gegangen wäre. Es war der Tebelhoblmer ein brav Kerl auch, denn

er

er war nur vor etlichen Tagen aus Franckreich gekommen und wartete allda bey dem Wirthe im Weinberge auf einen Wechsel, welchen ihm seine Fr. Mutter mit ehster Gelegenheit schicken würde. Er erzeigte mir sehr grosse Ehre, daß ichs der Tebelhohlmer Lebenslang werde zu rühmen wissen, und gab mir auch den Rath, ich solte mich nicht lange in Altona aufhalten, denn wenns erfahren würde in Hamburg, daß der und der sich da aufhielte, welcher so viel Seelen caput gemacht hätte, dürffte die Rädel-Wache, wenns gleich in einem andern Gebiethe wäre, wohl nachgeschickt werden, und mich lassen bey dem Kopffe nehmen. Welchem guten Rathe ich auch folgete, und weil selben Tag gleich ein Schiff von dar auf der See nach dem Lande Schweden zuseegelte, dingte ich mich auf dasselbe, nahm von meinem Herrn Landsmanne Abschied, und marchirete von Altona fort; wie mirs nun dazumahl auf der See gieng, was ich da und in dem Lande Schweden gesehen und erfahren habe, wird in folgendem Capitel überaus artig zu vernehmen seyn.

Das

Das dritte Capitel.

Es war gleich in der Knoblochs Mittewoche, als ich mich zum ersten mahl auf das Wasser begab, nun hätte ich vermeinet, die Schiffe zu Hamburg wären groß, worauf man bey den Jungfern-Stiege pflegte spazieren zu fahren, allein so sahe ich wohl daß bey Altona auf der See der Tebelhohlmer noch tausendmahl grössere waren, denn die Leute nennten sie nur die grossen Last-Schiffe. Auf so eins satzte ich mich nun, wie ich von meinem Landsmanne Abschied genommen hatte, schiffte ich da mit fort. Ich war kaum eine halbe Stunde auf dem Wasser gefahren, so wurde mir übel und kriegte die See-Kranckheit. O Sapperment! wie fieng ich an zu speyen, daß ich auch der Tebel hohlmer nicht anders dachte, die Caldaunen würden alle aus dem Leibe heraus müssen, denn es war gantz kein aufhören da, und gieng immer in einen drey gantzer Tage und Nacht zum Schiffe hinaus; die andern verwunderten sich auch alle, wo ich so viel Zeugs

hernehmen müste; den vierten Tag früh, als mir nun begunte allmählig ein bißgen besser zu werden, so ließ ich mir dem Schiffer ein gut Glaß mit Brantewein geben, welches so ohngefähr zwölff Maaß waren, denselben goß ich nun auf einen Schluck flugs hinein, und vermeinte, es solte mir den Magen wieder zu curiren. O Sapperment! als ich dasselbe Zeug in Leib kriegte, wie fieng mir wieder an übel zu werden, und hatte ich zuvor nicht gespyen, so spye ich allererst nach dem Branteweine, daß auch, als ich vier gantzer Tage wieder in einen weg gespyen, den 5 Tag drauf der Tebelhohlmer das klare Ziegen-Molcken von mir gieng, welches ich von meiner Kindheit an, biß in das 12te Jahr gesoffen, und sich im Leibe irgendswo so lange noch müsse haben verfangen gehabt; da solches nun aus dem Leibe auch heraus war, und ich gantz nichts mehr zu speyen hatte, hieß mich der Schiffer ein gut Glaß voll Bomolie aussauffen, daß mir der Magen fein geschmeidig wieder darnach würde, welches ich auch that, und soff der Tebelhohlmer

wohl

wohl über 15 Kannen Bomolie auf einen Schluck in mich hinein.

Sobald als ich das Zeug in Leib kriegte, wurde mir von Stund an beſſer. Den 13. Tag gegen 10 Uhr Vormittags wurde es ſtock Raben finſter, daß man auch nicht einen Stich ſehen kunte, und muſte der Schiffmann eine groſſe Lampe vor das Schiff heraus hengen damit er wuſte wo er zufuhr, denn ſeinem Compaſſe durffte er nicht wohl trauen, derſelbe ſtockte immer. Wie es nun ſo gegen Abend kam, en Sapperment! was erhub ſich vor ein Sturm auf der See, daß wir auch der Tebelhohlmer nicht anders meinten, wir würden alle müſſen vor die Hunde geben. Ich kan der Tebelhohlmer wohl ſagen, daß es uns nicht anders in ſolchen Sturme war, als wenn wir in einer Wiege geboyet würden wie die kleinen Kinder, der Schiffmann wolte wohl gerne anckern, allein er hatte keinen Grund, und muſte alſo nur Achtung haben daß er mit dem Schiffe an keine Klippe fuhr. Den 19ten Tag begunte der Himmel ſich allmählich wieder zu klären, und legte ſich der Sturm auch

ſo-

ſo geſchwind, daß es den zwantzigſten Tag wieder ſo ſtille und gut Wetter wurde, beſſer als wir es uns wünſcheten. Das Waſſer in der See wurde auch nach dieſem Sturm ſo helle, daß man der Tebelhohlmer alle Fiſche in der See kunte gehen ſehen. Ey Sappermentl was gab es da vor Stichlinge? es war der Tebelhohlmer ein Stichling ſo groß, als hier zu Lande der gröſte Lachs iſt, und Hechte, die hatten der Tebelhohlmer Zungen zu den Schnautzen heraus hangen, wie die groſſen Polniſchen Ochſen. Unter andern lieſſen ſich auch Fiſche da ſehen mit abſcheulichen groſſen rothen Augen, ich will wetten, daß ein Auge faſt gröſſer war, als hier zu Lande ein Bottigt-Boden iſt, worinnen die Leute das gute Klebe-Bier zu brauen pflegen. Ich pragte auch den Schiffer, wie ſich die Fiſche nennten? ſo ſagte er: Man hieſſe ſie nur Groß-Augen. Zu Ausgang deſſelben Monats rochen wir Land, und kriegten den folgenden Monat drauf die Spitzen von den ſchönen Thürmen in Stockholm zu ſehen, worauf wir zu ſeegelten. Als wir nun etwan noch eine Meile von der

Stadt

Stadt waren, fuhren wir gantz sachte an den Ufern weg, Sapperment! was sind da vor schöne Wiesen um Stockholm herum, die Leute machten gleich um selbe Zeit Heu, sie giengen der Tebelhohlmer im Grasse bis unter die Arme, daß es nur mit Lust anzusehen war; es stunden wohl über 6000 Heu-Hauffen auf einer Wiese da, das sie schon gemacht hatten. Als wir nun gantz nahe an die Stadt kamen, so hielt der Schiffmann stille, hieß uns Fähr-Geld suchen und aussteigen, welches wir auch thaten. Wie wir nun da am Ufer ausgestiegen waren, so gieng hernach einer hier hinaus, der andere dort hinaus, ich wanderte nun gleich auch mit in die Stadt, und weil ich in keinem gemeinen Wirths-Hause Lust zu logiren hatte, blieb ich in der Vorstadt, und nahm mein Quartier bei dem Lust-Gärtner, welches der Tebelhohlmer ein überaus wackerer Mann war. Sobald ich mich nun bey ihm anmeldete, und um Quartier ansprach, sagte er gleich ja; flugs drauf erzehlete ich ihm meine Geburth, und die Begebenheit von der Ratte. Ey Sapperment! was war

es

es dem Manne vor eine Freude als er dieſe Dinge hörete, er war der Tebelhohlmer auch ſo höflich gegen mich, und hatte ſein Mützgen ſtets unter dem Arme wenn er mit mir redete, denn er hieß mich nur ihr Gnaden. Nun ſahe er auch wohl, daß ich ein brav Kerl war, und daß was groſſes hinter mir ſtecken muſte. Er hatte einen vortreflich ſchönen Garten, da kamen nun faſt täglich die vornehmſten Leute aus der Stadt zu ihm ſpatzieren gefahren. Ob ich mich nun wohl wolte da incognito aufhalten, und mich nicht zu erkennen geben, wer und wes Standes ich wäre, ſo wurde ich doch bald verrathen. Ey Sapperment! was kriegte ich da vor Visiten von den vornehmſten Damens in Stockholm, es kamen der Tebelhohlmer alle Tage wohl 30 Kutſchen voll immer in den Garten gefahren, daß ſie mich nur ſehen wolten, denn der Luſt-Gärtner mochte mich gegen die Leute ſo herausgeſtrichen haben, was ich vor ein brav Kerl wäre. Unter andern kam immer ein Frauenzimmer in den Garten gefahren, ihr Vater war der vornehmſte Mann mit bey der

Stadt, die hieſſen die Leute nur Fräulein Liſette, es war der Tebelhohlmer ein vortreflich ſchön Menſche, dieſelbe hatte ſich nun bis auf den Tod in mich verliebet, und gab recht ordentlich freyens auch bey mir vor, daß ich ſie nehmen ſolte. Ich antwortete derſelben hierauf, aber ſehr artig, und ſagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, dem was rechts aus den Augen heraus ſähe, daß alſo dieſelbe vor dieſes mahl mit keiner gewiſſen Antwort könte verſehen werden. Sapperment! wie fieng das Menſche an zu heuler und zu ſchreyen, da ich ihr den Korb gab, daß ich alſo der Tebelhohlmer nicht wuſte woran ich mit ihr war. Endlich fieng ich zu ihr an, daß ich mich in Hamburg ſchon mit einer halb und halb verſprochen, allein ich hätte keine Poſt von ihr, ob ſie noch lebete, oder ob ſie todt wäre, ſie ſolte ſich nur zufrieden geben, in etlichen Tagen wolte ich ihr Antwort wieder ſagen ob ich ſie nehmen wolte oder nicht. Hierauf gab ſie ſich wieder zufrieden, und fiel mir um den Halß, und meinte es auch der Tebelhohlmer ſo gut mit mir, daß ich

mich auch gänzlich resolviret hatte, die Charmante fahren zu laſſen, und mich an Fräulein Lisetten zu hängen. Hierauf nahm ſie mit weinenden Augen von mir Abſchied, und ſagte, daß ſie mir den morgenden Tag früh wieder zuſprechen wolte, und fuhr damit in die Stadt nach ihren Eltern zu. Was geſchah? der morgende Tag kam herbey, ich ließ eine gute friſche Milch zurichten, mit derſelben wolte ich das Fräulein Lisette im Garten nun tractiren, der Vormittag lief vorbey, der Nachmittag war auch faſt zu Ende, ich wartete im Garten immer mit der friſche Milch, es wolte aber kein Fräulein Lisette kommen, daß ich arch der Tebelhohlmer ſo tolle war, und weil ich mich nicht rächen kunte, der friſche Milch in die Haare gerieth, und ſie in der Boßheit reine ausſtraß. Indem ich den letzten Löffel voll ins Maul ſteckte, kam des Gärtners Junge ſporenſtreichs zum Garten hinein gelauffen, und fragte mich, ob ich was neues wüſte? wie ich gerne wiſſen wolte was es gäbe? fieng er an: Das Fräulein Lisette, welche geſtern Abend ſo lange im Garten

bey mir gewesen, wäre diese Nacht so plötzlich gestorben. Ey Sapperment! wie erschrák ich über die Post, daß mir auch der letzte Löffel voll Milch im Halse gleich verstarrete. Ja, (fieng der Jung weiter an) und der Doctor hätte gesagt, sie müste sich worüber sehre gegrämet haben, sonst wäre sie wohl nicht gestorben, weil ihr gantz keine Kranckheit wäre anzusehen gewesen. Ey Sapperment! wie jammerte mich das Mensche, und da war wohl der Tebelhohlmer niemand an ihrem Tode schuld, als eben ich, weil ich sie nicht haben wolte. Das Mensche taurete mich der Tebelhohlmer sehr lange, ehe ich sie vergessen kunte. Ich ließ ihr auch zu Ehren einen Poeten folgende Zeilen dichten, und auf ihren Leichen-Stein hauen, welcher die heutige Stunde noch in Stockholm auf ihrem Grabe wird zu lesen seyn:

Steh! flüchtger Wandersmann, betrachte diesen Stein,
Und rathe wer allhier wohl mag begraben seyn:
Es starb vor Liebes-Gram ein Ließgen in dem Bette,
Nun rathe wer hier liegt: das schöne Kind, Lisette.

Nach

Nach dieſem Lieſigen verliebte ſich hernach eines vornehmen Nobels Tochter in mich, dieſelbe hieß Damigen, und gab nun ebenfalls wieder freyens bey mir vor. Es war der Tebelhohlmer ein unvergleichlich Menſche auch? Mit derſelben muſte ich alle Tage ſpatziren fahren, und mich ſtets mit ihr ſchleppen. Ob ich nun wohl der Nobels Tochter ſehr wohl gewogen war, und auch Vertröſtung gethan, ſie zu nehmen, ſo hatte ich aber den Handſchlag dennoch nicht von mir gegeben, allein es trugen ſich alle kleine Jungen auf der Gaſſe mit herum, daß Jungfer Damigen eine Braut wäre, wie das Menſche ſo wohl ankäme, und was ſie vor ſo einen vornehmen braven Kerl zum Manne kriegte, an welchem auch flugs alles lachte, wenn man ihn nur anſähe. Von ſolchem Spargement war nun die gantze Stadt voll. Ich hatte mich auch gänzlichen resolviret ſie zu heyrathen und hätte ſie auch genommen, wenn ſie nicht ihr Herr Vater ohne mein und ihrer Wiſſen und Willen einem andern Nobel verſprochen gehabt. Was geſchahe? Damigen bath

mich

mich einsmahls, daß ich mit ihr muste an einem Sonntage durch die Stadt spatziren gehen, damit mich doch die Leute nur sähen, denn sie hätten von dem Lust-Gärtner gehöret, daß ich so ein braver vortrefflicher Kerl wäre, den nichts ungemeines aus den Augen funckelte, und also trögen ihrer viel groß Verlangen mich doch nur zu sehen. Nun kunte ich ihr leicht den Gefallen erweisen, und sie in der Stadt ein wenig herum führen. Es war gleich am Valtens-Tage, welches dazumahl den Sonntag einfiel, als ich mit Damigen in der Stadt Stockholm herum spatziren gieng, und sie bey der Hand führete. Wie nun die Leute sahen, daß ich mit meinem Damigen da angestochen kame, o Sapperment! wie legten sie sich zu den Fenstern heraus? Sie redeten immer heimlich gegen einander, und so viel ich vernehmen kunte, sagte bald hier einer: daß ist doch ein wunderschöner Kerl? bald fieng ein anderer in einem andern Hause an: Desgleichen hab ich mein Lebetage nicht gesehen? bald stunden dort ein Paar kleine Jungen, die sagten zu ein-

ander: Du, ſieh doch, da kömmt das Menſche gegangen, die den vornehmen reichen Juncker kriegt, der drauſſen bey dem Luſt-Gärtner in Quartiere liegt. Bald ſtunden an einer Ecke ein Paar Mägde, die ſagten: Ach ihr Leute! denckt doch, wie Jungfer Damigen ſo wohl ankömmt, ſie kriegt den Kerl da, der ſie bey der Hand führt, das Menſche iſt ihn nicht einmahl werth. Solche und dergleichen Reden murmelten die Leute nun ſo heimlich zu einander. Es war auch ein Nachgeſehe, daß ichs der Tebelhohlmer nicht ſagen kan. Als wir nun auf den Marckt kamen, und allda uns ein wenig aufhielten, daß ich das Volck recht ſehen ſolte, mag derſelbe Nobel gewahr werden, daß ich Damigen, welche er zur Liebſten haben ſolte, nach aller Luſt da herum führe, ich verſahe mich aber dieſes nicht, daß der Kerl ſolch närſch Ding vornehmen wird. Indem mich nun die Leute und mein Damigen mit groſſer Verwunderung anſahen, kam er von hinterrücks und gab mir der Tebelhohlmer eine ſolche Preſche, daß mir der Hut weit vom Kopffe flog, und lief

hernach in ein Hauß hinein. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, daß sich der Kerl solch Ding unterstund, und wenn er nicht gelauffen wäre, ich hätte ihn der Tebelhohlmer die falsche Quinte gleich durch's Hertze gestossen, daß er das aufstehen wohl vergessen sollen. Ich hatte auch willens ihn zu verfolgen, wenn mich Damigen nicht davon noch abgehalten hätte, die sagte: Es möchte so ein groß Aufsehen bey denen Leuten erwecken, und ich könte ihn schon zu anderer Zeit finden. Als Damigen diesen Vorschlag that, satzte ich meinen Hut mit so einer artigen Manier wieder auf, daß auch alle die Leute, welche mir hatten hinterrücks sehen die Presche geben, heimlich zu einander sagten: Es müste was rechts hinter mir stecken. Ob ich nun wohl gegen mein Damigen mich erzeugte als wenn mir nichts drum wäre, dennoch aber kunte ich das Knirschen mit den Zähnen nicht lassen, so tolle war ich, daß ich auch Damigen bath, wenn sie beliebete, so wolten wir wieder zum Lust-Gärtner hinaus wandern, und uns da im Garten

ein

ein wenig noch divertiren. Damigen gehorchte mir in allen, wir giengen beyde mit ſo einer artigen Manier wieder zurücke, und immer nach des Luſt-Gärtners Hauſe zu; allwo ich mich im Garten mit meinem Damigen ins Graß ſetzte, und mit ihr berathſchlagete, wie ichs anfangen wolte mich an dem Nobel zu rächen. Hierauf ſatzte ſich Damigen in ihre Kutſche, und fuhr wieder in die Stadt nach ihrer Behauſung zu. Den andern Tag drauf, als ich mich nun erkundiget, wo der Kerl wohnete, welcher mir die Ohr-Feige gegeben, ſchickte ich des Gärtners Jungen an ihn, und ließ ihm ſagen: Ich hielte ihn vor keinen braven Kerl, ſondern vor den allerelendeſten Bärenhäuter auf der Welt, wenn er nicht die und die Zeit drauſſen auf der groſſen Wieſe mit ein paar guten Piſtolen erſchiene, und da wolte ich ihm weiſen, daß ich ein braver Kerl wäre. Was geſchicht, als des Luſt-Gärtners Junge dem Nobel dieſe Worte nun unter die Naſe reibet, und von Piſtolen ſchwatzt, ey Sapperment! wie erſchrickt der Kerl, daß er

nicht

nicht weiß was er dem Jungen antworten soll. Wie nun der Junge spricht: Was er denn dem vornehmen Herrn zur Antwort hierauf wieder bringen solte? fänget er endlich an: Er müsse gestehen, ja daß er mir den Hut vom Kopffe geschmissen, und es hätte ihn so verdrossen, daß ich Jungfer Damigen, als seine zukünfftige Liebste, bey der Hand geführet, und dasselbe hätte er gar nicht leiden können. Daß ich ihn nun wegen der gegebenen Ohrfeige flugs auf Pistolen hinaus forderte, würde er wohl schwerlich kommen, denn es wäre so eine Sache mit den Schüssen, wie leichtlich könte er, oder ich, was davon bekommen, was hätten wir denn hernach davon, und darauf käme er nicht, wolte ich mich aber mit ihm auf druckene Fäuste schlagen, so wolte er seine Mutter erstlich drum fragen, ob sie solches zugeben wolte. Wo sie aber ihm solches auch nicht verwilligte, könte er mir vor die Ohrfeige keine Revange geben. O Sapperment! als mir der Junge solche Antwort von dem Nobel wieder brachte, hätte ich mich der Tebelhohlmer flugs

mö-

mögen zustossen und zureissen. Ich war her und besann mich, wie ich ihn wieder tractiren wolte? erstlich hatte ich ihn willens auf der Gasse übern Hauffen zu stossen, und fortzugehen, so dachte ich aber, wo wird dich dein Damigen hernach suchen, endlich resolvirte ich mich, ich wolte ihm in öffentlicher Compagnie die Presche gedoppelt wieder geben und mit einem Spanischen Rohre wichtig abschmeissen. Das hätte ich auch gethan, wenn der Kerl nicht wegen des Pistolen hinausforderns so ein groß Wesen flugs gemacht hätte, daß ich also von hoher Hand gebethen wurde, ich möchte es nur gut seyn lassen, gnug daß sie alle wüsten, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig in der Welt würde gefunden werden. Als ich dieses hörete, daß von hoher Hand man mich bath, daß ich ihn solte zufrieden lassen, und mich alle vor den bravsten Kerl auf der Welt aestimireten, hätte ich mir hernach wohl die Mühe genommen, daß ich wieder an ihn gedacht hätte. Allein mein Damigen kriegte ich doch auch nicht, ihr Vater ließ mir

zwar

zwar ſagen, er ſähe wohl, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig findete, allein ſeine Tochter hätte er einem Nobel verſprochen, und wer kein Nobel wäre der dürffte ſich auch nicht die Gedancken machen, daß er ſie kriegen würde. Ich ließ ihm aber hierauf artig wieder ſagen, wie daß er nemlich alle recht geredet, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig in der Welt anzutreffen wäre, und ich hätte ja ſeine Tochter noch niemahls verlanget, ſondern ſie hätte mich haben wollen. Wie das der alte Nobel ſeinem Damigen vorhält, ſpricht ſie ja, es wäre wahr, und ſie nehme doch den nicht, den man ihr aufdringen wolte, wenn ſie mich nicht haben ſolte, nehme ſie gar keinen, und ſie wolte lieber was anders thun, als einen heyrathen, den ſie nicht lieb haben könnte. Damigens Herr Vater aber war ihr hierauf ſehr ſcharff auf dem Dache, und verboth ihr bey ſeiner höchſten Ungnade nicht wieder zu mir zu fahren, denn er hatte auch in allen Thoren beſtalt, daß niemand ſie hinaus laſſen ſolte. Bekam ich

ſo dazumahl Damigen nicht wieder zu
ben, hernach ſo gings den guten Men-
hen gar unglücklich, daß alſo ihrem ge-
rengen Herrn Vater es alle Leute vor
bel hielten, daß er ſie mir verſaget hatte.
Nach dieſen hatte ich mir auch gäntzlich
orgenommen Stockholm wieder zu ver-
aſſen, weil ich in dem 2 gantzer Jahr
chon da mich umgeſehen. Indem ich mich
un resolviret den andern Tag wieder
uf das Schiff zu begeben, gieng ich vo-
igen Tag noch einmahl in des Gärtners
uſt-Garten und ſahe, ob die Pflaumen
ald reiff waren, indem ich einen Baum ſo
ach dem andern beſchauete, kam des Gärt-
ers Junge Sporenſtreichs wieder auf mich
ugelauffen, und ſagte: Daß jemand drauſ-
en vorm Thore mit einem ſchönen Schel-
en-Schlitten hielte, der wolte mich gerne
prechen. Er hätte einen groſſen grünen
Fuchspeltz an. Nun kunte ich mich nicht
Augs beſinnen, wer es ſeyn müſte, end-
ich beſann ich mich auf meinen Herrn
Bruder Grafen, ob der es etwa ſeyn
müſte, und lief geſchwinde mit dem Jun-
gen aus dem Garten vor, wie ich vor

kam

kam, so war es der Tebelhohlmer mein Herr Bruder Graf, welchen ich zu Hamburg in Stiche gelassen. O Sapperment! wie erfreuten wir uns alle beyde, daß wir einander wieder sahen. Ich nahm ihn gleich mit in des Gärtners Stube und ließ ihm flugs was zu essen und zu trincken geben, denn er war der Tebelhohlmer bald gantz verhungert, und sein Pferd sahe auch gantz mager aus, das muste des Gärtners Junge flugs hinaus auf die Wiesen in die Weide reiten, auf daß sichs wieder ausfressen solte. Damit erzehlete er mir nun allerhand, wie es ihm in Hamburg noch gegangen wäre, und wie die **Dame Charmante** mich so betauret, als ich die Flucht nehmen müssen, und sie so unverhofft verlassen. Er brachte mir auch einen Brief mit von ihr, welchen sie nur verlohren an mich geschrieben, daß er mir denselben doch zustellen möchte, denn sie hatte vermeinet, ich wäre schon längstens todt, weil ich ihr gar nicht geschrieben wo ich wäre: der Inhalt des Briefes war wie folget also und zwar Verßweise:

An-

Anmuthiger Jüngling!

ebſt du noch? oder liegſt du ſchon verſcharret?
Weil du weder Brief noch Gruß deiner Liebſten ſchickeſt ein?
ch! ſo heiſt es leider! wohl recht umſonſt auf das geharret,
Was man in Gedancken küſt, und muß längſt verweſet ſeyn,
Biſt du todt? ſo gönn ich dir dort die höchſt vergnügten Freuden,
Lebſt du noch, anmuthger Schatz? und erblickeſt dieſes Blat,
Welches die Charmante ſchickt, die dich muſte plötzlich meiden.
Als dein tapfrer Helden-Muth dich verjagte aus der Stadt.
ebſt du noch? ſo bitt ich dich, ſchreib mir eiligſt doch zurücke,
Wo du biſt, es mag der Weg auch ſehr höchſt gefährlich ſeyn,
So will ich dich ſprechen bald mit des Himmels guten Glücke,
Wenn du hierauf nur ein Wort erſt Charmanten lieferſt ein.

Als ich dieſen Brief geleſen, gieng mir die Charmante ſo zu Gemüthe, daß ich mich des Weinens nicht enthalten kunte, ſondern hieß meinen Herrn Bruder Grafen eſſen, und gieng hinaus vor die Stubenthür

thür und granste der Tebelhohlmer da wie ein kleiner Junge; als ich nun ausgegranst hatte, sagte ich zum Lust-Gärtner, er solte mir doch Feder und Dinte geben, ich wolte eiligst diesen Brief beantworten. Der Lust-Gärtner sagte hierauf: Es stünde alles zusammen oben in der Sommer-Stube, und wenn ichs verlangete, so wolte er solches herunter hohlen lassen, beliebete mir aber droben zu schreiben, allwo ich nicht von Reden gestöret würde, könte ichs auch thun. Ich ließ mir solches gefallen, bath dem Herrn Bruder Grafen ob er mir verzeihen wolte, daß ich ihn ein wenig alleine liesse, und ich wäre nur gesonnen den Brief wieder zu beantworten und fortzuschicken, der Herr Bruder Graf sagte hierauf nur, daß ich doch mit ihm kein Wesens machen solte, und ich möchte so lange schreiben als ich wolte, er würde mich daran nicht hindern. Damit so wanderte ich zur Stubenthür hinaus, und wolte eiligst die Treppe hinauf lauffen, ich werde es aber nicht gewahr, daß eine Stufe ausgebrochen ist, und falle da mit dem rechten Bein hinein in die Lücke, wo die

die Stufe fehlt, und breche der Tebelhohlmer das Bein flugs mursch entzwey. O Sapperment! wie fieng ich an zu schreyen! Sie kamen alle, wie auch der Herr Graf, darzu gelauffen, und fragten was mir wäre, allein es kunte mir keiner helffen, das Bein war einmahl in Stücken. Der Lust-Gärtner schickte flugs nach den Scharffrichter, daß er kommen muste und mich verbinden, denn es war der Tebelhohlmer ein wackerer Mann im Bruchheilen, derselbe brachte mirs sehr artig wieder zu rechte, ob er gleich 12 gantzer Wochen an demselben docterte. Als ich nun so ein bißgen drauf wieder fussen kunte, so muste ich hernach allererst der Charmante ihren Brief beantworten, welcher folgender massen auch Verßweise sehr artig eingerichtet war:

Mit Wündschung zuvor alles Liebes und Gutes,
Schelmuffsky lebet noch und ist sehr gutes Muthes!
Hat Er gleich vor zwölff Wochen gebrochen das rechte Bein,
So wird dasselbe doch vom Scharffrichter bald wieder geheilet seyn.
Der Herr Bruder Graf ist mit seinem Schlitten bey mir glücklich ankommen,

Und einen Brief mitgebracht woraus ich vernommen:
Daß meine liebe Charmante gerne wissen möchte:
ob ich lebendig oder todt?
Es hat aber mit mir der Tebelhohlmer noch keine Noth.
Ich lebe itzunder in dem Lande Schweden,
Wenn nun du, hertzes Kind, wilst gerne mit mir reden?
Zu Stockholm bey dem Lust-Gärtner in der Vorstadt hab ich mein Quartier,
So must du bald kommen her zu mir,
Denn ich werde nicht gar lange mehr da bleiben.
Das ists nun, was ich dir zur Antwort hiermit hab wollen fein geschwinde schreiben.
Indessen lebe wohl, gesund, frisch, spat und früh,
Und ich verbleibe allezeit dein anmuthiger Jüngling Schelmuffsky.

Ob ich mich nun wohl aufs Verßmachen nicht groß geleget hatte, so war mir doch der Tebelhohlmer dieser Brief Versweise sehr artig gerathen. Denselben schickte ich nun durch des Gärtners Jungen zu Stockholm ins Posthauß, damit er cito möchte nach Hamburg bestellt werden. Hierauf giengen kaum 4 Wochen ins Land, so kam meine Liebste Charmante auch an marchiret. Wie sie mich nun sahe, Sap-

per-

ernent! fiel mir das Mensche nicht um
en Halß und hertzte mich, sie fraß mir
or Liebe der Tebelhohlmer bald die
Schnautze weg. Sie erzehlet mir hernach
uch wie mich die Rädelwache zu Ham-
urg 3 mahl in ihrem Bette gesucht hätte,
eil ich so viel Kerl hätte zu schanden ge-
auen, und wie mich die Compagnie auf
em Tantzboden so ungerne verlohren, weil
h einen vortreflichen Springer abgegeben.
ch solte ihr auch erzehlen, wie mirs die
eit über gegangen wäre als ich von
amburg die Flucht nehmen müssen. Da-
it erzehlete ich ihr, und auch, wie wir
uf der See hätten Sturm gehabt, und
as ich vor allerhand Fische gesehen, aber
ie mirs in Stockholm mit der Ohrfeige
egen Jungfer Damigen gegangen wäre,
von sagte ich ihr der Tebelhohlmer kein
Wort. Ob ich nun wohl, wie mein Bein
llig wieder curiret war, mich wolte zu
Schiffe wieder setzen und die Welt weiter
sehen, so ließ ich mich doch auf der
barmante ihr Bitten überreden, daß
h ein halb Jahr noch in Stockholm blieb,
nd ihr dieses und jenes zeigete. Nun ist

eben nichts sonderliches da zu sehen als daß Stockholm eine brave Stadt ist, sehr lustig lieget, und um dieselbe herum schöne Gärten, Wiesen und vortrefliche Weinberge angebauet seyn, und daß der Tebelhohlmer der schönste Necker-Wein da wächst. Allein von Fischwercke und solchen Sachen giebts eben so wenig als in Hamburg. Forellen hat man zwar gnug auch da, allein, wer kan einerley Fische immer essen, aber unerhörte Viehzucht giebts da wegen der Gräserey, es giebt der Tebelhohlmer Kühe dort, da eine wohl 40 bis 50 Kannen Milch giebt. Sie machen im Winter auch flugs Butter, die sieht der Tebelhohlmer wie das schönste gewundene Wachs. Nachdem ich meine Charmante nun überall herum geführet und ihr dieses und jenes in Stockholm gezeiget, machte ich mich mit ihr, benebst dem Herrn Bruder Grafen, wieder Reisefertig, bezahlete was ich da bey dem Lust-Gärtner verzehret hatte, und dingeten uns auf ein Schiff welches uns mit solte nach Holland nehmen. Wie wir nun mit dem Schiffer richtig waren, packte der

Herr

Herr Graf ſeinen Schellen-Schlitten mit ſeinem Pferde auch auf das Schiff, dann er, wenn er zu Lande käme, wieder kutſchen könte. Als es bald Zeit war, daß das Schiff fortſeegeln wolt, nahmen wir von dem Luſt-Gärtner Abſchied und bedanckten uns nochmals vor allen guten erzeigten Willen. Da fieng der Tebelhohlmer der Mann an zu weinen wie ein klein Kind ja ſo jammerte ihn unſer Abſchied. Er beſchenckte mich auch zu guter letzt mit einer wunderſchönen Blume, ob dieſelbe gleich kohlbech-ſchwartze Blätter hatte, ſo kunte man ſie doch der Tebelhohlmer auf eine gantze Meilwegs riechen. Er nennte ſie nur Viola Kohlrabi, dieſelbe Viola Kohlrabi nahm ich nun auch mit. Damit marchireten wir nun fort und nach dem Schiffe zu, als wir nun dahin kamen, Sapperment! was ſahe man da vor Volck welches mit nach Holland gehen wolte, es waren der Tebelhohlmer wohl auf ſechstauſend Seelen, die ſetzten ſich nun alle auch mit zu Schiffe, und hatten in willens Holland zu beſehen. Wie es uns aber daſſelbe mahl auf der See erbärm-

bärmlich gieng, werden einen die Haare zu Berge ſtehen, wer folgendes Capitel leſen wird.

Das vierte Capitel.

Als wir von Stockholm abfuhren, war es gleich um ſelbe Zeit, da die Kirſchen und Weintrauben ſich anfiengen zu färben. Sapperment! was war da vor ein Gekrübele und Gewübele auf dem Schiffe von ſo viel Leuten. Ich und meine Liebſte Charmante, wie auch der Herr Bruder Graf, weil der Schiffmann ſahe, daß wir Standes-Perſonen waren, hatten ein eigenes Zimmer auf dem Schiffe zu unſerer Bequemlichkeit inne. Die andern 6000 aber muſten der Tebelhohlmer alle nach der Reihe auf einer Streue ſchlaffen. Wir ſchifften etliche Wochen ſehr glücklich fort, und waren alle brav luſtig auf dem Schiffe, als wir aber an die Inſel Bornholm kommen, wo es ſo viel Klippen giebt, und wenn ein Schiffmann die Wege da nicht weiß gar leichtlich umwerffen kan. Ey Sapperment! was erhub ſich im Augenblick vor ein groſſer

Sturm

Sturm und Ungeſtümm auf der See, der Wind ſchmiß der Tebelhohlmer die Wellen die höchſten Thürme hoch über das Schiff weg und fieng an kohl-bech-raben-ſtockfinſter zu werden. Zu dem allergröſten Unglücke hatte er zu Stockholm in Wirthshauſe den Compaß auf dem Tiſche ſtehen laſſen und vergeſſen, daß er alſo gantz nicht wuſte wo er war, und wo er zufahren ſolte. Das Wüten und Toben von dem grauſamen Ungeſtümm wäretc 14 gantzer Tage und Nacht, den funffzehenden Tag, als wir vermeinten es würde ein wenig ſtille werden, ſo erhub ſich wieder ein Wetter und ſchmiß der Wind unſer Schiff an eine Klippe, daß es der Tebelhohlmer flugs in hundert tauſend Stücke ſprang. Sapperment! was war da vor ein Zuſtand auf der See! Es gieng Schiff, Schiffmann und alles was nur zuvor auf dem Schiffe war, in einem Augenblick zu Grunde, und wenn ich und mein Herr Bruder Graf nicht ſo geſchwinde ein Bret ergriffen hätten, worauf wir uns flugs legten, daß wir zu ſchwimmen kamen, ſo wäre kein ander

Mit-

Mittel geweſen, wir hätten gleichfalls mit den 6000 Seelen müſſen vor die Hunde gehen; O Sapperment! was war da von den Leuten ein Gelamentire in dem Waſſer, nichts mehr dauret mich noch die Stunde, als nur meine allerliebſt Charmante, wenn ich an daſſelbe Menſche gedencke gehen mir der Tebelhohlmer die itzige Stunde die Augen noch über. Denn ich hörte ſie wohl 10mahl noch im Waſſer Anmuthigèr Jüngling ruffen, allein was kunte ich ihr helffen, ich hatte der Tebelhohlmer ſelbſten zu thun daß ich nicht von dem Brete herum kipte, geſchweige daß ich ihr hätte helffen ſollen. Es war immer und ewig Schade um daſſelbe Menſche, daß es da ſo unverhoft ihr Leben mit in die Schanze ſchlagen muſte; Es kunte ſich auch der Tebelhohlmer nicht eine einzige Seele retten als ich und der Herr Graf auf dem Brete. Als ich und mein Herr Bruder Graf dieſem Trauer-Spiele auf unſern Brete in der Ferne nun ſo eine Weil zugeſchauet, platſcherten wir mit unſern Händen auf demſelben fort, und muſten wohl über hundert Meilen

ſchwim-

, ehe wir wieder an Land ka-
) Verflieſſung dreyer Tagen be-
die Spitzen und Thürme von
zu ſehen, worauf wir gleich
ten, und den vierten Tag früh
lhr hinter des Bürgermeiſters
t unſern Brete, nach viel aus-
Gefährlichkeit allda anlände-
t giengen wir durch des Bür-
Garten durch, und immer nach
auſſe zu, der Herr Bruder Graf
nun das Bret tragen, und ich
n; Wie wir nun die Garten-
linckten, welche in des Bürg-
f gieng, ſo ſtund der Burger-
ich in der Haus-Thüre und
a angemarſchiret kommen. Mit
rwunderung uns auch der Mann
ll ich wohl keinen Menſchen ſa-
wir ſahen wie die gebadeten
naß aus, dem Herrn Grafen
Waſſer immer noch von ſeinen
oſen herunter als wenn einer
n göſſe. Ich erzehlete dem Herrn
er aber flugs mit zwey drey
nß artig, wie daß wir Schiff-
bruch

bruch gelitten und auf dem Brete so weit schwimmen müssen ehe wir an Land gekommen. Der Herr Burgemeister, welcher der Tebelhohlmer ein wackerer braver Mann war, der hatte groß Mitleiden mit uns, er führete uns in seine Stube, hieß warm einheitzen, damit musten ich und mein Herr Bruder Graf in die Hölle hintern Ofen treten, und uns wieder trucknen. Sobald uns nun ein wenig der warme Ofen zu passe kommen war, fieng der Herr Burgemeister an, und fragte, wer wir wären. Ich fieng hierauf gleich an, und erzehlte demselben gantz artig meine Geburth und wie es mit der Ratte damahls wäre zugegangen. O Sapperment! was sperrete der Mann vor ein paar Augen auf, als ich ihm von der Ratte solche Dinge erzehlte, er nahm hernach allemahl auch, wenn er mit mir redete, sein Mützgen unter den Arm und titulirete mich ihro sehr Hoch-Wohlgebohrne Herrlichkeiten. Nach dieser Erzehlung wurde der Herr Burgemeister hinaus gerufsen, und blieb wohl eine gute halbe Stunde drausſen, ehe er wieder hinein kam; Ich und mein Herr Bruder Graf waren sehr

hung-

hungrich, weil wir in 4 Tagen keiner keinen Biſſen gefreſſen hatten, ſahen derowegen, weil niemand in der Stube war, was in des Burgemeiſters Röhre in der Hölle guts paßirete, der Herr Graf fühlte hinein und brachte der Tebelhohlmer einen groſſen Topff voll Sauer-Kraut da heraus: geſchlept, welches vielleicht dem Geſinde ſeyn mochte, Sapperment! wie erbarmeten wir uns über das Sauer-Kraut, und fraſſen es der Tebelhohlmer reine aus. Es wärete hierauf nicht lange, ſo wurde mir und dem Herrn Bruder Grafen davon erſchröcklich übel, weil wir ſolches ohne Brodt in den nüchtern Magen hinein gefreſſen, ey Sapperment! wir fiengen an zu ſpeyen, und ſpyen der Tebelhohlmer dem Burgemeiſter die Hölle geſchiſſene voll, daß es auch ſo ein Geſtanck in der Stube wurde, daß wir faſt ſelbſt nicht drinnen bleiben kunten. Hierauf kam der Herr Burgemeiſter wieder in die Stube hinein, und als er ſolches roche, fieng er zu mir an ihro ſehr-Hochwohlgebohrne Herrlichkeit haben ſich gewiß am Ofen verſänget, daß es ſo darnach riecht. Sapper-

perment! was solte ich dem vornehmen Mann flugs wieder drauf antworten? Ich war her, und erzehlete ihm flugs mit so einer artigen Manier, wie daß wir nemlich wären hungrig gewesen, und den Topff mit dem Sauer-Kraute in der Röhre zu fassen gekriecht und hinein gefressen, und als uns das Zeug nicht bekommen wäre, so hätten wir solches wieder müssen von uns uns speyen, und davon würde es nun wohl so übel stincken. Sapperment! wie horchte der Mann, daß ich solches mit so einer geschickten Manier vorbringen kunte, er rufft alsobald seiner Hauß-Magd daß sie die Hölle ausreumen solte, und in der Stube ein wenig räuchern. Wie solches geschehen, so ließ er alsobald den Tisch decken und tractirte mich und den Herrn Grafen der Tebelhohlmer recht delicat. Sobald als wir nun gespeiset hatten, kamen etliche von denen vornehmsten Staaden in des Burgemeisters Haus, und gaben mir und meinem Herrn Bruder Grafen eine Visite. Sie bathen uns auch zu sich zu Gaste und erwiesen uns grösse Ehre, daß ich also wohl sagen kan, daß

Am-

Amſterdam der Tebelhohlmer eine vortrefliche Stadt iſt. Es wurde zu derſelben Zeit bald eine vornehme Hochzeit, worzu man mich und meinen Herrn Bruder Grafen auch invitirete. Denn es heyrathete ein Lord aus London in Engelland eines vornehmen Staadens Tochter zu Amſterdam, und wie es nun da gebräuchlich iſt, daß die vornehmen Standes-Perſonen, welche zur Hochzeit gebethen werden, allemahl zu Ehren Braut und Bräutgam ein Hochzeit-Carmen drucken laſſen, und ſie damit beehren, als wolte ich hierinnen mich auch ſehen laſſen, daß ich ein brav Kerl wäre. Es war gleich um ſelbe Zeit bald Gertraute, daß der Klapperſtorch bald wiederkommen ſolte, und weil die Braut Traute hieß, ſo wolte ich meine Invention von dem Klapperſtorche nehmen, und der Titul ſolte heiſſen:

Der fröhliche Klapperſtorch, ꝛc.

Ich war her und ſatzte mich drüber, und ſaß wohl über vier Stunden, daß mir doch wäre eine Zeile beygefallen? der Tebelhohlmer nicht ein Wort kunte ich zu Wege bringen, das ſich zu den fröhli-

lichen Klapperſtorche geſchickt hätte, ich bath meinen Herrn Bruder Grafen, er ſolte es verſuchen, ob er was könte zur Noth herbringen, weil mir nichts beyfallen wolte. Der Herr Graf ſagte nun, wie er vor dieſen wäre in die Schule gegangen, ſo hätte er ein biſſigen reimen lernen, ob ers aber würde noch können, wüſte er nicht, doch müſte ers verſuchen obs angehen wolte. Hierauf ſatzte ſich der Graf nun hin, nahm Feder und Dinte und fieng an zu dichten, was er damahls nun aufſchmierte, waren folgende Zeilen:

Die Lerche hat ſich ſchon in Lüfften praesentiret,
Und Mutter Flora ſteigt allmehlich aus dem Neſte;
Schläfft gleich die Maja noch in ihrem Zimmer feſte,
Daß alſo jetzger Zeit viel Luſt nicht wir geſpüret.
Dennoch ſo will . .

Als er über dieſen Zeilen nun ſo wohl eine halbe Stunde geſeſſen, ſo guckte ich von hinten auf ſeinen Zeddel und ſahe was er gemacht hatte, wie ich nun das Zeug laß, muſte ich der Tebelhohlmer recht

recht über den Herrn Bruder Grafen lachen daß es solch albern Gemächte war. Denn anstatt, da er den Klapperstorch hätte setzen sollen, hatte er die Lerche hingeschmiret, und wo Traute stehen solte, hatte er gar einen Flor genommen; denn der Flor schickt sich auch auf die Hochzeit? und darzu hätte sichs auch hintenaus reimen müssen? denn praesentiret und Neste, das reimte sich auch der Tebelhohlmer wie eine Faust aufs Auge. Er wolte sich zwar den Kopff weiter darüber zu brechen, allein so hieß ich ihn nur seyn lassen und dafür schlaffen. Ob ich nun wohl auch selben Tag gantz nichts zu wege bringen kunte, so satzte ich mich folgenden Tag früh doch wieder drüber und wolte von Gertrauten und den Klapperstorche der Braut ein Carmen machen. O Sappercment! als ich die Feder ansetzte, was hatte ich dazumahl vor Einfälle von den Klapperstorche, daß ich auch der Tebelhohlmer nicht länger als einen halben Tag darüber saß, so war es fertig und hieß wie folget also:

Der

Der fröhliche Klapperſtorch, ꝛc. ꝛc.

Gertrautens-Tag werden wir balde haben,
Da bringet der fröhliche Klapperſtorch Gaben,
Derſelbe wird fliehen über Waſſer und Graß
Und unſrer Braut Trauten verehren auch was,
Das wird ſie der Tebelhohlmer wol ſparen,
Und keinen nicht weiſen in drey vierthel Jahren.
Worzu denn wündſchet bey dieſer Hochzeit
Geſunden und friſchen Leib biß in Ewigkeit,
Auch langes Leben ſpat und früh,
Eine Standes-Perſon von Schelmuffsky.

Sobald als nun die Hochzeit-Tage herbey rückten wurde ich und der Herr Bruder Graf von der Braut Vater gebethen, daß wir doch ſeiner Tochter die groſſe Ehre anthun möchten und ſie zur Trauung führen; ich antwortete dem Hochzeit-Vater hierauf ſehr artig: wie daß ichs vor meine Perſon ſolches gerne thun wolte? aber ob mein Herr Bruder Graf dabey würde erſcheinen können, zweiffelte ich ſehr, dieweil der arme Schelm das kalte Fieber bekommen hätte und gantz bettlägrig worden wäre. Dem Herrn Hochzeit-Vater war ſolches ſehr leid, und weil es nicht ſeyn kunte, muſte der Herr Burgermeiſter indeſſen ſeine Stelle vertreten. Als

ich

ich nun die Braut zur Trauung mitführte, o Sapperment! was war da vor ein Aufgesehe von dem Volcke, sie drückten der Tebelhohlmer bald einander gantz zu nichte, nur daß ein iedweder mich so gerne sehen wolte. Denn ich gieng sehr artig neben der Braut her in einen schwartzen langen seidenen Mantel, mit einem rothen breiten Samt-Cragen. In Amsterdam ist es nun so die Mode, da tragen die Standes-Personen auf ihren schwartzen Mänteln lauter rothe Samt-Cragen, und hohe spitzige Hüte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie ich das Mensche so nette zur Trauung führete, und wie mir der spitzige Hut und lange Mantel mit den rothen Samt-Cragen so proper ließ. Da nun die Trauung vorbey, und die Hochzeit angieng, mußte ich mich flugs zur Braut setzen, welches nechst dem Bräutigam die oberste Stelle war, hernach saſſen erstlich die andern vornehmen Standes-Personen, welche mich alle, zumahl die mich noch nicht groß gesehen hatten, mit höchster Verwunderung ansahen, und wohl bey sich dachten, daß ich einer mit

von den vornehmsten und bravsten Kerlen müste auf der Welt seyn (wie es denn auch wahr war) daß man mir die Oberstelle eingeräumet hätte. Wie wir nun so eine Weile gespeiset hatten kam der Hochzeit-Bitter vor den Tisch und fieng an: wer unter den Herrn Hochzeit-Gästen von Standes-Personen dem Herrn Bräutigam oder der Jungfer Braut zu Ehren, ein Carmen verfertiget hätte, der möchte so gut seyn und solches präsentiren. Sapperment! wie griffen sie alle in die Schub-Säcke und brachte ein jedweder einen gedruckten Zeddel heraus geschlept, und waren willens solches zu übergeben. Weil sie aber sahen, daß ich auch immer in meinen Hosen herum mährete, und auch was suchte, dachten sie gleich, daß ich ebenfalls was würde haben drucken lassen, und wolte mir keiner vorgehen. Endlich so brachte ich mein Carmen, welches ich auf rothen Atlas drücken lassen, aus den Hosen-Futter herausgezogen, o Sapperment! was war vor Aufsehens da bey den Leuten, dasselbe übergab ich nun zu allererst der Braut mit einer über-

aus

ausartigen Complimente. Als ſie nun den Titul davon erblickte, Sapperment! was machte das Menſche vor ein Geſichte, da ſie aber nun erſtlich ſolches durchlaß, ſo verkehrete ſie der Tebelhohlmer die Augen in Kopffe wie ein Kalb, und ich weiß, daß ſie wohl daſſelbemahl dachte, wenn nur der Klapperſtorch ſchon da wäre. Die andern mochten nun Lunte riechen, daß mein Hochzeit-Carmen unter ihnen wohl das beſte ſeyn müſte, und ſtackten der Tebelhohlmer faſt ein iedweder ſeines wieder in die Ficke. Etliche übergaben zwar ihre, allein weder Braut noch Bräutigam ſahe keins mit einem Auge an, ſondern legten es gleich unter den Teller, aber nach meinen war der Tebelhohlmer ein ſolch Gedränge, daß ſie es alle ſo gerne ſehen und leſen wolten. Warum? Es war vor das erſte von ungemeiner Invention, und vor das andere überaus artig und nette Teutſch. Da hingegen die andern Standes-Perſonen zu ihren Verſen lauter halbgebrochene Worte und ungereimt Teutſch genommen hatten, ey Sapperment! was wurde bey den Leuten vor

Aufſehens erweckt, als ſie mein Carmen geleſen hatten, ſie ſtackten in einen die Köpffe zuſammen und ſahen mich immer mit höchſter Verwunderung an, daß ich ſo ein brav Kerl war, und redeten immer heimlich zu einander: daß was ſehr groſſes hinter mir ſtecken müſte. Hierauf währete es nicht lange, ſo ſtund der Bräutigam auf, und fieng an meine Geſundheit zu trincken, Sapperment! was war da vor ein aufgeſtehe flugs von den andern Standes-Perſonen, und machten groſſe Reverenze gegen mich. Ich blieb aber immer ſitzen, und ſahe ſie alle nach der Reihe mit ſo einer artigen Mine an, der Herr Burgemeiſter, bey welchen ich mit meinen Bruder Grafen in Quartiere lag, der lachte immer, daß ihn der Bauch ſchutterte, ſo eine hertzliche Freude hatte er drüber, daß mich alle mit einander ſo venerirten. Warum? Es war dem Manne ſelbſt eine Ehre, daß ſo eine vornehme Perſon, als nemlich ich, ſein Haus betreten hatte. Wie meine Geſundheit nun über der Tafel herum war, ſo ließ ich mir den Hochzeit-Bitter eine groſſe Waſ-

ſer-

ſer-Kanne geben, in welche wohl 24 Kannen nach hieſigen Maaſſe giengen, die muſte mir ein Aufwärter voll Wein ſchencken, und über die Tafel geben, da dieſes der Bräutigam, wie auch die Braut, und die andern Hochzeit-Gäſte ſahen, ſperreten ſie der Tebelhohlmer alle Maul und Naſen drüber auf, und wuſten nicht was ich mit der Waſſer-Kanne auf der Tafel da machen wolte. Ich war aber her und ſtund mit einer artigen Manier auf, nahm die Kanne mit dem Weine in die Hand und ſagte: Es lebe die Braut Traute. Sapperment! wie bückten ſich die andern Standes-Perſonen alle gegen mich. Damit ſo ſatzte ich an, und ſoff der Tebelhohlmer die Waſſer-Kanne mit den 24 Maaß Wein auf einen Zug reine aus, und ſchmiß ſie wider den Kachel-Ofen, daß die Stücken herum flogen. O Sapperment! wie ſahe mich das Volck an, hatten ſie ſich nicht zuvor über mich verwundert, als ſie meine Hochzeit-Verſe geleſen, ſo verwunderten ſie ſich allererſt hernach, da ſie ſahen, wie ich die Waſſer-Kanne voll Wein ſo artig ausſauffen

kunte. Flugs hierauf ließ ich mir den Aufwärter noch eine solche Kanne voll Wein einschencken, und über den Tisch geben, die soff ich nun eben wie die vorige auf des Bräutigams (Tossel hieß er) Gesundheit hinein. Ey Sapperment! wie reckten die Staadens Töchter, welche über der andern Tafel saſſen, alle die Hälse nach mir in die Höh, die Menscher verwunderten sich der Tebelhohlmer auch schrecklich über mich, als sie sahen daß ich so artig trincken kunte. Kurtz darauf kam mir so ein unverhoffter und geschwinder Schlaff an, daß ichs auch unmöglich lassen kunte, ich muste mich mit dem Kopffe auf den Tisch legen und ein bißgen lauschen. Da solches die Braut sahe, bath sie mich, daß ich mich doch ein wenig auf ihren Schoß legen solte, denn der Tisch wäre gar zu hart, welches ich auch ohne Bedencken that. Ich kunte aber auch auf ihren Schosse nicht lange liegen, denn es war mir zu niedrig, der Kopff fieng mir gantz an davon wehe zu thun, und war her, und legte mich wieder auf den Tisch. Hierauf fieng der Bräutigam Tos-

sel

ſel zu einem Aufwärter an, er ſolte mir doch ein Küßgen droben aus der Braut Kammer hohlen, daß ich nicht ſo hart da läge. Der Aufwärter lief geſchwinde und brachte das Küſſen, das that die Braut im Winckel, und ſagte, ich ſolte mich drauf legen und ein halb Stündgen ſchlummern, ich war her und legte mich die Länge lang hinter die Tafel auf die Banck, es ſaß zwar eine vornehme Standes-Perſon flugs neben mir, dieſelbe muſte weit hinunter rücken, damit ich ihr mit den Beinen das ſeidene Kleid nicht dreckicht machte.

Indem ich nun eine halbe viertheil Stunde etwan lag, Sapperment! wie wurde mir übel, und fieng an zu krunken. Die Braut welche mir vor andern ſehr gewogen war, will nach mir ſehen, und fragen was mir iſt, ſie verſieht ſichs aber nicht, und ich verſehe michs auch nicht, daß mir das ſpeyen ſo nahe iſt, und fange da an zu ſpeyen, und ſpeye der Tebelhohlmer der Braut den Buſen gantz voll, daß es immer unten wieder durchlief. Sapperment! was war da vor ein Geſtanck, daß ſie davon alle auffahen und weggehen muſten, die

Braut

Braut gieng gleich zur Stube hinaus, und war willens, sich anders anzukleiden, mir hatte nun der Wein den Kopff gantz dumm gemacht, daß ich also da liegen blieb, und kunte mich der Tebelhohlmer kaum besinnen wo ich war. Als solches die andern Standes-Personen mercken mögen, daß ich voll bin, lassen sie mich ins Quartier schaffen, daß ich den Rausch ausschlaffen muß. Auf den morgenden Tag wie ich wieder erwachte, wuste ich der Tebelhohlmer nicht was ich vorigen Abend gethan hatte, so voll war ich gewesen, das hörete ich wohl, daß auf der Gasse die Rede gieng, wie daß der vornehme fremde Herr gestern Abend hätte so brav sauffen können, und so schrecklich gespyen, woraus ich muthmassete, daß ich wohl müste zuviel gesoffen haben. Wie es nun wieder zur Mittags-Mahlzeit war, kam der Hochzeit-Bitter und bath mich daß ich doch fein bald ins Hochzeit-Hauß kommen möchte, denn sie warteten alle mit der Brautsuppe auf mich. Ich war her, machte mich gleich wieder zu rechte, und ließ durch den Hochzeit-Bitter sagen, sie sol-

ſolten nur noch ein halb-Stündgen mit dem Eſſen verziehen, ich wolte gleich kommen. Es verzog ſich aber nicht lange, ſo kam die Braut-Kutſche mit vier Pferden, und hohlten mich aus des Burgemeiſters Hauſe ab. Sobald ich nun vor das Hochzeit-Hauß gefahren kam, ſtund Toffel, der Bräutigam, mit der Braut ſchon in der Thüre, daß ſie mich empfangen wolten: Sie machten die Kutſche auch auf, daß ich hinaus ſteigen ſolte, welches ich auch that, und ſprung flugs mit gleichen Beinen heraus, und über Toffeln, dem Bräutigam, weg, daß es recht artig zu ſehen war, damit führeten ſie mich hinein in die Stube, Sapperment! was machten die Standes-Perſonen alle vor groſſe Reverenze vor mir. Ich muſte mich flugs wieder zur Braut hinſetzen, und neben mir zur linken ſaß eine Staadens-Tochter, das war der Tebelhohlmer auch ein artig Mädgen, denn ſie hatten denſelben Tag eine bunde Reihe gemacht. Nun wuſte ich nicht, daß ich vorigen Tag der Braut in den Buſen geſpyen hatte, ſo aber ſagte mir es Toffel, ihr Bräutigam, und fragte?

Ob

Ob mir nach dem gestrigen speyen heute besser wäre. Sapperment! wie erschrack ich, daß vorigen Tag ich so ein Pfui dich an über der Tafel eingeleget hatte. Ich antwortete Tosseln aber, als nemlich dem Bräutigam, hierauf sehr artig wieder, und sagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig finden würde, und daß ich's versehen hätte, und der Braut den Busen vollgespyen, es wäre in Trunkenheit geschehen, und ich hoffte, sie würde sich ihre Sachen wohl schon wieder haben abwaschen lassen. Daß auch hierauf einer ein Wort gesagt hätte? Der Herr Burgemeister wuste nun schon was an mir zu thun war, und daß sich leichtlich keiner an mir mit Worten vergreiffen würde, der lachte nun immer wieder, daß ihm hätte der Bauch zerspringen mögen. Endlich dachte ich, du muß doch wieder Wunderdinge erzehlen, daß sie Maul und Nasen brav aufsperren, und dich wacker ansehen. War hierauf her und fieng von meiner wunderlichen Geburth an, und die Begebenheit von der Ratte zu erzehlen. O Sapperment! wie sahen mich die Leute

über

über der Tafel alle an, und absonderlich Toffel, der Bräutigam. Dieselbe Staadens-Tochter, welche neben mir saß, die kam mir der Tebelhohlmer nicht eine Haar anders vor, als meine ersoffene Charmante, sie plisperte mir wohl 10mal über Tische ins Ohr, und sagte: Ich solte doch das von der Ratte noch einmal erzehlen, und ob das Loch auch groß gewesen wäre, wo sie hinein gelauffen, als sie das seidene Kleid zerfressen gehabt? Sie gab auch Heyrathens bey mir vor, und fragte: ob ich sie nehmen wolte, ihr Vater solte ihr gleich 20000 Ducatons mitgeben, ohne die Gerade, welche sie vor sich noch hätte, und von ihrer Mutter geerbet. Ich antwortete ihr hierauf auch sehr artig, und sagte: wie daß ich ein brav Kerl wäre, der sich schon in der Welt was rechts versucht hätte, und auch noch versuchen wolte, könte also mich nicht flugs resolviren, sondern müste mich ein wenig bedencken.

Indem als ich mit der Staadens-Tochter so vom Heyrathen redete, fieng Herr Toffel, der Bräutigam, an, und sagte:

War-

Warum ich denn den Herrn Grafen nicht mitgebracht hätte? weil ich aber sehr artig anfing. und sagte, wie daß er das alltägige Fieber hätte, und nicht aufbleiben könte, müsten sie ihm verzeihen, daß er vor dißmahl keinen Hochzeit-Gast mit abgeben könte. Hierauf gieng die Mittags-Mahlzeit nun zu Ende, und das Tantzen an. Ey Sapperment! wie tantzen die Mädgens in Holland auch galand, sie setzen der Tebelhohlmer die Beine so artig, daß es ein Geschicke hat. Da muste ich nun auch mit tantzen, und zwar mit der Staadens-Tochter, welche mir über der Tafel zur linken Hand gesessen und bey mir Freyens vorgegeben. Erstlich tantzten sie nur lauter gemeine Täntze, als Sarabanden, Chiquen, Ballette, und dergleichen. Solch Zeug tantzte ich nun alles mit weg. Sapperment! wie sahen sie mir alle auf die Beine, weil ich sie so artig setzen kunte. Nachdem wir nun so eine gute Weile herum gesprungen, wurde ein überaus artige Creiß-Tantz von denen Cavalieren und Frauenzimmer angestellet, welchen ich auch mit tantzen muste. Die

In-

Invention war alſo: Die Cavallier oder Junggeſellen muſten einen Creiß ſchlieſſen, und einem iedweden, ſo viel ihrer um den Creiß herum ſtunden, muſte ein Frauenzimmer auf die Achſeln treten und mit ihrem Rocke des Junggeſellen ſein Geſicht bedecken, daß er nicht ſehen kunte, wie ſolches geſchehen, wurde der Todten-Tantz aufgeſpielet, da muſten die Junggeſellen nun darnach tantzen; Ey Sapperment! wie ließ der Tantz ſo propre. Ich hatte nun die Staadens Tochter, welche ſich in mich verliebt hatte, auf meiner Achſel ſtehen, und tantzte mit ihr in den Creiße herum. Sapperment! wie war das Menſche ſo ſchwer, daß ich auch der Tebelhohlmer gantz müde davon wurde, und durfte nun kein Cavallier mit tantzen aufhören, bis daß ſein Frauenzimmer herunter gefallen war. Wie derſelbe Creißtantz nun zu Ende, ſo bathen ſie alle, ich ſolte mich doch im tantzen alleine ſehen laſſen. Nun kunte ich ihnen leicht den Gefallen erweiſen und eins alleine tantzen. Ich war her und gab den Spielleuten 2 Ducatons, und ſagte: Allons ihr Herrn,

ſtreicht

ſtreicht uns einmal den Leipziger Gaſſenbauer auf. Sapperment! wie fiengen die Kerl das Ding an zu ſtreichen. Damit ſo fieng ich nun mit lauter Creutz-Capriolen an, und that der Tebelhoblmer Sprünge etliche Claſſtern hoch in die Höhe, daß die Leute nicht anders dachten, es müſte ſonſt was aus mir ſpringen. Ey Sapperment! was kamen vor Leute von der Gaſſe ins Hochzeit-Haus gelauffen, die mir da mit groſſer Verwunderung zuſahen. Nachdem ich den Leipziger Gaſſenbauer nun auch weggetantzt hatte, muſte ich mit deſſelben Staadens Tochter, welche meine Liebſte werden wolte, in der Stadt Amſterdam ein wenig ſpatziren herum geben, daß ich mich nur ein wenig abkühlen könte. Ich ließ mir ſolches auch gefallen, und gieng mit demſelben Menſche ein wenig in der Stadt herum, weil ich ſelbige noch nicht groß beſehen hatte. Da führete ſie mich nun überall herum, wo es was zu ſehen gab. Ich muſte mit ihr auch auf die Amſterdamiſche Börſe gehen, welche der Tebelhoblmer propre gebauet iſt. Sie wieſe mir auch auf derſelben des gewe-

ſe-

senen Schiff-Admirals Reyters seinen Leichen-Stein, welcher zum ewigen Gedächtnis da aufgehoben wird, weil derselbe Reyter so ein vortrefflicher Held soll zu Wasser gewesen seyn, und noch alle Tage in Amsterdam sehr beklaget wird. Als die Staaden Tochter mir nun dieses und jenes gezeiget, fieng sie zu mir an und sagte, ich solte sie doch immer nehmen, und wenn ich je keine Lust mit ihr in Amsterdam zu bleiben hätte, so wolte sie ihr Lümpgen zusammen packen und mit mir fortwandern wo ich hin wolte, wenn gleich ihr Vater nichts davon wüste. Worauf ich ihr zur Antwort gab, wie daß ich der bravste Kerl von der Welt wäre, und es könte schon angehen, aber es liesse sich so nicht flugs thun, ich wolte es zwar überlegen wie es anzufangen wäre und ihr ehester Tage Wind davon geben. Nach diesem ging ich wieder auf den Tanz-Platz, und wolte sehen wo meine zukünftige Liebste wäre, welche von mir auf der Gasse so geschwind weglief; Ich sahe mir bald die Augen aus dem Kopffe nach ihr um, ich kunte sie aber nicht zu sehen be-

bekommen. Endlich fieng eine alte Fra
an und sagte zu mir: Ihr Gnaden, na
wem sehen sie sich um. Wie ich nun d
Frau zur Antwort gab: Ob sie nicht da
Mensche gesehen hätte, welche über Tisc
neben mir zur linken Hand gesessen? Jo
Ihr Gnaden, fing die alte Frau wied
an, ich habe sie gesehen, allein ihr He
Vater hat sie beissen nach Hausse gehe
und erschrecklich ausgefenstert, daß sie si
so eine grosse Kühnheit unterfangen, un
hätte sich von so einem vornehmen Herr
lassen da in der Stadt herum schleppe
daß die Leute nun davon was würden z
reden wissen, und J. Gnaden würden s
doch nicht nehmen. Als solches die al
Mutter mir zur Nachricht gesagt hatt
fragte ich weiter, ob sie denn nicht bal
wieder kommen würde? sie gab mir hie
auf wieder zur Antwort: daß sie an il
rer Anherokunft sehr zweiffelte, denn il
Herr Vater (wie sie vernommen) hät
zu ihr gesagt: Trotz, daß du dich v
den vornehmen Herrn wieder sehen läs
Sapperment, wie verdroß mich solch Ding
daß ich das Mensche nicht solte zu sehe
b

bekommen, und als sie auch nicht wieder kam, überreichte ich Herr Toffeln, dem Bräutigam, wie auch der Braut Trauten, mein Hochzeit-Geschencke, und nahm von sie, wie auch von den andern Standes-Personen und Dames überaus artig Abschied, und gieng immer nach des Burgemeisters Hause zu. Ob sie wohl nun 20 bis 30 mahl die Braut-Kutsche mit 4 Pferden selben Tag wieder hinschickten und mich bathen, ich möchte doch meine vornehme Person nur noch diesen Abend auf der Hochzeit praesentiren, wenn ich ja die übrigen Tage nicht wieder kommen wolte. Allein ich kam der Tebelhohlmer nicht wieder hin, sondern schickte die Braut-Kutsche allemahl leer wieder ins Hochzeit-Hauß. Herr Tossel, der Bräutigam, ließ mir durch den Herrn Burgemeister sagen, er wolte nicht hoffen, daß mich jemand von den Herren Hochzeit-Gästen würde touchirt haben, ich solte ihm doch nur sagen was mir wäre? Er wölte vor alles stehen. Allein es erfuhrs der Tebelhohlmer kein Mensche was mir war, ausgenommen die alte Frau wuste es, daß

ich wegen der Staadens-Tochter ſo böſe war, daß ich ſie nicht ſolte wieder zu ſehen bekommen. Ich war auch gleich willens mich ſelben Tag gleich wieder zu Schiffe zu ſetzen, wenn mein Herr Bruder Graf mich nicht ſo ſehre gebethen hätte, daß ich ihn doch bey ſeiner Unpäßlichkeit nicht verlaſſen möchte, ſondern ſo lange verziehen, bis daß er ſein Fieber wieder loß wäre, hernach wolte er mit mir hinreiſen, wohin ich wolte; Dahero blieb ich meinem Herrn Bruder Grafen zu gefallen in Amſterdam noch zwey gantzer Jahr, und brachte meine Zeit meiſtentheils in den Spiel-Häuſern zu, allwo alle Tage vortrefliche Compagnie immer war von vornehmen Dames und Cavalliren. Nachdem nun das elementiſche Fieber meinen Herrn Bruder Grafen völlig verlaſſen, gieng ich mit ihm in Banco, lieſſen uns friſche Wechſel zahlen, ſatzten uns auf ein Schiff, und waren in Willens Indien, in welchem Lande der groſſe Mogol reſidiret, zu beſehen.

Das

Das fünffte Capitel.

Die Hundestage traten gleich selben Tag im Calender ein, als ich und mein Herr Bruder Graf von dem Burgemeister zu Amsterdam Abschied nahmen, und uns in ein groß Orlog Schiff setzten. Wir waren etwan drey Wochen auf der See nach Indien fortgeschifft, so kamen wir an einen Ort, wo so schrecklich viel Wallfische im Wasser gingen, dieselben lockte ich mit einem Stückgen Brote gantz nah an unser Schiff. Der eine Bootsknecht hatte eine Angel bey sich, die muste er mir geben, und versuchte es, ob ich einen kunte in Schiff häckeln, es wär auch der Tebelbohlmer angegangen, wenn die Angel nicht wäre in Stücken gerissen, denn als der Wallfisch anbiß, und ich im besten rücken war, so riß der Dreck entzwey, daß also der Angelhacken dem Wallfische im Rachen stecken blieb, von welchem er unfehlbar wird gestorben seyn. Wie solches die andern Wallfische gewahr wurden und den Schatten nur von der Angelschnur ansichtig wurden, marchireten

sie alle auch fort, und ließ sich der Tebelhohlmer nit ein einziger wieder an unserm Schiff blicken. Wir schifften von dar weiter fort, und bekamen nach etlichen Tagen das gelübberte Meer zu sehen, allwo wir gantz nahe vorbey fahren musten, Sapperment! was stunden dort vor Schiffe in dem gelübberten Meere, es war der Tebelhohlmer nicht anders, als wenn man in einen grossen dürren Wald sehe, da die Bäume verdorret stunden, und war keine Seele auf den Schiffen zu sehen. Ich fragte den Schiffmann, wie denn das zuginge, weil so viel Schiffe da stünden? der gab mir zur Antwort, daß dieselben Schiffe bey grossem Ungestüm der Wind dahin gejaget hätte, wenn die Schiffleute nach Indien fahren wollen, und den Weg verfehlen, daß also auf alle denen Schiffen die Leute jämmerlich umkommen müssen.

Wie wir nun von dem gelübberten Meer vorbey waren, kamen wir unter die Linie; Ey Sapperment! was war da vor Hitze. Die Sonne brandte uns alle mit einander bald Kohl-Rabenschwartz. Mein

Herr

Herr Bruder Graf war nun ein corpulenter dicker Herr, der wurde unter der Linie von der grauſamen Hitze kranck, legte ſich hin und ſtarb der Tebelhohlmer ehe wir uns ſolches verſahen. Sapperment! wie ging mirs ſo nahe, daß der Kerl da ſterben muſte, und war mein beſter Reiſe-Geferthe. Allein was kunte ich thun? todt war er einmahl, und wenn ich mich auch noch ſo ſehr über ihn gegrämet, ich hätte ihn doch nicht wieder bekommen. Ich war aber her und bund ihn nach Schiffs-Gewohnheit ſehr artig auf ein Bret, ſteckte ihm 2 Ducatons in ſeine ſchwartzſamtene Hoſen, und ſchickte ihn damit auf den Waſſer fort, wo er nun mag begraben liegen, daſſelbe kan ich der Tebelhohlmer keinen Menſchen ſagen. Drey Wochen nach ſeinem Tode gelangten wir bey gutem Winde in Indien an, allwo wir an einer ſchönen Pfingſt-Wieſe ausſtiegen, den Schiffmann das Fährgeld richtig machten, und einer hernach hier hinaus, der andere dort hinaus ſeinen Weg zunahmen. Ich erkundigte mich nun gleich wo der große Mogol residirete; Erſtlich fragte

ich

ich einen kleinen Jungen, welcher auf derselben Pfingst-Wiese, wo wir ausgestiegen waren, in einem grünen Käpgen dort herum lief und die jungen Gänßgen hütete. Ich redete denselben recht artig an, und sagte: Höre Kleiner! kannst du mir keine Nachricht sagen, wo der grosse Mogol in diesem Lande wohnet! der Junge aber kunte noch nicht einmahl reden, sondern wieß nur mit dem Finger und sagte: a a. Da wuste ich nun der Tebelhohlmer viel was a a heissen solte. Ich gieng auf der Wiese weiter fort, so kam mir ein Scheerschlip entgegen gefahren, denselben fragte ich nun auch: Ob er mir keine Nachricht ertheilen könte, wo der große Mogol wohnen müste. Der Scheerschliep gab mir hierauf gleich Bescheid, und sagte, daß zwey Mogols in Indien residireten, einen hiessen sie nur den grossen Mogol, den andern aber nur den kleinen. Wie er nun hörete, daß ich zu dem Grossen wolte, so sagte er mir gleich, daß ich etwan noch eine Stunde hin an seine Residenz hätte, ich solte nur auf der Pfingst-Wiese fortgehen, ich könnt nicht ir-

irren, wenn dieſelbe zu Ende, würde ich an eine groſſe Ring-Mauer kommen, da ſolte ich nur hinter weg geben, dieſelbe würde mich an das Schloß-Thor führen, worinnen der groſſe Mogol reſidirte, denn ſeine Reſidenz hieſſe Agra.

Nachdem der Scheerſchlip mir nun dieſe Nachricht ertheilet, gieng ich auf der Pfingſt-Wieſe immer fort, und gedachte unter wegens an den kleinen Jungen in dem grünen Käpchen, daß er a a ſagte, ich hielte gäntzlich dafür, der kleine Blut-Schelm, ob er gleich noch nicht viel reden kunte, muſte mich doch auch verſtanden haben, und gewuſt, wo der groſſe Mogol wohnete, weil er Agra noch nicht ausſprechen kunte, ſondern nur a a lallte. Des Scheerſchlips ſeine Nachricht traf der Tebelhohlmer auch auf ein Härgen ein, denn ſobald als die Pfingſt-Wieſe ausging, kam ich an eine groſſe Ring-Mauer hinter welcher ich weg marchirete, und ſo bald dieſelbe zu Ende, kam ich an ein erſchröcklich groß Thorweg, vor welchem wohl über 200 Trabanten, mit bloſſen Schwerdtern, ſtunden, die hatten alle grü-

grüne Pumphosen und ein Collet mit Schweinebraten-Ermeln an. Da roch ich nun gleich Lunte, daß darinnen der grosse Mogol residiren würde. Ich war her und fragte die Trabanten, ob ihre Herrschaft zu Hausse wäre, worauf die Kerl alle zugleich Ja schrien, und was mein Verlangen wäre. Da erzehlte ich den Trabanten nun gleich, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der sich was rechts in der Welt versuchet hätte, und auch noch versuchen wolte, sie solten mich doch bey dem grossen Mogol anmelden, der und der wär ich, und ich wolte ihn auf ein paar Worte zusprechen. Sapperment! wie lieffen hierauf flugs ihrer zwölffe, nach des grossen Mogols Zimmer zu, und meldeten mich bey ihm an. Sie kamen aber bald wieder gelauffen, und sagten, Ich solte hinein spatziren, es würde ihrer Herrschafft sehr angenehme seyn, daß einer aus frembden Landen sie einiges Zuspruchs würdigte. Damit gieng ich nun durch die Wache durch. Ich war kaum 6 Schritte gegangen, so schrie der große Mogol zu seinem Gemach oben heraus: Sie solten

das

das Gewehre vor mir praesentiren. O wie ſprungen die Kerl ins Gewehre, und nahmen alle ihre Hüte unter den Arm, und ſahen mich mit höchſter Verwunderung an. Denn ich kunte nun recht artig durch die Wache passiren, daß es der Tebelhohlmer groß Aufſehens bey den groſſen Mogol erweckte. Wie ich nun an eine groſſe Marmorſteinerne Treppe kam, allwo ich hinauf gehen muſte, ſo kam mir der Tebelhohlmer der groſſe Mogol wohl auf halbe Treppe herunter entgegen, empfieng mich, und führte mich bey dem Arme vollends hinauf. Sapperment! was praesentirete ſich da vor ein ſchöner Saal, er flimmerte und flammerte der Tebelhohlmer von lauter Golde und Edelgeſteinen. Auf demſelben Saale hieß er mich nun willkommen, und freute ſich meiner guten Geſundheit und ſagte, daß er in langer Zeit nicht hätte das Glück gehabt, daß ein Teutſcher ihm zugeſprochen hätte, und fragte hernach nach meinen Stande und Herkommens, wer ich wäre? Ich erzehlete ihm hierauf nun ſehr artig flugs meine Geburt und Begebenheit von der

Rat-

Ratte, und wie daß ich einer mit von den bravsten Kerlen der Welt wäre, der so viel gesehen und ausgestanden schon hätte. Sapperment! wie horchte der grosse Mogol als er mich diese Dinge erzehlen hörete. Er führte mich nach solcher Erzehlung gleich in ein vortreflich aufgeputztes Zimmer, und sagte: daß dasselbe zu meinen Diensten stünde, und ich möchte so lange bey ihm bleiben als ich wollte, es solte ihm und seiner Gemahlin sehr angenehm seyn. Er rufte auch gleich Pagen und Laquaien, die mich bedienen solten. Sapperment! wie die Kerl kamen, was machten sie vor närrische Reverenze vor mir. Erstlich bückten sie sich mit dem Kopffe bis zur Erden vor mir, hernach kehreten sie mir den Rücken zu, und scharreten mit allen beyden Beinen zugleich weit hinten aus. Der grosse Mogol befahl ihnen, sie solten mich ja recht bedienen, sonsten wo nur die geringste Klage kommen würde, solten sowohl Laquaien als Pagen in die Küche geführet werden. Hierauf nahm er von mir Abschied und gieng wieder nach seinem Zimmer zu. Als er

nun

nun weg war, Sapperment! wie bedienten mich die Burſche ſo brav, ſie hieſſen mich zwar nur Juncker, allein was ſie mir nur an den Augen abſehen kunten, das thaten ſie. Wenn ich nur zu Zeiten einmahl ausſpuckte, ſo lieſſen ſie der Tebelbohlmer alle zugleich, daß ſie es austreten wolten, denn wer es am erſten austrat, was ich ausgeſpuckt hatte, ſo ſchätzte ſich's derſelbe allemahl vor eine groſſe Ehre. Der groſſe Mogol hatte mich kaum eine halbe Stunde verlaſſen, ſo kam er mit ſeiner Gemahlin, mit ſeinen Cavalliren und Dames in mein Zimmer wieder hinein getreten. Da hieß mich nun ſeine Gemahlin, wie auch die Cavallirs und Dames alle willkommen, und ſahen mich mit groſſer Verwunderung an. Ich muſte auf Bitten des groſſen Mogels die Begebenheit von der Ratte noch einmahl erzehlen, denn ſeine Gemahlin wolte dieſelbe Hiſtorie ſo gerne hören. Ey Sapperment! wie hat das Menſche drüber gelacht: Die Cavalliers und Dames aber ſahen mich alle mit groſſer Verwunderung an, und ſagte immer eines heimlich zu

dem

dem andern: Ich müste wohl was rechts in Teutschland sein, weil ich von solchen Dingen erzehlen könnte? Nun war es gleich Zeit zur Abendmahlzeit, daß der grosse Mogol zur Tafel blasen ließ. Ey Sapperment! was hörete man da vor ein Geschmittere und Geschmattere von den Trompeten und Heerpaucken. Es stunden 200 Trompeter und 99 Heerpaucker in seinem Schloß-Hofe, auf einem grossen breiten Steine, die musten mir zu Ehren sich da hören lassen, die Kerl bliesen der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie sie nun ausgeblasen hatten, so muste ich die grosse Mogoln bey der Hand nehmen, und sie zur Tafel führen, es ließ der Tebelhohlmer recht artig, wie ich so neben ihr her gieng. Sobald als wir nun in das Tafelgemach kommen, so nöthigte mich der grosse Mogol, daß ich mich setzen solte, und die Oberstelle an der Tafel einnehmen; Ich hätte solches auch ohne Bedencken gethan, wenn ich nicht Lust gehabt mich neben seiner Gemahlin zu setzen, denn es war so ein wunderschön Mensche. Also muste sich erstlich der grosse Mogol setzen, neben

ihn

ihn setzte ich mich, und neben mich zur lincken Hand satzte sich nun seine Liebste, Ich saß da recht artig mitten inne. Ueber Tische wurde nun von allerhand discuriret. Die grosse Mogoln fragte mich: Ob denn auch in Teutschland gut Bier gebrauet würde, und welch Bier man denn vor das beste hielte? Ich antwortete ihr hierauf sehr artig wieder, wie daß es nemlich in Teutschland überaus gut Bier gebrauet würde, und absonderlich an dem Orte, wo ich zu Hause wäre, da brauеten die Leute Bier, welches sie nur Klebe-Bier nenneten, und zwar aus der Ursachen, weil es so Maltzreich wäre, daß es einem gantz zwischen den Fingern klebete, und schmeckte auch wie lauter Zucker so süsse, daß, wer von demselben Biere nur ein Nössel getruncken hätte, derselbe hernachmals flugs darnach predigen könte. Sapperment! wie verwunderten sie sich alle, daß es solch gut Bier in Teutschland gäbe, welches solche Krafft in sich hätte. Indem wir nun so von diesem und jenem über der Tafel discurirten, und ich gleich in Willens hatte, die Historie

von

von meinem Blase-Rohre zu erzehlen, so kam des grossen Mogols seine Leib-Sängerin in das Tafel-Gemach hinein gegangen, welche eine Indianische Leyer an der Seite hängen hatte. Sapperment! wie kunte das Mensche schöne singen und mit der Leyer den General-Bass so künstlich darzu spielen, daß ich der Tebelhohlmer die Zeit meines Lebens nichts schöners auf der Welt gehöret hatte. Kans nicht sagen, was das Mensche vor eine schöne prächtige Stimme zu singen hatte. Sie kunte der Tebelhohlmer biß in das neunzehnde gestrichene C hinauf singen, und schlug ein trillo aus der Quinte biß in die Octave in einem Athem auf 200 Tacte weg, und wurde ihr nicht einmahl sauer. Sie sung vor der Tafel eine Arie von den rothen Augen und den schwartzen Backen, daß es überaus artig zu hören war. Nachdem nun die Abendmahlzeit zu Ende war, muste ich wieder die grosse Mogoln bey der Hand nehmen, und mit ihr nach meinem Zimmer zugehen, allwo sie, wie auch der grosse Mogol, Cavalliers und Dames von mir Abschied nahmen

men, und eine gute Nacht wündscheten, worauf ich mich sehr artig bedanckte und sagte: Daß sie alle mit einander fein wohl schlaffen sollten, und sich was angenehmes träumen lassen. Hiermit verlieſſen sie alle mit einander meine Stube, und giengen auch, sich ins Bette zu legen. Da sie nun von mir weg waren, kamen 4 Laquaien und 3 Pagen in mein Gemach hinein, die fragten nun, ob sich der Juncker wolte ausziehen lassen? Wie ich nun ihnen zur Antwort gab, daß ich freylich etwas schläfrich wäre, und nicht lange mehr offen bleiben würde, Sapperment! wie waren die Kerl geschäfftig, der eine lieff und hohlte mir ein paar neue gantz göldne Pantoffeln, der andere eine schöne mit Gold gestickte Schlaff-Haube, der dritte einen unvergleichlichen schönen Schlaff-Peltz, der vierte schnalte mir die Schue auf, der fünffte zog mir die Strümpffe aus, der sechste brachte mir einen gantz göldnen Nacht-Topff, und der siebende machte mir die Schlafkammer auf. O Sapperment! was stund da vor ein schön Bette, in welches ich mich legen muste,

es

es war der Tebelhohlmer auch so propre, daß ichs nicht genug beschreiben kan, und schlieff sichs auch so weich darinnen daß ich auch die gantze Nacht nicht einmahl aufwachte. Einen artigen Traum hatte ich selbe Nacht; Denn mich träumete, wie daß ich nach dem Abtritte meines Bier-Weges gehen wolte, und kunte denselben nicht finden, und fand ihn auch nicht, weil ich nun über Tafel vorigen Abend ein bisigen starck getruncken, und Scherz und Ernst beysammen war, so kam mirs im Traume nicht anders für, als wenn einer von Laquaien ein groß silbern Faß getragen brächte, und sagte: Junker hier haben sie was. Damit so griff ich zu, und meinte nun der Tebelhohlmer nicht anders das Faß würde mir aus der Noth helffen und halff mir auch im Traume aus der Noth. Aber wie ich des Morgens früh aufwachte, oy Sapperment! was hatte ich im Traum vor Händel gemacht, ich schwamm der Tebelhohlmer bald im Bette, so naß war es unter mir. Doch wars endlich noch gut, daß ich nicht gar mit der gantzen Schule im Traume gegangen war,

sonst

sonſt würde ich nicht gewuſt haben, auf was für Art solcher Fehler im Traume hätte können bemäntelt werden, so aber blieb ich im Bette brav lange liegen, und trocknete es so artig unter mir wieder, daß es auch niemand gewahr wurde, was ich gemacht hatte. Hierauf stund ich auf, und ließ mich wieder ankleiden, wie ich nun fertig war, schickte der grosse Mogol zu mir, ließ mir einen guten Morgen vermelden, und wenn mir was angenehmes geträumet hätte, solte es ihm lieb zu hören seyn, auch dabey sagen: Ob ich mich nicht ein wenig in sein geheim Cabinet bemühen wolte, Er wolte mich um etwas consuliren? Ich war hierauf geschwinde mit einer Antwort wieder fertig, und ließ ihm sehr artig wieder sagen: Wie daß ich nemlich sehr wohl geschlaffen, aber was das träumen anbelangte, so hätte ich keinen guten Traum gehabt, denn der Angst-Schweiß wäre mir im Traume so ausgefahren, und daß ich solte zu ihm kommen in sein Cabinet, dasselbe solte gleich geschehen. Solches ließ ich ihm durch seinen Cammer-

Pagen nun wieder ſagen, und gieng hernach gleich zu ihm, und hörete, was ſein Anbringen war. Da ich nun zu ihm hinkam und meine Complimente ſehr artig bey ihm abgeleget, ſo ſchloß er einen groſſen Bücher-Schranck auf, und langete ein groß Buch heraus, welches in Schweins-Leder eingebunden war, daſſelbe zeigte er mir und ſagte: Daß er in daſſelbe täglich ſein Einkommens ſchriebe, und wenn das Jahr um wäre und er die Summa zuſammen rechnete, wolte es keinmahl eintreffen, und fehlte allemahl der 3te Theil ſeiner Einkünfte, und fragte hierauf, ob ich rechnen könte? worauf ich ihm denn wieder zur Antwort gab, wie daß ich ein brav Kerle wäre, und Adam Rieſen ſein Rechen-Buch ſehr wohl kante, er ſolte mir das groſſe Buch geben, ich wolte ſchon ſehen, wie die Summa heraus zu bringen wäre. Hierauf ſo gab er mir das Buch, worinnen ſeine Einkünfte ſtunden, und ließ mich allein. Wie ich nun das Buch ſo durchblätterte, ey Sapperment! was ſtunde da vor Lehnen und Zinſen. Ich war her, ſetzte mich hin,

hin, nahm Feder und Dinte, und fing an: Eins, zehne, hundert, tauſend zu zehlen, und wie ich nun ſahe, daß der groſſe Mogol in dem Einmal eins gefehlet hatte und ſolches nicht richtig im Kopffe gehabt, ſo hatte es freylich nicht anders ſeyn können, daß die Summa von dem 3ten Theil weniger bey ihm heraus gekommen war, als er täglich aufgeſchrieben. Denn an ſtatt, da er hätte zehlen ſollen: Zehen mahl hundert iſt tauſend, ſo hatte er gezehlet, zehen mahl tauſend iſt hundert, und wo er hätte subtrahiren ſollen, als zum Exempel: Eins von hunderten bleibt 99, ſo hatte er aber subtrahiret: Eins von hunderten kan ich nicht, eins von zehen bleibt neune, und 9 von 9 geht auf. Das geht ja der Tebelhohlmer unmöglich an, daß es eintreffen kan. Als ich nun ſolche Fehler ſahe, merckte ich nun gleich, wo der Hund begraben lag. Ich war her und ſatzte mich drüber, und rechnete kaum 2 Stunden, ſo hatte ich alles mit einander in die richtige Summa gebracht, und behielt noch halb ſo viel übrig über die gantze Maſſe

als er einzunehmen, und von Tage zu Tage aufgeschrieben hatte. Als ich nun den Calculum von Adam Riesens Rechen-Buche sehr artig und richtig gezogen, russte ich ihn wieder zu mir, und wieß ihn nun, wie und wo er in dem Einmal Eins gefehlet hätte, und wie ich alles so artig und richtig heraus gebracht hätte, und noch halb so viel Ueberschuß behalten. Ey Sapperment, als ich ihm von dem Ueberschusse schwatzte, sprung er vor Freuden hoch in die Höhe, klopfte mich auf meine Achseln und sagte, wenn ich gesonnen wäre bey ihm zu bleiben, er wolte mich zu seinem geheimbden Reichs-Cantzlar machen. Ich antwortete ihm hierauf wieder und sagte, wie daß freylich was rechts hinter mir steckte, und daß ich der bravste Kerl mit von der Welt wäre, und weil ich mein Hertze nur daran gehänget hätte, fremde Länder und Städte zu besehen, als wolte ich mich vor das gute Anerbiethen hiermit bedanckt haben. Weil er nun sahe, daß ich zu solcher Charge keine Lust hatte, so erwieß er mir die 14 Tage über, als ich bey ihm war,

war, auch ſolche Ehre, daß ichs der Tebelhohlmer mein Lebtage nicht vergeſſen werde. Denn es iſt ein erſchröcklicher reicher Herr der groſſe Mogul, er wird als Keyſer nur dort tituliret, und hat ſo viel Schätze als Tage im Jahre ſeyn, die habe ich auch alle mit einander geſehen. Denn er zeigte mir alle Tage einen. Vortreflich ſchöne Bücher hat er auch, und iſt ein ſonderlicher Liebhaber von denſelben, ich muſte ihm auch mit Hand und Munde zuſagen, daß ich ihm eins aus Teutſchland in ſeinen Bücherſchranck ſchikken wolte, vor Geld und gute Worte. Als er nun ſahe, daß ich mich reiſefertig machte, ſo verehrte er mir ſein Bildniß mit der Kette und ſeine Gemahlin ſchenckte mir 1000 species-Ducaten eines Schlags, worauf des groſſen Mogols Bildniß geprâget war. Damit hang ich die Kette mit des groſſen Mogols Bildniß an mich, welches von dem ſchönſten Indianiſchen Golde war, und nahm von ihm ſehr artig, wie auch von ſeiner Gemahlin, Cavalliern und Dames wieder Abſchied, und gieng von dar zu Schiffe nach Engelland zu.

Das

Das sechste Capitel.

Als ich nun von dem grossen Mogol Abschied genommen, und er mich mit seiner gantzen Hofstadt bis zum Ende seiner Ring-Mauer zu Fusse das Geleite gegeben hatte, marchirte ich auf derselben Pfingst-Wiese immer nach demselben Wasser wieder zu, wo ich vor 14 Tagen abgestiegen war, und satzte mich da wieder auf ein groß Last-Schiff, welches nach Engelland zu segeln wolte, und fuhr mit demselben fort. Auf dem Schiffe erzehlete ich nun dem Schiffmann sehr artig auch: wie daß mich der große Mogol so vortreflich tractiret hatte, und bey meinem Abschiede sein Bildniß mit der Kette mir auch verehret. Da meinte ich nun, der Schiffer würde etwan die Augen groß drüber aufsperren, und sich über mich verwundern, daß ich so ein brav Kerl wäre, allein der Tebelholmer nicht das geringste, der Kerl nahm den Hut nicht einmahl vor mir ab, sondern fing gar zu mir an, und sagte: Manche Leute hätten mehr Glück als Recht. O Sapperment!

wie

wie verdroß mich das Ding, daß der Bärenhäuter mir von solchen Sachen schwatzte, und fehlte dazumahl nicht viel daß ich ihm nicht ein halb Tutzend Preschen gegeben hätte. Doch dachte ich endlich, es ist ein einfältiger Mensche, was kanst du mit ihm machen, er kennt dich nicht was Standes du bist, und ließ es also dabey bewenden. Ich erzehlete hernach meinen damahligen Cammeraden zu Schiffe meine wunderliche Geburth, wie auch die Begebenheit von der Ratte, und von meinem Blaserohre.

Wie wir nun 3 Tage und 5 Nächte von der Indianischen Pfingst-Wiese fortgeseegelt waren, so kamen wir mit unserm Schiffe auf das grosse Mittelländische Meer. Ey Sapperment! was gab es da vor allerhand Meerwunder zu sehen, die schwummen wohl zu etlichen tausenden immer um unser Schiff herum. Meine einzige Freude hatte ich damahls mit einem kleinen See-Hündgen, das lockte ich mit einem Stückchen Brote gantz nah an unser Schiff heran, daß es endlich so freundlich that und mit mir spielen wolte;

Ich

Ich war her, weil es so artig aussah, und wolte es aus dem Meere ins Schiff haschen, als ich aber nach dem Aase griff, so biß mich die Wetter-Kröte der Tebelhohlmer durch alle fünff Finger durch und durch, und dauchte drauf unter. O Sapperment! wie lief das Blut zwischen die Finger herunter, und bluteten wohl 8 Tage, ehe sie wieder aufhöreten, sie thaten mir überaus weh nach dem Bisse. Endlich so brachte mir der Schiffer ein Gläßgen mit Bomolie getragen, und hieß mich die Finger damit schmieren, und sagte: daß die Bomolie so treflich gut dafür wäre, wenn einen was gebissen hätte. Ich war her und schmierete mir die Finger damit, es vergiengen kaum 2 Stunden, so war der Tebelhohlmer alles wieder geheilet. Nachdem wir nun bald durch das Mittelländische Meer durch waren, so liessen sich erschröcklich viel Syrenen von ferne im Meere blicken, dieselben Mensche singen der Tebelhohlmer admirable schön. Da selbige der Schiffmann gewahr wurde, hieß er uns die Ohren alle mit einander feste zustopffen, denn wenn sie näher kämen,

men, ſo würden ſie uns mit ihrem wunderſchönen ſingen ſo bezaubern, daß wir nicht würden von der Stelle fahren können. Ey Sapperment! als ich dieſes hörte? wie ſtopffte ich mir die Ohren feſte zu und hieß den Schiffmann geſchwinde fortfahren. Drey Tage hierauf kamen wir in die Oſt-See, da ſchifften wir auch wohl etliche Wochen ehe wir durch wegkamen; was es in derſelben See vor Hechte gab, das kann ich der Tebelhohlmer keinem ſagen, die Boots-Knechte hatten einen Haamen mit auf dem Schiffe, Sapperment! was fiengen die Kerl da vor Zeugs von Hechten. Sie hatten der Tebelhohlmer Zungen wie die groſſen Kälber, und klebete wohl an einer Hecht-Zunge über 6 Kannen Fett. Etliche Monate hierauf, nachdem wir durch unterſchiedene Flüſſe durchpaſſiret waren, gelangten wir glücklich in Engelland an, allwo ich vor London ausſtieg, dem Schiffer das Fähr-Geld richtig machte, und in die Stadt London hinein gieng, und mein Quartier bey dem Alamode-Töpffer nahm, welcher flugs an dem Thore wohnete. Der Kerl war nun endlich

lich gegen mich sehr höflich, er empfing mich, fragte was mein Verlangen wäre, wo ich herkäme, und wer ich wäre? Ich erzehlete ihm flugs sehr artig auch meine Geburth, und von der Ratte, und wie daß ich so ein brav Kerl wäre, und wolte das Quartier bey ihm nehmen, auch wie ich gesonnen wäre, mich incognito etliche Wochen bey ihm aufzuhalten. Der Kerl, der Alamode-Töpffer, war hierauf sehr wohl zu sprechen, und sahe mir auch flugs an den Augen an, daß ich was rechts seyn müste, aber der Lumpenhund war etwas sehr undiscret, denn wenn er mit mir redete, so nahm er nicht allemahl seinen Hut vor mir ab, welches mich denn abscheulich auf ihn verdroß, daß er mir meinen gebührenden Respect nicht gab. Es war gut, wie ich nun vermeinte, ich wolte nur in London als ein schlechter Cavallier mich aufführen, und vor keine Standes-Person nicht ausgeben, so kam der Tebelhohlmer Herr Toffel, der vornehme Lord in London, mit Trauten, seiner Liebste, bey welchen ich zu Amsterdam auf der Hochzeit gewesen, zum Alamode-Töpffer in die

Stu-

Stube hinein getreten, und hieſſen mich da willkommen. Sapperment! wie verwunderte ich mich, daß ſie mich flugs ausgeſtanckert hatten. Sie erzehleten mir alles, wie ſie mich hätten ſehen am Ufer ausſteigen, und wie ich ſo artig zum Alamode-Töpffer ins Hauß hinein gewiſcht wäre, denn Toffel, der vornehme Lord, hatte ſeinen Pallaſt allernechſt in derſelben Gaſſe. Er bath mich, daß ich bey ihm das Quartier nehmen ſolte, allein weil ich mich bey dem Alamode-Töpffer ſchon einlogiret hatte, und der Mann auch mich nicht wieder von ſich laſſen wolte, als mochte ich nicht gerne das Quartier verändern, denn es hätte nur Aufſehens von den Leuten erweckt, wenn ich meine Sachen ſo hin und wieder ſchleppen laſſen. Ich wurde gleich ſelben Abend von Herr Toffeln, dem vornehmen Lord, zu Gaſte gebethen, allwo viel andere Standes-Perſonen und vornehme Lords Töchter auch waren, die ſich alle mit einander in mich verliebeten, und beyrathens bei mir vorgaben, denn ich zeigte ihnen des groſſen Mogols Bildniß mit der Kette, und erzehlete ihnen, wie

daß

daß er mich damit beschencket, und vortreflich gastiret hätte, weilen ich ihm den calculum seiner Einkünffte sehr artig und richtig ziehen können, daß er nemlich über sein gantzes Einkommen das Jahr lang noch halb so viel Ueberschuß gehabt, als er eingenommen hatte. Ich sagte auch, daß er mich hätte zu seinem Geheimden Reichs-Cantzler machen wollen, allein weil ich mich noch nicht Lust zu setzen gehabt, hätte ich mich wegen des guten Anerbiethens bedanckt. Sapperment! wie sahen mich die Menscher, die vornehmen Lords Töchter, über Tisch nach einander an, sie fingen an meine Gesundheit zu trincken. Eine sagte: es lebe des reichen Mogols in Indien sein Herr Reichs-Cantzlar, die andere sagte, es lebe der frembde vornehme Herr, welcher mit des Grossen Mogols Bildniß ist beschencket worden, die dritte sagte, es lebe eine hohe Standes-Person in Gedancken, dem was Rechts aus den Augen heraus siehet. Ich merckte nun wohl, daß dieses Alles mir galt, so machte ich allemahl gegen das Frauenzimmer, welche meine Gesundheit trunck,

ei-

eine ſehr artige Mine, daß es mir der Tebelhohlmer ſehr wohl ließ. Wie die Hiſtorie von dem groſſen Mogol nun aus war, ſo fieng ich von meiner wunderlichen Geburth, und von der Ratte was an zu ſchwatzen. Ey Sapperment! wie ſperreten die vornehmen Lords alle Maul und Naſen auf, als ſie dieſe Dinge höreten. Den morgenden Tag ſtellte Herr Toffeln ſeine Liebſte meinetwegen die Tour a la mode an, allwo wohl über 200 Kutſchen mir zugefallen von Standes-Perſonen, und den vornehmſten Lords Töchtern, aus Londen mitfuhren, ich muſte mich zu ihrer zweyen, welches Herr Toffeln ſeine Jungfer-Muhmen waren, in die Caroſſe ſetzen. Wie auch die Menſcher unterwegens mit mir gethan haben, das kann ich der Tebelhohlmer nicht ſagen, ſie fraſſen mir bald das Maul ab, ſo zuberzten ſie mich. Sie hatten mich nun mitten inne ſitzen, welches ſehr artig zu ſehen war, denn mein Bildniß hatte ich aus der Kutſche gehängt, da lieffen wohl über 100 Jungen neben der Kutſche her, und ſahen des groſſen Mogols ſein Contrafait mit groſ-

ſer

ser Verwunderung an, worüber ich recht meine Freude auch hatte, daß so viel kleine Jungen neben der Carosse herliessen. Als wir nun etwan 2 Meilen von Londen an den Ort kamen, wo die Tour alamode gehalten wurde, ey Sapperment! wie wurde ich da vortreflich tractiret, sie erwiesen mir auch solche Ehre an demselben Orte, daß ich es der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Den morgenden Tag drauf kamen Herrn Toffeln seine Jungfer Muhmen auf ihre Kutsche vor des Alamode-Töpffers Hauß gefahren, allwo ich im Quartiere lag, und batten mich, ob ich belieben wollte ein wenig mit sie zu fahren? sie wollten mir etwas von einigen Antiquitäten der Stadt Londen zeigen, welches ich wohl vielleicht noch nicht gesehen hätte. Damit satzte ich mich ohne Bedencken zu sie in die Carosse hinein, und wieder in die Mitten, welches recht artig zu sehen war. Wie ich nun so eine Ecke mit Herrn Toffeln seinen Jungfern Muhmen in Londen herum gefahren war, so kamen wir an eine grosse Capelle, vor welche wir abstiegen, und alle drey da hin-

hinein giengen. In derſelben lagen wohl über 200 Schock Senſen, an denſelben klebete das Blut Fingers dicke noch. Wie ich nun Herrn Toffeln ſeine Jungfer Muhmen fragte, was die Senſen alle da machten, und warum an allen ſo viel Blut klebete? So gaben ſie mir zur Antwort: Sie wären zur Raritát allda verwahret, und alle denen frembden Standes-Perſonen gezeiget, denn vor dieſem ſo wären des Herzogs von Monmouth, oder wie der Kerl gebeiſſen hatte, ſeine Soldaten mit gewaffnet geweſen, und die hätten mit ſolchen Senſen denen Leuten die Köpffe ſo ſtattlich herunter geſábelt. Nach dieſen ſatzten wir uns wieder alle drey ſehr artig in unſere Kutſche hinein, und fuhren an einen andern Ort, allda zeigten ſie mir auch dem Stein, auf welchem der Patriarcha Jacob ſolte geſeſſen haben, wie er im Traume die Himmels-Leiter geſehen hätte. Von dar fuhren wir wieder fort, und kamen an einen Ort, allwo ein groß Beil hing, mit demſelben wäre gar eine vornehme Perſon der Kopff abgeſchlagen worden. Sie nenneten mir auch wie die

Per-

Person gebeissen hätte, allein ich kan mich der Tebelhohlmer nicht mehr drauf besinnen. Wie sie mir nun dieses und jenes alles gezeiget, fuhren wir wieder zu Herr Toffeln, bey welchem ich wieder mit speisete. Ich muß gestehen, daß mir in Loaden der Tebelhohlmer grosse Ehre, die drey Jahre über, als ich da gewesen bin, wiederfahren ist, und absonderlich von dem vornehmen Lord, Herr Toffeln, und seinen Jungfer Muhmen. Als ich nun von denselben Abschied nahm, und mich auf die Spanische See begab, haben der Tebelhohlmer dieselben Menscher die bittersten Zähren geqranst, daß ich von sie reisete, sie bathen mich wohl **100** mahl daß ich bey sie bleiben möchte, ich sollte nicht einen Heller verzehren. Ja wenn ich es dasselbe mahl gethan hätte, so wäre ich wohl ein brav Kerl geblieben, allein so dachte ich durch mein Reisen immer höher und höher zusteigen, es hätte auch leichtlich geschehen können, wenn ich nicht so unglücklich auf der Spanischen See gewesen wäre. Wie mirs nun da gegangen, wird man im folgenden Capitel bald hören.

Das

Das siebende Capitel.

Wo mir recht ist, war es der erste oder letzte April, als ich von Herr Tosseln, dem vornehmen Lord in Londen ingleichen von seiner Frau Trauten, wie auch von seinen Jungfer Muhmen, und meinem gewesenen Wirthe dem Alamode-Töpffer völligen Abschied nahm, und mich in ein groß Last-Schiff, welches schwer mit geräucherten Hecht-Zungen beladen war, und selben Tag aus Portugal kam, setzte. Auf demselben war ich nun willens nach dem Lande Spanien zu gehen, und allda die schönen Spanischen Weintrauben zu kosten. Wir seegelten bey gutem Wetter von Londen sehr glücklich ab, der Wind war uns auf der Spanischen See sehr favorable, und der Himmel hatte sich auch also abgeklärt, daß man der Tebelhohlmer nicht ein schwartz Fleckgen an den Wolcken gesehen hätte; Wie der Schiffmann nun sahe, daß uns der Wind so wohl wolte, hieß er uns alle mit einander, so viel unser zu Schiffe waren, ein lustiges Lied anstimmen, und sung auch

ſelber mit. Indem wir nun ſo in der beſten Freude waren, ſahe ich von ferne ein Schiff auf uns zugefahren kommen, welches ich dem Schiffmanne zeigte, und ihn fragte, was es vor eins wohl ſeyn müſte? Als der Schiffmann ſolches gewahr wurde, fieng er gleich zu uns an: Daß es fremde Flagen führete, und ihm vorkäme als wenn es gar ein Raub- oder Caper-Schiff wärn. Sapperment! da dieſes meine Cammeraden höreten, wie erſchracken die Kerl, ich aber war her, lieff flugs hinunter ins Schiff und ſahe, ob auch die Stücken alle parat waren; So bald ich nun in dieſelben ſorne hinein bließ, und wolte hören, ob ſie auch alle geladet ſtünden, ſo war der Tebelhohlmer nicht ein einziges zurechte gemacht. Was war da zu thun? Ich fieng zu meinen Cammeraden gleich an: Allons ihr Herren, es iſt Feind da! Laſſet uns unſere Degen fertig halten. O Sapperment! wie ſtunden die Kerl da, und zitterten und bebeten, ſo erſchracken ſie, als ich ihnen vom Degen und fechten ſchwatzte. Es wärete hierauf nicht lange, ſo kam

der

der Tebelhohlmer das Caper-Schiff wie ein Blitz auf uns zugefahren, auf welchem der bekannte See-Räuber Hanß Barth mit erschröcklich viel Capers war; derselbe fragte nun gleich ob wir uns wolten gefangen geben? Ich antwortete denselben aber flugs sehr artig wieder, und sagte hierauf: Ich gebe mich der Tebelhohlmer nicht. Ey Sapperment! wie zog der Kerl mit seinen Capers vom Leder! Ich war nun mit meinem vortrefflichen Hau-Degen, welches ein Rückenstreicher war, auch nicht langsam heraus und über die Capers mit her. Da hätte man sollen schön hauen und fechten sehen, wie ich auf die Kerl hinein hieb, dem Hanß Barthe sebelte ich der Tebelhohlmer ein Stücke von seiner grossen Nase ab, daß es weit in die See hinein flog, und wird die Stunde noch bey ihm zu sehen seyn, daß er eine strumpffigte Nase hat; von denen andern Capers da hieb und stach ich wohl ihrer 15 über den Haufen, ohne die andern, welche ich tödtlich zu Schanden gehauen hatte. Alleine was war es? wenn nicht der Kerl ihrer so mörderlich viel gewesen

wären, gegen einen Mann. Ja wenn nur meine damaligen Cammeraden mir nur ein wenig beygestanden, wir hätten die Victorie unfehlbar erhalten wollen. So aber stunden die Bärenhäuter da, hatten die Fäuste alle in den Schubesack gestackt, und liessen der Tebelhohlmer immer wie auf Kraut und Rieben in sich hinein hauen, und regten sich nicht einmahl. Ich war der Tebelhohlmer auch so tolle auf die Kerl, daß gar keiner von den Schurcken mit Hand anlegen wolte, und das hat man sein Lebetage gehöret: Viel Hunde sind eines Hasens todt. Denn Hanß Barth hatte so einen erschröcklichen grossen Anhang bey sich. Ja wenn ihrer etwan 20 oder 30 nur gewesen wären, so hätte ich bald wollen mit sie zu rechte kommen, allein so warens wohl auf 100 solche Kerl, die alle über mich her waren, dennoch aber musten sie selbst gestehen, daß mir was rechts aus den Augen heraus gesehen hätte, als ich mich so resolut gegen sie gehalten, und weder Hieb noch Stich davon getragen. Wie ich nun letzlich mit fechten müde war, und sahe,

daß

daß keine Möglichkeit vorhanden die Victorie zu erhalten, muste ich der Tebelhoblmer anfangen um Pardon bitten. Da hätte man nun schön plündern gesehen als die Kerl in unser Schiff kamen; Sie nahmen uns der Tebelhoblmer alles was wir hatten. Ich fieng denselben an von meiner Geburt und die Begebenheit von der Ratte zu erzehlen, sie woltens aber der Tebelhoblmer nicht einmahl glauben, sondern zogen uns alle mit einander biß auf das Hembde aus, nahmen alles was wir hatten, und führeten uns noch darzu mit sich gefangen bis nach Sanct Malo, allwo sie uns einen iedweden a part in ein beßlich Gefängniß steckten. O Sapperment! wie gedachte ich da an meinen vorigen Stand, wer ich gewesen, und wer ich nun in den beßlichen Loche da wäre. Des grossen Mogols sein Bildniß mit der Kette war fort, die 1000 species-Ducaten, welche mir seine Liebste verehret hatte, waren fort, mein ander gut Geld, benebst den Ducatons, so ich mir zu Amsterdam in Banco zahlen ließ, war fort, mein schön verschammerirtes

Kleid,

Kleid, worinnen die Standes-Person von Schelmuffsky sich fast in der gantzen Welt sehr artig aufgeführet hatte, war fort. Meine wunderliche Geburt die lag da im Drecke, niemand wolte mir es glauben, daß die Historie mit der Ratte passiret wär, und muste also, wie der elendeste Bärenhäuter von der Welt, in einem häßlichen Gefängniß da unschuldig ein gantz halb Jahr gefangen liegen. Ey Sapperment! wie gieng mirs da elende, es waren der Tebelhohlmer Läuse in dem sappermentischen Neste, da fast eine so groß war als wie die Ratte, welche meiner Frau Mutter das seidene Kleid zerfressen hatte. Sie liessen mir der Tebelhohlmer weder Tag noch Nacht Ruhe; ob ich nun wohl gleich den Tag über auf ein paar tausend todt knickte, so stellten sich des Nachts wohl auf zehn Regimenter andere wieder dafür ein, und war mein Hembde manchmal flugs so besetzt, daß kein weiß Fleckgen mehr daran zu sehen war. Ich dachte da vielmahl an meinen vorigen Stand, und an Herr Tosseln des Lords in Londen seine Jungfer Muhmen, daß die

Men-

Menſcher ſo um mich granſten, wie ich nicht bey ſie bleiben wolte. Ja wer kan alle Dinge wiſſen, und ich hätte mir der Tebelhohlmer eher was anders verſehen, als daß mirs ſo gehen ſolte. Der Kerkermeiſter zu St. Malo tractirte mich auch ſehr ſchlecht in dem Gefängniſſe, denn er ſchickte mir niemahls nichts anders als einen groſſen Topff voll Kleyen-Brey durch ſeine Tochter, welche Claudiette hieß, damit muſte ich mich allemahl drey Tage behelffen, ehe ich wieder was kriegte. Manchmahl hatten ſie mich auch wohl gar vergeſſen, und brachten mir den ſechſten Tag allererſt wieder was, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl 3 Tage habe hungern müſſen. Kurtz zuvor ehe mir der Kerckermeiſter gegen Auslöſung 100 Rthlr. die Freyheit ankündigte, ſo kam ein Geſpenſte zu mir vors Gefängniß: Sapperment! als ich das Irreding ſahe wie fieng ich an zu ſchreyen. Das Geſpenſte redete mich aber ſehr artig an, und ſagte mit dieſen Worten: Anmuthiger Jüngling! du wirſt zu deiner Freyheit bald wieder gelangen, gedulde dich

nur

nur noch ein klein bißgen. Als ich dieſe Worte hörete, wuſte ich der Tebelhohlmer nicht, ob ich Mädgen oder Bübchen war, theils erſchrak ich drüber, theils freuete ich mich auch drüber, weil es von dem anmuthigen Jünglinge, und von der Freyheit ſchwatzte. Ich war her, faßte mir ein Hertze, und fragte das Geſpenſte, wer es wäre? So gab es mir ſehr artig wieder zur Antwort und ſagte: Es wäre der Charmante, als meiner geweſenen Liebſten ihr Geiſt, welche dort bey Bornholm zu Schiffe mit 6000 erſauffen müſſen; wie ich nun dieſes hörete, daß alles auf ein Hargen ſo eintraf, erſchrack ich gantz nicht mehr vor dem Geſpenſte, ſondern wolte es weiter fragen, wo denn die Charmante damals, als ſie erſoffen, hingekommen wäre? und wo ſie begraben läge? Allein, indem ich ſo fragte, war das Geſpenſte der Tebelhohlmer flugs wieder verſchwunden. Hierauf wärete es keine halbe Stunde, ſo kam der Kerckermeiſter zu mir vors Gefängniß und ſagte: wenn ich 100 Rthlr. ſchaffen könte, ſo hätte er Befehl, mich wieder loß zu geben.

ben. Ich gab ihm zur Antwort, wie daß ich nemlich ein brav Kerl gewesen, der sonst so viel Geld nicht ästimiret hätte, aber ietzund sähe er wohl daß ich der miserabelste Bärenhäuter wäre. Der Kerkermeister fragte mich weiter, aus was vor einem Lande, und woher ich wäre, und ob ich da etwan noch Rath zu schaffen wüste? so könte ich eiligst hinschreiben, und meinen Zustand den Meinigen zuwissen thun; wie ich nun erzehlete, daß ich eine Mutter hätte, und ihr eintziger lieber Sohn wäre, und daß dieselbe ein sehr gut Auskommen hätte, und daß sie sich so viel Geld würde nicht lassen an das Hertze wachsen, wenn sie hören würde, daß es ihrem lieben Sohn so elende in frembden Landen gienge. Als der Kerckermeister dieses hörete, fieng er zu mir an: wenn ich meiner Mutter um so viel Geld schreiben wolte, solte ich aus dem Gefängniß losgelassen werden, und so lang bey ihm in seinem Hause arrest halten, biß daß das Schiff mit dem Gelde ankäme. Sobald als ich in sein Begehren gewilliget hatte, fieng er an und sagte:

Er-

Eröffnet euch ihr Banden und Ketten, und lasset nun den Gefangenen passiren. Hernach nahm er mich in sein Haus, bis das Schiff mit den 100 Rthlr. anmarchiret kam. Nachdem er Lösegeld empfangen hatte, so verehrete er mir ein paar alte Schiffer-Hosen, eine alte Schiffer-Mütze, ein paar alte zerludelte Strümpffe, wie auch Schuh, und einen alten Caper-Rock auf den Weg, und ließ mich damit wieder hinwandern.

Das achte Capitel.

Nun wuste ich der Tebelhohlmer dazumahl nicht, wo ich von dar zu marchiren solte, keinen blutigen Heller im Leben hatte ich, wie der elendeste Bettelbube gieng ich, vor nichts rechts sahe mich kein Mensche mehr an, und wuste also mein Leibe keinen Rath, wie ich von St. Malo wieder fortkommen wolte. Endlich so gieng ich hin wo die Schiffe abfuhren, da erzehlte ich dem einen Schiffer mein Unglücke, und wie mirs gegangen wäre, und bath ihn, wenn er abführe, er möchte mich doch mitnehmen, ich wolte ihm gerne

auf

auf dem Schiffe mit an die Hand geben. Der Schiffmann lieſſe ſichs gefallen, denn es war ein Engelländiſcher Schiffer, und hatte in Franckreich ſchöne Waaren geholet, der erbarmte ſich endlich über mich, und nahm mich mit; da muſte ich nun, wenn Sturm kam und die Wellen davon ins Schiff ſchlugen, immer auf dem Schiffe plumpen, damit die koſtbaren Sachen nicht etwan naß würden, ſo kriegte ich bey ihm zu eſſen und trinken. Als wir nun wieder bey Londen vorbey fuhren, ſagte ich zum Schiffer daß mir das Plumpen ſo ſauer würde, und ich könte es unmöglich länger ausſtehen, bäthe ihn, er möchte mich da laſſen ausſteigen, ich wolte meinen Weg nach der Stadt zu nehmen. Der Schiffer war mir hierinnen auch nicht zuwider, ſondern fuhr mit ſeinem Schiffe ans Ufer, ließ mich meiner Wege geben, und ſchiffte von dar weiter fort. Ich war her und ſetzte mich da bey dem Waſſer nieder, zoge meine Schuh aus, bund ſie an einander, hängete ſie an den Arm, und marchirete in meinen zerzodelten Strümpffen halb barfuß immer nach dem Thore

der

der Stadt Londen zu. Wie ich nun an daſſelbe kam, ſo ſtund ich ſtille und beſann mich eine gute Weile, wo ich mein Quartier da aufſchlagen wolte, weil ich keinen Heller Geld hatte. Endlich war ich willens bey dem Alamode-Töpffer wieder einzukehren, allein ſo dachte ich was wird der Mann immer und ewig dencken, wenn die vor einen halben Jahre ſich allda ſehr wohl aufgeführete Standes-Perſon wie der ärgſte Landſtreicher itzo da aufgezogen kömt? Hernach hatte ich auch in willens, ich wolte bey Herr Toffeln, dem vornehmen Lord, einkehren, alleine ſo dachte ich auch, wenn es ſeine Jungfer Muhmen erfahren würden, daß ich ſo elende aus Spanien wiederkommen, ſo dürfften ſie mirs nicht alleine gönnen, ſondern ſie würden mich auch noch darzu brav auslachen, daß ich vormals nicht bey ſie geblieben. Endlich resolvirete ich mich, und nahm meinen Abtritt flugs hauſſen in der Vorſtadt auf der Bettelherberge, allwo ich noch Bettler antraf, denen ich vor einem halben Jahre mit einigen Allmoſen ſehr viel guts erzeiget, auch etliche

zu mir sagten: Mein Gesichte wäre ihnen bekannt, und sie solten mich sonst wo gesehen haben, allein sie konten sich nicht mehr drauf besinnen. Ein kleiner Bettel-Junge fieng unter andern an und sagte, daß ich bald aussähe, wie der vornehme Herre, der vor einem halben Jahre in Londen mit den vornehmsten Dames wäre immer in der Kutsche gefahren, und hätte ein Goldstück mit einer Kette allezeit aus der Kutsche heraus gehängt, bey welchem so viel Schock Jungen stets neben hergelaufen, und das Goldstück so angesehen. Ich ließ mir aber nichts mercken, daß ichs war, und wenn ichs ihnen auch gleich gesaget, sie hätten mirs der Tebelhohlmer nicht einmahl geglaubet.

Den andern Tag war ich her, weil ich kein Geld hatte, und gieng in die Stadt Londen hinein, da sprach ich die Leute, welche mich zuvor als eine Standes-Person noch nicht gesehen, um einen Zehr-Pfennig an, denn an die Oertber, wo ich vormals war offters zu Gaste gewesen, kam ich der Tebelhohlmer nicht, denn sie hätten mich leichte kennen mögen, und

wenn

wenn ich vor Herr Toffeln seinem Hause vorbey gieng, so zog ich allemahl die Mütze in die Augen, damit mich niemand kennen solte. Ich traf auch ungefehr ein halben Landsmann in Londen an, welches ein brav Kerl war, und im Kriege sich schon tapffer erwiesen hatte, demselben erzehlete ich mein Unglücke, er verehrete mir auch 1 Rthl. und versprach mir, mich frey wieder mit in meine Heimbte zu nehmen; allein ich hatte den Ort vergessen wo ich nach ihm fragen solte, und kunte denselben also von der Zeit an, als er mir den Thlr. schenckte, nicht wieder antreffen. Zu meinem grossen Glücke fuhren gleich 2 Tage hierauf 3 Fracht Wagen aus Londen nach Hamburg, da bath ich die Fuhrleute, daß sie mich mit nehmen solten, ich hätte nicht viel zu verzehren. Die Fuhren waren gantz gut, und sagten, wenn ich ihnen des Nachts ihre Wagen bewachen würde, so wolten sie mich Zehrfrey biß nach Hamburg mit nehmen? Ey Sapperment! wer war froher als ich, ich sagte, hertzlich gerne wolte ichs thun. Hierauf nahmen sie mich nun

mit

mit ſich, und ich muſte mich forne in die Schoßkelle ſetzen, und fahren; wenn wir nun Abends ins Quartier kamen, ſo gaben ſie mir allemahl den Kopff oder den Schwantz vom Häringe und ein groß Stück Brod darzu, das muſte ich nun in mich hinein reiben, hernach ſchanckten ſie mir auch einmahl dazu, und hieſſen mich unter ihre Wagen legen und wachen. Das währete nun eine Nacht und alle Nächte biß wir in das Wirths-Hauß, nahe vor Hamburg, kamen, allwo ich von den Fuhrleuten Abſchied nahm, ſie fragten mich zwar, ob ich nicht vollends mit nach Hamburg wolte, ich bedanckte mich, doch wäre ich wohl gerne mit hinein geweſen, ſo aber ſtunde ich in Sorgen, es möchte mich etwan iemand noch da kennen und hernach ſolches der Rädel-Wache ſagen, daß ich der und der wäre, welcher vor etlichen Jahren ihrer ſo viel auf einmal zu Schanden gehauen und übern Haufen geſtoſſen hätte. Traute alſo nicht, ſondern nahm von dem nähеſten Dorffe vor Hamburg meinen Marſch oben im freyen Felde weg, und gieng ſo lange, biß ich in ein ander

Ge-

Gebiethe kam, daß ich vor der Rädel-Wache recht ſicher war. Hernach ſo bettelte ich mich von einem Dorffe zu dem andern, biß ich endlich das Schelmerode wieder erblickte und allda nach meiner überſtandenen ſehr gefährlichen Reiſe, ſo wohl zu Waſſer als Lande, meine Frau Mutter friſch und geſund wieder zuſprach. Mit was vor Freuden die ehrliche Frau mich damahls bewillkommte, will ich beym Eingange des andern Theils künfftig ſehr artig noch an den Tag geben. Vor dieſes mahl aber hat nun der Erſte Theil meiner wahrhafftigen curiösen und ſehr gefährlichen Reiſe-Beſchreibung zu Waſſer und Lande ein

ENDE.

Scheimuffskys

curiöser

und

sehr gefährlicher

Reise-Beschreibung

zu Wasser und Lande

Anderer Theil.

Gedruckt zu Padua eine halbe Stunde
von Rom

bey Peter Martau

in diesem Jahr.

Es mag der Räuber Barth mit seinen
Capers prangen,
Wie er auf wilder Fluth viel Beute
sich gemacht,
So wird er doch den Ruhm bei weiten
nicht erlangen,
Als wie durch Reisen es Schelmuffsky
hoch gebracht.

Dieses schrieb mit eilfertigster Feder zu stets-
währenden Andencken des von Schelmuffsky
vormals gewesener Schiff-Compan bey dem
Härings-Fange vor Rom auf der Tyber in
einer Dreckschüte.

X. Y. Z.

An den allezeit curiösen Leser.

Ich hätte zwar Urſache genung, und könte es auch der Tebelhohlmer mit gutem Gewiſſen thun, daß ich den andern Theil meiner curiösen Reiſe-Beſchreibung unter der Banck ſtecken lieſſe, und gar nicht mit demſelben an das Tage-Licht wiſchte; Weil ich aber in dem erſten Theile allen Leuten die Mäuler damit aufgeſperret, den andern Theil auch ehſtens herfür zu ſuchen, als habe ich mein Maul nicht gerne zur Taſche machen mögen, ſondern dem allezeit curiösen Leſer mit mehreren zeigen wollen, daß ich einer mit von den bravſten Kerlen auf der Welt geweſen

wesen sey, ob ichs gleich iehо nicht mehr bin. Wird nun der andere Theil meiner curiösen Reise-Beschreibung, ebenfalls wie der erste, mit höchster Verwunderung fleißig gelesen, und alles, was darinnen stehet, geglaubet werden, so versichere ich einem iedweden, daß ich künftiges Jahr, wenn ich nicht sterbe, von meiner hier und dort vergessenen Reise, wie auch von andern denckwürdigen Sachen was rechts schreiben will und solches unter dem Titel curiöser Monate herausgeben. Es sollen auch solche Sachen herfür gesuchet werden, die mir der Tebelhohlmer keiner leicht aus dem Ermel schütten soll. Inzwischen verbleibe der curiöse Leser demjenigen jederzeit gewogen, welcher sich Lebenslang nennet

Des allezeit curiösen Lesers

Reise-begierigster

Signor Schelmuffsky.

Das

Das erſte Capitel.

Wo mir recht iſt, war es gleich am Sanct Gergens-Tage, als ich das erſte mahl von meiner ſehr gefährlichen Reiſe in einem alten zerriſſenen Caper-Rocke, und zwar barfuß, das ehrliche Schelmerode wieder anſichtig wurde. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht ſagen, wie mir alles ſo frembde und unbekant in meiner Geburts-Stadt vorkam, ich hatte ſie auch ſo verkennen gelernet, als wenn ich dieſelbe Zeitlebens mit keinem Auge geſehen gehabt. Drey gantzer Tage und Nächte lieff ich wie ein irrer Menſch auf allen Gaſſen herumb, und wuſte meiner Frau Mutter Hauß nicht wieder zu finden, wenn es auch mein Leben hätte koſten ſollen. Fragte ich gleich Leute: Ob ſie mir nicht davon könten Nachricht geben, oder zum wenig-

ſten nur die Gaſſe ſagen, wo meine Frau Mutter wohnen möchte? ſo ſperreten ſie der Tebelhohlmer allemahl die Mäuler auf, und ſahen mich an, und lachten. Ich kunte es ihnen zwar nicht verachten, daß ſie ſo albern thaten, und mir auf mein Fragen keine Antwort gaben. Warum? Ich hatte meine Frau Mutter Sprache in der Fremde gantz verreden gelernet, denn ich parlirte meiſt Engelländiſch und Holländiſch mit unter das Teutſche, und wer mir nicht ſehr genau auf mein Maul Achtung gab, der kunte mir der Tebelhohlmer nicht eine Sylbe verſtehen. Ich hätte, halt ich dafür, meiner Frau Mutter Hauß wohl in acht Tagen noch nicht gefunden, ſo mir nicht ohngefehr die dritte Nacht zwiſchen eilffen und zwölffen, meine Jungfer Muhmen auf der Gaſſe wären in Wurff gekommen, welche ich auch anredete und fragte: ob ſie mir keine Nachricht von meiner Frau Mutter Hauſe melden könten? Die Menſcher ſahen mir im Finſtern beyde ſcharff ins Geſichte, und verſtundens doch, ob ich gleich ſehr unteutſch redete, und was ich haben wolte. Endlich

ſo

so fieng die eine an, und sagte: Ich solte mich erstlich zu erkennen geben wer ich wäre, alsdenn wolten sie mich selbsten an verlangten Ort bringen. Wie ich ihnen nun erzehlete, daß ich der und der wäre, und daß ich schon drey gantzer Tage in der Stadt herum gelauffen, und kein Henker mich hätte berichten können, in welcher Gasse doch meine Frau Mutter wohnen müste; o Sapperment! wie fielen mir die Menscher beyde auf der Strasse um den Halß, und erfreueten sich meiner guten Gesundheit und glücklichen Wiederkunft. Sie kriegten mich bey meinem zerrissenen Caper-Rocke zu fassen, und waren willens mit mir nach meiner Frau Mutter Hause zuzumarchiren. Indem wir alle drey nun sehr artig miteinander giengen, und ich ihnen unterwegs von meiner Gefangenschaft zu Sanct Malo anfieng zu erzehlen, so kamen unvermerckt zwey Kerl hinter mir hergeschlichen, die dencken, ich bin etwan ein gemeiner Handwercks Pursche, weil ich so liederlich gieng, und gaben mir da rücklings ein iedweder eine Presche, daß mir flugs die rothe

Suppe zu Maul und Nase Beinsdicke heraus schoß, und rissen mir hierauf meine Jungfer Muhmen von der Seite weg, und wanderten mit ihnen immer, was läufst du was hast du, so viel ich im finstern sehen kunte, durch ein enges Gäßgen durch. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von solchen unverständigen Kerlen, weil sie mich nicht besser respectireten. Ihr grösztes Glück war, daß mir auf der Spanischen See von Hans Barthe mein vortreflicher Rückenstreicher mit war von der Seite weggeraubet worden, sonst hätte ich ihnen nicht einen Dreyer vor ihr gantzes Leben geben wollen, so aber hatte ich nichts in Fäusten, und ohne Degen im Finstern auf Händel auszugehen, glückt auch nicht allemahl, drum dachte ich, du willst lieber die Preschen einstecken, und stehen bleiben, biß deine Jungfer Muhmen wieder kommen, die werden dirs wohl sagen, wer die Kerl gewesen seyn, hernach müssen sie dir schon Satisfaction vor den Schimpff geben. Ich stund wohl über drey Stunden auf derselben Stelle, wo ich die Preschen bekommen

men hatte, und wartete auf meine Jungfer Muhmen.

Wie dieſelben nun wieder kamen, ſo waren ſie gantz voller Freuden, und erzehleten mir, wie es ihnen ſo wohl gegangen wäre, und wie ſie beyde von denſelben Kerlen, welche mir die Preſchen gegeben, ſo vortrefflich beſchencket worden, und es ſehr betauret, weil ich ihr Herr Vetter wäre, daß ſie ſich an mich vergriffen hätten. Nachdem ich von meinen Jungfer Muhmen ſolches vernahm, daß es unverſehener Weiſe geſchehen war, und daß die Preſchen, welche ich bekommen, einem andern waren zugedacht geweſen, ſo ließ ichs gut ſeyn, und dachte: Irren iſt menſchlich. Hierauf ſo führeten mich meine Jungfer Muhmen immer nach meiner Frau Mutter Hauſe zu. Als wir nun vor die Thüre kamen, ſo konten wir nicht hinein kommen. Wir klopfften wohl über vier Stunden vor meiner Frau Mutter Hauſe an, allein es wolte uns niemand hören.

Wie wir nun ſahen, daß uns keiner aufmachen wolte, legten wir uns alle drey

die

die Längelang vor die Hauß-Thür, und schlummerten da so lange, biß das Hauß wieder geöffnet wurde, hernach so schlichen wir uns heimlich hinein, die Treppe sachte hinauf, und nach meiner Jungfer Muhmen ihrer Cammer zu, daß sie und mich niemand gewahr wurde. Oben zogen sich meine Jungfer Muhmen nun aus, und legten ihren Nacht-Habit an, und zwar zu dem Ende, damit niemand mercken solte, daß sie vergangene Nacht anderswo frische Lufft geschöpfft hätten. Da solches geschehen, hiessen sie mich sachte die Treppe wieder hinunter schleichen, und an meiner Frau Mutter Stuben-Thüre anpochen, und solte hören, ob sie mich auch noch kennen würde?

Als ich nun unten wieder ins Hauß kam, o Sappermentl wie kam mir alles so frembde und unbekannt in meiner Frau Mutter Hause vor. Ich suchte wohl über zwey Stunden, ehe ich meiner Frau Mutter ihre Stuben-Thüre wieder finden kunte, denn ich hatte alles mit einander im gantzen Hause fast gäntzlich verkennen gelernet, ausgenommen meiner Frau Mutter

ihr

ihr klein Hündchen, welches ſie immer mit zu Bette nahm, und hernachmals eines unverhofften Todes ſterben muſte, daſſelbe erkante ich auch an dem Schwantze, denn es hatte einen blauen Fleck unter dem Schwantze, welchen ich dem Hündchen unverſehens, da ich noch vor dieſem in die Schule gieng, mit meinem Blaſe-Rohre, als ich nach einem Sperlinge geſchoſſen, und das Hündchen unverſehener Weiſe unter den Schwantz getroffen, gemacht hatte, aber meine Frau Mutter, als ich dieſelbe anſichtig wurde, ſo kam ſie mir der Tebelhohlmer gantz unkäntbar vor, und ich hätte es auch nimmermehr geläubet, daß ſie meine Frau Mutter wäre, wenn ich ſie nicht an dem ſeidenen Kleide, welches ihr vormahls die groſſe Ratte zerfreſſen gehabt, erkant hätte, denn es war in demſelben hinten und vorne ein abſcheulich groß Loch, und zu ihrem groſſen Glück hatte ſie das zerfreſſene Kleid gleich ſelben Tag angezogen, ſonſt hätte ich ſie der Tebelhohlmer nicht wieder gekant.

Nachdem ich nun gewiß wuſte, und das zerfreſſene ſeidene Kleid mir gnungſam zu ver-

verstehen gab, daß ich meine Frau Mutter, welche ich in so vielen unzehligen Jahren mit keinem Auge gesehen, wiederum vor mir stehen sahe, so gab ich mich hernachmals auch zu erkennen und sagte: Daß ich ihr frembder Herr Sohn wäre, welcher in der Welt was rechts gesehen und erfahren hätte. O Sapperment! was sperrete das Mensch vor ein paar Augen auf, wie sie höhrete, daß ich ihr Sohn Schelmuffsky seyn solte. Sie sagte anfänglich: Das Ding könte unmöglich wahr seyn, daß ich ihr Herr Sohn wäre, indem ihr Herr Sohn, wie sie vernommen, einer mit von den vornehmsten Standes-Personen unter der Sonnen wäre, und würde, wenn er wieder nach Hause käme, so liederlich, wie ich, nicht aufgezogen kommen. Ich antwortete aber hierauf meiner Frau Mutter sehr artig, und half ihr mit zwey biß drey Worten gleich aus dem Traume, sagend: Wie daß ich nemlich einer mit von den vornehmsten Standes-Personen schon in der Welt gewesen, und wie daß einem ein gut Kleid auf der Reise nichts nütze wäre, und wie daß

der

der von Schelmuffsky ein gantz halb Jahr zu St. Malo gefangen gesessen, und ihr eintziger lieber Sohn, welcher wegen einer grosser Ratte, und zwar nach Adam Riesens Rechen-Buche 4 Monat zu früh auf die Welt gekommen wäre. O Sapperment! als meine Frau Mutter von der Ratte hörete, wie fiel mir das Mensche vor Freuden um den Halß, und zuherßte und possete mich, daß ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Als sie sich mit mir nun eine gute Weile getändelt hatte, so fieng sie vor grossen Freuden an zu gransen, daß ihr die Thränen immer an den Strümpffen herunter lieffen, und ihre Sämischen Schuhe pfützen maden naß davon wurden. Hierzu kamen nun meine Jungfer Muhmen in ihrem Schlaff-Habite zur Stuben-Thür hinein getreten, und boten meiner Frau Mutter einen guten Morgen, gegen mich aber stellten sie sich, als wenn sie mich Zeit Lebens nicht gesehen hätten. Meine Frau Mutter hatte auch damahls einen kleinen Vetter bey sich, dasselbe war eine schlaue Wetter-Kröte, und wurde dem Aase aller Willen

ge-

gelaſſen. Indem nun meine Frau Mutter ihren Jungfer Mubmen erzehlet, wie daß ich ihr Sohn Schelmuffsky wäre, der ſich was rechts in der Frembde verſucht hätte, und zu Waſſer und Lande viel ausgeſtanden, ſo mochte es der kleine Vetter in der Stuben-Kammer hören, daß von Schelmuffsky geredet wurde, kam das kleine Naſeweißgen, wie eine Ratte, aus meiner Frau Mutter Bette geſprungen, und guckte zur Stuben-Thüre hinein. Sobald als er mich nun erblickte, fieng der kleine Junge der Tebelhohlmer an zu lachen, und fragte mich da gleich: was ich denn ſchon zu Hauſe wieder haben wolte, indem ich kaum 14 Tage weg wäre? O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Jungen, daß er mir von 14 Tagen ſchwatzte. Wie ihn nun meine Frau Mutter hierauf fragte: Ob er mich denn noch kennete: ſo gab ihr der Naſeweiß ſo höhniſch zur Antwort, und ſagte: Warum er denn ſeinen liederlichen Vetter Schelmuffsky nicht kennen ſolte? Da ihm aber meine Frau Mutter die Augen eröffnen wolte, und zu ihm ſprach: daß er

un-

unrecht ſehen müſte, und wie daß ich mich in der Frembde was rechts, ſowohl zu Waſſer und zu Lande, verſucht hätte, ſo fieng mein kleiner Vetter wieder an: Frau Muhme, ſie wird ja nicht ſo einfältig ſeyn, und ſolche Lügen glauben, ich habe mir von unterſchiedlichen Leuten erzehlen laſſen, daß mein Vetter Schelmuffsky nicht weiter als eine halbe Meile von ſeiner Geburts-Stadt kommen wäre, und alles mit einander mit liederlicher Compagnie im Toback und Brantewein verſoffen. O Sappermentl wie knirſchte ich mit den Zähnen, als mir der Junge Toback und Brantewein unter die Naſe rieb. Nach dieſem bathen mich meine Jungfer Muhmen, daß ich doch von meiner gefährlichen Reiſe was erzehlen ſolte, und was ich vor Dinge in der Welt geſehen hätte? Wie ich nun Sachen vorbrachte, welche groſſe Verwunderungen bey meinen Jungfer Muhmen erweckten, ſo fiel mir der Junge allemahl in die Rede, und ſagte: Ich ſolte nur ſtille ſchweigen, es wäre doch alles erſtuncken und erlogen was ich da aufſchnitte. Endlich ſo lieff mir die

Lauß

Lauß auch über die Leber, und gab ihm, ehe er sichs versahe, eine Presche, daß er flugs an die Stuben-Thüre hinflohe, und die Beine hoch in die Höhe kehrete. Ey Sappermen! was verführete deßwegen meine Frau Mutter vor ein Spiel. Wie vielmahl ich mich auch hernach des Jungens halber mit meiner Frau Mutter gezancket und gekiffen, das wäre der Tebelhohlmer auf keine Esels-Haut zu bringen, und ist meines Erachtens unnöthig, daß ich hiervon viel Wesens mache. Ist aber iemand curiöse, und will von solchem Gekeiffe genauere Nachricht wissen, dem kan ich keinen bessern Rath geben, als daß er nur etliche ehrliche Weiber in der Nachbarschaft deßwegen drum fraget, die werdens ihm der Tebelhohlmer Haarklein sagen. Damit ich aber meinen damahligen Zustand, wie ich von meiner Gefangenschaft wieder kommen war, mit wenigen berühre, wird derselbe folgender massen sehr artig beschrieben seyn.

Das

Das andere Capitel.

Es hatte der erſte Tag meiner Ankunfft ſeine Endſchafft kaum erreichet, als ich mich mit meiner Frau Mutter des kleinen Vetter halber wegen der gegebenen Preſche gantz müde gekiffen hatte, und mich der Hauß-Knecht mit einer papiernen Laterne hundert und 11 Treppen hoch zu Bette leuchten muſte. Ich war kaum in die Schweins-Federn hinein gekrochen, ſo überfiel mich augenblicklich ein abſcheulicher ſüſſer Schlummer, daß man mich auch über das dritte Hauß ſchnarchen hören, und fieng da an zu träumen. Nun war es der Tebelhohlmer ein ſehr nachdencklicher Traum, denn mich träumete, wie daß ich auf der See wäre, und wie daß mir ſo ein grauſamer Durſt ankam, weil ich aber von gutem Getränckе, womit ich mir gerne den Durſt leſchen wolte, nichts finden kunte, ſo war es nicht anders, als wenn ich meine Caper-Mütze nehme, und ſchöpffte dieſelbe voll See-Waſſer, welche gekrübelte voll große rothe Würmer und grüne Maden war, die hatten

ten der Tebelhohlmer grosse lange, breite und spitzigte Zähne in den Schnautzen, und stuncken wie das ärgste Luder, dasselbe Wasser soffe ich nun mit allen denen Würmen in mich hinein, und schmackte mir so uneben nicht, denn die Würmer schlichen mir so glatt mit hinunter, daß ichs nicht einmahl gewahr wurde, doch einer wäre mir bald im Halse stecken geblieben, wenn ich nicht im Traume geschluckt hätte, denn er war mir mit seinen Zähnen in meinem Halse unter der Zunge an dem Zapffen hängen geblieben, so bald ich aber einen Schluck that, war er augenblicks auch bey der sämtlichen Compagnie. Nach Verfliessung einer viertel Stunde hätte man schön schreyens und bölckens in meinem Magen gehöret? O Sapperment! wie bissen sich da die Würmer und die Maden in meinem Leibe, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wie eine Hasenhetze, und bluteten alle mit einander wie die Schweine. Nachdem sie sich nun so eine gute Weile im Leibe herum gekampelt hatten, so wurde mir darauf abscheulich übel, und fieng nun an zu brechen; da hät-

hätte man nun schön speyen gesehen, wie ich spie, es gieng der Tebelhohlmer hinten und vorne vier gantzer Stunden nach einander weg, und im Traume immer ins Bette hinein, daß ich auch endlich gar darüber aufwachte. Wie ich nun aufgewacht war, so lag ich der Tebelhohlmer biß über die Ohren in lauter Unflathe, und krochen in demselben wohl über hundert tausend solche rothe Seewürmer und grüne Maden mit grossen Zähnen herum, die frassen das Gespiene alle mit einander wieder auf, und verschwunden hernach ehe ichs mich versahe, daß ich auch die Stunde nicht weiß wo sie hinkommen seyn, dasselbe Speyen continuirte bey mir nun 4 gantzer Wochen eine Nacht und alle Nächte, denn es muste wohl von der Lufft herrühren, weil ich so flugs an Händen und Füssen ausschlug. Es war der Tebelhohlmer mein gantzer Leib über und über wie eine dürckene Rinde, und die Haut fieng mir an zu gucken wie nichts guts; daß ich mir auch manchmahl, wenn ich den Caper-Rock angezogen hatte, das Leder so zerriebe, daß bißweilen die

glän-

glänzenden Rubinen wie Kleister oder Buchbinder-Papp in meinem Caper-Rocke Finger dick kleben blieben. Ich brachte wohl ein gantz halb Jahr damit zu, ehe ich das Zeug vom Halse recht wieder loß werden kunte, und ich halte dafür, ich wäre es noch so bald nicht loß wieder geworden, wenn ich mir nicht von Bomolie und geklopfften Ziegel-Steinen eine Salbe hätte machen lassen, und die Gelencke immer fleißig damit geschmieret. Ach! Bomolie, Bomolie, das ist der Tebelhohlner eine herrliche Artzeney vor die Krätze. Nachdem ich mich nun innerhalb Jahres-Frist ein wenig ausgemausert hatte, und die Lufft in etwas wiederum vertragen kunte, so gieng hernachmahls kein Tag vorbey, daß ich mich nicht continue mit meiner Frau Mutter zancken muste, ich war auch solch Leben so überdrüßig, als wenn ichs mit Löffeln gefressen hätte, und der Zanck rührete gemeiniglich wegen meines kleinen Vetter her, weil der Junge so Naseweiß immer war, und mir kein Wort, was ich erzehlete, glauben wolte. Letzlich wie ich sahe, daß ich mit meiner

Frau

Frau Mutter gar nicht ſtallen kunte, befahl ich ihr, daß ſie mir muſte ein neu Kleid machen laſſen, und ſagte: Sie ſolte mir mein Vater-Theil vollends geben, ich wolte wieder in die Frembde marchiren, und ſehen, was in Italien und Welſchland paßirete, vielleicht hätte ich da beſſer Glücke, als auf der Spaniſchen See. Meine Frau Mutter die wolte mir nun an meinem Vorhaben nicht hinderlich ſeyn, ſondern wäre mich damahls ſchon lieber heute als morgen gerne wieder loß geweſen. Sie ließ mir ein ſchön neu Kleid machen, welches auf der Weſte mit den ſchönſten Leoniſchen Schnüren verbremet war, weil ſie aber nicht flugs bey Ausgebegelde war, und ſonſt noch eine Erbſchaft in einer benachbarten Stadt zu fordern hatte, ſo gab ſie mir da eine Anweiſung, und ich ſolte im Nahmen ihrer mir dort das Geld zahlen laſſen, damit ſie mich nur aus dem Hauſe wieder loß würde. Hierauf war ich her, und machte ſelben Tag noch einen Weg dahin, und vermeinete, die Gelder würden da ſchon aufgezehlet liegen, allein wie ich hinkam, ſo wolte

derjenige, welcher das Geld schuldig zu zahlen war, mich mit meiner Anweisung nicht respectiren, sondern sagte: ich wäre noch nicht mündig, und dazu wüste er auch nicht, ob ich der und der wäre. O Sappermentl wie verdroß mich das Ding, daß man mich vor unmündig ansahe, indem ich schon unzehlige Jahre in die Fremde weit und breit herum gesehen, und einer mit von den bravesten Kerlen in der Welt gewesen war. Ich that aber das, und erzehlete ihm die Begebenheit von der Ratte und von dem Loche, wo sie solte hinein gelauffen seyn. O Sappermentl wie erschrack der Schuldmann hernach vor mir, und schämete sich der Tebelhohlmer wie ein Hund. Er wäre, halt ich dafür, wohl noch halb so viel lieber schuldig gewesen, als daß er mir nur das nicht mündig seyn unter der Nase gerieben hätte. Denn er sahe mich hernach allererst ins Gesichte, und da er spürete, daß mir was sonderliches aus den Augen heraus funckelte, so bath er mir um Verzeihung, und kam auch flugs mit der Vorklage, und sagte: Er wolte mir gern die Erbschafft bezahlen,

al-

allein er wäre itzo nicht bey Mitteln, in 2 Jahren wolte er seben, daß mir damit könte geholffen werden. Was wolte ich nun thun, wie ich sahe, daß es der gute Mann nicht hatte. Damit ich ihn aber nicht in Schaden bringen wolte, (denn wenn ich geklaget, hätte er mirs schon zahlen müssen, und der Tebelhohlmer kein gut Wort darzu,) so war ich her und verhandelte die gantze Erbschaft einem andern, den ließ ich mir vor den gantzen Quarck den viertben Theil zahlen, und gab ihm im Namen meiner Frau Mutter Vollmacht das gantze Capital zu heben. Als ich nun das Geld empfangen hatte, o Sapperment! wer war froher als ich, da wieder frische Pfennige in meiner Ficke klungen. Sobald ich zu meiner Frau Mutter nach Schelmerode kam, machte ich mich wieder reisefertig, und packte meine Sachen alle zusammen in einen grossen Kober, nahm von meiner Mutter, wie auch meinen Jungfer Muhmen mit weinenden Augen wieder Abschied, und war willens mich auf die geschwinde Post zu setzen. Indem ich nun zur Stuben-Thür mit meinem

sen Kober hinaus wandern wolte, so kam mir mein kleiner Vetter entgegen gegangen, von dem wolte ich auch nun gute Nacht nehmen. Wie ich ihm aber die Hand bot, so fing die Wetter-Kröte an zu lachen und sagte: Es würde nicht nöthig seyn, daß ich von ihm Abschied nehme, meine Reise würde sich so weit nicht erstrecken, und wenn er sich die Mühe nehmen möchte mir nachzuschleichen, so wolte er mich wohl im nächsten Dörffgen in einer Bauer-Schencke antreffen, allwo ich so lange verbleiben würde, biß die verhandelte Erbschafft in Toback und Brantewein durch die Gurgel gejagt wäre, hernach würde ich mich schon wieder einfinden. Ey Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Jungen, daß er mir von dem nächsten Dorffe solche Dinge herschwatzte. Ich war aber nicht faul, sondern gab ihm unversehens eine solche Presche wieder, daß ihm das helle Feuer flugs zum Augen heraus sprang, und marchirete hierauf mit meinem grossen Kober immer stillschweigens zur Stuben-Thüre hinaus, und in vollem Sprunge was läuffst

du

du, was hast du, nach dem Post-Hause zu. Da hätte man nun schön Nachschreyen von meiner Frau Mutter auf der Gasse gehöret, wie das Mensche hinter mir her schrie, und sagte: Schlag du Schelm schlag, geh daß du Halß und Beine brichst, und komm nimmermehr wieder vor meine Augen. Mein kleiner Vetter, das Naseweißgen, der verfolgete mich mit Steinen biß vor an das Post-Hauß, allein er traf mich nicht ein einziges mahl. Als ich nun vor das Post-Hauß kam, und die geschwinde Post schon völlig besetzt war, so wolte mich der Postillon nicht mitnehmen, doch that er mir den Vorschlag, daß ich mich hinter in die Schoß-Kelle setzen solte, wenn ich mit wolte. Worauf ich mich nicht lange besann, sondern mit gleichen Beinen flugs mit meinem Kober hinein sprang, und hieß den Postillon immer per posta eiligst zum Thore hinauß fahren.

Das dritte Capitel.

Es war gleich denselben Tag, als die Nacht zuvor meiner Frau Mutter die

die Truthüner waren gestohlen worden, da ich die ehrliche Geburts-Stadt verließ, und meine sehr gefährliche Reise zum andern mahl zu Wasser und zu Lande wieder antrat. Kaum waren wir einen Mußqueten-Schuß von der Stadt gefahren, so schmiß uns der Postilion um, daß flugs alle vier Räder an der Post-Calesse in Stücken brachen: die Personen, so er geladen hatte, die lagen der Tebelhohlmer im Drecke bis über die Ohren, denn es war in einem greulichen Morastloche, da er uns umschmiß. Ich hatte noch von großem Glück damahls zu sagen, daß ich hinten in der Schoß-Kelle saß, denn wie ich sahe, daß der Wagen fallen wolte, so sprang ich mit meinem Kober herunter, denn wenn ich wäre sitzen blieben, ey Sapperment! wie würde ich mit meiner Nase im Dreck auch gelegen seyn. Da war nun Lachen zu verbeissen, wie sich die Passagirer so im Kothe herum weltzten. Der Postilion wuste nun seinem Leibe keinen Rath wie er fortkommen wolte, weil die Räder alle vier am Wagen zerbrochen waren. Nachdem

ich

ich nun ſahe, daß gantz keine Hülffe fort-zukommen vorhanden war, und ich mich nicht lange zu verſäumen hatte, ſondern wolte eiligſt die Stadt Venedig beſehen, ſo war ich her, ich nahm meinen groſſen Kober, und bedanckte mich gegen meine Reiſe-Gefehrten, welche noch im Drecke da lagen, vor geleiſtete Compagnie, und gieng immer per pedes nach Italien und Welſchland zu. Denſelben Tag wanderte ich noch zu Fuſſe 22 Meilen, und gelangete des Abends bey zu rüſte gehender Sonne in einem Kloſter an, worinnen die barmhertzigen Brüder waren, der Tebelhohlmer gute Kerls, ſie tractirten mich mit eſſender Waare recht fürſtlich, aber kein gut Bier hatten ſie in demſelben Kloſter. Ich fragte ſie auch, wie es denn käme, daß ſie keinen guten Tiſch-Trunck hätten? ſo gaben ſie mir zur Antwort: Es hätte bey ihnen die Art ſo nicht gut Bier zu brauen, dieweil ſie mit lauter ſaurem Waſſer verſehen wären. Damit ſo lernte ich ihnen ein Kunſt-Stücke, wie ſie könten gut Klebe-Bier brauen, welches auch ſo gut

ſchmek-

schmecken würde, daß sie es gar mit Fingern austitschen würden, und wie sie darnach würden lernen predigen können. O Sapperment! wie danckten mir die barmhertzigen Brüder vor mein Kunst-Stück, welches ich ihnen gelernet hatte. Sie stellten auch noch selben Abend eine Probe an, den Morgen früh drauf hatten sie der Tebelhohlmer das schönste Klebe-Bier im Bottge, welches wie lauter Zucker schmackte. Ey Sapperment! wie zusoffen sich die barmhertzigen Brüder in dem Klebe-Biere, und kunten nicht einmal satt werden, so gut schmackte es ihnen, sie musten bald immer das Maul mit Fingern zuhalten, so begierig soffen sie es hinein, und wurdens nicht einmal inne, wenn es ihnen gleich in die Köpffe kam. Wie mir auch die Kerl deßwegen so gut waren, und viel Ehre erzeigten, werde ich der Tebelhohlmer mein Lebtage nicht vergessen. Sie baten mich auch, daß ich eine Weile bey ihnen bleiben solte, allein ich hatte keine Lust dazu. Da ich von denselben nun wieder Abschied nahm, gaben sie mir ein Hauf-

sen Victualien mit auf den Weg, daß ich nicht verhungern solte, denn die barmherzigen Brüder hatten gleich den Tag zuvor, welches der Freitag war, im Kloster 6 Ecker-Schweine geschlachtet, davon kriegte ich eine grosse lange Wurst, und ein abscheulich Stück dicken Speck mit auf meine gefährliche Reise. Nun kann ichs der Tebelhohlmer wohl sagen, daß ich dergleichen Speck mein Lebetage noch nicht in der Welt gesehen hatte, als wie ich bey den barmherzigen Brüdern da antraf, und wenn er nicht 6 Ellen dicke war, so will ich der Tebelhohlmer kein brav Kerl seyn. Nachdem ich nun von den barmhertzigen Brüdern Abschied genommen hatte, und mein grosser Kober ziemlich mit Proviant gespickt war, so nahm ich meinen Weg immer nach Venedig zu. Unterwegens erholete ich eine geschwinde Post, welche auch willens war nach Venedig zu fahren, und weil der Postilion nicht viel Personen geladen hatte, so dingete ich mich auf dieselbe, doch trauete ich mich nicht unter die Compagnie mit zu setzen, aus Furcht, der

Post-

Post-Knecht möchte etwa auch umwerffen wie der vorige, und man könte nicht wissen wie das Umwerffen allemahl geglückte, so satzte ich mich wieder hinter mit meinem groſſen Kober in die Schoß-Kelle, und hieß den Postilion per posta nach Italien und Welschlande fortfahren. Wir fuhren etliche Tage sehr glücklich, und wie wir etwan noch einen Büchsenschuß von Venedig hatten, allwo man zwischen groſſen hängigten Bergen fahren muß, so schmiß der Postilion, ehe wir es uns versahen, den Post-Wagen um, daß er wohl den einen Berg hinunter über 1000 mahl sich mit uns überkepelte, und nahm der Tebelhohlmer keiner nicht den geringsten Schaden. Ausgenommen zwey Räder, die giengen an der Post-Caleſſe vor die Hunde. Aber die wir auf dem Post-Wagen saſſen, wurden alle mit einander wichtig von dem Sande bestoben, denn es giebt um Venedig herum nichts als lauter sandigte Berge. Es war auch ein Hauffen Staub und Sand in meinen groſſen Kober gekommen, daß an dem Specke, welchen mir die barm-

her-

hertzigen Brüder mit gegeben, wohl Ellen dicke Sand und Staub ſich dran gelegt hatte. Nachdem ich nun ſahe, daß der Poſtilion, in Ermangelung 2 Räder an ſeiner Poſt-Caleſſe, ſich lange da aufhalten wolte, ſo gieng ich zu Fuſſe vollends nach der Stadt Venedig zu. Wie mir aber unterwegens der Wind die Augen ſo voller Sand und Staub wehete, iſt der Tebelhohlmer unbeſchreiblich, denn es war daſſelbe wohl ein unerhörter groſſer Wind. Doch muß ich geſtehen, daß ſich die Stadt Venedig von ferne der Tebelhohlmer recht propre praesentiret, denn ſie liegt auf einem groſſen hohen Stein-Felſen, und iſt mit einem vortreflichen Wall umgeben.

Als ich nun die Stadt Venedig zu Fuſſe mit meinem groſſen Kober erreichet, ſo kehrete ich im weiſſen Bocke ein, allwo ich ſehr gute Bequemligkeit und Bedienung hatte. Die Wirthin, welches eine Wittfrau war, die empfieng mich ſehr freundlich, und führete mich gleich in eine wunder ſchöne Kammer, worinnen über 200 die gemachten Betten ſtun-

den

den, dieſelbe Kammer gab ſie mir zu Verwahrung meiner Sachen ein, und nahm mit einer höflichen Complimente wiederum Abſchied. Wie ich nun allein in der wunder ſchönen Kammer war, nahm ich meinen Kober vom Halſe ab, machte ihn auf, und langete mir aus demſelben ein weiß Hembde, denn das Hembde, welches ich ſehr lange auf dem Leibe getragen, in demſelben war es nun eben nicht gar zu ſicher, indem ich bey den barmhertzigen Brüdern mit etlichen Regimentern Koſtgänger war beſchencket worden. Sobald als ich mir nun ſelbige vom Leibe geſchafft, und ein weiß Hembde angezogen hatte, verſtackte ich meinen groſſen Kober mit den Sachen unter ein gemacht Bette, damit ihn niemand finden ſolte, und gieng aus der Kammer wieder heraus, ſchloß ſie zu, und fragte die Wirthin: Was denn guts neues in der Stadt Venedig paßirete? Die Wirthin die gab mir zur Antwort, und ſagte: Es wäre jetzt allerhand (indem es Jahrmarkt wäre) auf dem Sanct Marx-Platze zu ſehen. O Sapperment! wie nahm

ich

ich meinen March nach dem Sanct Marx-Platze zu, als die Wirthin vom Jahrmarckte ſchwatzte. Ich war her und hohlte meinen groſſen Kober mit meinen Sachen geſchwinde wieder aus der Kammer, und hieng denſelben an, damit mir derſelbe, weil es Jahrmarckt war, nicht irgend weg kommen ſolte. Wie ich nun auf den Sanct Marx-Platz kam, ey Sappermeut! was ſtunden da vor wunderſchöne Häuſer, desgleichen ich in Holland und Engelland, wie auch in Schweden, und gantz Indien an keinem Orte niemals noch nicht geſehen hatte. Sie waren der Tebelhohlmer mit den koſtbarſten Marmorſteinen ausgemauert, und war ein Hauß wohl über funffzig Geſchoß hoch, und vor einem iedweden Hauſe ringſt um den Marckt herum ſtund eine groſſe Plumpe, aus Urſachen, weil das Waſſer da ſo ſeltzam iſt. Mitten auf dem Sanct Marx-Platze nun ſtund eine groſſe Glücks-Bude, da griff nun hinein wer wolte, es muſte aber die Perſon vor einen iedweden Griff einen Ducaten geben, es waren aber auch Gewinnſte darinnen

zu 60 biß 70 tausend Thalern, und gab auch sehr geringe Gewinnste, denn der geringste Gewinnst wurde nur auf einen Patzen werth geschätzet, welches in Teutschland sechß Pfennige macht.

Wie ich nun sahe! daß manche Leute brav gewannen, so war ich her, und wagte auch einen Ducaten dran, und wolte mein Glück versuchen. Als ich nun in den Glücks-Topff hinein griff, o Sapperment! was waren da vor Zeddel, ich will wetten, daß wohl über tausend Schock Millionen Zeddel in dem Glücks-Topffe da vorhanden waren. Indem ich nun in den Glücks-Topff mit beyden Händen hinein fühlte, so that ich auch einen solchen Griff, daß ich die Zeddel bald alle auf einmahl mit beyden Fäusten heraus griffe. Da dieses der Glücks-Töpffer sahe, o Sapperment! wie klopfte er mich auf die Finger, daß ich so viel Zeddel heraus geschlept brachte, welche ich aber mit einander flugs wieder hinein schmeissen muste, und hernach vor meinen Ducaten nur ein einzigen hinaus nehmen, welches ich auch that. Wie ich nun vor mein Ducaten einen Zeddel aus dem

dem Glücks-Topfe heraus genommen hatte, und ihn aufmachte, so war es eine gute Nummer und zwar Nummer 11, dieselbe muste ich nun dem Glücksbüdner zeigen. Nun meynten damahls alle Leute, ich würde was rechts davon tragen, weil ich eine ungleiche Nummer ergattert hätte, aber wie darnach gesehen wurde, so war es ein Bart-Bürstgen vor 6 Pfennige. O Sapperment! wie lachten mich die um die Glück-Bude herumstehenden Leute alle mit einander mit meinem Bart-Bürstgen aus. Ich kehrte mich aber an nichts, sondern war her, und griff noch einwahl in den Glücks-Topf hinein, und langete noch einen Zeddel heraus, derselbe hatte nun wiederum eine gute Nummer, denn es war Nummer 09837264 1509. Sapperment! wie sperreten die Leute alle mit einander in und an der Glück-Bude die Mäuler auf, daß ich so eine vortrefliche Nummer ergriffen hatte. Dem Glücksbüdner muste es nun wohl flugs sein Hertze gesagt haben, daß ich was rechts aus seiner Bude ergriffen hätte, denn sobald er den Zeddel nur ansichtig wurde, so fieng

er

er erſchrecklich an zu ſchwitzen, und roch um ihn, als wenn er ſeine Hoſen inclusive und exclusive ſtarck balſamiret hätte.

Wie nun in der Glücks-Bude nachgeſehen wurde, was meine vortrefliche Nummer vor einen Gewinnſt hatte, ſo war es ein Pferd vor 500 Rthlr, und des Glücksbüdners ſeine Frau, welche auf 1000 Ducaten ſtund. O mor pleu! was war vor ein Zulauf, wie es kundbar wurde! Signor Schelmuffsky hatte ſich in der Glücks-Bude ſo wohl gehalten. Ich muſte mich nun gleich auf das gewonnene Pferd ſetzen, und die 1000 Ducaten, anſtatt des Glücks-Töpffers ſeiner gewonnenen Frau, wurden alle an ein Pater noster gereihet, dieſelben muſte ich über meinen groſſen Kober hängen, und in der gantzen Stadt herum reiten, damit die Leute mein Gewinnſt ſahen. Es muſten auch vor meinem Pferde hergeben 99 Trommelſchläger, 98 Schalmey-Pfeiffer, und ihrer drey mit Lauten und einer Zitter; die 2 Lauten, und die eintzige Zitter klungen auch ſo anmuthig unter die Trommeten und Schallmeyen, daß man der Tebelhohlmer ſein eigen Wort

nicht

nicht hören kunte. Ich aber saß darbey sehr artig zu Pferde, und das Pferd muste wohl seyn auff der Reut-Schule und auf dem Tantz-Boden gewesen, denn wie die Music gieng, so tantzte es auch und trottirete der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie mich auch das Frauenzimmer zu Venedig, als ich auf den St. Marr-Platz kam, in einem ansahe, kan ich der Tebelhohlmer nicht gnugsam beschreiben, denn es lach- alles an meinem gantzen Leibe, und kunte ein jeder flugs sich an den Fingern abzehlen, daß meines gleichen wohl schwerlich würde in der Welt zu finden seyn.

Unter währendem Herumreuten liessen mir wohl über dreyßig Nobelspersonen auf der Gasse nach schicken, und liessen mich unterthänigst grüssen und schöne bitten: Ich möchte ihnen doch berichten, wer und wes Standes ich wäre, damit sie ihre schuldigste Aufwartung bey mir abstatten könten. Ich ließ aber denen Nobelspersonen allen sehr artig wieder zur Antwort sagen, wie daß ich mich zwar was rechts in der Welt schon versucht hätte, und wäre in Schweden, in Holland und Engelland,

wie auch bey dem grossen Mogol in Indien gantzer 14 Tage lang gewesen, und wäre mir auch auf seinem vortreflichen Schlosse Agra viel Ehre wiederfahren: wer ich nun seyn müste, das könten sie leichtlich rüchen. Hierauf so ritte ich mit meiner Music nun wieder fort, und als ich vor dem Rath-Hause vorbey trottiren wolte, so fielen mir unvermuther Weise 26 Häscher meinem Pferde in Zaum, und schrien alle zugleich: Halt. Wie ich nun stille halten muste, so kamen die grossen Rathspersonen, welche in vierzehn hundert Nobels bestunden, die becomplimentireten mich, und schätzten sich glücklich, daß sie die hohe Ehre haben solten, meine vornehme Gegenwart zu genüssen. Als sie solch Compliment gegen mich nun abgeleget hatten, so antwortete ich zu Pferde überaus artig auch wieder, in halb Engeländischer, Holländischer, wie auch bißweilen teutscher Sprache.

Sobald als nun meine Antworts-Rede aus war, hiessen mich die sämtlichen Raths-Herren absteigen, und baten mich, daß ich ihr vornehmer Gast seyn solte. Worauf

ich

ich mit meinem großen Kober alſobald abſtieg, und gab Ordre mein Pferd ſo lange ins Häſcherloch zu ziehen, biß daß ich gegeſſen hätte. Welches auch geſchah. Damit ſo führeten mich drey Aelteſten in der Mitten auf das Rathhauß hinauff, hinter mir her giengen nun die ſämtlichen Mitglieder des Raths alle zu zwölffen in einer Reihe. Wie wir nun 11 Treppen hoch auf das Rath-Hauß geſtiegen waren, ey Sapperment! was präſentirete ſich da vor ein ſchöner Saal. Er war mit lauter geſchliffenen Werckſtücken von Glaſe gepflaſtert, und anſtatt des Taffelwercks waren die Wände mit lauter marmorſteinern Gipſe ausgemahlet, welches einem faſt gantz die Augen verblendete. Mitten auf dem Saale, nicht weit von der Treppe, ſtund eine lange von Venediſchem Glaſe geſchnittene Tafel gedeckt, auf welcher die rareſten und delicateſten Speiſen ſtunden. Ich muſte mich nun mit meinem groſſen Kober gantz zu oberſt an die Tafel ſetzen, und neben mir ſaſſen die drey, welche mich die 11 Treppen hinauf geführet hatten. Weiter an der Tafel hinunter ſaſſen die übri-

gen Mitglieder des Raths, und ſahen mich alle mit höchſter Verwunderung an, daß ich ſolchen Appetit zu eſſen hatte. Unter währender Mahlzeit wurde nun von allerhand diſcuriret, ich aber ſaß anfänglich gantz ſtille, und ſtellte mich, als wenn ich nicht drey zehlen könte. Da ich mich aber ſatt gefreſſen hatte, ſo that ich hernach mein Maul auch auf, und fieng an zu erzehlen, wie daß ich in Indien einsmahl von dem groſſen Mogul ſo vortreflich wäre beſchencket worden, und wie daß ich demſelben den Calculum wegen ſeiner Einkünffte hätte führen müſſen, und wie ich noch halb ſo viel Ueberſchuß heraus gebracht, als er jährlich hätte einzunehmen gehabt, und wie daß der große Mogul mich deßwegen zu ſeinem Reichscantzler machen wollen, weil ich Adam Rieſens Rechen-Buch ſo wohl verſtanden. O Sapperment! wie horchten die Herren, da ich von dem Reichs-Cantzler und Adam Rieſens Rechen-Buche ſchwatzte. Sie titulirten mich hernach nicht anders, als Ihr. Hochwürden, und fiengen alle mit einander gleich an meine Geſundheit zu trincken.

Bald

Bald ſagte einer: Es lebe derjenige, welcher in Indien hat ſollen des groſſen Moguls Reichcantzlar werden, und hats nicht annehmen wollen. Bald fieng ein anderer an, und ſagte: Es lebe derjenige, welcher noch halb ſo viel Ueberſchuß über des groſſen Moguls Einkünffte heraus bringen kan, ob ers gleich nicht einzunehmen hat. Welche und dergleichen Geſundheiten wurden nun von allen über der gläſern Tafel mir zu Liebe getruncken. Wie nun meine Geſundheit herum war, ſo fieng der eine, welcher flugs neben mir ſaß, zu mir an, und ſagte: Ich ſolte doch meine hohe Geburt nicht länger verborgen halten, denn er hätte aus meinen Diſcurſen vernommen, daß ich nicht eines ſchlechten Herkommens ſeyn müſte, ſondern es leuchtete mir was ungemeines aus meinen Augen heraus. Hierauf beſann ich mich, ob ich mich wolte zu erkennen geben, oder nicht. Endlich ſo dachte ich, ſchiß dir auch drauff, du willſt ihnen doch nur die Begebenheit von der Ratte erzehlen, damit ſie Maul und Ohren brav auffſperren müſſen, weil ſie es nicht beſſer wollen gehabt haben. Und war her, und

fieng

fieng an von der Ratte zu schwatzen, und in was vor ein Loch sie gelauffen wäre. O Sappermeut! was erweckte das Ding bey den vierzehenhundert Rathsherren vor groß Aufsehens, als ich von der Ratte anfieng zu schwatzen. Sie stackten der Tebelhohlmer an der Tafel die Köpffe alle mit einander zusammen, und redeten wohl drey gantzer Seiger-Stunden heimlich von mir, was sie aber durch einander pliß-perten, das kunte ich gar nicht verstehen. Doch so viel ich von meinem Herren Nachbar zur rechten Hand vernehmen kunte, sagte er zu dem einen, wann ichs annehmen wolte, so könte ich Ueberaufseher des Raths zu Venedig werden, weil sie indem niemand hätten, der sich darzu schickte. Nachdem sie sich nun alle so durch einander heimlich beredet hatten, so fiengen sie alle zu gleich an zu reden, und sagten: Wir wollen Ihr. Hochwürden zu unserm Raths Inspector machen, wollen sie es wohl annehmen? Auf dieses gute Anerbieten gab ich dem sämptlichen Raths-Collegio flugs sehr artig wieder zur Antwort, und sagte:

Viel-

Vielgeehrte Herren, und respective werthe Hertzens-Freunde, daß ich ein brav Kerl bin, daſſelbe iſt nun nicht Fragens werth, und daß ich mich in der Welt, ſo wohl zu Waſſer als zu Lande was rechts verſuchet habe, ſolches wird der bekante See-Räuber Hans Barth, welchem ich auf der Spaniſchen See, mit meinem vortreflichen Rückenſtreicher, einen groſſen Flatzſchen von ſeiner krummen Habichts-Naſe geſäbelt, ſelbſt geſtehen müſſen, daß meines gleichen in der Welt wohl ſchwerlich von Conduite wird gefunden werden. O Sapperment, wie ſahen mich die 15 hundert Raths-Herren alle nach einander an, da ſie von meinem Rückenſtreicher und von meiner Conduite höreten.

Worauf auch der eine Präſidente zu mir gleich ſagte: Das ſämtliche Collegium hätte nun ſchon aus meiner Antwort vernommen, daß ich ſolche angetragene Charge wohl ſchwerlich acceptiren würde, indem mein Gemüthe nur an dem Reiſen ſeine Luſt hätte. Hierzu ſchwieg ich nun ſtock mauſe ſtille, und machte gegen die drey Präſi-

den-

denten ein über alle massen artig Compliment, und stund ehe sie sich versahen, wie ein Blitz von der Tafel auf. Da solches dieselben nun sahen, daß ich aufstund, fiengen sie gleich auch an, alle mit einander aufzustehen.

Da sie nun merckten, daß meines Bleibens nicht länger bey sie seyn wolte, so beschenckte mich der gantze Rath mit einem künstlich geschnittenen Venedischen Glase, welches auf zwantzig tausend Thaler geschätzet wurde, dasselbe solte ich ihnen zum ewigen Andencken aufheben, und zu Zeiten ihre Gesundheit daraus trincken. Es wäre auch geschehen, wenn ich nicht, wie man ferner hören wird, solches unverhofterweise zerbrochen hätte.

Nachdem ich nun von dem sämtlichen Rathe zu Venedig wieder Abschied genommen, und mich vor so grosse erzeigte Ehre bedancket hatte, stackte ich das geschenckte schöne kostbare Glaß in meinen grossen Kober, und ließ mir von etlichen Claudittgen mein in der Glücks-Bude gewonnenes Pferdt aus dem Häscher-Loche

wieder

wieder herauszieben, und auf den Saal oben hinauf bringen. Daſelbſt ſatzte ich mich nun mit meinem groſſen Kober wieder zu Pferde, und ritte mit ſo einer artigen Manier im vollen Courier die Treppe hinunter, daß ſich auch die Raths-Herren alle mit einander über mein Reuten höchſt verwunderten, und meyneten nicht anders, ich würde Halß und Beine brechen müſſen, weil es ſo glatt auf der Treppe wäre, indem die Stufen von dem ſchönſten geſchnittenen Venediſchen Glaſe gemacht waren; allein mein Pferdt das war gewandt, es trottirete wie ein Blitz mit mir die gläſernen Treppen hinunter, daß es auch nicht einmahl ausglatterte. Unten vor dem Häſcherloche, da paßten nun meine Muſicanten wieder, und ſobald ſie mich ſahen von dem Rath-Hauſe herunter geritten kommen, ſo fiengen die mit den Trommeten gleich an, eine Sarabande zu ſchlagen, die Schalmey-Pfeiffer aber pfiffen den Todten-Tantz drein, und die zwey mit dem Lauten ſpielten das Lied darzu: Ich bin ſo lange nicht bey dir geweſen, und der mit der Zitter klimperte

den

den Altenburgischen Bauren-Tantz hinten nach.

Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie die Music so vortreflich zusammen klang, und mein Pferdt machte immer ein Hophegen nach einander darzu. Damit so wolte ich nun noch einmahl um den St. Marr-Platz herum reuten, und zwar nur deßwegen die Leute dadurch an die Fenster zu locken, und daß sie sich wacker über mein vortreflich Reuten verwundern sollen. Welches auch geschahe. Denn als ich mit meinem grossen Kober über den St. Marr-Platz wieder geritten kam, so stackten wohl auf dreyßig tausend Menschen die Köpffe zum Fenster heraus, die sahen sich bald zum Narren über mich, weil ich mit meinem grossen Kober so galant zu Pferde saß. Wie wohl mir auch das Ding von denen Leuten gefiel, daß sie die Augen so brav über mein vortreflich zu Pferde Sitzen aufsperreten, dasselbe werde ich der Tebelhohlmer Zeit Lebens nicht vergessen. Aber was ich auch dabey vor einen Pfui dich an mit einlegte, davon werden noch biß dato die klei-

kleinen Jungen zu Venedig auf der Gasse davon zu schwatzen wissen.

Man höre nur wie mirs gieng. Indem ich nun mit meinem grossen Kober überaus artig um den St. Marx-Platz herum ritte, und alle Leute Maul und Nasen über mich aufsperreten, so zog ich ein Pistoll aus der einen Halfter, und gab damit Feuer. Der Glücks-Töpffer hatte mir aber zuvor (als ich das Pferdt bey ihm gewennen,) nicht gesaget, daß es Schoß-Scheu wäre, und kein Pulver rüchen könte. Wie ich nun so in aller Herrlichkeit das Pistoll loß schoß, so that das Pferdt, ehe ichs mich versahe, einen Ruck, und schmiß mich der Tebelhohlmer mit meinem grossen Kober flugs aus dem Sattel heraus, daß ich die Länge lang auf dem St. Marx-Platz dorthin fiel, und das wunderschöne Glaß, welches so kostbar seyn solte, in hundert tausend Stücken zerbrach. O Sapperment! wie fiengen die Leute an alle mit einander mich auszulachen. Ich war aber her, und stund mit meinem grossen Kober geschwinde wieder auf, und lief immer hinter dem

Pferde

Pferde her, und wolte es wieder haschen, wenn ich denn nun bald an es war, und wolte das Rabenaaß hinten beym Schwantze ergreiffen, so fieng die Schind-Mehre allemahl geschwinde an zu trottiren, und carbetirete eine Gasse hinauf, die andere wieder nieder. Ich jagte mich wohl drey gantzer Stunden mit dem Schinder in der Stadt Venedig herum, und kunte es doch nicht kriegen. Endlich so lieff es gar zum Thore hinaus, und in ein Stück Haser, welcher flugs vorm Thore auf einen Steinfelsen gesäet stunde, hinein, da dachte ich nun, ich wolte es ergattern, und lief ihm immer im Haser nach, allein ich kunte es der Tebelhohlmer nicht habhaftig werden, denn iemehr ich dem Aaße nachlief, ie weiter trottirete es ins Feld hinein, und lockte mich mit den Narren-Possen biß vor die Stadt Padua, ehe ich solches wieder bekommen kunte. Ich hätte, halt ich dafür, dasselbe wohl noch nicht gekriegt, wenn nicht ein Bauer aus der Stadt Padua mit einem Mist-Wagen wäre heraus gefahren kommen, welcher eine Stute mit vor sei-

nen

nen Wagen gespannet hatte, bey derselben blieb mein gewonnenes Pferd (weil es ein Hengst war) stille stehen.

Wie ich dasselbe nun wieder hatte, so saßte ich mich mit meinem grossen Kober gleich wieder drauf, und berathschlagte mich da mit meinen Gedancken, ob ich wieder nach Venedig, oder in die Stadt Padua flugs Sporenstreichs hinein reuten wolte, und selbige auch besehen. Bald gedachte ich in meinem Sinn, was werden doch immer und ewig die Musicanten dencken, wo Signor Schelmuffsky muß mit seinem grossen Kober geblieben seyn, daß er nicht wieder kömmt? Bald gedachte ich auch, reutest du wieder nach Venedig zu, und kömmst auf den St. Marr-Platz, so werden die Leute den von Schelmuffsky wacker wieder ansehen, und die kleinen Jungen einander in Ohren plißpern: Du, siehe doch, da kemmt der vornehme Herr mit seinem grossen Kober wieder geritten, welchen vor vier Stunden das Pferdt herunter warf, daß er die Länge lang in die Gasse dahin fiel, wir wollen ihn doch brav auslachen. Endlich

lich dachte ich auch, kommſt du nach Venedig wieder hinein, und der Rath erfähret es, daß du das wunder ſchöne Glaß ſchon zerbrochen haſt, ſo werden ſie dir ein andermahl einen Quarck wieder ſchencken? Faſſete derowegen eine kurtze Reſolution, und dachte: Gute Nacht Venedig, Signor Schelmuffsky muß ſehen, wie es in Padua ausſiehet; und rannte hierauf in vollem Schritte immer in die Stadt Padua hinein.

Das vierdte Capitel.

Padua iſt der Tebelhohlmer eine brave Stadt, ob ſie gleich nicht gar groß iſt, ſo hat ſie doch lauter ſchöne neue Häuſer, und liegt eine halbe Stunde von Rom. Sie iſt ſehr Volckreich von Studenten, weil ſo eine wackere Univerſität da iſt. Es ſind bisweilen über dreyßig tauſend Studenten in Padua, welche in einem Jahre alle mit einander zu Doctor gemacht werden. Denn da kan der Tebelhohlmer einer leicht Docter werden, wenn er nur Speck in der Taſche hat, und ſcheuet darbey ſeinen Mann nicht.

In

In derſelben Stadt kehrete ich mit meinem Pferde und groſſen Kober in einen Gaſt-Hofe (zum rothen Stier genant) ein, allwo eine wackere anſehnliche Wirthin war. Sobald ich nun mit meinem groſſen Kober von dem Pferde abſtieg, kam mir die Wirthin gleich entgegen gelauffen, fiel mir um den Halß, und küſſete mich, ſie meynte aber nicht anders ich wäre ihr Sohn. Dehn ſie hatte auch einen Sohn in die Fremde geſchickt, und weil ich nun unangemeldet flugs in ihren Gaſt-Hof hinein geritten kam, und ſie mich nur von hinten anſichtig wurde, ſo mochte ſie in den Gedancken ſtehen, ihr Sohn käme geritten, ſo kam ſie Spornſtreichs auf mich zu gewackelt, und kriegte mich von hinten beym Kopffe und hertzte mich. Nachdem ich ihr aber ſagte: daß ich der und der wäre, und die Welt auch überall durchſtanckert hätte, ſo bat ſie hernach bey mir um Verzeihung, daß ſie ſo kühne geweſen wäre.

Es hatte dieſelbe Wirthin auch ein paar Töchter, die führeten ſich der Tebelhohlmer galant und propre in Kleidung auf,

auf, nur Schade war es um dieſelben Menſcher, daß ſie ſo hochmuthig waren, und allen Leuten ein Klebefleckchen wuſten anzuhängen, da ſie doch der Tebelhohlmer von oben biß unten ſelbſt zu tadeln waren. Denn es kunte kein Menſch mit Frieden vor ihrem Hauſe vorbey gehen, dem ſie nicht allemahl was auf den Ermel hefteten, und kiffen ſich einen Tag und alle Tage mit ihrer Mutter, ja ſie machten auch bißweilen ihre Mutter ſo herunter, daß es Sünde und Schande war, und hatten ſich an das heßliche Fluchen und Schweren gewöhnet, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl gedachte: Was gilts? die Menſcher werden noch auf dem Miſte ſterben müſſen, weil ſie ihre eigene Mutter ſo verwünſchen. Allein es geſchahe der Mutter gar recht, warum hatte ſie dieſelben in der Jugend nicht beſſer gezogen. Einen kleinen Sohn hätte ſie auch noch zu Hauſe, das war noch der beſte, ſie hielt ihm unterſchiedene Præceptores, aber derſelbe Junge hatte zu dem Studiren keine Luſt. Seine eintzige Freude hatte er an den Tauben, und auch (wie

ich

ich in meiner Jugend) an dem Blase-Rohre, mit demselben schoß er im Vorbeygehen, wenn es Marckt-Tages war, den Bauren immer auf die Köpffe, und verstackte sich hernach hinter die Hauß-Thüre, daß ihn niemand gewahr wurde. Ich war demselben Jungen recht gut, nur des Blase-Rohrs halber, weil ich in meiner Jugend auch so einen grossen Narren daran gefressen hatte.

Nun waren auch viel Studenten da im Hause, mit denenselben stunden der Frau Wirthin ihre Töchter vortreflich wohl. Sie lieffen des Morgens immer zu den Studenten auf die Stuben, und quälten sie so lange, biß sie musten ein gut Frühstücke hohlen lassen. Wenn das Ding nun gleich ihre Mutter sahe oder wuste, daß ihre Töchter die Studenten-Stuben besuchten, so sagte sie ihnen der Tebelhohlmer nicht das geringste, sondern wenn sie gewahr wurde, daß die Studenten ein gut Glaß Wein hatten hohlen lassen, so machte sie sich auch ein Gewerb zu sie, und schnabelierte da so lange mit, biß es alle war. Hernach so gieng sie wiederum ihre Wege,

und ſagte zu den Töchtern: Wenn ſie gnung hätten, ſolten ſie bald nachkommen, welches ſie auch bißweilen thaten. Ich kunte die Menſcher aber niemahls um mich leiden, denn vors erſte redeten ſie kein klug Wort mit einem, und wer mit mir dazumahl reden wolte, der muſte der Tebelhohlmer Haare auf den Zähnen haben. Vor das andere, ſo hatte ich vor denſelben Menſchern flugs einen Abſcheu, wenn ſie mir nur etwas zu nahe traten, denn ſie hatten einen erbärmlichen übelrüchenden Athem.

Nun kunten die guten Mädgens wohl nichts dafür, denn ſo viel ich aus dem Geruche abnehmen kunte, hatten ſie wohl das Vitium von ihrer Mutter gelernet, denn die Mutter kunte man der Tebelhohlmer flugs rüchen, wenn man ſie gleich nicht einmahl ſahe. Es hätte auch dieſe Wirthin ſo gerne wieder einen Mann gehabt, wenn ſie nur einer hätte haben wollen, denn der ſappermentſche Huren-Sohn, der Cupido, muſte ihr eine abſcheulich groſſe Wunde mit ſeinem Pfeile gemacht haben, daß ſie in ihrem 60-jährigen

rigen Alter noch so verliebt um den Schnabel herum aussahe. Sie hätte, halt ich dafür, wohl noch einen Leq dich her bekommen, (weil sie ihr gutes Auskommen hatte) so aber stunck ihrs so lästerlich aus dem Halse, daß einem, wer sie nur von ferne sahe, flugs aller Appetit vergehen muste. Den gantzen Tag redete sie von nichts anders als von Hochzeit machen, und von ihrem Sohne, welcher in der Fremde wäre, und sagte: was derselbe vor ein so stattlicher Kerl wäre.

Ich hatte, halt ich davor, noch nicht drey Wochen bey derselben Wirthin logiret, so stellte sich ihr frembder Sohn zu Hause wieder ein. Er kam der Tebelhohlmer nicht anders als ein Kessel-Flikker aufgezogen, und stunck nach Toback und Brantewein, wie der ärgste Marode-Bruder. Ey Sapperment! was schnitte der Kerl Dinges auf, wo er überall gewesen wäre, und waren der Tebelhohlmer lauter Lügen.

Wie ihn nun seine Mutter und Schwestern, wie auch sein kleiner Bruder bewillkommet hatten, so wolte er mit sei-

nen Schwestern Frantzösisch an zu reden fangen, allein er kunte der Tebelhohlmer nicht mehr vorbringen als ouy. Dann wenn sie ihn auf teutsch fragten: Ob er auch da und da gewesen wäre? so sagte er allemahl ouy. Der kleine Bruder fieng zu ihm auch an, und sagte: Mir ist erzehlet worden, du solst nicht weiter als biß Halle in Sachsen gewesen seyn, ists denn wahr? So gab er ihm gleichfals zur Antwort: Ouy. Als er nun hierzu auch ouy sprach, muste ich mich der Tebelhohlmer vor Lachen in die Zunge beissen, daß ers nicht merckte, daß ich solche Sachen besser verstünde, als er. Denn ich kunte es ihm gleich an Augen absehen, daß er über eine Meile Weges von Padua nicht muste gewesen seyn.

Wie ihm das Frantzösische Reden nicht wohl fliessen wolte, so fieng er teutsch an zu reden, und wolte gerne fremde schwatzen, allein die liebe Frau Mutter-Sprache verrieth ihn immer, daß auch das kleinste Kind es mercken können, daß es lauter gezwungen Werck mit seinem Fremde reden war. Ich stellte mich nun dabey

gantz einfältig, und gedachte von meinen Reisen anfänglich nicht ein Wort. Nun da hat der Kerl Dinge hergeschnitten, daß einem flugs die Ohren davon hätten weh thun mögen, und war nicht ein eintzig Wort wahr. Denn ich wuste es alles besser, weil ich dieselben Länder und Städte, da er wolte gewesen seyn, schon längst an den Schuhen abgerissen hatte.

Die Studenten, so im Hause waren, die hiessen ihn nicht anders als den Frembden, und zwar aus den Ursachen, weil er wolte überall gewesen seyn. Man dencke nur was der sappermentsche Kerl, der Frembde, vor abscheuliche grosse Lügen vorbrachte: Denn als ich ihn fragte, ob er auch was rechts da und da zu Wasser gesehen und ausgestanden hätte? So gab er mir zur Antwort: Wann er mirs gleich lange sagte, so würde ich einen Quarck davon verstehen. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem nichtswürdigen Bärenhäuter, daß er mir da von einem Quarge schwatzte, es fehlete nicht viel, so hätte ich ihm eine Presche gegeben, daß er flugs an der Tisch-Ecke

hätte

hätte ſollen kleben bleiben, ſo aber dachte ich: Was ſchmeiſt du ab, du wilſt ihn nur aufſchneiden laſſen, und hören was er weiter vorbringen wird. Ferner fieng der Frembde nun an von Schiff-Fahrten zu ſchwatzen. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht ſagen, was der Kerl vor Weſens von den Schiffen machte, und abſonderlich von ſolchen Schiffen, die man nur Dreckſchüten nennet. Denn er erzehlete ſeinen Schweſtern mit großer Verwunderung, wie er bey abſcheulichem Ungeſtüm und Wetterleuchten auf einer Dreckſchüte mit 2000 Perſonen von Holland nach Engelland in einem Tage gefahren wäre, und hätte keiner keinen Schuh naß gemacht. Worüber ſich des Frembden ſeine Schweſtern ſehr verwunderten. Ich aber ſagte hierzu nicht ein Wort, ſondern muſte innerlich bey mir recht hertzlich lachen, weil der Frembde ſo ein groſſes Weſens von der lumpichten Dreckſchüte da erzehlete. Ich mochte ihn nur nicht beſchimpffen, und auf ſeine Aufſchneidereyen antworten. Denn wenn der Kerl hätte hören ſollen, wie daß ich mit meinem verſtor-

ſtorbenen Bruder Grafen über hundert Meilen auf einem Brete ſchwimmen müſſen, ehe wir einmal Land gerochen hätten, und wie daß auch einsmahls ein einziges Bret unſer 50 das Leben errettet; o Sappermenz! wie hätte der Frembde die Ohren aufſperren ſollen, und mich anſehen, ſo aber dachte ich, du wilſt ihn immer aufſchneiden laſſen, warum ſeyn die Menſcher ſolche Narren, und verwundern ſich flugs ſo ſehre über ſolchen Quarck. Weiter erzehlete der Frembde auch, wie er wäre in Londen geweſen, und bey dem Frauenzimmer in ſolchem Anſehen geſtanden, daß ſich auch eine ſehr vornehme Dame ſo in ihn hätte verliebt gehabt, daß ſie keinen Tag ohne ihn leben können, denn wenn er nicht alle Tage wäre zu ihr gekommen, ſo hätte ſie gleich einen Cammer-Juncker zu ihm geſchickt, der hätte ihn auf einer Scheſe-Rolande mit 11 gelben Rappen beſpannet allemahl hohlen müſſen; und wann er nun zu derſelben vornehmen Dame gekommen wäre, ſo hätte ſie ihm allezeit erſtlich einen guten Rauſch in Maſtir-Waſſer zugeſoſſen, ehe ſie ihm von verlieb-

liebten Sachen zu schwatzen angefangen.

Er hätte es auch bey derselben Dame so weit gebracht, daß sie ihm täglich funffzig tausend Pfund Sterlings in Commißion gegeben, damit er nun anfangen mögen, was er nur selbsten gewolt. O Sapperment! was waren das wieder vor Lügen von dem Frembden, und seine Schwestern die gläubten ihm nun der Tebelhohlmer alles mit einander. Die eine fragte ihn, wie viel denn ein Pfund Sterlings an teutscher Müntze wäre? so gab er zur Antwort: Ein Pfund Sterlings wäre nach teutscher Müntze 6 Pfennige. Ey Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Kerl, daß er ein Pfund Sterlings nur vor 6 Pfennige schätzte, da doch der Tebelhohlmer nach teutscher Müntze ein Pfund Sterlings ein Schreckenberger macht, welches in Padua ein halber Patzen ist. Ueber nichts kunte ich mich innerlich so hertzlich zulachen, als daß des Frembden sein kleiner Bruder sich immer so mit drein mengte, wann der Frembde Lügen erzehlete, denn derselbe wolte ihm gar kein Wort nicht gläuben, sondern

ſagte allemahl: Wie er ſich doch die Mühe nehmen könte, von dieſen und jenen Ländern zu ſchwatzen, da er doch über eine Meile Weges von Padua nicht gekommen wäre. Den Frembden verſchnupfte das Dieng, er wolte aber nicht viel ſagen, weils der Bruder war, doch gab er ihm dieſes zur Antwort: Du Junge verſtehest viel von dem Taubenhandel. Den kleinen Bruder verdroß das Ding auch, daß der Frembde ihn einen Jungen hieſſe, und von dem Taubenhandel ſchwatzte, denn die Wetter-Kröte bildete ſich auch ein, er wäre ſchon ein groſſer Kerl, weil er von dem 6ten Jahre an biß in das funffzehnde ſchon den Degen getragen hatte. Er lieff geſchwind zur Mutter, und klagte ihrs, daß ihn ſein frembder Bruder einen Jungen geheiſſen hätte. Die Mutter verdroß ſolches auch, und war hierauf her und gab ihm Geld, ſchickte ihn hin auf die Univerſität in Padua, daß er ſich da muſte inſcribiren laſſen, und ein Studente werden.

Wie er nun wieder kam, ſo fieng er zu ſeinem frembden Bruder an, und ſagte:

Nun

Nun bin ich doch auch ein rechtschaffener Kerl geworden, und trotz sey dem geboten, der mich nicht dafür ansieht. Der Frembde sah den kleinen Bruder von unten biß oben, von hinten und von vorne mit einer hönischen Mine an, und nachdem er ihn überall betrachtet hatte, sagte er: Du siehest noch Jungenhafftig gnug aus. Den kleinen Bruder verdroß das Ding erschröcklich, daß ihn der Frembde vor allen Leuten so beschimpffte. Er war her, und zog sein Fuchtelgen da heraus, und sagte zu dem Frembden: Hast du was an mir zu tadeln, oder meynest du, daß ich noch kein rechtschaffener Kerl bin, so schier dich her vor die Klinge, ich will dir weisen, was Bursch-Manier ist? Der Frembde hatte nun blutwenig Hertze in seinem Leibe, als er des kleinen Bruders blossen Degen sahe, er fieng an zu zittern und zu beben, und kunte vor grosser Angst nicht ein Wort sagen, daß auch endlich der kleine Bruder den Degen wieder einstackte, und sich mit dem Frembden in Güte vertrug. Wie sehr aber der neue Academicus von den Hauß-Burschen und andern Studenten ge-

iret wurde, das kan ich der Tebelhohl-
r nicht sagen. Sie hieſſen ihn nur den
reiſſen Studenten, ich fragte auch, wa-
n ſie ſolches thäten, ſo wurde mir zur
ntwort gegeben: Deßwegen würde er
r der unreiſſe Studente geheiſſen, weil
noch nicht tüchtig auf die Univerſität
äre, und darzu ſo hielte ihm ſeine Mut-
r noch täglich einen **Moderator**, welcher
m den **Donat** und **Grammatica** lernen
üſte. Damit aber der unreiſſe Studente
ie Schande nicht haben wolte, als wenn
noch unter der Schulruthe erzogen
ürde, ſo machte er den andern Studenten
eiß, der **Moderator** wäre ſein Stuben-
Geſelle.

Indem mir nun einer von den Hauß-
Burſchen ſolches erzehlet hatte, und noch
nehr Dinge von dem unreiſſen Studenten
rzehlen wolte, ſo wurde ich gleich zur
Mahlzeit geruffen.

Ueber Tiſche fieng der Frembde nun
wieder an von ſeinen Reiſen aufzuſchnei-
den, und erzehlete, wie daß er wäre in
Franckreich geweſen, und bey einer Haar
die Ehre gehabt den König zu ſehen. Wie
ihn

ihn nun seine Schwestern fragten: Was vor neue Moden ietzo in Franckreich wären? So gab er ihnen zur Antwort: Wer die neuesten Trachten und Moden zu sehen verlangete, der solte nur ihn fragen, denn er hielte biß dato noch einen eigenen Schneider in Franckreich, welchem er jährlich Pension-Gelder gäbe, er möchte ihm nun was machen oder nicht; wer was bey demselbigen wolte von den neuesten Moden verfertigen lassen, der solte nur zu ihm (als nemlich zu dem Frembden) kommen. Er wolte es ihm hinein schicken, denn derselbe Schneider dürffte sonst niemand keinen Stich arbeiten, wenn ers nicht haben wolte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie der Frembde seinen Leibschneider heraus strich, und verachtet darbey alle Schneider in der gantzen Welt, absonderlich von den Schneidern in Teutschland wolte er gar nichts halten, denn dieselben (meynte der Frembde) wären nicht einen Schuß Pulver werth, aus Ursachen, weil sie so viel in die Hölle schmeisen. Nachdem er solches erzehlet, und seine Jungfer Schwestern hierzu nicht

viel

viel ſagen wolten, ſo ruffte er den Hauß-Knecht, derſelbe muſte geſchwinde in die Apothecken lauffen, und ihm vor 4. gl. Maſtirwaſſer hohlen. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht ſagen, was der Frembde vor Weſens und Aufſchneidens von dem Maſtirwaſſer machte, wie nemlich daſſelbe früh Morgens vor die Mutter-Beſchwerung und vor den Ohren-Zwang ſo geſund wäre, und wie es den Magen einem ſo brav zurechte wieder barcken könte, wenn es einem ſpeierlich im Halſe wäre. Ich dachte aber in meinem Sinn, lobe du immer hin dein Maſtirwaſſer, ich will bey meiner Bomolie bleiben. Denn ich ſage es noch einmahl, daß auf der Welt nichts geſunders und beſſers iſt, als ein gut Gläßgen voll Bomolie, wann einem übel iſt. Als nun der Hauß-Knecht mit dem Maſtirwaſſer kam, ey Sapperment! wie ſoff der Frembde das Zeug ſo begierig in ſich hinein, es war nicht anders, als wenn er ein Glaß Waſſer in ſich hinein göſſe, und giengen ihm die Augen nicht einmahl davon über.

Nachdem der Frembde nun vor vier Groſchen

ſchen Maſtix-Waſſer auf ſein Hertze genommen hatte, ſo fieng er ferner an zu erzehlen von denen Handelſchafften und Commercien in Teutſchland, und ſagte: Wie daß ſich die meiſten Kaufleute nicht recht in den Handlungen zu finden wüſten, und der hunderte Kauffmann in Teutſchland nicht einmal verſtünde was Commercien wären. Hingegen in Franckreich, da wären brave Kaufleute, die könten ſich weit beſſer in den Handel ſchicken, als wie die dummen Teutſchen. O Sapperment! wie horchte ich, als der Frembde von den dummen Teutſchen ſchwatzte. Weil ich nun von Geburt ein Teutſcher war, ſo hätte ich ja der Tebelhohlmer wie der ärgſte Bärenhäuter gehandelt, daß ich darzu ſtille ſchweigen ſollen, ſondern ich fieng hierauf gleich zu ihm an, und ſagte: Höre doch du Kerl? Was haſt du auf die Teutſchen zu ſchmählen, ich bin auch ein Teutſcher, und ein Hundsfott der ſie nicht alle vor die bravſten Leute aestimiret. Kaum hatte ich das Wort Hundsfott dem Frembden unter die Naſe gerieben, ſo gab er mir unverſehener Weiſe eine Preſche, daß

daß mir die Gusche flugs wie eine Bratwurst davon auflief. Ich war aber her, und kriegte den Fremden hinter dem Tische mit einer so artigen Manier bey seinem schwartzen Nischel zu fassen, und gab ihm vor die eine Presche wohl tausend Preschen. O Sapperment! wie geriethen mir seine Schwestern, wie auch der unreiffe Studente, und der Moderator, oder daß ich recht sage, des unreiffen Studentens sein Stuben-Geselle, in meine Haare, und zerzausten mich da wichtig. Ich wickelte mich aber aus dem Gedränge eiligst heraus, sprang hinter dem Tische vor, und lief nach dem Kachel-Ofen zu, daselbst hatte ich in der Hölle meinen grossen Kober an einem höltzernen Nagel hängen, denselben nahm ich herunter, und weil er von dem Specke (welchen ich von den barmhertzigen Brüdern im Kloster geschenckt bekommen,) brav schwer war, so hätte man da schön abkobern gesehen, wie ich sowohl des Frembden Schwestern, und unreiffen Studenten, wie auch des unreiffen Studenten Moderator (ey wolte ich sagen Stuben-Gesellen,) und Frembden selbst,

mit

mit meinem grossen Kober da zerpumpte. Daß auch der Frembde vor großer Angst das Mastirwasser, welches er über Tische so begierig hinein gesoffen hatte, mit halsbrechender Arbeit wieder von sich spye, und unter währendem Speyen um gut Wetter bat, wenn er ausgespyen hätte, so wolte er die gantze Sache mit mir vor der Klinge ausmachen.

O Sapperment! was war das vor ein Fressen vor mich, als der Frembde von der Klinge schwatzte. Worauf ich auch alsobald Tob sagte, und ihn mit meinem grossen Kober nicht mehr schmiß. Des unreiffen Studentens Stuben-Gesellen aber koberte ich gottsjämmerlich ab, und ich sage, daß ich ihn endlich gar hätte zu Tode gekobert, wenn nicht des Frembden Mutter und Schwestern so erschröcklich vor ihn gebeten hätten, denn er stund überaus wohl bey den Töchtern und der Mutter. Daß auch die Mutter, als nehmlich die Wirthin, offtermahls zu den andern Häuß-Burschen sagte: Sie hätte noch niemahls so einen feinen Menschen zum Moderator vor ihren Sohn gehabt, als wie

sie

ſie ietzo hätte, und wenn er ſo bliebe, wäre er werth, daß man ihn in Golde einfaſſete. Die andern aber, welche ſie ſonſt gehabt, hätten ſie allemahl meiſtens betrogen, abſonderlich erzehlete ſie immer von einem im weiſſen Kopffe, der hätte ihr ſo viel Geld abgeborget und keinmahl nichts wieder gegeben, und von einem, welcher alle Schlöſſer aufmachen können, und ihr viel Sachen heimlicher Weiſe entwendet hätten, allein ich habe ihre Nahmen wieder vergeſſen.

Nachdem der Frembde nun mit Speyen wieder fertig war, hieng ich meinen groſſen Kober wieder in die Hölle, und ſuchte meinen langen Stoß-Degen zur Hand, welchen ich dazumahl trug, und forderte ihn hierauf vors Thor. Der Frembde ſuchte ſeinen Degen auch hervor, daſſelbe war nun eine groſſe breite Mußquetierplempe mit einem abſcheuligen Korbe, damit marchireten wir beyde nun ſpornſtreichs nach dem Thore zu. Der unreiſſe Studente wolte mit ſeinen Stuben-Geſelle auch hinten nachgelauffen kommen, allein ich und der Frembde jagten die Bärenhäuter wie-

der zurücke. Wie wir nun vor das Thor hinaus kamen, so war gleich flugs nahe an der Ring-Mauer ein hoher spitzigter Berg, denselben kletterten wir hinauf, und oben auf der Spitze des Berges giengen wir zusammen. Wir hätten uns zwar unten am Berge schlagen können, allein so hatten wir keine Secundanten bey uns, denn wenn wir Secundanten gehabt, hätten dieselben mit blossen Degen müssen hinter uns stehen, damit von uns keiner zurücke weichen können. In Ermangelung derselben aber, muste uns der hohe spitzige Berg secundiren, denn da durffte und kunte von uns beyden auch keiner ausweichen, denn wenn nur einer ein Strohhalm breit aus seiner Positur gewichen, so wären wir der Tebelhohlmer alle beyde den Berg hinunter gepurtzelt, und hätten Halß und Beine über unsere Schlägerey mursch entzwey gebrochen, so aber musten ich und der Frembde oben auf der Spitze Katze inne halten, und unter währendem Schlagen wie eine Mauer auf den Knochen stehen. Ehe wir uns anfiengen zu schmeissen, so fieng der Frembde

zu

zu mir an, und ſagte: Ich ſolte mit ihm auf den Hieb gehen, weil er keinen Stoßdegen hätte, oder wenn ichs zufrieden wäre, ſo wolte er den erſten Gang mit mir auf den Hieb gehen, weil er keinen Stoßdegen hätte, den andern Gang wolte er mit mir auf den Stoß verſuchen. Ich ſahe aber nun gleich daß der Frembde kein Hertze hatte, ſondern ſagte: Kerl, ſchier dich nur her, es gilt mir alles gleich, ich will mit dir nicht lange Federleſens machen. Damit ſo zogen wir alle beyde vom Leder, und giengen mit einander da auf den Hieb zuſammen. Ey Sapperment! wie zog ich meinen Stoßdegen mit ſo einer artigen Manier aus der Scheide heraus, den erſten Hieb aber, ſo ich mit meinem Stoßdegen nach dem Frembden that, ſo hieb ich ihm ſeine groſſe [illegible]mpe flugs glat von dem Gefäſſe weg, und im Rückzuge ſtreiffte ich ihm die hohe Quarte über der Naſe weg, und hieb ihm der Tebelhohlmer alle beyde Ohren vom Kopff herunter. O Sapperment! wie lamentirete der Frembde, da er ſeine Ohren vor ſich liegen ſahe. Ich hatte auch Willens ihm (wie dem See-

Räuber, Hans-Barthe) eine ſtumpfigte Naſe zu machen, weil er aber ſo ſehr um die Ohren that und mich bath, daß ich ihn ungeſchoren laſſen ſolte, und daß er Zeitlebens keinen Teutſchen wieder verachten wolte ſondern allezeit ſagen: Die Teutſchen wären die bravſten Leute unter der Sonnen, ſo ſtackte ich meinen Stoßdegen wieder ein, und hieß ihn beyde Ohren nehmen, und damit eiligſt zum Balbire wandern, vielleicht könten ſie ihm wieder angeheilet werden.

Hierauf war er her, und wickelte ſeine Ohren in ein Schnuptuch, und nahm ſeine zerſpaltene Plempe mit dem groſſen Korb-Gefäſſe unter den Arm, und gieng mit mir in die Stadt Padua hinein. In dem groſſen Hauſe flugs am Thore neben dem Aufpaſſer wohnete ein berühmter Feldſcheer, welcher auch wacker wolte gereiſet ſeyn, zu demſelben hieß ich den Frembden mit ſeinen abgehauenen Ohren gehen, und ſolte da hören, ob ſie ihm wohl könten wieder angeheilet werden? Der Frembde aber hatte keine Luſt zum Feldſcheer hinzugehen, ſondern ſagte: Er wolte erſtlich

lich ein gut Gläßgen Maſtir-Waſſer auf die Schmertzen ausſauffen, hernach ſo wolte er ſich zum Schinder in die Cur begeben, und bey dem hören, ob ſeine Ohren wieder könten angeheilet werden. Nachdem er dieſes zu mir geſaget, ſo gieng er von mir, und nahm ſeinen March immer nach der Apothecke zu; Ich aber war her und ſchlich mich heimlich in des Frembden ſeiner Mutter Haus, (allwo ich im Quartier lag) daß mich keiner gewahr wurde, und practicirte mit ſo einer artigen Manier meinen groſſen Kober aus der Stube hinter der Hölle weg, ſatzte mich wieder auf mein gewonnenes Pferd, und ritt da ohne Stallgeld und ohne Abſchied immer zur Stadt Padua hinaus, und nach Rom zu. Von derſelben Zeit an habe ich den Frembden, wie auch den unreifen Studenten mit ſeinem Moderator, oder ſage ich, Herrn Stuben-Geſellen, mit keinem Auge wieder geſehen. Nachricht aber habe ich Zeithero von dem Univerſitäts-Bothen aus Padua erhalten, daß der Schinder dem Frembden die Ohren wiederum feliciter ſolte in 2 Tagen

ange-

angeheilet haben. Er hätte aber die 2 Tage über vortreflichen Fleiß bey ihm angewendet, und hätte unter währender Cur der Frembde über 12 Kannen Mastir-Wasser und Mutter-Stein allein ausgesoffen, und von demselben Mastir-Wasser (meinte der Universitäts-Bothe) wär er meistentheils wieder zurechte geworden.

Was den unreissen Studenten und Moderator, wie auch des Frembden gantze Familie anbelanget, so habe ich biß dato nichts erfahren können, was sie machen müssen.

Nun Adjeu Padua, Signor Schelmuffsky muß sehen, wie Rom aussiehet.

Das fünffte Capitel.

Rom ist der Tebelbohlmer auch eine wackere Stadt, nur immer und ewig Schade ists, daß dieselbe von aussen keinen prospect hat. Sie ist gebauet in lauter Rohr und Schilff, und ist mit einem Wasser, welches der Tiber-Fluß genennet wird, rings umher umgeben, und flieſſet die Tiber mitten durch Rom und über den Marckt weg. Denn auf dem Marckte

kan

kan kein Menſch zu Fuſſe nicht gehen, ſondern wenn Marckt-Tag da gehalten wird, ſo müſſen die Bauer-Leute ihre Butter und Käſe, oder Gänſe und Hüner in lauter Dreckſchüten feilhaben. O Sapperment! was giebt es täglich vor unzehlich viel Dreckſchüten auf dem Römiſchen Marckte zu ſehen, wer auch nur eine halbe Mandel Eyer in Rom verkauffen will, der bringet ſie auf einer Dreckſchüte hinein zu Marckte geſchlept. Daß auch manchen Tag etliche tauſend Dreckſchüten auf der Bauer-Reihe dort halten, und keine vor der andern weichen kan.

Vortrefliche Dinge giebts des Marckt-Tages immer in Rom zu verkauffen, und abſonderlich was Häringe anbelanget, die glänzen auch der Tebelhohlmer flugs von Fette wie eine Speckſchwarte, und laſſen ſich überaus wohl eſſen, zumahl wenn ſie mit Bomolie brav fett begoſſen werden.

Nun iſt es zwar kein Wunder, daß es ſo fette Häringe da giebt, denn es iſt der Tebelhohlmer ein über allemaſſen guter

Härings-

Härings-Fang vor Rom auf der Tyber und wegen der Häringe ist die Stadt Rom in der Welt weit und breit berühmt. Es mag auch eine Härings-Frau in Teutschland sitzen, wo sie nur wolle, und mag auch so viel Häringe haben, als sie nur immer will, so sind sie der Tebelhohlmer alle auf der Tyber bey Rom gefangen, denn der Härings-Fang gehöret dem Pabste und weil er immer nicht wohl zu Fusse ist und es selbst abwarten kann, so hat er denselben etlichen Schiffern verpachtet, die müssen dem Pabste jährlich viel Tribut davon geben.

Wie ich nun mit meinem grossen Kober zu Pferde vor Rom angestochen kam, so konte ich wegen der Tyber nicht in die Stadt Rom hinein reuten, sondern muste mich mit meinem grossen Kober und Pferde auf eine Dreckschüte setzen, und da lassen biß in die Stadt Rom hinein fahren.

Als ich nun mit meinem grossen Kober zu Pferde auf der Dreckschüte glücklich angelangete, so nahm ich mein Quartier bey einem Sterngucker, welcher in

der

der Häring-Gaſſe nicht weit von dem Naſch-Marckte wohnete, daſſelbe war der Tebelhohlmer ein überaus braver Mann, und ſeiner Sternguckerey halber faſt in der gantzen Welt bekant. Abſonderlich was den Firſtern anbelangete, aus demſelben kunte er erſchreckliche Dinge prophezeyen, denn wenn es nur ein klein wenig regnete, und die Sonne ſich unter trübe Wolcken verſteckt hatte, ſo kunte ers einem gleich ſagen, daß der Himmel nicht gar zu helle wäre. Derſelbe Sterngucker führete mich nun in der gantzen Stadt Rom herum, und zeigete mir alle Antiquitäten, die da zu ſehen ſeyo, daß ich auch von dergleichen Zeuge ſo viel geſehen habe, daß ich mich ietzo auf gar keines mehr beſinnen kan. Letzlich ſo führete er mich auch bey der Sanct Peterskirche in ein groß ſteinern Hauß, welches mit marmorſteiner Ziegeln gedeckt war, und wie wir da hinein und oben auf einen ſchönen Sahl kamen, ſo ſaß dort ein alter Mann in Peltzſtrümpffen auf einem Großvaterſtuhle und ſchlieff, zu demſelben mußte ich mich auf Befehl des Sternguckers ſachte hin-

hinschleichen, ihm die Peltzstrümpfe ausziehen und hernach die Füße küssen.

Nun kann ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie dem alten Kerle die Knochen so sehre stuncken, ich will wetten, daß er sie wohl in einem halben Jahre nicht gewaschen gehabt. Da ich ihm nun die stinckichten Knochen geküsset hatte, so wolte ich ihn immer aufwecken und fragen, warum er sich denn nicht allen Abend ein Faß mit Wasser bringen ließe und die Beine wäschte, wenn man ihm (weils so die Mode wäre) die Füße küssen müste, so aber winckte mir der Sterngucker, daß ich ihn nicht aus dem Schlafe verstöhren solte und sagte ganz sachte zu mir: ich solte ihrer Heiligkeit die Peltzstrümpfe wieder anziehen. O Sapperment! als ich von der Heiligkeit hörete, wie zauete ich mich, daß ich ihm die Peltzstrümpfe wieder an die Knochen brachte und mit dem Sterngucker wieder zum Saale hinunter und zum Hause hinaus marchirete. Vor der Haußthüre sagte mirs nun der Sterngucker erstlich recht, daß es Ihre Päbstl. Heil. gewesen wären, dem ich ich die Füße geküsset

hätte

hätte und meynte auch dieß dabey: Wer von Frembden Teutschen nach Rom käme und küßete dem Pabste die Füße nicht, der dürffte sich hernachmals nicht rühmen, (wenn er wieder in Teutschland käme) daß er zu Rom gewesen wäre, wenn er solches nicht gethan hätte.

Und also kann ichs mit gutem Rechte sagen, daß ich zu Rom bin gewesen, es wäre denn, daß mir der Sterngucker aus dem Fixsterne eine blaue Dunst vor die Nase gemacht und daß es sonst etwan ein alter Botenläufer, dem die Knochen so gestuncken hätten, gewesen wäre. Wenn ich aber darauf schwören solte, daß es der Pabst, welchem ich die Füße geküßet gehabt, gewiß gewesen wäre, so könte ichs der Tebelhohlmer nicht mit gutem Gewissen thun, denn der Sternseher kam mir für als wenn er mehr als Brodt fressen könte, weil er sein Hertze so sehr an den Fixstern gehangen hatte, sobald er auch nur an den Firstern gedachte so wußte er schon, was in dem Calender vor Wetter stunde.

Derselbe Sterngucker war ein vortref-

licher

licher Calendermacher, er lernete mir dieselbe Kunst auch, ich habe auch sehr viel Calender gemacht, welche noch alle geschrieben unter der Banck liegen, und treffen doch der Tebelhohlmer noch bißweilen ziemlich ein. Solte ich wissen, daß Liebhaber darzu möchten gefunden werden, wolte ich mit der Zeit etwan einen herfür suchen, und zur Probe heraus geben. Doch kommt Zeit, kommt Rath.

Damit ich aber wieder auf meinen vorigen Discurs komme, und erzehle, wohin mich der Sterngucker weiter geführet, als ich dem Pabste die Füsse geküsset hatte. Flugs an der St. Peters-Kirche war ein gantz enges Gäßgen, durch dasselbe führte mich der Sterngucker, und immer vor biß an den Marckt. Wie wir nun an den Marckt kamen, so fragte er mich, ob ich Lust und Belieben hätte, mich in eine Dreckschüte zu setzen, und ein wenig mit nach dem Härings-Fange spatziren zu fahren? Ich sagte hierzu gleich Tob. Darauf satzten wir uns beyde in eine Dreckschüte, und fuhren da, weil wir guten Wind hatten, immer auf der Ty-

ber

ber übern Marckt weg, und unten bey dem Härings-Thore zu einem Schlauchloche hindurch, und nach dem Härings-Fange zu.

Wie wir nun mit unserer Dreckschüte an den Härings-Fang kamen, o Sapperment! was war es vor ein Gelamentire von den Schiffleuten, welche den Härings-Fang gepachtet hatten. Da ich nun fragte, was es wäre? so erzehlten sie mir mit weinenden Augen, wie daß ihnen der See-Räuber Barth mit der stumpichten Nase grossen Abbruch an ihrer Nahrung gethan, und ihnen nur vor einer halben Viertel-Stunde über 40 Tonnen frische Häringe mit etlichen Capers schelmischer Weise weggenommen hätte. O Sapperment! wie lief mir die Lauß über die Leber, als ich von Hanß Barthens stumpichter Nase hörete, da dachte ich gleich daß es derselbe Kerl seyn müste, welcher mich mit so erschrecklich viel Capers weyland auf der Spanischen See in Arrest genommen, und dadurch dasselbe mahl zum armen Manne gemacht hatte. Ich war flugs hierauf her, und fragte die Schiffleute:

leute: wo der Galgenvogel mit den Häringstonnen zu gemarchiret wäre? Da sie mir nun sagten, und zeigten, daß er noch auf der Tyber mit seinem Caper-Schiffe, worauf er die 40 Tonnen frische Häringe gepackt hatte, zu sehen wäre, so setzte ich ihm geschwind mit etlichen Dreckschüten nach, und weil so vortreflich guter Wind war, so ergatterte ich ihn noch mit dem Stern-Gucker und etlichen Schiffleuten eine halbe Meile von dem Härings-Fange.

O Sappermen:! wie fiel dem Hanß Barthe das Hertze in die Hosen, da er mich nur von ferne kommen sahe, er wurde wie ein Stück Käse so roth im Angesichte, und mochte sich wohl flugs erinnern daß ich der und der wäre, welcher seiner Nase vormals so einen erschrecklichen Schandflecken angehänget hätte. Als wir nun auf unsern Dreckschüten Hanß Barthen mit den 40 gestohlenen Härings-Tonnen einholeten, so fieng ich gleich zu ihm an: Höre doch du Kerl, wilst du die Häringe wieder hergeben, welche du den armen Schiffleuten abgenommen hast, oder wilst du haben, daß ich dir deine krumme stumpichte

pichte Habichts-Nase vollends herunter sabeln soll? Der Hanß Barth gab mir hierauf zur Antwort, und sagte: Er wolte eher sein Leben nehmen lassen, ehe er in Güte einen Schwantz nur von einem Häring wieder gäbe. Hierauf so rückte ich mit meiner Dreckschüte an sein Caper-schiff hinan, und kriegte meinen langen Stoß-Degen heraus, und da hätte man schön fuchteln gesehen, wie ich den Hanß Barth auf sein Caper-Schiff exercirte, er wehrete sich zwar auch mit seinen Capers, allein sie kunten mir nichts anhaben. Denn wenn sie gleich nach mir hieben oder stachen, so war ich wie ein Blitz mit meiner Dreckschüte auf der Seite, den Hanß Barth aber jagte ich der Tebelhohlmer immer um die 40 Häringstonnen, welche er auf sein Schiff geladen hatte, herum, und hieb wie Kraut und Rüben auf ihn hinein. Ich war so sehr auf den Galgenvogel erbittert, daß ich mich gantz nahe mit meiner Dreckschüte an sein Caper-Schiff machte, und ehe er sichs versahe, bey seinen diebischen Federn zu fassen kriegte, aus dem Caper-Schiffe her-

heraus zoge, und plump in die Tyber hinein tauchte. O Sapperment! da hätte man schön schreyen gesehen, wie der Hanß Barth schrie, er bat mich fast ums Himmels willen, ich solte ihm wieder heraus helffen, daß er nicht ersöffe, er wolte den Schiffleuten ihre 40 Häringstonnen hertzlich gerne wieder geben. Als ich dieses von Hanß Barthen hörete, so gab ich gleich den Schiffleuten Befehl, das Caper-Schiff zu plündern, und hielt ihn so lange im Wasser bey den Ohren, biß sie die Häringstonnen wieder hatten, hernach ließ ich ihn mit seinen leeren Caperschiffe hinfahren, wo er wolte. O Sapperment! was war da vor ein Jubel-Geschrey unter den Schiffleuten, welche den Härings-Fang gepachtet hatten, daß sie durch mich zu ihren Tonnen Häringen wieder gekommen waren. Sie baten mich auch alle miteinander, ich solte ihr Härings-Verwahrer werden, sie wolten mir jährlich zehen tausend Pfund Sterlings geben, allein ich hatte keine Lust darzu. Wie wir nun auf unsern Dreckschüten mit den 40 Tonnen Häringen bey dem Härings-

Fange

Fange wieder angelangeten, ſo verehrten mir zum Trinckgelde die Härings-Pachter eine Tonne von den beſten Häringen, die lud ich in meine Dreckſchüte, und fuhr damit, nebſt dem Stern-Gucker, wieder in die Stadt Rom hinein. Als ich nun zum Stern-Gucker ins Quartier kam, ſo ließ ich die Tonne aufſchlagen und probirete einen, wie er ſchmackte. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht ſagen, wie fett dieſelben Häringe waren, daß man auch ohne Saltz (da ſie doch im Einlegen ſchon ſcharff geſaltzen waren) ſie nicht freſſen kunte. Weil ich nun wuſte, daß meine Frau Mutter eine groſſe Liebhaberin von einem friſchen Häringe war, ſo packte ich die geſchenckte Tonne Häringe in meinen groſſen Kober und ſchickte ihr dieſelben durch einen eigenen Bothen nach Schelmerode in Teutſchland zu, ſchrieb ihr auch einen ſehr artigen Brief darzu, welcher folgendes Inhalts war:

Mit Wündſchung gutes und liebes zuvor.

Erbare und Ehrenveſte Frau Mutter,

Wenn die Frau Mutter noch ſein friſch und geſund iſt, ſo wird mirs der Tebelhohlmer eine rechte Freude ſeyn, ich meines Theils bin itzo ein brav Kerl wieder geworden, und lebe zu Rom, allwo ich bey einem Stern-Gucker logire, welcher mir das Calendermachen gelernet hat. Die Frau Mutter hat auch durch dieſen Bothen in meinem groſſen Kober friſche Häringe

zu empfangen, welche mir von den Härings-Pachtern zu Rom seyn verehret worden. Im übrigen wird der Bothe meinen gantzen Umstand mündlich berichten, die Frau Mutter lebe wohl, und schicke mir in meinem grossen Kober ein Fäßgen gut Klebe-Bier mit zurücke, und schreibe mir, wie es ihr gehet, und ob sie den kleinen Vetter noch bey sich hat, so werde ich allezeit verbleiben

Der Ehrbahren und Ehrenvesten Frau Mutter

Rom den 1. April,
im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 0901.
allezeit Reise begierigster eintziger lieber Sohn
Signor von Schelmuffsky.

Diesen Brief schickte ich nun, nebst meinem Kober voll frischen Häringen, durch einen eigenen Bothen zu Fuß meiner Frau Mutter in Teutschland zu, es giengen nicht 14 Tage ins Land, so brachte mir der Bothe in meinem grossen Kober von meiner Frau Mutter folgendes zur Antwort wieder:

Erbarer, und nambaffter Junggeselle von Schelmuffsky, mein lieber Sohn,

Ich habe deinen grossen Kober mit den frischen Häringen empfangen, und habe auch deinen Brief gelesen, und hat mir der Bothe auch deinen gantzen Umstand erzehlet, worüber ich mich sehr erfreuet habe, was mich anbelanget, so bin ich itzo sterbenskranck, und wenn du mich noch einmal sehen wilst, so komm geschwinde nach Hause; dein kleiner Vetter läßt dich grüssen,

ſen, und deine Jungfer Muhmen laſſen dir einen guten Tag ſagen, und laſſen dich auch bitten, du mögteſt doch geſchwinde heim kommen, lebe wohl, und halt dich nicht lange in der Frembde auf, ich verharre dafür Lebenslang

deine liebe Frau Mutter in Teutſchland, wohn- und ſäßhafftig zu Schelmeroda.

Schelmerode den 1. Januari 1621.

PS. Das Klebe-Bier iſt ietzo alle ſauer, ſonſt hätte ich dir hertzlich gerne was mit geſchickt.

Als ich meiner Frau Mutter ihren Brief nun geleſen, o Sapperment! wie packte ich alles in meinen groſſen Kober zu ſammen, ſattelte mein Pferdt, nahm von dem Sterngucker Abſchied, ſatzte mich mit meinem Pferde in der Stadt Rom auf öffentlichem Marckte wieder in eine Dreckſchüte, und fuhr da immer per posta bey dem Härings-Thore unten zu einem Schlufloche hinaus. Vor dem Thore ſo ſtieg ich nun von der Dreckſchüte ab, ſatzte mich mit meinem groſſen Kober auf mein Pferd und marchirete immer nach Teutſchland zu. Ich nahm meinen Weg durch Pohlen und ritte auf Nürnberg zu, allwo ich des Nachts über in der göldenen Ganß logirete. Von dar ſo wolte ich meinen Weg durch den Schwartzwald durch nehmen, welcher 2 Meile Weges von Nürrenberg liegt. Ich, war kaum einen Büchſenſchoß in den Schwartzwald hinein

gerit-

geritten, so kamen mir unverhoffter weise 2 Buschklepper auf den Hals, die zogen mich der Tebelhohlmer reine aus, und jag- mich im blossen Hembde mit einem Buckel voll Schläge von sich. O Sapperment! wie war mir da zu Muthe, daß mein Pferd, meine Kleider, meine tausend Ducaten und mein grosser Kober mit allerhand Mobilien fort war.

Da war der Tebelhohlmer Lachen zu verbeissen. Ich kunte mir aber nicht helffen, sondern muste sehen, wie baß ich mich aus dem Schwartzwalde heraus fande. Und von dar mit Gelegenheit mich vollends nach Schelmerode bettelte. Wie ich nun im blossen Hemde zu Hause bey meiner krancken Frau Mutter bewillkommet wurde, und wie mich mein kleiner Vetter auslachte, dasselbe wird entweder künftig im dritten Theile meiner gefährlichen Reise-Beschreibung oder in meinen curiösen Monaten, wovon ich in der Vorrede gedacht, sehr artig auch zu lesen seyn; weßwegen denn ietzo ein jedweder mit mir sprechen wolle:

Schelmuffsky anderer Theil seiner gefährlichen Reise-Beschreibung hat nun auch ein

E N D E.

Was vor galande Redensarten in dieſer meiner ſehr gefährlichen Reiſebeſchreibung zu finden ſind, wird hier Regiſterweiſe ſehr artig auch zu leſen ſeyn.

A.

Abkobern, einen gottsjämmerlich, II. 64.
— es ſchön geſehen haben, 63.
Abſchmeiſſen, einen wichtig, I. 75.
Abtritt, den des Bierwegs gehen, I. 128,
— ſeinen nehmen, 156.
Academicus, ein neuer, II. 58.
Affront, einem geſchehen, I. 56.
Agra, des groſſen Moguls Reſidenz, I. 119.
Alamode-Töpfer, I. 156.
Allemanden, I. 49.
Amſterdam, I. 89.
Angſtſchweiß, der, einem im Traum aus-
fahren I. 129.
Anherokunft, glückliche, I. 21.
Anländen, I. 89.
Anſchielen, einen recht ſauer von der Seite,
I. 38.

Ant-

Antwort, mit einer fertig seyn, I. 129.
Appetit, aller einem vergehen müssen, II. 51.
Arie, eine von den rothen Augen und schwarzen Backen, I. 126.
Athem, einen erbärmlichen übelriechenden haben, II. 50.
Augen, sie im Kopf verkehren wie ein Kalb, I. 99, — aus ihnen einem herausfunckeln, was sonderliches, II. 18, — nichts ungemeines, — I. 70, — ein Paar aufsperren, I. 18.
Aufführen, sich galant und propre in Kleidung, II. 47.
Aufgesehe, eins seyn, I. 97.
Aufschmiren, einige Zeilen, I. 94.
Aufschneiden, Dinges, II. 51.
Aufschneiderey, II. 54.
Aufschüßling, I. 18.
Aufsperren, Maul und Nase, I. 101, — die Mäuler, II. 2.
Austrocknen, das Bette sehr artig unter sich, I. 129.
Ausfenstern, jemand erschrecklich, I. 112.
Ausfressen, sich, I. 78.
Ausgebegeld, nicht flugs bey welchem seyn, II. 17.
Ausglattern, II. 41.
Ausgransen, I. 57.
Ausmaustern, sich, I. 23, — II. 16.

Ausputzen, die Schüſſeln, I. 27.
Ausſaufen, I. 61, 101, — II. 69, — etwas ohne Barthwiſchen, I. 18.
Ausſchlagen, an Händen und Füßen, II. 15.
Ausſehen, wie Milch und Blut, I. 48.
Ausſtanckern, einen, I. 139.
Austiſchen, mit den Fingern, II. 34.
Auweh, ein erſchreckliches an zu reden fangen, I. 3.

B.

Badua, II. 46, 70.
Baltens Tag, I. 70.
Ballett, I. 108.
Bärenhäuter, I. 56, 135, — der allerelendeſte von der Welt, 73, — wie der allerelendeſte von der Welt im Gefängniß liegen müſſen, 150, — der miserabelste ſeyn, II. 15, — ein nichtswürdiger, 53.
Bauerntanz, der altenburgiſche — ihn aufſtreichen laſſen, I. 50.
Begebenheit, die von der Natte, I. 64, 106.
Beine, mit gleichen ſpringen, I. 15, 105, — mit beyden läſterlich an die Stubenthür anſchlagen, 37, — ſie ſo artig zu ſetzen wiſſen, daß es ein Geſchicke hat, 108, — ſie hoch in die Luft kehren, II. 12.
Bemäntelu, einen Fehler im Tranme, I. 129.

Bemitteln, eine Sache, I. 41.
Berge, hängigte, II. 26.
Bette, ein über allemaßen galantes I. 22.
Bettelbube, wie der elendeſte gehen, I. 154.
Bettelherberge, die in der Vorſtadt in London, I. 157.
Blaſerohr, ſeine Luſt daran haben, I. 9.
Bluten, wie die Schweine, II. 14.
Blut, es übel gewohnt ſeyn, I. 55.
Blutſchelm, kleiner, I. 119.
Bock, der weiſſe, II. 27.
Bomolie, I. 61, — Bomolien-Lampe, 20.
Bornholm, Inſel, I. 86.
Börſe, die Amſterdamiſche, I. 110.
Botenläufer, ein alter dem die Knochen ſtincken, II. 75.
Böyen, in einer Wiege, I. 62.
Brautkutſche, I. 105, 113.
Brautſuppe, I. 104.
Brechen, Arm und Beine murſch entzwey, II. 66.
Bruder Graf, I. 77, 92, 117 ꝛc.
Buchſtaben, Cauderwelſche einen Haufen ſchreiben, I. 5.
Buckel, einem was drauf entzwei ſchmeißen, I. 11, mit einem voll Schläge gejagt werden, II. 84.

C.

C, bis in das neunzehnd geſtrichene ſingen, I. 126.

Caval-

Cavalliere, I. 47, 123.
Cammer-Page, I. 139.
Calculum, den der Einkünfte ſehr artig und richtig ziehen können, I. 140.
Caper-Rock, alter zerrißener, II. 1.
Caper-Schiff, I. 146.
Carbettiren, II. 44.
Chaise de Rolande, I. 47, 48.
Charmante, allerliebſte, I. 88, — die erſoffene, 107.
Chiquen und Couranden, tanzen, I. 49.
Clauditte, des Kerkermeiſters zu Sanct Malo Tochter, I. 151.
Claudittgen, II. 40.
Collet, mit Schweinebraten-Ermel, I. 120.
Compagnie, mit liederlicher alles in Toback und Brantwein verſaufen, II. 11, — vor geleiſtete ſich bedancken, 22.
Compliment, überaus artiges, I. 99, — eins gegen einen ablegen, II. 34.
Contrafait, das, des groſſen Moguls, I. 142.
Contra-Parten, die, auseinander ſetzen, I. 41.
Crabaten und Schweden, I. 52.
Creißtanz, ein überaus artige anſtellen, I. 108.
Creutz-Capriolen, I. 110.
Creutze, ſpaniſches einem drücken, I. 35.
Cupido, der ſappermentſche Hurenſohn, II. 50.

D.

Dach, einem ſcharf drauf ſeyn, I. 76.
Dame charmante, I. 42, 44, — affectionirte, 30, — wohlerbare, 41, — eine vornehme an der Hand ſchleppen, 24.
Dames, I. 47, 49 ꝛc.
Damigen, I. 69.
Danßen, galand, I. 49.
Degen, ſie fertig halten, I. 146.
Demüthigen, ſich gegen einen, I. 19.
Dencken, ſchiß dir drauf, II. 37, — nicht anders, als wenn Himmel und Erde auf einem läge, I. 35.
Discurriren, von Staats-Sachen, I. 24.
Docteru, I. 81.
Ducatons, I. 107, 109.
Donat, den noch lernen müſſen, II. 59.
Doppelthaler, I. 57.
Dreck, der einem entzwey reiſſen, I. 115. — darin biß über die Ohren liegen, II. 22.
Dreckſchüte, II. 71.
Drücken, ſich einander faſt zu nichte, I. 97.
Dunſt, einen blauen einem vor die Naſe machen, II. 75.
Durchſtanckern, die Welt, II. 47.
Du und du, darauf ein Glas voll zubringen, I. 17.

E.

Einlegen, einen Pfuy dich an, I. 106, II. 42.

Ecker-Schweine, II. 25.
Engelland, I. 1.
Erbarmen, ſich über den Sauernkohl, I. 91.
Ergattern, II. 44.
Ermel, Sachen hervorſuchen, die man nicht wohl herausſchütteln kann, Vrd. zu Thl. II, einem was drauf heften, II. 48.
Erklecken, I. 46.
Erwecken, Aufſehens, II. 38.
Erzbärenhäuter, I. 37.
Eſſen können, mehr als Brod, II. 75.

F.

Fatten, die Länge lang, II. 43.
Fäuſte, ſie einem drücken, I. 26, — ſich auf druckene ſchlagen, 74, — nichts drin haben, II. 4.
Federleſens, nicht lange mit einem machen, II. 67.
Federn, bey den diebiſchen eine zu faſſen kriegen, II. 79.
Ferckelgen, wie ein junges da liegen, I. 2.
Fieber, das alltägliche, I. 108, — das elementiſche, 114.
Fiſchwercke, nichts davon geben, I. 84.
Fixſtern, an den ſein Hertze gehangen haben, II. 75.
Flatſchen, einen großen einem von der Naſe ſäbeln, II. 39.

Flimmern und Flammern, I. 21, 121.
Flora, die Mutter, I. 94.
Fortfahren per posta, II. 26.
Fortuna, den bravſten Kerl von der, I. 56.
Frau groſſe Mutter, I. 44.
Freſſen, hinein, I. 92, — ſich woran überdrüſſig, 46, ſich brav dicke, 25.
Fuchtel, mit der heraus ſeyn, I. 40.
Fuchtelgen, es herauszieben, II. 58.
Fuchtelen, ſchön, es ſehen, II. 79.
Fupen, I. 12.

G.

Galgenvogel, II. 78.
Gaſſenhauer, den Leipziger aufſtreichen, I. 110.
Gaſthof, der zum rothen Stier genannt in Padua, II. 47.
Geben, etwas an den Tag, I. 160, — Reiſaus, I. 11, 57.
Geburt, wunderliche, I. 1, 106, — ſeine hohe verbergen, 25, — die wunderliche liegt im Drecke, 150.
Gedränge, ſich heraus wickeln, II. 63.
Gehen, in Banco, I. 114, — vor die Hunde, 52, 62, 88, — per pedes, II. 23, — liederlich wie ein gemeiner Handwercks-Purſche, 3.
Gekäuffe, II. 12.

Gekrübele und Gewübele, I. 86.
Gelamentire, eins ſeyn, I. 88, II. 77.
Geliſpere, I. 47.
Geiſt, vom böſen beſeſſen ſeyn, I. 4, — der der Charmanten, 152.
General-Bass, ihn mit der Leyer künſtlich ſpielen können, I. 126.
Gerade, die, I. 107.
Geſchmittere und Geſchmattere, das von den Trompeten und Heerpaucken, I. 124.
Geveritt werden, II. 59.
Gewöhnen, ſich, an das beßliche Fluchen und Schwören, II. 48.
Glaß, ein künſtlich geſchnittenes Venediſches, II. 40.
Glück, mehr haben als Recht, I. 134.
Glückshude, ſich darin ſo wohl halten, II. 32.
Grauſen, wie ein kleiner Junge Roß und Waſſer, II. 57. — ſo, daß einem die Thränen an den Strümpfen herunter laufen, II. 9.
Groß-Augen, (Fiſche), I. 62.
Gruß, einen ein ſchicken, I. 79.
Gutenbach, wo es gute Forellen giebt, I. 45.

H.

Haare, der Milch hinein gerathen, I. 67.
Haben, in Willens, I. 14.

Halle, in Sachsen, II. 52.
Hals, ihn nach jemand in die Höhe recken, I. 14, — einem lästerlich heraus stincken, II. 51.
Halten, Arrest, I. 153, sich resolut, 148.
Hamburg, die berühmte Stadt, I. 20.
Händel, im Traum welche machen, I. 128, — im Finstern drauf ausgehen, II. 4.
Handelen, wie der ärgste Bärenhäuter, II. 62.
Handschlag, ihn von sich geben, I. 69.
Hans Barthe, der bekandte See-Räuber, I. 47.
Harcken, den Magen wieder zu rechte, II. 61.
Häringsfang, der über allemassen gute vor Rom, II. 72.
Häringsgasse, in Rom, II. 73.
Hasel-Staude, aus keiner entsprungen seyn, I. 50.
Hauen, hinein als wenn man Kraut und Rieben vor sich hat, I. 59, — hinein wie Kraut und Rieben, II. 79, — zu schanden, I. 47, — tödtlich zu schanden, 147, — in sich hinein hauen lassen, wie auf Kraut und Rieben, 148.
Haut, die einem an zu gucken fangen wie nicht gut, II. 15.
Hechtzungen, geräucherte, I. 145.

Hei-

Heiligkeit, Ihre, II. 74.
Heimbte, die, I. 153.
Heller, keinen blutigen im Leben haben, I. 154.
Hembde, nicht gar zu ſicher drin ſeyn, II. 28.
Hencker, hat ſein Spiel, I. 31.
Herr, ein corpulenter dicker, I. 18, 117.
Herr Gerge, I. 4.
Herſchneiden, Dinge, daß einem flugs die Ohren davon weh thun mögen, II. 53.
Hertze, blut wenig im Leibe haben, II. 58, — das, einem in die Hoſen fallen, 73.
Hertzen, einem dreymal auf jeden Backen, I. 14.
Herumdrehen, ſich ſchlangenweiſe im Kreiſe, I. 48.
Hiſtorie, die von der Ratte, I. 51, 126.
Hocus Pocus, I. 5.
Hochzeitbitter, I. 100.
Hochzeit-Carmen, I. 93.
Hochzeit-Gaſt, einen abgeben, I. 106.
Hölle, viel hinein ſchmeiſſen, II. 60.
Hophegen machen, II. 42.
Hoſen, ausziehen und verſetzen, I. 54, — drin herum mähren, 98, — mit feuchten und übelriechenden hinaus gehen, 7.
Hund, ſich wie einer ſchämen, I. 6, II. 18, — mercken wo er begraben liegt, 131, — viel Hunde ſind des Haaſen Todt, 148.

Hundsfott, I. 18, 38, — einem einen unter die Naſe reiben, II. 62.
Hut, ihn vor jemand unter den Arm nehmen müßen, I. 13.

J.

Jacob, der Patriarcha, I. 143.
Jahrmarckt, der auf der Eſelswieſe, I. 9.
Indien, I. 116.
Invention, von ungemeiner ſeyn, I. 99.
Irreding, I. 151.
Jüngling, anmuthiger, I. 30, 54.
Junge, ein kleiner von 16 Jahren ſeyn, I. 16.
Jungemagd, I. 22.
Jungfern-Stieg, (zu Hamburg), I. 52.

K.

Kachelofen, I. 58, 101.
Kampelen, ſich mit jemand herum, II. 14.
Karte, in der falſch und alles ſpielen, I. 58.
Katze inne halten, II. 66.
Keiſen, ſich ganz müde mit einem, II. 13.
Kerl, ein brav, I. 14, — ein berühmbter werden, 13, — wunderſchöner, 47, — einen aus einem machen, 9, — einer der bravſten von der Welt, 122.
Keſſelflicker, wie einer aufgezogen kommen, II. 51.

Keyſer, als einer titulirt werden, I. 133
Kipen, von etwas herum, I. 88.
Klapperſtorch, der fröhliche, I. 93, — einem einen machen, 3.
Klebe-Bier, I. 62, 125 ꝛc., — ſich drin zuſaufen, II. 24.
Klebefflecken, eins allen Leuten anhängen.
Kleid, ſchön verſchammerirtes, I. 149.
Klimpern, hinten nach, II. 42.
Klinge, eine Sache davor ausmachen, II. 64.
Knapſen, die ſchönen Spiegelſcheiben entzwey, I. 9.
Knie, auf den gebogenen einem was abbitten, I. 19.
Knirſchen, mit den Zähnen, I. 72, — das Knirſchen mit den Zähnen nicht laſſen können, ebdſbſt.
Knoblochs Mittewochen, I. 60.
Knochen, ſtinckichte, II. 74, — abſcheulich ſtincken, I. 22, — ſie artig ſetzen können, 49.
Kohl-bech-raben-ſtockfinſter, I. 87.
Kommen, zu passe, I. 90, — einem in den Wurf, II. 2.
Kopf, einem ihn dumm machen, I. 104.
Köpfe, ſie ſtattlich herunter ſäbeln können, I. 143.
Koſtgänger, mit etlichen Regimentern davon beſchenckt werden, II. 28.

Krabbeln, einem unten an den Fußſohlen, I. 3.
Kramsvögelgen, die jungen gebratenen alle ſachte abknaupeln lernen, I. 8.
Krätze, Bonolie eine herrliche Artzeney davor, II. 16.
Kreißtanz, einer ſchlangenweiſe, II. 49.
Kriegeln, einem vor der Naſe herum in die Steine, I. 55.
Krucken, I. 103.
Kûpen, einen um mit dem Stuhle, I. 49.
Kuß, mit einem gedoppelten, auf franzöſiſche Manier einen empfangen, I. 33.

L.

Lachen, alles flugs an einem, I. 26, — alles an dem Leibe, II. 33, — zu verbeiſſen ſeyn, 33, 84, — daß einem der Bauch zerſpringen mag, I. 106, — daß einem der Bauch ſchüttert, 100.
Landsmann, ein halber, I. 158.
Landſtreicher, wie der ärgſte aufgezogen kommen, I. 156.
Laſſen, einem ſehr artig, I. 23, — ſehr propre, 97.
Laſtſchiff, I. 60, 134.
Lauſchen, im Bette, I. 42.
Laus, die einem über die Leber lauſen, II. 12, 77, — ſo groß wie die Ratte die das ſeidne Kleid zerfreſſen hat, I. 150.

Leben, einem nicht einen Dreyer dafür geben wollen, II. 4.
Lebenslicht, das, einem ausblasen, I. 43.
Leder, das, ſich zerreiben, II. 15, — davon ziehen, I. 30.
Leg dich her, einen bekommen, II. 51.
Lehnen und Zinſen, I. 130.
Leib-Sängerin, des groſſen Moguls, I. 126.
Leib, ſeinem, keinen Rath wiſſen, II. 22, — einem über und über wie eine bürckene Rinde ſeyn, II. 15.
Lernen, verkennen, II. 1.
Lever, indianiſche, I. 126.
Letzen, einen zu, I. 4.
Leuchten, einem was ungemeines aus den Augen, II. 37.
Liebes-Regungen, die, ganz ſchamloß bey einem machen, I. 35.
Lied, das: ich bin ſo lange nicht bei dir geweſen, ſpielen, II. 41.
Liegen, verſcharret, I. 79.
Lieſſgen, I. 68.
Linie, unter ſie kommen, I. 116.
Lisette, I. 66.
Loch, ſehen wo es der Zimmermann gelaſſen hat, I. 2, — unverſehns in eins kommen, 17.
London in Engelland, I. 93.
Lordstöchter, vornehme, I. 140.

Luſt, aus der muthmaſſen können, daß einer in keinem Roſengarten ſieht, I. 6, — friſche unter den Linden ſchöpfen, 50, — ſie anderswo geſchöpft haben, II. 6.
Lügen, abſcheulich große vorbringen, II. 53.
Lügente, artige, vorzubringen wiſſen, I. 11.
Lümpgen, die, zuſammen packen, I. 121.
Lumpenhund, I. 138.
Luſtgärtner, I. 63.

M.

Machen, zu ſchanden, I. 52.
Madame charmante, I. 32, 40, 47.
Magen, ſchön ſchrevens und blöckens drin gehört haben, II. 14.
Maja, I. 94.
Maſtix-Waſſer, ein gut Glaß voll auf ſein Hertze nehmen, II. 62.
Marchiren, ſpornſtreichs, I. 57.
March, ſeinen, nehmen, I. 159.
Marode-Bruder, wie der ärgſte nach Toback und Brantewein ſtincken, II. 51.
Maul, das, nicht gern zur Taſche machen wollen, Vrd. Thl. II., — es einem bald abfreſſen, I. 141, — einem drauf Achtung geben müſſen, II. 2.
Mäuler, die, den Leuten womit aufſperren, Vrd. Thl. II.
Meer, das gelübberte, I. 116, das mittelländiſche große, 135. Meer-

Meerwunder, I. 35.
Menſche, ein vortrefflich ſchönes, I. 54, — ein unvergleichliches, 69, ein wunderſchönes, 124.
Menſcher, die, I. 24, 25, 50, II. 3.
Mercken, den Braten, I. 11.
Mine, eine ſehr artige gegen die Menſchen machen, I. 25, — mit einer ſehr artigen aufſtehen, 49.
Moderator, einem einen halten, II. 59.
Mogol, der groſſe, und der kleine, I. 118.
Monate, curiöſe, Vrd. Thl. II.
Monmuth, der Herzog von, I. 143.
Mundwerk, kein gutes haben, I. 26.
Mupen, I. 38.
Murſch entzwey, etwas brechen, I. 81.
Muſicanten, ſie aufſtreichen heißen, I. 50.
Musquetier Plempe, II. 65.

N.

Nacht, eine gute von einem nehmen, I. 27.
Nacht-Weyer, I. 56,
Nachttopf, ein ganz goldener, I. 127.
Narren, einen woran gefreſſen haben, II. 49.
Narrenpoſſen, vornehmen, I. 7.
Naſe, einem Toback und Brantewein drunter reiben, II. 114, — damit im Dreck gelegen ſeyn, 22, — einem ein Stück davon ſäbeln, I. 147, — eine ſtrümpffigte haben, ebdſelbſt.

Naſeweißgen, II. 10.
Necker-Wein, wächſt in Stockholm, I. 84.
Nehmen in Arrest, II. 17.
Neſt, ſappermentiſches, I. 150.
Niſchel, ſchwarzes, einen dabey zu faſſen kriegen, II. 63.
Niſteln, I. 3.
Nobel, I. 69, 73, 76.
Nobels, italieniſche, I. 20, — Nobels-Perſonen, II. 33.
Nolleputzgen, das, I. 3.
Nutſchen, einem mit der Zunge im Halſe, I. 36.

O.

Oberſtelle, die, bey Tafel einnehmen, I. 24.
Ofen-Banck, I. 8.
Ohren, bis darüber im Unflathe liegen, II. 15.
O, mor pleu, II. 32.
Opera, die, von der Zerſtöhrung Jeruſalem, I. 51, — die, von der Belagerung von Wien, 52.
Orlog-Schiff, I. 115.

P.

Pabſt, II. 72.
Padua, II. 44.
Pardon, drum bitten müſſen, I. 149.
Parliren, Engelländiſch und Holländiſch mit unter das Teutſche, II. 2.

Pater

Paternoster, an eins die Ducaten reihen, II. 32.
Pauſiren müſſen, im Verborgenen, I. 2.
Peltzſtrümpfe, die, einem wieder an die Knochen bringen, II. 74.
Perſon, ſeine vornehme präſentiren, I. 113.
Pfingſt-Wieſe, I. 117.
Pfennige, friſche, einem in der Ficke klingen, II. 19.
Pferde-Marckt, der, zu Hamburg, I. 55.
Pfützenmaden naß, II. 9.
Pietz, der, der Frau Mutter einem zu eckel ſeyn, I. 7.
Platſchern, I. 88.
Plispern, einem ins Ohr, I. 107.
Plumpen, auf dem Schiffe, I. 155.
Positur, ſich hinein legen, I. 40.
Poſt, keine von jemand haben, I. 66. — ſich auf die geſchwinde ſetzen, II. 19.
Potentate, Hochgeborener, Vrd. Thl. I.
Pravirer, ſich nicht laſſen, I. 54.
Praesentiren, ſich recht propre, II. 27.
Presche, eine derbe geben, I. 56, — eine ſolche, daß einem das helle Feuer zu den Augen heraus ſpringt, II. 20, — daß einer an der Tiſchdecke kleben bleibt, 53, — daß die Guſche flugs wie eine Bratwurſt aufläuft, 63, — daß einem die rothe Suppe flugs zu Maul und Naſe Beinsdick heraus ſchießt, 4, — ſie einſtecken, 4.

Prospect, keinen von außen haben, II. 70.
Pulver, keins rüchen können, II. 43.
Pumpelmeiſen, deren 31 in einem Sprenckel ſangen, I. 16.
Pumphoſen, grüne, I. 120.
Purtzelen, herunter, II. 66.

Q.

Quarck, einen von etwas verſtehen, II. 53.
Quarte, die hohe einem über die Naſe weg ſtreifen, II. 67.
Quinte, die falſche, einem in den linken Ellenbogen, daß das Blut Armsdick heraus ſchießt, I. 41, — ſie einem durchs Hertze ſtoßen, 72.

R.

Rabenaaß, I. 34.
Rabenzeug, I. 10.
Ratte, die ſappermentſche, I. 2.
Rädel-Wache, I. 57.
Raison, einem weiſen, was ſolche iſt, I. 37.
Rauſch, einem einen zu ſaufen, II. 55.
Rechenbuch, des Adam Rieſens, I. 1, 130, II. 9, 36.
Reden, unteutſch, II. 2, — das franzöſiſche einem nicht recht fließen wollen, 52.
Reiben, etwas in ſich hinein, I. 159.
Reichs-Cantzler, geheimbder, I. 132, 140.

Reimen, ſich wie eine Fauſt auf's Auge, I. 95.
Reiſebeſchreibung, wahrhaftige curiöſe und ſehr gefährliche, I. 160.
Reiten, in vollem Courier die Treppen herunter, II. 41.
Rennen, in vollem Schritte, 46.
Renoviren, das Hembde, I. 29.
Repariren, die Mauren perſpectiviſch, I. 45.
Reſolution, eine kurze faſſen, II. 46.
Revange, haben, I. 41, 74.
Reverencen, machen, I. 24.
Reverence, närriſche machen, I. 122.
Reyter, der Schiffs-Admiral, I. 111.
Riechen, Land, I. 62, — Lunte, 99, 120, — ſo um einen, als wenn die Hoſen inclusive und exclusive ſtark balſamiret wären, II. 32.
Rom, II. 70.
Roth werden, wie ein Stück Käſe, II. 78.
Ruck, einen thun, II. 43.
Rückenſtreicher, vortrefflicher, I. 33, 38, 39, 54, — ihn heraus kriegen, 57, — nicht langſam damit heraus ſeyn, 147.

S.

Sachſen und Polacken, I. 53.
Salbe, eine von Bomolie und geklopften Ziegelſteinen, II. 16.
Sammthoſen, ſchwartztrüpene, I. 23.
Sanct Malo, Inſel, I. 1, 149.

Sanct Marx-Platz, der, zu Venedig, II. 28.
Sanct Peterskirche, II. 73.
Sappermente, — das wird der Tebelholmer leichtlich zu finden seyn.
Sarabande, eine auf der Trommel schlagen, II. 41.
Satisfaction, einem vor den Schimpf geben, II. 4.
Sausen, brav, 103, — zu viel, ebdsbst., in sich hinein, II. 14.
Saustoß, einen nach einem thun, I. 41, 43.
Schaaf-Käse-Näppe, so groß ein Paar Augen machen, I. 36.
Schallmey-Pfeifer, II. 32.
Schandfleck, einen erschrecklichen jemands Nase anhängen, II. 78.
Scharren, mit beyden Beinen hinten aus, I. 122.
Scheerschlip, I. 118.
Schellenschlitten, I. 15, 77.
Schelmerode, I. 1, 160, — das ehrliche, II. 1.
Schelmstücke, in Gedancken haben, I. 10.
Scheren, sich vor die Klinge, II. 58.
Schese-Rolande, eine, mit 11 gelben Rappen bespannt, II. 55.
Schifferhosen, I. 154.
Schiffermütze, alte, I. 154.
Schinder, sich zu ihm in die Cour begeben, II. 69.
Schindluder, II. 44. Schind-

Schind-Mehre, II. 44.
Schlaff, Klafternhoch daraus auffahren, I. 37.
Schlaffhaube, mit Gold geſtickt, I. 127.
Schlauchloch, durch eins durch fahren, II. 77.
Schlummer, ein abſcheulich ſüßer einen überfallen, II. 13.
Schnabel, verliebt um ihn ausſehen, II. 51.
Schnabeliren, II. 49.
Schnarchen, wie ein altes Pferd, das dem Schinder entlaufen, I. 36, — hören einen bis das dritte Haus, II. 13.
Schnauze, grindigte, I. 32, — ſie einem vor Liebe faſt wegfreſſen, 83.
Schoßkelle, ſich hinein ſetzen, I. 159, II. 21.
Schoßſcheu ſeyn, II. 43.
Schreckenberger, gilt in Padua einen halben Patzen, II. 56.
Schreyen, ſchön, ſehen, II. 80.
Schuhe, ſämiſche, II. 9, — die Länder und Städte ſchon längſt daran abgeriſſen haben, II. 53.
Schule, nicht mit der ganzen gegangen ſeyn, I. 128.
Schulgeld, das für die Lange-Weile hingeben, I. 10.
Schuri, muri, I. 5.
Schwatzen, ſtembde, II. 52.
Schweigen, ſtock mauſe ſtille, II. 52.
Schweinsfedern, in die hinein kriegen, II. 13.

Schweiß, lebendig werden in den Hembden, I. 28.
Schwimmen, bald im Bette, I. 128.
See-Hündgen, I. 135.
See-Krankheit kriegen, I. 60.
See, spanische, I. 144.
Seelen, so viele caput gemacht haben, I. 59.
Sehen, was in den Hembden gutes passiret, I. 28, — was in der Schüssel passiret, 24, — sich bald zum Narren über einen II. 42.
Servante, I. 30.
Seyn, erstuncken und erlogen was einer aufschneidet, II. 11, — der Haare I. 40, — bey 29, 101, 104, — voll, 104, — sehr malade, 2, — Scherz und Ernst beysammen, 128.
Singen, admirable schön, I. 136.
Sitzen, galant zu Pferde, II. 42.
Soff, auf einen etwas aussaufen, I. 18.
Sonne, davon lästerlich verbrannt werden, I. 54, — zu rüste gehende, II. 23.
Spargement, die ganze Stadt davon voll seyn, I. 69.
Spatzianer, nach ihnen schießen, I. 9.
Species-Ducaten, I. 133.
Speck, Ellen dicken auf dem Rücken haben, I. 8.
Speyen, als wenn die Caldaunen heraus müßten, I. 60, — schrecklich, 104, — der

Braut

Braut den Buſen voll daß es unten durch läuft, 103, — ſchöne, ſehen, II. 15, — daß es von hinten und forne 4 ganzer Stunden hinter einander weggeht, 15, — etwas mit halsbrechender Arbeit von ſich, 64, — ſpeyerlich einem im Halſe ſeyn, II. 61.
Spiel, eins mit einem verführen,
Splinder nackend, ſich ausziehen, I. 28.
Sprache, eine anmuthige haben, I. 27. Frau Mutter-Sprache, II. 2, — hochteutſche Titel, V. Tbl. I.
Springen, ins Gewehr, I. 121.
Springer, einen vortreflichen abgeben, I. 83.
Sprünge, artige thun können, I. 50.
Staaden, vornehme aus Holland, I. 21.
Staadens-Töchter, I. 102.
Stallen, es mit jemand nicht können, II. 17.
Standesperſon, die ſehr wohl ſich aufgeführte, I. 136, — eine von den vornehmſten mit unter der Sonne, II. 8.
Stecken, was Recht hinter einen, I. 132.
Stehen, auf den Knochen wie eine Maure, II. 66.
Stellen, ſich, als wenn man nicht drey zählen könnte, II. 36.
Sterlings, Pfunde, II. 56.
Sterngucker, der zu Rom, II. 72.
Sternſchantze, zu Hamburg, I. 45.
Stricheleu, von etwas, I. 43.

Stich-

Stichlinge, Fiſche, I. 62.
Stimme, ſchöne prächtige zum ſingen haben, I. 126.
Stincken, übel, I. 92, — wie das ärgſte Luder, II. 14.
Stockholm, I. 62.
Stoß-Degen, II. 65.
Strümpfe, alte zerludelte I. 154, — zerzodelte, 155.
Stücke, ſehen ob ſie parat ſind, I. 146.
Studente, ein unreifer, II. 59.
Syrenen, (im mittelländiſchen Meer) I. 136.

T.

Tantzen, die Entrée, I. 48, — ſchlangenweiſe ebdſbſt., — galand, 108.
Tantzmeiſter, bucklichter I. 48.
Taſche, Speck drin haben, II. 46.
Tapeziererey en, I. 21.
Thun, albern, II. 2.
Thor, das Altonaiſche in Hamburg, I. 57.
Tebelhohlmer, ſteht im erſten Theil nur 168 und im zweiten nur 74 mal, wird derohalben leichtlich gefunden werden.
Teller, ſehen was er gutes macht, I. 26.
Tempel, der Salamonis, I. 52.
Teutſch, überaus artig und nettes, I. 99, — ungereimtes ebdſbſt.
Teutſche, die Dummen, II. 62, — die bravſten Leute unter der Sonne, 68.

Teutſchland, I. 1.
Titſchen, mit den Fingern in etwas, I. 8.
Tod, ſagen, II. 76.
Todt, eines unverhofften ſterben, II. 7.
Todtknicken, I. 29, 150.
Todtentanz, Aufſpielen, I. 109, — ihn pfeifen, II. 41.
Toffel, der Bräutigam, I. 102.
Touchiren, I. 113.
Tour a la mode, anſtellen, I. 141.
Trabanten, des groſſen Mogols, I. 119.
Trottiren, unvergleichlich, II. 33.
Traum, einen artigen haben, I. 128, — einem heraushelfen, II. 8, — nachdencklicher, 13.
Traute, die Braut, I. 93.
Trillo, einen ſchlagen aus der Quinte in der Octav, I. 126.
Türcken, I. 53.

U.

Uebel, abſcheulich, — einem werden, II. 14.
Ueberdrüſſig, etwas werden als wenn man es mit Löffeln gefreſſen II. 16.
Ueberlegen, ſich, II. 26.
Undiscret, ſeyn, I. 138.
Unterfangen, ſich eine Kühnheit, I. 112.

V.

Verachten, einem etwas nicht können, II. 2.

Verdrießen, ſich abſcheulich auf einen, I. 238.
Verreden, lernen die Frau Mutter-Sprache, II. 2.
Verſehen, jemand mit einer gewiſſen Antwort, I. 66.
Verſchweren, etwas läſterlich, I. 14.
Verßweiſe, einen Brief einrichten, I. 81.
Verſtänkeren, ſich in etwas, I. 46.
Verſtand, alle ſachte zu beſſerem kommen, I. 12.
Verſtarren, einem ein Löffel voll Milch im Halſe, I. 68.
Victoria, blaſen, I. 53.
Viola-Kohlrabi, eine Blume mit Kohl bey ſchwarzen Blättern, I. 85.
Viſite, einem eine geben, I. 41.
Vitium, eins von ſeiner Mutter erben, II. 56.
Volckreich, von Studenten ſeyn, II. 46.
Voll, geſchwüpte, I. 20, — geſchiſſene, I. 91, — gegrübbelte, II. 13.
Vorgeben, Freyens bey einem, I. 35, 66, 108, — Heyrathens, I. 139, 107.

W.

Wackeln, ſpornſtreichs auf einen zu, II. 47.
Wandern, was läuffſt du, was haſt du, II. 4.
Waſſer, einem welches — auf die Mühle ſeyn, I. 12.
Wechſel, friſche ſich zahlen laſſen, I. 114.

Weiſen, einem was Burſchmanier iſt, II. 58.
Welt, ſpornſtreichs hinein kriegen, I. 2.
Weltzen, ſich ins Bett, I. 29.
Werth ſeyn, nicht einen Schoß Pulver, II. 66.
Weſte, eine mit leoniſchen Schnüren verbrennt, II. 17.
Wetter, um gutes bitten, I. 57.
Wetter-Kröte, ſchlaue, II. 9.
Wetzen, I. 55, — damit aufgezogen kommen, 56.
Wind, ſich garſtigen und fremden unter die Naſe gehen laſſen, Vrd. Th. I. — einem ihn von etwas geben, I. 110.
Wiſchen, an das Tageslicht mit etwas, Vrd. Thl. II.
Wiſſen, es nicht ob man ein Mädchen oder ein Bübchen iſt, I. 152.
Wochen, gehen ins Land, I. 82.
Worte, mit welchen um ſich ſchmeißen, I. 18.

Z.

Zähne, Haare darauf haben müſſen, II. 56.
Zähren, die bitterſten granſen, I. 144.
Zancken, ſich continue, II. 16.
Zauen, ſich, II. 74.
Zeddel, einen gedruckten heraus geſchleppt bringen, I. 78.
Zerpumpen, II. 64.
Zerſtören, läſterlich, I. 51.

Zerzauſen, einen wichtig, II. 63.
Ziegen-Molcke, I. 18.
Zunge, ſie einem eine ganze halbe Elle lang ins Maul ſtecken, I. 35, — in die Schnauze, 42.

Wie ich bin tituliret worden habe ich dem günſtigen Leſer ſehr artig auch herſetzen wollen.

1. Msr. und Herr Bruder, vom Bruder Graf, I. 15 und 18.
2. Anmuthiger Jüngling, von der Dame charmante, I. 31 ꝛc.
3. Eure Gnaden, in Hamburg, I. 39.
4. Ihre Gnaden, von dem Luſtgärtner in Stockholm, I. 65.
5. Ihre ſehr Hoch-Wohlgebohrne Herrlichkeiten, von dem Burgemeiſter in Amſterdam, I. 112.
6. Ihre Gnaden, von einer alten Frau in Amſterdam, I. 112.
7. Juncker, von des groſſen Mogols Pagen und Laquaien, I. 123.
8. Ihr Hochwürden, von dem Rathscollegium in Venedig, II. 36.

Graf Ehrenfried/

in einem

Luſt-Spiele

vorgeſtellet/

und

Mit Ihr: Königl. Majeſtät in Pohlen ꝛc. ꝛc. und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. ꝛc. allergnädigſten *Special*-Bewilligung und Freyheit zum Druck befördert.

Anno M. DCC.

Perſonen

ſind:

1. **Ehrenfriedt** / ein Graf/
2. **Feuerfar** / des Grafens Hauptmann/
3. Fortunatus, des Grafens Capitain-Lieutenant.
4. **Friedenſchild** / des Grafens Fendrich.
5. Hafenius, des Grafens Secretair,
6. Marax, des Grafens Stallmeiſter/
7. Narruſſsky,
8. Pamphylus, } des Grafens 2. Cammerdiener.
9. Curſino,
10. Culin, } des Grafens 2. Läuffer/
11. Marode,
12. Sylveſter, } des Grafens 2. Jäger/
13. Damaſtor,
14. Kilian, } des Grafens 2. Heyducken/
15. **Mummelmärten** / des Grafens ungetreuer Cammer-Junge.
16. **Grethe** / des Grafens Köchin.
17. **Clare** / des Grafens Haußwirthin/
18. **Leonore** / eine Närrin / in Graff Ehrenfrieden verliebt.
19. Servillo, ein Königl. Page/
20. Leander,
21. Jucundus, } 2. luſtige Studenten/

22. Injurius, ein verſoffener Advocate.
23. Herr Johannes / ein luſtiger Weinſchencke.
24. Walpe / deſſen Frau/
25. Alunte / eine alte Trödel-Frau/
26. Thomas / der Nachtwächter.
27. Courage, ein luſtiger Diener/ in Grethen verliebt.

(Hierzu kommen noch etliche masqvirte Perſonen / welche Graf Ehrenfrieden in die Bad-Stube tragen.

Täntze

ſind:

1. Ballet von alten Trödel-Weibern.
2. Ballet von Nacht-Wächtern.
3. Ballet von des Grafens Hochzeitbittern.

Vorſtellungen des Schau-Platzes

ſind:

1. eine Stadt/
2. Graf Ehrenfrieds Audienz-Gemach.
3. eine Gaſſe mit einem Weinkeller.
4. Graf Ehrenfrieds Bad-Stube.
5. Graf Ehrenfrieds Nachtlager.
6. Graf Ehrenfrieds Lotterie oder Glücks-Bude.

Der Schau-Platz præſentiret eine Stadt / und im Proſpecte zeiget ſich Graf Ehrenfrieds Audienz - Gemach.

Erſter Handlung

Erſter Auffritt.

Fortunatus, Marode, Sylveſter.

Fortunatus. ICh wolte wündſchen / daß Ihr: Excellenz und Hochgräffl. Gnaden zu Hauſe wären / vielleicht ſtündet ihr Ihm alle beyde an.

Sylveſter. Wird denn der Herr Graf lange auſſen ſeyn?

Fortunatus. Mein Freund / das kan ich nicht wiſſen: So bald Er aber von Hofe kömt / will ich eurer bey Ihrer Excellenz und Hochgräfl. Gnaden ſchon beſtens gedencken.

Marode. Ey ja / mein Herr Capit. Lieutenant, Er ſey immer ſo gütig / und rede bey dem Herrn Grafen unſer beſtes / wir wollen uns ſchon gegen denſelben mit der Zeit danckbar erweiſen.

Fortunatus. Es hat davon gantz nichts zu ſagen /

denn mein gnädiger Herr muß ohndem noch zu seinem Staate noch ein paar tüchtige Jäger halten.

Marod. Hält denn der Herr Graff ietzt gar keinen Jäger?

Fortun. Er hält wohl einen / allein es ist ein alter Kerl / der sich nicht mehr mit dem Gesichte behelffen kan.

Sylvest. Wo ist denn derselbe?

Fortun. Mein gnädiger Herr hat ihn gestern in seine Graffschafft geschickt / da soll er ein wenig die Wild-Bahne recognoscíren / denn es wurde neulich her bericht / die Unterthanen schössen daselbst die Hasen so weg.

Marod. Es hat uns gestern ein alter Jäger zwey Meilen von hier begegnet / vielleicht ist es derselbe gewesen.

Fortun. Wie sah er denn aus?

Marod. Er hatte einen alten Dachs-Rantzen auff dem Buckel / und einen erschrecklichen großen Barth.

Fortun. Ja / denselben hat er / denn mein gnädiger Herr hat ihn immer damit geschraubt / und gesagt: Wenn er sich nicht würde den grossen Barth abscheeren lassen / so wolte Er selbst einmal her seyn / und ihn solchen mit einem Strohwische abbrennen.

Sylvest. Sieh! sieh! ist dieser bey dem Herrn Grafen in Diensten?

Fortun. Mein gnädiger Herr hat ihn bißhero

nur

nur das Gnaden-Brodt gegeben / und weil er ein alter Kerl iſt / ſo braucht er ihn manchmahl zu verſchicken / dafür hat er Jährlich 10. Rthlr.

Marod. Ey das iſt mehr als zu viel vor ſo einen Jäger / der nicht mehr ſchieſſen kan.

Fortunatus. Allein / wie ſeyd ihr denn in eurer Jägerey beſchlagen? Verſteht ihr denn euer Weydewerck auch recht aus dem Fundamente?

Sylveſter. Ey dafur hat es keine Sorge / mein Herr Capitain Lieutenant, ich wolte / daß mir meine Büchſe hier reden könte / da ſolte er mit groſſer Verwunderung hören / wie viel Rephüner ich einmahl damit auf einer Weide geſchoſſen / und wenn mir die Büchſe daſſelbe mahl nicht dreymahl nach einander verſaget hätte / ſo wolte ich einen Schuß gethan haben / der dobberſche ſeyn ſollen / ſo aber flogen von dem abgeſchnappe die meiſten fort / und traff alſo ihrer nicht mehr als ſiebenzehn.

Fortunatus. Rephüner?

Sylveſt. Ja / mein Herr Capitain Lieutenant, Rephüner.

Fortunatus. Auff einer Weide?

Sylveſt. Ja auff einer Weide.

Marod. Was will ſich der Herr Capitain Lieutenant darüber verwundern! Habe ich doch mit meiner Büchſe hier drey Haſen auff einen Schoß auff einer groſ-

sen Eiche geschossen; und wenn ich dazumahl nur gut Zündkraut [illegible] auff der Pfanne gehabt / daß es geschwinde wäre loß gegangen / so hätte ich auch wohl noch ein paar Füchse mit ergattern wollen/so aber braunte es langsam ab / und als die schlauen Füchse das Feuer rochen/ marchirten sie fort / die 3. Häßgen aber musten Haare lassen.

Fortunatus. Füchse und Haasen auff einer Eiche?

Marod. Ja/ mein Herr Capitain Lieutenant, auff einer Eiche sassen sie / und spielten mit einander.

Fortunatus. Je habe ich doch mein lebetage dergleichen nicht gehöret / und bin doch mit meinem Herren Grafen auf so mancher Haasen-Hetze und Fuchsjagt gewesen.

Marod. Es ist in Wahrheit keine Lügen.

Fortunatus. Das Ding muß ich meinem gnädigen Herrn/ sobald er von Hofe kömmt/ erzehlen.

Marod. Das kan der Herr Capitain Lieutenant thun / und wenn uns der Herr Graf deswegen selbst zur Rede setzt / können wir ihn bey unsern Gewissen nicht anders berichten/alß daß dieses alles wahr sey.

Fortunatus. Wenn ihr darthun könnet/ daß diese Dinge mein gnädiger Herr sich einbilden kan/und hälts für keine Schraube / so wird er euch schwerlich von sich las-

laſſen / und abſonderlich / wenn ihr die Hiſtorie mit den Haſen-ſchieſſen auf der groſſen Eiche beweiſen könnet.

Marod. Das muß mein Cammer-Rath hier mit guten Gewiſſen / wenn es verlanget wird / eydlich ausſagen.

Sylveſt. Und wenns der Herr Graf mit den Rephüner-ſchieſſen / auf der Weide mir auch nicht gläuben will / ſo kanſt du mirs eben auch beſchweren.

Marod. Ja / hertzlich gerne / wenns verlangt wird.

Fortunatus. Das wäre doch viel / wenn dieſes wahr wäre.

Marod. Ey wenn ich doch nur damahls gut Zündkraut hätte auff der Pfanne gehabt / es hätte mir wohl kein Fuchs weit ſpringen ſollen. So bald ich aber in des Herrn Grafens Dienſte kommen werde / ſo will ich mir ſchon gut Pulver zulegen / das fix loß brennet.

Fortunatus. Nicht allein gut Pulver / ſondern ihr müßt euch auch auf tüchtigen Haaſen-Schroot befleißigen / denn es giebt in meines Herrn ſeiner Grafſchafft erſchrecklich viel Haaſen.

Sylveſt. Ey wir wollen ſie ſchon wegputzen / denn auff meine Büchſe kan ich mich ſo gut verlaſſen / als wie der Bock auff ſeine Hörner.

Marod. Und mit meiner hier / will ich mit Willen auch wohl keinen Schuß ver-

fehlen / denn es iſt Damaſcener - Gemächte.

Fortunatus. Je nu nu / ich wills meinem gnädigen Herrn / wenn er nach Hauſe kömmt / ſo erzehlen / und euer Beſtes gedencken. Wolt ihr nun ſo gut ſeyn / und etwan nach Mittage umb 2. oder umb 3. Uhr / vor meines gnädigen Herrns ſein Zimmer kommen / ſo ſolt ihr für andern Audienz haben / und verhoffentlich mit einer freulichen Reſolution begnadiget werden.

Marod. Gantz gut / mein Herr Capitain Lieutenant, wir wollen uns hier nicht länger auffhalten / ſondern die beſtimmte Zeit ſchon in Acht zu nehmen wiſſen; Nur darumb bitte ich nochmahls / er rede unſer Beſtes / wir wollen dafür danckbar ſeyn.

Sylveſt. Ey ja / er thue es immer / wer weiß / wo wir ſonſt einander wieder brauchen.

Fortun. Ihr dürfft deswegen keine Sorge tragen / ich wills ſchone machen.

Marod. Nun wir wollen uns ohnfehlbar einſtellen.

Fortunatus. Das thut / und nehmt die geſetzte Zeit in Acht.

Sylveſt. Es ſoll geſchehen. (Marode und Sylveſter gehen ab.)

Anderer Aufftritt.

Fortunatus. (alleine.)

Nun es kömmt auch alles zu mir gelauffen/ nnd will durch mich bey meinem gnädigen Herrn Beförderung haben. Ja es ist auch fast kein einziger Diener bey meinem Grafen / der nicht sagen muß / daß er durch mich sey befördert worden / auch zum wenigsten meines Herrn sein so genannter Mummelmärten / der Cammer-Junge / hat mir sein Glucke zu dancken. Mit diesen beyden Jägern nun kostet es mir nicht mehr/ als ein einziges Wort / so sind sie alle beyde Gräffliche Diener / zumahl / wenn ich meinem gnädigen Herrn die Historia von dem siebenzehen Rephüner-schüßen auf der Weyde / und das drey Hasenschüßen auff der Eiche erzehlen werde. O mor pleu! wie wird Er die Augen verkehren/ und das Kinn kratzen. An Leuthen fehlt es zwar meinem Grafen nicht/ allein das Kost-Geld und die Besoldung bleibt immer bey Ihm gar zu lange in der Wäsche: Warumb? Der liebe Graf verthut selbst so viel / und wenn es denn nicht zulangen wil/ so heist es: Herr Capitain Lieutenant, schafft Rath / geht / nehmt mein Kleid / meine Halßkrause/ meinen Degen / meine seidenen

denen Strümpffe / verſetzt es / verſchachert es / denn ich muß Geld haben. Ach wie manche ſchöne Nacht habe ich die alte Klunte / meines Herrn ſeine Trödel-Frau / aus dem Bette pochen müſſen / daß ſie mir bald auff meines Herrn ſeine verſchammerirten Hoſen / bald auf ſeine Weſte / oder ein paar Hembden / Geld lehnen müſſen; Und wenn es denn zu geſetzter Zeit hat ſollen wieder eingelöſet werden / ſo iſt hernach bey meinem Herrn Grafen kein Menſch zu Hauſe geweſen. Itzund ſtehen nun wieder ein hauffen Sachen verſetzt / ich will gerne ſehen / wenn Er Sie wieder wird einlöſen laſſen. Zwar fragte ich darnach auch nichts / wenn nur die Leute nicht immer zu mir gelauffen kämen / und qvälten mich ſo. Doch kan ich die guten Leute auch nicht drumb verdencken / weil ſie wiſſen / daß ich meines Herrn ſeine Hand-Gelder alle unter mir habe / ja / es wäre gut zahlen / wenn wir nur allemahl was hätten.

Dritter Auffritt.

Klunte und Fortunatus.

Klunte. Glück zu! Herr Capitain Lieutenant, Glück zu!

Fortunatus. Groſſen Danck / Mutter Klunte / groſſen Danck. Was bringet denn ihr guts?

Klun-

Klunte. Was ſoll ich bringen? Ich wolte nur bey dem Herrn Capitain Lieutenant vernehmen / ob des Herrn Grafens ſeine Sachen nicht etwan heute oder Morgen wieder könten eingelöſet werden.

Fortunatus. Ja/ Mutter Klunte / ich zweiffele/ ob es ſo bald wird ſeyn können / denn mein gnädiger Herr iſt itzt gantz nicht bey Gelde.

Klunte. Ey/ ey/ das iſt ein ſchlechter Troſt.

Fortunatus. Ja ich woite euch gerne helffen/ wenn nur einige Möglichkeit da wäre.

Klunte. Mein Herr Capitain Lieutenant, er kan mirs nicht gläuben / wie mich die Leute ängſtigen/wo des Herrn Grafens Sachen ſtehen / ſie kommen alle Augenblick zu mir in mein Hauß gelauffen/und geben mir die allerleichtfertigſten Wort.

Fortunatus. Die närriſchen Leute haben ja Pfand genug für ihr geliehen Geld / und warumb dringen ſie denn ſo auf die Einlöſung;

Klunte. Sie ſprechen dieſes: Die geſetzte Zeit wäre umb/ keinen Zinß bekämen ſie weiter/ und alſo müſte auch das Wort gehalten ſeyn.

Fortunatus. Das Wort gehalten ſeyn? als weñ ſich ein groſſer Herr/ wie mein Graf iſt/ ſolcher Lappereyen halber eben an das Wort binden müſte / ich dächte ſie könten ja wohl noch ein acht oder 14. Tage warten.

Klun-

Klunte. Das habe ich ihnen alles ſchon geſagt/ ſie wollen ſich aber durchaus nicht weiſen laſſen.

Fortunatus. Und wenn ſie nicht wollen / ſo müſſen ſie doch warten/biß mein gnädiger Herr Geld kriegt.

Klunte. Davon habe ich ihnen auch geſagt/ allein ſie gaben mir zur Antwort: Das lieſſen ſie wohl bleiben. Und wenn heute oder Morgen der Herr Graf ſeine Sachen nicht wieder bey ſie würde einlöſen laſſen / ſo wolten ſie ſie Ubermorgen entweder verkauffen / oder auff den Trödel hengen.

Fortunatus. Ey das wäre eine ſchöne Schraube/ wenn meines Herrn ſeine verſetzten Sachen ſolten vertrödelt werden.

Klunte. Alleine mein Herr Capitain Lieutenant, was iſt aber hierinnen zu thun?

Fortunatus, Hört/ich will mit Ihr. Excellenz, meinen gnädigen Herrn / aus der Sache reden/Kommt nur nach Mittage umb 2. oder umb 3. Uhr/ vor ſein Zimmer/ da iſt er zu Hauſe/ und alsdenn ſolt ihr bey ihm Audienz haben.

Klunte. Es iſt gantz gut / mein Herr Capitain Lieutenant, ich will gleich hingehen/ und die Leute ſo lange vertröſten / biß ich mit den Herrn Grafen ſelbſt geredet hätte.

Fortunatus. Das thut/ und ſaget denen Leuten/ daß ſie/ohne Vorbewuſt meines Herrn/ kein getrödele mit ſeinen Sachen vornehmen

nehmen ſolten / oder mein gnädiger Herr würde ſie auff öffentlicher Gaſſe in den Bock ſpannen laſſen.

Klunte. Gantz wohl / mein Herr Capitain-Lieutenant, ich will gleich hingehen / und nach Mittage umb 2. oder 3. Uhr dem Herrn Grafen auffwarten. (Gehet ab.)

Fortun. Das könnt ihr thun. Ich weiß auch nicht / wie mein gnädiger Herr iſt / daß Er vor gar nichts ſorget. Er bekömt doch ſo manchen ſchönen Ducaten / und ſo manch ſchönes Kleid von Ihrer Königlichen Majeſtät geſchencket / allein es iſt Ihm ſo viel nütze / als den Kindern ein ſpitziges Höltzgen / denn es weiß kein Hencker nicht / wo Er das Geld alle hinthut. Er hat zwar auff meine Recommendation einen Cammer-Jungen angenommen / welchen Er nur ſeinen Hauß-Dieb nennet / derſelbe Vogel hat Ihn auch ſchon ſo viel verſchleppt / daß er den Galgen wohl zehen mahl verdienet hätte / und mein Herr Graff iſt ſo gnädig / und ſagt der Kröte deßwegen nichts / ja Er heiſts ihn vielmehr / als daß Ers ihn verbiethen ſolte. Ich will noch gerne ſehen / wie Er künfftig den Staat fort führen will / das Koſt-Geld fällt auch nicht allemahl richtig / einen Diener nach dem andern nimmt Er an / und wundert mich nur / daß die

pravſten Leute von der Welt bey Ihm ſo gerne in Dienſten ſeyn wollen. Ich will mich meiner Qvalitäten halber zwar nicht rühmen / und es meinem Herrn Grafen auch nicht vorgeworffen haben / dennoch aber muß Er ſelbſt geſtehen / daß ich Ihn vor etlichen Jahren unter den Lüneburgiſchen commandiret habe. Er war anfänglich mein Muſqvetirer / hernach mein gefreyter Corporal / und ich war ſein Fendrich. Itzund aber iſt Er mein gnädiger Herr / und ich bin ſein getreuer Capitain-Lieutenant. Was Er itzund mir befiehlt / das muß ich thun. Ich kan aber ſagen / daß ich alle Libertät bey Ihrer Excellenz und Hoch-Gräflichen Gnaden habe / und was Er ſeinen Geheimbden Räthen nicht wiſſen laſſen will / daſſelbe vertrauet Er mir. Warumb? Er weiß wohl / daß ſein Herr Capitain-Lieutenant verſchwiegen iſt.

Vierdter Aufftritt.

Mummel-Märten / Fortunatus.

Mumm: M. Mein Herr Capitain-Lieutenant, Er ſoll geſchwinde / geſchwinde nach Hofe zu dem Herrn Grafen kommen.

Fortunatus. Wo iſt denn der Herr Hauptmann und der Herr Fendrich?

Si

Munn. M. Sie ſind auch bey Ihrer Excellenz dem Herrn Grafen.

Fortunatus. Soll etwan bey Hofe eine Bären-Hetze angeſtellet werden?

Munn. M. Das weiß ich nun nicht; Alleine das weiß ich wohl / daß der gantze Schloß-Hoff mit lauter Haaſen-Netzen umſtellt iſt / und wie ich oben neben dem Herrn Grafen zum Fenſter heraus guckte / ſo ſahe ich auch ſchon ein hauffen Haaſen in der Beſtallung herumb lauffen.

Fortunatus. So / ſo / es wird eine Haaſen-Jagd angeſtellet werden / und da wird der Herr Graf haben wollen / ich ſoll dieſelbe mit anſehen.

Munn. M. Ich dencke wohl / daß ich den Herrn Capitain-Lieutenant deßwegen habe ruffen müſſen / drumb halte Er ſich nur nicht lange auff / daß Er noch zu rechte kömmt / ſonſt möchte der Herr Graf ſchmälen / und mir wohl gar die Schuld geben / daß ich ſo langſam in ausrichten wäre.

Fortunatus. Die Haaſen-Jagd wird doch ietzo nicht gleich angehen?

Munn. M. Man kan nicht wiſſen / denn mein Herr der hieß mich geſchwinde / geſchwinde nach euch lauffen / und rieff mir hinden nach: Wenn ich nicht alſofort würde wieder kommen / und Euch mitbringen / ſo wolte Er mich drey Tage nach einander laſſen in den Bock ſpannen.

Fortun. So werden sie gewiß mit dem Haasen-Hetzen warten / biß ich komme?

Muñ. M. Ja freylich warten Sie auff Euch.

Fortun. Weil das ist / so komm nur.

Muñ. M. Ich werde dem Herrn Capitain-Lieutenant folgen.

(Gehen ab.)

Fünffter Auffritt.

Courage und Grethe.

Grethe. So hast du mich gleichwohl rechtschaffen lieb?

Conrag. Ja / liebes Gretgen / von Grund der Seelen / und ich wolte / daß ich nicht Courage hieße / wenn ich dich nicht tausendmahl lieber habe / als mich selbsten.

Grethe. Die Worte sind wohl gut / allein es ist dem hunderten Kerl nicht zu trauen / und der tausende meynet es mit einem ehrlichen Mägdgen nicht allemahl auffrichtig.

Courag. Das ist alle wahr / Gretgen. Allein ich wolte nicht mehr wüntschen / als daß du nur in mein Hertze gucken könteſt / da solteſt du sehen / wie lieb ich dich hätte.

Grethe. Ist das wohl möglich / hast du mich recht von Hertzen lieb?

Courag. Ja / Gretgen.

Grethe. Wie lieb aber denn?

Courag. Ach ſo lieb / ſo lieb / ich möchte dich flugs für lauter Liebe auff-freſſen.

Grethe. Gar auff-freſſen? Das wär auch eine abſcheuliche Liebe.

Courag. Du Hertzes-Kind / man redet nur ſo / wenn eines das andere recht lieb hat.

Grethe. Ja ſo / das iſt ein anders. Nun / wenn ichs wüſte / daß es dein rechter Ernſt wäre / mich zu heyrathen / und daß du mir hernachmahls auch getreue verbleiben wolteſt / und nicht irgend extra gehen / ſo wolte ich gantz kein Bedencken nehmen / dir dieſen Augenblick noch mein Ja-Wort zu geben.

Courag. Ja / Gretgen / da haſt du meine Hand / und ich bin nicht ehrlich / wenn ich dich nicht von Hertzen lieben will; aber = =

Grethe. Und was aber?

Courag. Das Extra-gehen wirſt du ja ſo genau nicht nehmen?

Grethe. Was? extra-gehen? Nein / Courage, das ſtünde mir zum wenigſten nicht an / zu leiden.

Courag. Weswegen aber nicht? Es iſt ja heutiges Tages Grand mode?

Grethe. Ey / Grand mode hin / Grand mode her / wenn ich ſoll einen Mann nehmen / ſo muß er entweder mein Leib-eigen ſein / oder ich habe die Brieffe von ſo einem Schatze.

Courag. Je nu / nu / ich frage endlich nichts darnach; Wilſtu es nicht haben / daß ich

manchmahl mit andern Frauenzimmer reden soll / so muſt du mirs hingegen auch versprechen / niemand anders / als mich alleine / zu lieben.

Grethe. Das will ich auch thun.

Courag. Je / ihr Frauen-Volck thuts manchmahl mehr als zu viel.

Grethe. Das erfordert auch ihre Schuldigkeit / daß Sie ihre Männer rechtschaffen lieb haben sollen.

Courag. Ja / Sie solten wohl ; aber = =

Grethe. Mit deinem Aber. Es wäre nicht gut / wenn das Weibsen ihr Gewissen nicht besser bedencken solte / als das Mannsen.

Courag. Es solte wohl / ja / wenn Sie es auch thäten ; allein Sie thuns manchmahl mehr als zu viel / daß hernach der arme Mann wider sein Wissen und Willen muß Gevatter-Briefe schreiben lassen.

Grethe. Du redest wohl närrisch Zeug / Courage , wenn du mir dieses nun mit Eydlichen Zeugen beweisen solltest / wie schöne würdest du mit der Lügen in Drecke sitzen bleiben ?

Courag. Je Närrchen / wer wird denn solch Ding beschwehren können ? man redet nur so / wie es manchmahl pflegt im Stande der geflickten Hosen her zu gehen.

Grethe. Laß uns davon nur stille schweigen / und von unserer Heyrath reden.

Was

Courag. Was wollen wir lange reden / du darffſt nur Ja ſagen / ob du mich haben wilſt oder nicht.

Grethe. Es läßt ſich ja flugs nicht ſo thun/und wenn ich gleich lange Ja ſpreche / ſo muß ich doch erſtlich meines gnädigen Grafens ſeinen Conſens haben.

Courag. Alle recht / Gretgen / allein du kanſt ja nicht eher dem Grafen davon gedencken / biß wir mit einander richtig ſind.

Grethe. Je nu/ nu/ wenn du mich recht ſchaffen lieben wilſt / und auch für gut halten / ſo haſt du hiermit meine Hand/ich ſage Ja/ du ſolſt mein lieber Schatz ſeyn.

Courag. Du darffſt dir deswegen keine Sorge machen / ich will dich ſtets lieb und werth halten; allein halt du mir auch nur ſtets gute Karte.

Grethe. Das verſpreche ich dir hiermit / ſo wahr ich noch ein ehrliches Mädgen bin/ daß ich dir biß in den Tod treu verbleiben will.

Courag. Das iſt viel geredt.

Grethe. Das will ich auch halten.

Courag. Nun weil du das thun wilt / ſo haſt du hiermit meine Hand auch/ und verſpreche / dich ſo lange zu lieben / zu ehren/ zu careſſiren / zu honoriren / zu charmiren / und zu contentiren / biß ich nolens volens werde ſprechen müſſen:

Hier liegt Courage nun
Bey ſeinem lieben Weibe/

Mit ſeinem Zeit-Vertreibe/
Er kan nicht mehr das Seine thun/
Hier liegt Courage nun.

Grete. Ey das iſt ein ſchön Stückgen/ das möchte ich wohl gerne von dir ſingen hören.

Courag. Je das kan ich dir ja wohl leicht zu gefallen thun.

Grete. Haſt du denn auch eine gute Stim̃e zu ſingen?

Courag. Ey ich kan vortrefflich ſchlingen/ denn ich bin vor dieſen in vierzehen Capellen geweſen.

Grete. Nun ſo laß doch hören/ was du kanſt.

Courag. So gieb mir Audienz, und bringe mich nicht aus dem Thone.

Grete. Ey ſing du nur/ ich will gantz fleißig zu hören.

Courag. Gleich ſolls angehen. (**Huſtet und macht närriſche** Præparatoria.) ſinget:

Hier liegt Courage nun ꝛc.

Nun/ wie hat dir denn das Stückgen gefallen?

Grete. Ach überaus wohl! und wann ich dich bitten darff/ ſo ſinge mirs noch einmahl.

Courag. Warte/ ich will den andern Verß auch ſingen/ der geht eben auch auff die Melodey.

Greta. Ey ja/ mein Schatz/ du wirſt mich hoch obligiren.

Courag. Alſobald.

(ſinget:)

Hier liegt Courage nun/
Der arme Fincken-Ritter/
Und ſpielet auff der Zitter.
Er läſſet Ring und Lantze ruhn.
Hier liegt Courage nun.

Grete. Ey das Stückgen muſt du mir zukommen laſſen.

Courag. Was wilſt du denn damit thun?

Grete. Ich wills den Herrn Grafen weiſen/ denn er hält überaus viel auff curiöſe Sachen.

Courag. Das kan ich wohl thun/ alleine wenn er die Melodey nicht weiß/ wie ers ſingen ſoll/ ſo iſt es ihn eben ſo viel nütze als nichts.

Grete. Ey wenn gleich. Ob ers ſchon nicht ſinget/ ſo lieſt er doch gerne ſolche Dinge/ und zumahl weils von dem Fincken-Ritter mit drinne ſtehet.

Courag. Je nu nu/ komm nur hernach wieder zu mir/ ſo ſolſt du es haben.

Grete. Wenn ſprechen wir denn einander wieder?

Courag. Weiß ichs doch ſelber nicht/ auff den Abend etwan.

Grete. Es wird halt ich wohl auf den Abend

das Beſte ſeyn/ daß wir ein wenig wieder zuſammen kommen.

Courag. Je nu/wie du wilſt; ich habe am Tage eben auch nicht gar zu wohl Zeit / allein welche Zeit treffe ich dich wohl wieder an?

Grete. Die Zeit kan ich dir nun eben nicht verſprechen / wenn? Sobald ſich aber der Herr Graf mit ſeinen Leuten hat zur Ruhe geleget/ſo will ich wieder hie ſeyn/ und deiner warten.

Courage. Wo ſchläfft denn dein Herr?

Grete. Er ſchläfft in der Stube auf einer Strapuzke.

Courage. Hat er denn kein Bette?

Grete. Er hat wohl eins / allein er darff ſich ietzo nicht-hinein legen.

Courage. Warum aber nicht?

Grete. Er hats durch ſeinen Capitain-Lieutenant verſetzen laſſen / und iſt noch nicht wieder eingelöſet.

Courage. Er wird ja nicht ein Narre ſeyn/und die Betten verſetzen.

Grete. Ey es iſt davon nicht viel zu ſagen/ er läſt wohl das Kleid vom Leibe verſetzen wenn er kein Geld hat.

Courage. Wo ſchlaffen aber ſeine Leute?

Grete. Du hertzes Kind / die liegen nun alle umb den Grafen auff der Strapuzke herumb/ und decken ſich mit ihren Röcken zu.

Courage. Ich dächte aber / der Herr Graf könte unmöglich so ruhen.

Grete. Ach ja/ er schläfft sehr wohl. Denn er hat einen Cammer-Jungen/den heist er nur Mummel-Märten/der muß ihn/ wenn er sich niederleget/ so lange die Füsse krauen/ biß er einschläfft.

Courage. Wenn stehet er aber wieder auff?

Grete. So bald als der Wächter hat 1. oder 2. geruffen/ ist er allard, und weckt seine Leute auff/ wenn sie denn nun nicht geschwinde auffstehen / so nimmt er eine Hose mit Wasser / und begiesset sie alle miteinander.

Courage. Ey das stünde mir zum wenigsten nicht an/ und wenn mich mein Herr mit Wasser begiessen wolte / wenn ich nicht flugs auffstünde/ so er mich weckte / da müste er viel zu thun haben. Allein/ was ein kluger Herre ist/ der wird auch dergleichen Narren-Possen mit seinen Dienern nicht so fürnehmen.

Grete. Das ist wahr/der Herr Graf nimmt manchmahl närrisch Zeug mit seinen Leuten vor.

Courage. Ja / wenn er klug wäre / so thäte ers nicht.

Grete Neulich so bin ich recht drüber erschrocken / ich dachte/es wäre gar Feuer da.

Courage. Wie so denn?

Grete. Er hatte seinen Stallmeister in den

Bock gespannet/ und hieng ihn an eine Wand/ und karbatzschte ihn braun und blau/ der Kerl schrie / wie ein Zahnbrecher.

Courage. Was ist denn das für ein Ding/ das Bock spannen?

Grete. Er nimmt einen grossen Brügel/ den steckt er ihnen in die Knie-Kehlen / und bindet die Hände forne auf die Knie-Scheibe mit einem Stricke an den Brügel an/so können sie hernach weder sitzen noch stehen / und damit hängt er sie nun an die Wand / und karbatzschet sie ab. Darüber hat er nun gröste Freude.

Courage. Die Freude stünde mir zum wenigsten nicht an.

Grete. Ey bißweilen ist der Herr Graf sehr gut/ nur wenn es ander Wetter werden will / so ist er keinmahl nicht recht zu Hause / drumb sehe ich gerne / daß ich einmahl mit Ehren von ihm käme.

Courage. So gehe nur hin / und hole deines Grafen seinen Consens, ich will gleich auch zu meinen Herrn gehen / ob ers zu frieden ist/ daß ich dich nehmen soll / damit nur einmahl ein Ende draus wird.

Grete. So bald mein Herr Graf nach Hause kömmt/ will ichs ihn gleich sagen/ und auff den Abend so solstu es wieder erfahren. Adjeu.

Courage. Adjeu **Gretgen.**

Grete. Adjeu.

Adjeu.

Courage. Adjeu.

(Machen Complimente gegen einander / und gehen an unterſchiedenen Orten ab.

Der Proſpect eröffnet ſich.

Sechſter Aufftritt.

Graf Ehrenfried / Feuerfax / Fortunatus, Friedenſchild / Mirax, Narruffsky, Pamphilius, Mummel-Märten / Damaſtor, Kilian / Curſino, Culin.

Ehrenfr. (Hat die Hände in beyden Schubeſäcken / ſiehet ſich in herausgehen umb / und ſpricht:

Da kömmt der Hertzog von Tölle. Puff!

Alle. Puff! puff! puff!

Ehrenfr. Das war eine Schraube / ey Herr Capitain-Lieutenant, das war eine erſchreckliche Schraube!

Fortunatus. Ja / Ihr. Excellenz und Hochgräffl. Gnaden / die Schraube war gut.

Ehrenfr. Aber ſaget mir / wie euch bey Hofe die Haaſen-Hetze gefallen hat.

Fortunatus. Sehr wohl / Ihr. Excellenz.

Ehrenfr. Wie denn das Fuchsprellen?

Fortunatus. Auch ſehr wohl / Ihr. Gnaden / wenn nur mehr Jäger wären bey der Hand geweſen.

Ehrenfr. A propós, mein Herr Capitain-Lieutenant, wie ſtehts denn umb die beyden Jäger?

Fortunatus. Ihr Excellenz, ich dencke / Sie werden wohl vor dero Zimmer ſtehen.

Ehrenfr. Du Hauß-Dieb / ſich zu / ob ein paar Jäger drauſſen ſtehen.

Mum. M. Ja / Ihr. Gnaden / ich will gleich darnach ſehen.

(Gehet ab.)

Fortunatus. Ihr. Excellenz werden ſich erſchrecklich über die Dinge verwundern / ſo die beyden Jäger-Purſche mit ſchuſſen vorgenommen haben.

Ehrenfr. Das iſt ja brav / denn gute Leuthe muß ich zu meiner Jägerey haben.

Fortunatus. Es iſt wahr / Ihr Excellenz, Jäger brauchen ſie höchſt nöthig.

Siebender Aufftritt.

Mummel-Märten [zu den vorgen.]

Mum. M. Ihr Gnaden / es ſtehen ein paar Jäger drauſſen / und fragen nach dem Hn. Capitain-Lieutenant.

Fortunatus. Ihr Excellenz / das werden dieſelben ſeyn.

Ehrenfr. Laß Sie doch herein kommen / Sie ſollen Audienz haben.

Mum. M. Sie wollen nicht / Ihr Gnaden.

Was

Ehrenfr. Was iſt denn die Uhrſache?

Muñ. M. Ich ſolte ihnen erſtlich wieder ſagen/ wie ſie Ihre Gnaden tituliren ſolten/ ſo wolten ſie ſich hernach gleich præſentiren.

Ehrenfr. Als wenn du Vogel nicht wüſteſt/wie mein Tittel wäre.

Muñ. M. Ich weiß ihn wohl/ allein ich weiß ihn aber doch nicht recht.

Ehrenfr Herr Capitain-Lieutenant, ſagt doch den Jungen meinen rechten Tittel.

Fortunatus. Gantz wohl/ gnädiger Herr. (**zum Mummel-Märten.**) Sprich zu den beyden Jäger-Purſchen/ wenn der Herr Graff mit ſie reden würde/ ſo müſten ſie Ihn Ihr. Excellenz und Hoch-Gräfliche Gnaden tituliren.

Muñ M. Je nu/ nu/ ich wills ihnen ſchon ſo vor ſagen.

(**Gehet ab.**)

Ehrenfr. Herr Capitain-Lieutenant!

Fortun. Ihr Excellenz,

Ehrenfr. Das müſſen geſcheute Kerl ſeyn/ wei ſie erſtlich meinen Tittel zu wiſſen verlangen/damit ſie bey der Audienz keinen Pfui dich an einlegen wollen.

Fortunatus. Ja/ Ihr Excellenz, es ſind ein paa vortreffliche Jäger-Purſche.

Achter Aufftritt.

Mummel-Märten/ Marode, Sylvester und die Vorigen.

Mum.M. Ihr. Gnaden/ da bring ich die Kerl.

Ehrenfr. Seyd ihr Jäger?

Marode. *Sylvest.* Ja/ Ihr. Excell. und Hochgräfl. Gnaden.

Ehrenfr. Wo seyd ihr beyde her?

Marode. Ich bin von Wespenhausen / und mein Cammerrath da ist von Haasendorff gebürtig / es liegen beyde Dörffer eine halbe Meile von ein einander.

Ehrenfr. Seyd ihr sonst schon in Diensten gewesen?

Marode. Wir sind alle beyde 6. gantzer Jahr bey Graf Narrburgen [wenn Ihr. Excellenz und Hochgräfl. Gnaden denselben gekandt haben/) in Diensten gewesen / wie er aber vor wenig Wochen starb/ so wurden alle seine Bediente abgedanckt.

Ehrenfr. Ist der Graf von Narrburg todt?

Sylvest. Ja Ihr. Excellenz und Hochgräfl. Gnaden/begraben ist er.

Marode. Haben Ihr. Excellenz und Hochgräfl. Gnaden/den Herrn Grafen von Narrburg gekennet?

Ehrenfr. Per renomeé ist er mir bekandt gewesen/und wo mir recht ist / so sind gar viel

Geschlech-

Geſchlechter / die ſich von Narrburg ſchreiben.

Marode. Ach ja/er hat eine groſſe Freundſchaft hinter ſich gelaſſen.

Ehrenfr. Nun/ weil ihr bey einen ſo braven Herrn in Dienſten grwesen ſeyd / der auch auff wackere Leute viel gehalten hat/ und ihr beyde von meinen Herrn Capitain-Lieutenant da ſehr wohl ſeyd recommendiret worden / ſo will ich euch in meine Dienſte nehmen.

Marod. *Sylveſt.* Wir bedancken uns für die Hochgräfl. Gnade.

Ehrenfr. Ich verhoffe auch/ ihr werdet die Jägerey ſo aut verſtehen als andere brave Jäger-Burſche.

Marode. Ja / Ihr. Excellenz und Hochgräfl. Gnaden/ ſo gut als ein Jäger / er mag auch ſeyn/ wer er will.

Sylveſt. Und was das Schieſſen anbelangt/ ſo ſoll mich wohl wohl keiner darinnen leichtlich verrathen / zumahl wenn fein viel Reyhüner bey einander ſitzen / und die Büchſe verſagt mir nicht.

Marode. Und was das Haſen-ſchieſſen anbelanget/ ſo ſoll auch wohl leichtlich keiner über mir ſeyn / wenn ich nur allemahl gut Zünd-Kraut auf der Pfanne habe.

Ehrenfr An guten Pulver und tüchtigen Schrote ſoll es euch leichtlich nicht fehlen / zumahl was die Haaſen-Schrot

anbe-

anbelanget / nur befleißiget euch auff gute Büchsen.

Sylveſt. Ey / meine Büchse soll mir leichtlich nichts verfehlen / wenn ich nur recht darauff ziele/wo ich hinschiessen will.

Marode. Und mit meiner Büchse hier/ da will ich wohl mit keinem Jäger seiner tauschen/ denn es ist Damascener - Gemächte/ und ist vortrefflich auff die Haasen eingeschossen.

Fortunatus. Ey/ Jhr. Excellenz, sie lassen sich doch das Ding erzehlen. Dieser hier spricht: Er hätte mit seiner Büchse einmahl 17. Rephüner auff einer Weide weggeschossen/ und der da 3. Haasen auf einer Eiche/ das Ding will mir gar nicht in meinen Kopff.

Ehrenfr. Ja warumb nicht / mein Herr Capitain-Lieutenant, was ein guter Jäger ist / der muß alles schiessen können / es mag auch seyn wo es will.

Fortunatus. Das ist alle wahr/ Jhr. Excellenz, alleine siebenzehn Rephüner von einer Weide zu schiessen / und drey Haasen auff einen Schuß von einer Eiche / das ist ein bißgen zu viel.

Ehrenfr. Ey/ Herr Capitain Lieutenant, das ist eine Schraube.

Sylveſt. Jhr. Excellenz und Hochgräfl. Gnaden / verzeihen mir / daß ich sie in das Wort falle / und sage Ja / ich habe 17. Rephüner auff einen Schuß von einer

Weide

Weide geſchoſſen / allein der Herr Capitain Lieut. hat mich nicht recht verſtanden / denn ſie ſaſſen auff einer Weide / wo man das Vieh weidet / aber auf keinem Baume nicht / die man Weide nennet.

Fortunatus. Ey ja / das iſt ein anders. Aber wie kan denn dieſes möglich ſeyn / daß ihr 3. Haaſen von einer Eiche geſchoſſen habt / da man doch ſein Lebetage nicht gehöret / daß ein Haaſe auff einem Baume geſeſſen? Ich dencke immer / Jäger / es werden 3. Eichhörner geweſen ſeyn.

Marode. Ey / Herr *Capitain-Lieutenant*, lernet ihr mich doch Haaſen können; Wolte ich doch wohl Euch / oder den Herrn Grafen gekennet haben / wenn ihr dazumahl droben geſeſſen / und wenn die Eiche auch gleich noch einmahl ſo lang geweſen wäre.

Ehrenfr. Ich habe in meiner Grafſchafft zwar viel tauſend Millionen Eichen und andere Bäume / doch wüſte ich mich ſelbſt nicht zu erinnern / daß ich iemahls einen Haaſen auf einem Baume ſitzen geſehen.

Marode. Ja / Ihr: Excellenz, mein Cam̃errath da hat hinter mir geſtanden / wie ich ſchoß / der kanns nicht anders ſagen / und wenn mir damahls die Büchſe nicht ſo langſam wäre loß gegangen / ſo bin ich kein ehrlicher Kerl / wenn ich nicht auch noch ein paar Füchſe mit treffen wollen / denn die ſpielten mit den Haaſen auff

der Eiche / so bald sie aber das Feuer sahen / marchirten sie fort / die 3. Häßgen aber musten Haare lassen.

Ehrenfr. Ey das ist eine erschröckliche Schraube!

Marode. Nein / Ihr. *Excellenz* und Hochgräfliche Gnaden / es ist keine Rexirerey.

Ehrenfr. Wie kan aber das möglich seyn?

Marode. Sie müssen mich recht verstehen / Ihr. Excellenz und Hochgräffliche Gnaden.

Ehrenfr. Wie aber?

Marode. Die Eiche war umbgehackt / und lag im Pusche.

Ehrenfr. Ey ja / das ist ein anders.

Fortunatus. Ja so / wenn sie gelegen hat / so kan das wohl möglich seyn / allein es ist doch viel / drey Haasen auff einmahl zu schiessen.

Marode. Je warumb hiessen wir denn Schützen oder Jäger / wenn wir so viel nicht gelernet hätten?

Ehrenfr. Ich habe einen alten Jäger / der hat wohl Zeit Lebens nicht drey Haasen überall geschossen.

Marode. Ja / Ihr. Excellenz und Hochgräfl. Gnaden / vielleicht weiß er den Northel nicht recht / oder ist etwan von sehr blöden Gesichte.

Ehrenfr. Er giebts immer dem Gesichte schuld / und ich glaube auch / daß es wahr ist / denn daran kan ichs mercken. Er brachte mir neulich einen jungen Esel aus mei-

ner Grafschafft geschlept / welchen er vor ein Reh geschossen hatte; Gestern habe ich ihn nun wieder hingeschickt / wer weiß / was er itzund vor rar Wilpret mit bringt.

Marode. Ja / Ihr. Excellenz und Hochgräfl. Gnaden / wenn ein Jäger kein gut Gesichte hat / so giebt er keinen gewissen Schützen ab / zumahl was das Haasenschiessen anbelangt.

Sylvèst. Ey das Rephüner-schiessen ist noch künstlicher / denn sobald sie nur das Pulver riechen / marchiren sie fort.

Marode. Ey / ein Haase wartet auch nicht lange / zumahl wenn er öffters aus dem Lager gejaget wird.

Neundter Aufftritt.

Hasenius, und die Vorigen.

Hasenius. (Hat einen Befehl in der Hand.) Ihr. Excellenz und Hochgräfl. Gn. hier ist der Befehl wegen des Haasen-schiessens / geruhen sie denselben zu unterschreiben?

Ehrenfr. Leset mir doch denselben her / damit ich höre / ob er recht ist.

Hasen. (Machet den Befehl auff / lieset ihn folgender massen:

Ehrenveste/ liebe Getreue.

WEnn Ihr alle noch frisch und gesund seyd/ höre ichs theils gerne/ und auch theils nicht gerne. Gerne höre ichs/ daß Ihr Eure Fron-Dienste noch alle thun und verrichten könnet/ denn wenn Ihr kranck wäret/ so müste es wohl unterwegens bleiben. Theils höre ichs auch nicht gerne/ daß Ihr alle noch wohl auf seyd/ und mir aus meinem Gehege so viel Haasen wegschiesset/ denn wenn Ihr an einem hitzigen Fieber läget/ so liesset Ihr solches wohl bleiben. Derowegen habe ich nicht unterlassen können/ dieses Mandat an euch ergehen

gehen zu lassen / und gebiethe euch bey meiner höchsten Ungnade / daß sich hinfort keiner mehr von euch unterstehe / mein Gehege zu turbiren / oder woferne ich nur das allergeringste erfahre / daß einer nur nach einen Haasen geschossen hat / und wenn Er Ihn auch gleich nicht einmahl getroffen / so hat mein alter Claus / der Großbärtigte Jäger schon Ordre bey sich / daß er alle diejenigen / so wider diesen Befehl handeln / soll ohne eintziges Einwenden in den Bock spannen / und so lange karbatzschen / biß sie sprechen: sie wollens nicht mehr thun. Wornach Ihr Euch zu achten. GOTT befohlen.

Hasen. Haben Ihr. Excellenz hierbey noch etwas zu erinnern?

Ehrenfr. Der Befehl iſt ſehr gut/ gebt her/ ich will ihn unterſchreiben. Iſt keine Feder da?

Hasen. Ihr. Gnaden hier iſt eine. (Giebt dem Grafen eine Feder.)

Ehrenfr. (Setzt ſich an den Tiſch in ſein Audienz-Gemach/ unterſchreibet den Befehl/ und als er fertig/ ſteht er wieder auf/ und ſpricht:) Da gehet/ Secretair, und ſiegelt ihn.

Hasen. Beruhen Ihr. Excellenz mir Ihr Petſchafft zu geben?

Ehrenfr. Herr Capitain-Lieutenant, wo iſt denn mein Petſchafft?

Fortunatus. (Heimlich.) Ihr. Excellenz, es ſtehet mit verſetzt.

Ehrenfr. Habt ihr den Welle keins nicht?

Fortunatus. Nein/ Ihr. Excellenz, ich habe keins.

Ehrenfr. Hört Secretair, ich habe jetzt mein Petſchafft nicht bey der Hand/ nehmt nur unterdeſſen euers/ und ſiegelt damit.

Hasen. Ich habe auch keins.

Ehrenfr. Wie denn ihr Herr Hauptmann?

Feuerfax. Ihr. Excellenz und Hochgräfl. Gnaden/ ich kan gar nicht ſchreiben.

Ehrenfr. Ihr/ Fendrich/ habt ihr kein Petſchafft?

Friedenſ. Nein/ Ihr. Excellenz; kein Petſchafft habe

ſchafft habe ich nicht / aber einen galanten Stoß-Degen habe ich/der ſteht Ihr. Excellenz zu Dienſten/ wenn ſie ihn verlangen / und auff denſelben können ſie ſich der Zebel holmer verlaſſen.

Ehrenfr. Hat denn keiner unter euch kein Petſchafft nicht? Du Haußdieb/ haſt du keines?

Muñ.M. Ihr. Excellenz, was wolt ich denn damit ſcheren/ bin ich doch mein Lebtage in keine Schule gegangen.

Ehrenfr. Hört/ Secretair, weil ich mein Cantzeley-Siegel/ oder Hochgräfl. Petſchafft nicht bey mir habe/ ſo nehmt nur einen gantzen Groſchen und ſiegelt damit / es iſt vor meine Unterthanen gut genug.

Haſen. Wollen Ihr. Excellenz mir einen Groſchen geben laſſen?

Ehrenfr. Habt ihr denn kein Geld nicht?

Haſen. Ihr. Excellenz, ich führe ſelten Geld bey mir.

Ehrenfr. Herr Capitain-Lieutenant, gebt doch den Secretair einen gantzen Groſchen.

Fortunatus. Ihr. Excellenz, ich werde wohl von Gelde gar nichts bey mir haben.

Ehrenfr. Und ich habe auch nichts eintzeln bey mir; Herr Hauptmann/ habt ihr kein eintzeln Geld?

Feuerfar. Ihr. Excellenz, ich werde wohl gar nichts haben.

Ehrenfr. Hat denn keiner kein Geld bey ſich? *(Suchen alle in den Schübeſäcken.)*

Mum. M. Da hab ich noch einen Groſchen/Ihr Excellenz. (Giebt dem Grafen einen Groſchen.)

Ehrenfr. Du biſt doch noch ein braver Kerl/ wenn keiner kein Geld hat / ſo haſt du welches.

Mum. M. Je was hülffe mich denn mein ſtehlen/ wenn ich keinen Groſchen Geld haben wolte.

Ehrenfr. Ey / das iſt eine erſchreckliche Schraube.

Mirax. Ey rühme du Vogel dich was beſſers.

Mum. M. Was ſchierts denn euch. Wenns mein Herr leiden kan / ſo hat ſich ſo ein Naſeweiſer Kerl/als wie ihr ſeyd/nichts drüm zu bekümmern.

Mirax. Wären Ihr. Excellenz nicht zugegen/ich wolte dir deinen diebiſchen Kopf zu rechte ſetzen / du ſolteſt dein Lebetage an mich gedencken.

Mum. M. Ja/ ſie müſſen noch alle dicke drauſſen liegen/ welchen ihr die Köpffe zu rechte geſetzt habt.

Haſen. Wo iſt denn der Groſchen?

Ehrenfr. Hier iſt er / da geht und ſiegelt den Befehl/ damit er heute noch mit der extra-Poſt fortgeſchickt wird.

Haſen. Ja/ Ihr. Excellenz, es ſoll geſchehen, (will abgehen)

Ehrenfr. Hört/ (ruffe/) Secretair?

Haſen. (Kömmt wieder.) Ihr. Excellenz?

Da

Ehrenfr. Da nehmt die beyden Jäger mit in euer Cabinet, und nehmet ſie in Pflicht/ denn ſie ſollen bey mir Dienſte haben.

Haſenius. Es ſoll geſchehen/ Ihr Excellenz.

Ehrenfr. Dieſem hier/der die 3. Haſen auf der Eiche geſchoſſen hat / gebt das Prædicat, als Cammer-Jäger/und dem da mit den 17. Rephünern/ als Hof- und Feld-Jäger.

Haſenius. Wie Ihr. Excellenz befehlen.

Ehrenfr. (Zum Jägern.) Gehet alle beyde mit meinem Secretair auff ſeine Stube/ er ſoll euch in Pflicht nehmen / und was die Beſoldung und das Koſt-Geld anbetrifft/das ſoll euch mein Capitain-Lieutenant von meinen Hand-Geldern zahlen/ ich will euch ſchon eine gute Beſoldung machen laſſen/ daß iht damit vergnügt ſeyn ſollet.

Marode. Es iſt gantz gut / Ihr. Excellenz, wir wollen auch ſchon dafür getreue Dienſte leiſten.

Haſenius. So kommt mit mir in mein Cabinet.

Sylveſter. Wir werden dem Herrn Secretarichs folgen.

(*Haſenius, Marode, Sylveſter* gehen ab.)

Zehender Auffritt.

Klunte und die Vorigen.

Klunte. Ihr Gnaden ſie verzeihen mir/daß ich ſo gleich eingehe.

Ehrenfr. Ihr hättet euch wohl können anmelden lassen/ ob es mir/ als einem grossen Herrn auch wäre gelegen gewesen.

Klunte. Ihr Gnaden/ sie verzeihen mir/ ich bin eine einfältige Frau / und weil ich sonst allemahl / wenn sie zu mir geschickt haben/ immer unangemeldet in ihr Zimmer gehen dürffen / so verhoffe ich / sie werdens ietzund auch nicht so genau nehmen.

Ehrenfr. Was ist denn euer Anbringen?

Klunte. Ihr Gnaden / sie werden sich grossgünstig zu entsinnen wissen / wie daß ich sie vor etlichen Wochen auff etwas Pfand Geld schaffen muste.

Ehrenfr. Ist es wahr Herr Capitain Lieutenant?

Fortunatus. Ja / Ihr. Excellenz, die Frau hat recht.

Klunte. Und weil nun die gesetzte Zeit umb ist/ so wolten die Leute gerne/ daß die Sachen wieder mögten eingelöset werden.

Ehrenfr. Was sagt ihr darzu / Herr Capitain Lieutanant?

Fortunatus. Ja / Ihr. Excellenz, was soll ich sagen / ich kan die Leute freylich nicht darumb verdencken / daß sie das Ihrige fördern.

Ehrenfr. Ist denn viel drauf geborget?

Klunte. Ihr Gnaden/ es werden mit dem vergüldeten Degen auff 40. Rthlr. seyn

Ehrenfr. Ja meine liebe Frau/ es kan itzo wohl noch nicht seyn/ daß ich die Sachen wieder einlösen kan. Sie werden ja noch ein 14. Tage oder was/mit der Zahlung in Ruhe stehen.

Klunte. Ja/ Ihr Gnaden/ ich zweiffele/obs die Leute thun werden.

Ehrenfr. Und wenn sie nicht wollen / so mögen sie es bleiben lassen/sie müssen doch warten/biß ich Geld bekomme.

Klunte. Das ist alles wahr / Ihr Gnaden/ ich habe es den Leuten auch gesagt. Sie haben mir aber zur Antwort: Und wenn der Herr Graf heute oder morgen seine Sachen nicht wieder würde einlösen lassen / so wolten sie dieselben übermorgen entweder verkauffen/ oder auf den Trödel hängen/denn das Wort müsse gehalten seyn.

Ehrenfr. Die Leute seyn doch gar Narren / ich thue ihnen was anders auff ihr Wort.

Eilffter Aufftritt.

Servillo, und die Vorigen.

Servill. Der Herr Graf soll alsobald nach Hofe kommen/ und mit den Damens in die Lotterie gehen.

Ehrenfr. Wird kein Assemblée gehalten?

Ich kans nicht wissen / was auf den Abend geschehen möchte.

Ehrenfr. Geht nur / und ſagt / daß ich bald kommen wolte.

Servill. Ich werde es auszurichten wiſſen. (geht ab.)

Ehrenfr. Herr Capitain-Lieutenant.

Fortun. Ihr. Excellenz, was befehlen ſie.

Ehrenfr. Was habt ihr vor Geld noch im Vorrath?

Fortun. Ihr. Excellenz, es iſt nicht ein Dreyer mehr da?

Ehrenfr. Ja ihr müſt Rath ſchaffen.

Fortun. Gantz gerne / Ihr. Gnaden / alleine wo denn hernehmen?

Alunte. Ihr. Gnaden / ſie laſſen mir nur Pfand geben / ich will bald Rath ſchaffen.

Ehrenfr. Hört / Trödel-Frau!

Alunte. Ihr. Gnaden / hier bin ich.

Ehrenfr. Könnt ihr mir wohl auf mein verſchammerirtes Kleid hier / alſobald 30. Rthlr. Geld ſchaffen?

Alunte. Warum das nicht / Ihr. Gnaden? wenn ſie mir gnug Pfand geben / ich will Sie wohl 1000. Thlr. ſchaffen.

Ehrenfr. Ja / es hilfft nichts. (Ziehet ſein Kleid aus.) Herr Capitain-Lieutenant.

Fortunatus. Gnädiger Herr.

Ehrenfr. Ihr müſt mir unterdeſſen euern Rock ſo lange lehnen / biß ich einen andern kriege.

Fortun. Wie Ihr. Excellenz, befehlen. (Ziehet ſein Kleid auch aus / und giebts dem Grafen. Aber was ſoll denn ich indeſſen anziehen? Laſſet

Ehrenfs. Laſſet euch derweile dieſes Cammerdieners ſeinen Rock geben / und ziehet ihn ſo lange an / biß Rath geſchaffet wird.

Narruffsky. Ey das laß ich wohl bleiben / daß ich meinen Rock wieder weg lehne.

Ehrenfr. Was verſchlägt dirs denn / du kanſt ja leichtlich einen Tag oder was hintern Ofen ſitzen / biß ich ein wenig zu Gelde komme / hernach ſolſt du gar einen neuen haben.

Narruffsky. Vor einem Jahre hieße es auch ſo / alleine es verzogen ſich wohl 20. Wochen / ehe ich ein Kleid wieder auff den Leib bekam.

Fortunatus. Ihr Gnaden / es iſt eben nicht groß von nöthen / daß er mir ſein Kleid lehnen muß / habe ich doch ſelbſt noch eins / das ich ſo lange anziehen kan.

Ehrenfr. Je nu / wenn dieſes iſt / ſo braucht es keiner andern Sorge.

Klunte. Nun wie wollen ſie es denn halten / Ihr. Gnaden?

Ehrenfr. Da nehmt mein Kleid hier / und laſſet euch dreißig Rthlr. darauff geben / und die bringet mir hernach nach Hofe.

Klunte. Ja / Ihr. Gnaden / es ſoll keine halbe Stunde ins Land gehen / ſo ſollen ſie L' argent content haben / alleine wie ſoll es denn mit den andern Sachen gehalten werden?

Ehrenfr. Sprecht nur / wenn ſie nicht warten wolten /

wolten/biß ich ſie wieder einlöſen könte/ ſo möchten ſie nur dieſelben verkauffen/ und mir das Ubrige raus geben.

Klunte. Gantz gut/ Jhr. Gnaden/ ich werde alles ſchon auszurichten wiſſen.

Ehrenfr. Das Geld muſt ihr mir aber bald nach Hofe bringen.

Klunte. Ich will mich ſchon zu rechter Zeit bey Jhr. Gnaden einſtellen. (**Gehet ab.**)

Ehrenfr. Allons! He! fort in die Lotterie. (**Jn weggehen/**) Puff!

Alle. Puff! puff! puff! (**gehen ab.**)

[Ballet, von alten Trödel-Weibern.]

✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

Anderer Handlung

Der Schau-Platz zeiget eine Gaſſe / und im Proſpecte einen Wein-Keller.

Erſter Aufftritt.

Herr Johannes und Jucundus.

Joh. Wie viel?

Jucund. Eine gantze Compagnie wird zu dir kommen / ſchaffe du nur prav zu freſſen und zu ſauffen an. Und

Joh. Und wenn ihrer Tauſend kommen/ es iſt genug da/ Gott lob!

Jucund. Was haſtu denn vor Lampreten alle?

Joh. Was du haben wilſt: Krams-Vögel/ Rep-Hüner/ Schneppen/ wilde Schweinskeulen/ Lerchen/ Haaſen/ und auch was von Faſanen/ Gott lob!

Jucun. Wo zum Hencker kriegſtu denn die Faſanen her?

Joh. O ho! ich will dir wohl ander Wildpret weiſen.

Jucun. Was denn?

Joh. Trappen Gott lob! wenn du ſie kenneſt.

Jucun. Ich gläube/ du haſt gar einen Kobalt/ der dir alles zuſchleppt.

Joh. Je ja/ es hat ſich was zu Kobelten.

Jucun. Von rechten Dingen könte es/ dächte ich/ doch nicht zugehen/ daß du allezeit ſo ein hauffen rar Wildpret immer im Vorrathe haſt.

Joh. Je Momflere! wenn man Geld hat. Nu! da haſts.

Jucun. Das iſt wohl wahr/ Bruder/ allein man kan aber nicht allezeit vor Geld etwas bekommen/ was man haben will/ zumahl/ wenn es auſſer der Zeit iſt.

Joh. Momflere! komm du zu mir/ wenn du wilſt/ du ſollſt allemahl bey mir haben/ was du verlangeſt.

Jucun. Das wäre doch viel.

Joh. Was ich ſage/ ich bin kein ehrlicher Mann/ wenns nicht wahr iſt.

Jucun. Höre/ Bruder/ ich will ietzo gleich hingehen/ und es etlichen noch ſagen/ daß ſie ſich bald bey dir einfinden ſollen.

Joh. Momflere, ein Wort: (ſaget Jhm heimlich ins Ohr/) zahlen ſie auch wacker/ die her kommen wollen?

Jucun. Ey vortrefflich/ Sie haben gantze Schubſäcke voll Ducaten bey ſich.

Joh. Was du ſageſt?

Jucun. In Wahrheit/ du magſt mirs gläuben oder nicht.

Joh. Mein Tage nicht gehöret! Aber/ Momflere, kommen auch Grafen mit?

Jucun. Ja/ Bruder/ nicht alleine Grafen/ ſondern auch Fürſten.

Joh. Ey ne!

Jucun. Auff mein Wort/ es kommen Grafen und Fürſten mit zu dir.

Joh. Top!

Jucun. Top! ein Schelm/ wenns nicht wahr iſt.

Joh. In deinem Nahmen aber?

Jucun. Es ſey in meinem oder in deinem Namen/ genug/ daß Sie kommen.

Joh. Nun laß Sie kommen/ bin ich doch ſchon da.

Jucun. Aber du muſt dich auch prav luſtig mit machen.

Joh. Momflere, ich will Dinge machen/ die du mein Lebe-Tage nicht wirſt geſehen haben/

haben / aber / Momſiere, vexiren müſſen Sie mich nicht.

Jucun. Ey du biſt ein Narre / wer wird dich denn vexiren? du biſt ein prav Mann.

Joh. Das bin ich auch / Gott lob!

Jucun. Nun / Adjeu / Herr Bruder / in einer halben Stunde wollen wir bey dir ſchmauſen.

Joh. Top!

Jucun. Top! Herr Bruder / Adio! (Gehet ab)

Joh. De gratias, Momſiere. (ruffſt ſeine Frau:) Dicke! Dicke!

Anderer Aufftritt.

Johannes / Walpe.

Walpe. Was wilſtu denn / mein lieber Mann?

Joh. Frag lange.

Walpe. Ich werde ja fragen dürffen / was es giebt.

Joh. Gäſte wollen kommen Weiſts nu?

Walpe. Laß ſie kommen in GOttes Nahmen / ich will ſie ſchon ſatt machen.

Joh. Weiſts denn auch / wer alles kömmt?

Walpe. Das kan ich nicht wiſſen / weiſt du es aber / ſo ſage mirs / damit ich mich ein wenig drauff ſchicken kan.

Joh. Achtzig / Gottlob!

Walpe. Wie viel?

Joh. Was ich ſage / auff mein Wort / auch wohl Neuntzig.

Walpe. Je wer denn alle?

Joh. Fürſten/Grafen/Freyherrn/Barone-

Walpe. Keine Studenten?

Joh. Eben auch welche.

Walpe. Wenn ſie nur pray Geld haben.

Joh. Dicke! lauter Ducaten.

Walpe. Haſtu ſie denn ſchon geſehn?

Joh. Auff mein Wort/ gantze Ficken voll haben ſie. Nu!

Walpe. So komm denn/ daß wir ein wenig Anſtalt in der Küche machen.

Joh. Dicke/geh du nur/ und mache die wilde Schweins-Keule mit zu rechte/ ich will her ſeyn/ und die groſſen Gläſer immer ausſpielen.

Walpe. Ey/mein Eſſen ſoll ſchon bereit ſeyn. (gehet ab.)

Joh. Und an einſchencken und anſchreiben ſoll es/Gottlob/auch nicht fehlen. (gehet ab.)

Dritter Aufftritt.

Leonore, Courage.

(begegnen einander.)

Leonore. Höre doch/Courage, haſtu den Herrn Grafen nicht geſehen?

Courage. Höre doch/Lorgen/haſtu des Grafens ſeine Jungfer Köchin nicht geſehen?

Leonore. Ey was habe ich mit der Köchin zu thun.

Je

Courage. Je was ſchiert mich denn der Graf.

Leonore. Nein/in rechten Ernſt/haſtu ihn nicht geſehen?

Courage. Ja/ich habe ihn geſehn.

Leonore. Wo denn?

Courage. Er ließ ſich nur vor kurtzen auff einer Zober-Stange von ſeinen Bedienten nach Hofe tragen.

Leonore. Du dämiſcher Dieb/ es wird eine Carolle geweſen ſeyn / worauf er iſt nach Hofe gefahren.

Courage. Ey lerne du mich doch einen Haſen für eine Kuh anſehen/ ich werde ja wiſſen / was eine Zober-Stange iſt/ oder was eine Carolle iſt.

Leonore. Er wird ja ſolch närriſch Ding nicht vornehmen.

Courage. Ey er nimmt wohl närriſcher Zeug für/iſt er doch einmahl mit dem Könige im Schlaf-Beltze und einer Feder-Mütze auf dem Kopffe/gar auf die Jagd geritten/und hat/wo mir recht iſt/weder Schuh noch Strümpffe angehabt.

Leonore. Er hat aber eine ſchöne Carolle, warum fährt er denn nicht in derſelben?

Courage. Er kan auch nicht immer fahren. Ein groſſer Herr/als wie der Herr Graf iſt/ muß ja eine Abwechſelung haben.

Leonore. Weiſtu nicht/ ob er bald wird wieder nach Hauſe kommen.

Courage. Ja/das kan ich dir nicht ſagen / vor Abends kömmt er wohl ſchwerlich wie-

der / denn es iſt ein Glücks-Töpffer bey Hofe ankommen / da iſt er mit den Damens in die Glücks-Bude gegangen.

Leonore. Ja / ſo wird er wohl ſchwerlich für Nachts wieder kommen.

Courage. Ich zweiffele ſelbſt / daß er vor Mitternacht wieder kommt.

Leonore. Ich muß ihn ſprechen / ich treffe ihn auch an / wo ich will.

Courage. Nur fruh zu ihm gegangen / da trifft man ihn am allererſten an.

Leonore. Das werde ich auch wohl thun.

Courage. Wie ſteht ihr denn beyde mit einander / iſt denn eure Sache bald richtig?

Leonore. Ey was ſoll ſie richtig ſeyn. Drum wolte ich gerne mit ihm daraus reden / und wenn er nicht will / wie ich will / ſo will ichs an den König gelangen laſſen / denn er hat mir meine Ehre recht abgeſtohlen.

Courage. Wenn ich als wie du wäre / Lorgen / und er wolte mir nicht geben / was ich verlangte / ſo wolte ich ihn knall und fall auff die Ehe anklagen.

Leonore. Ey das will ich ohndem ſchon thun. Ich bin itzo bey einem Advocaten geweſen / der hat mir ein Supplic gemacht / das ſoll ich / wenn er in Güte nicht will / dem Könige ſelbſt übergeben.

Courage. Ey wo wohnt denn der Aſſocate?

Leonore. Ich habe nicht gefraget / wo er wohnt / ſo viel ich aber von der Wirthin im Wein-

Wein-Keller vernehmen kunte/ſo ſoll er gar viel Frauen-Zimmer bedient ſeyn/ die ihre Ehren-Kräntze verlohren haben.

Courag. Das wird mir gar der rechte ſeyn/allein/wie muß er heiſſen?

Leonora. Die Leute tituliren ihn nur Herr Fleck-Schreiber.

Courag. Wo trifft man ihn aber an?

Leonora. Er ſitzt dort bey Herr Johanſen im Wein-Keller / und hat ein Gläßgen Wein für ſich ſtehen.

Courage. Ich will doch hernach auch hingehen/ und den Herrn Fleck-Schreiber in einer Sache um Rath fragen.

Leonora. Du haſt gewiß auch mit einer zu thun!

Courage. Ich nein/es iſt ſonſt was.

Leonora. Darff mans aber nicht wiſſen?

Courage. Warum nicht/ das kan ich dir wohl ſagen/iſt es doch kein Schelm-Stück.

Leonora. So ſage mirs doch.

Courage. Die gantze Affaire iſt dieſe: Ich habe mich mit des Grafens ſeiner Köchin verlobt / und mein Herr der wills nicht zugeben/daß ich das Menſche nehmen ſoll. Drum möchte ich gerne mit einem rechtenUngerechtsmacher reden/was er mir hierinnen für einen Rath giebt/denn ich habe gar willens / ich will ihn bey dem Könige verklagen/ wenn ers nicht zugeben will.

Leon. Je du hertzer Courage du / dieſer Fleck-Schreiber wird dir bald eine Intruſche ſagen / wie du es machen ſolſt / denn das ſoll ein Mann ſeyn / der auff lauter Cäußgen und Practiqven abgerichtet iſt.

Courag. Ey / das muß mir gar der rechte ſeyn.

Leon. Die Wirthin hat mir Dinge von demſelben Fleck-Schreiber erzehlet / daß man ſich hatte putzig drüber lachen mögen.

Courag. Wie ſo denn?

Leon. Sie erzehlte mir / wie daß derſelbe Mann ſo ein vortrefflicher Liebhaber von Frauzimmer wäre.

Courag. Iſt er denn noch jung?

Leon. Ey / es iſt ein Stein-alter Mann / der ſchon auff der Grube gehet.

Courag. Was hat er denn nun mit dem Frauenzimmer gemacht.

Leon. Er ſoll ſich mög' in ein artiges Mädgen verſchammeriret gehabt haben / und daſſelbe hätte er auch / weil er ſo hefftig in ſie verliebt geweſen / in gelben Damaſt kleiden laſſen / und hernachmahls nur das Rübſen-Stücke geheiſſen.

Courag. Ey warum nicht gar das Schoten-Stücke. Hat aber daſſelbe Frauen-Zimmer den alten Courtiſan auch Gegen-Liebe bewieſen?

Leon. So viel ich von der Wirthin vernahm / ſo hätte ſie ihm nicht einmahl eine

char-

charmante Mine gemacht/ vielweniger/ daß sie ihm für das geschenckte Damastene Kleid sonsten seinen Willen erfüllen sollen.

Courag. Ja/ es geht bißweilen so / wenn alte Männer mit jungen Mädgen löffeln wollen / allein es geschicht ihnen gar recht / wenn sie hernachmahls fur ihre Spendagen ins Fäustgen neinausgelacht werden.

Leon. Ein artiges Histörgen erzehlte mir die Wirthin von diesem so genandten Fleck-Schreiber: Er hätte einsmahls auff einer Hochzeit nach einer Bären-Music mit Frauenzimmer nackend um einen Dannen-Baum herumgetantzet/ welches ihm diese Stunde noch übel ausgeleget würde.

Courag. Ey das kan ich mir leicht einbilden/ nackend zu tantzen! es kömmt gar zu ärgerlich heraus/weñs doch noch im Hemde gewesen wäre.

Leon. Hernach so sagte mir die Wirthin auch/wie daß dieser Fleck-Schreiber allen Leuten dienete/sie möchten recht oder unrecht haben / wer ihm nur Geld brächte/der wäre ihm angenehm.

Courag. Das muß mir gar einer von den rechten seyn.

Leon. Uber eines muste ich recht hertzlich lachen.

Courag. Uber was denn?

Leon. Die Wirthin sagte mir/wie daß er einmahl ein paar Partheyen in einander gehetzt / über welches Unrecht dieser Fleck-Schreiber von einem Frauenzimmer in öffentlicher Gerichts-Stube wäre ein alter Rock-Seicher geheissen worden.

Courag. Was hätte er denn darzu gesaget?

Leon. Was solte er gesaget haben. Er hatte solches zu registriren gebethen / alleine wegen anderer Affairen hattens die Gerichten nicht gehöret/ und war also dieses Frauenzimmer noch so mit einem blauen Auge davon gekommen / sonst hätte er ihr unstreitig einen Injurien-Proceß an den Halß geworffen.

Courag. Je könte man doch von diesem Fleck-Schreiber eine perfecte Comœdie machen.

Leon. Ach wenn ichs nur nicht vergessen hätte / was mir die Wirthin alles von den süssen Nächten / und noch andern Streichen/so dieser Fleck-Schreiber soll vorgenommen haben/ erzehlet hat.

Courag. Es scheint / als wenn an demselben Affocaten wohl nicht viel gebackens wäre.

Leon. Er soll aber sehr viel zu thun haben.

Courag. Ich will doch für die lange Weile hin gehen für den Weinkeller/und ihn lassen heraus kommen/da will ich bald hören/ was er am Schilde führet. (gehet ab.)

Leon.

Leonore. Und ich will Morgen früh Graf Ehrenfriedgen eine Visite geben / und bey ihn hören / ob er mich nehmen will. (gehet ab.)

Vierdter Aufftritt.

(Der Prospect eröffnet sich / und zeiget Herr Johannsen seine Wein-Stube / worinnen sitzt Injurius, Leander, Jucundus und andere Wein-Gäste / haben ein Musickgen / und sind sehr lustig mit einander. Injurius singet sein Leib-Stückgen wie folget / und klimpert mit den Händen dazu.)

Ach Dannen-Baum ach Dannen-Baum /
Du biß ein edler Zweig / ꝛc.

Fünffter Aufftritt.

Herr Johannes / (mit einem Glaß Wein.)

Joh. Momflere, das ist ein Weingen / und wenn du ihn in der Stadt besser kriegst / als mein Wein ist / so bin ich kein ehrlicher Mann.

Leander. Wie vielerley Wein ſchenckſtu denn aus einen Faſſe?

Joh. Je ja / Gottlob! Komm nur mit hinunter in meinem Keller / da will ich dir meine Weine weiſen / was ich für Weine alle habe.

Leander. Nun allons! Bruder / trinck mir eins zu!

Joh. Dein Diener Momſiere. (will trincken.)

Leander. Ey / du muſt mir auch einen Verß darzu machen.

Joh. (reimet.)

Momſiere, das bring ich dir /
In Geſundheit meiner Herrn
Gäſte hier.
Es lebe die gantze Compagnie
bey mir /
Für und für /
Das bring ich dir /
Allhier bey mir.
Da haſts!

(Trincket und giebt hernach das Glaß Leandern.)

Jucund. Du kanſt brave Verſe machen Bruder.

Joh. Was fehlt ihnen denn? wer weiß / ob du es ſo gelernet haſt.

Jucund. Ey / du biſt ein braver Mann.

Joh. Was bin ich / he!

Ein

Leander. Ein Schelm biſt du.
Joh. In deinen Nahmen.
Leander. Nem nein Bruder/ du biſt ein wackerer Mann.
Joh. Das war ein Wort.
Injur. Herr Johannes / da laſſe mir noch eins einſchencken.
Joh. (Rufft ſeine Frau.) Dicke! Dicke!

Sechſter Aufftritt.

Walpe/ [kömmt gelauffen.]

Walpe. Was wilſtu denn/ lieber Mann!
Joh. Da hole Wein!
Walpe. Alſobald/ (nimt das Glaß/ gehtab.)
Leander. Höre/ Bruder/ wer war geſtern bey dir?
Joh. Geſtern war alles voll bey mir.
Leander. Wer denn?
Joh. Ein hauffen Cavallier, Studenten/ auch Grafen/ Gottlob!
Leander. Was denn für Grafen?
Joh. Ehrenfriedgen/ Gottlob! der Graf/ wenn du ihn kenneſt. Kenneſtu ihn?
Leander. Warumb ſolte ich ihn nicht kennen.
Joh. Ein wackerer Herr.
Jucund. Iſt es denn dieſer/ welcher ſo viel Leute hält?
Joh. Ja/ Momſiere, der iſts.
Jucun. Was bedienen ſie denn alle für Chargen bey den Grafen.
Joh. Einer iſt Hauptmann/ Feuerfargen/ wenn

wenn du ihn kenneſt/ hernach iſt einer Capitain Lieutenant bey ihn / und auch einer Fendrich/ Friedenſchildgen/ wenn du von ihn gehöret haſt / es ſind alles prave Leute.

Jucun. Führet er ſo einen groſſen Staat? ey ſo muß er auch viel Einkommens haben.

Joh. Je ja/ wenn ichs und du nur hätten/ Momſiere, wir wolten ſchon damit auskommen.

Siebender Auffritt.

Walpe/ [zu den Vorigen/ bringet Wein.)

Walpe. (zu Injurio,) Hier / mein Herr Fleck-Schreiber/ da iſt ſein Gläßgen.

Jucund. Da bringe ſie mir auch noch eins.

Walpe. Gleich / mein Herr. (nimmt das Gläßgen.)

Joh. Dicke.

Walpe. Was deut / lieber Mann.

Joh. Bringe ihn doch eins aus dem groſſen Faſſe an der Mauer/ No. 75.

Walpe. Ey die Weine ſind alle gut.

Joh Thu du's/ ich wills haben.

Walpe. Ja doch/ (gehet ab.)

Injurius. Ich will dirs bringen/ Herr Bruder.

Joh. De gratias, Momſiere,

Injurius. Es lebe!

Joh. Was denn? Es lebe! nun mache fort/ es lebe!

Warte/

Injurius. Warte / ich will dirs erſtlich zutrincken. [trincket / und als er getruncken] Da Bruder / thu mir nun beſcheid / und mache mir einen Verß darzu.

Joh. Nu / Momtlere, itzt will ich einen Verß machen / den du dein Lebetage nicht gehöret haſt.

Injurius. Nu / mache fort. Es lebe!

Joh. (reimet.)

Es lebe die Sonne von Pohlens Gemürhe!
Sachſens Treue bleibe allezeit bey Elb-Strohms Güte.
Die Hand des HErrn ſchütze unſern König Lebenslang Gemühet
Die hohen Seulen bleiben allezeit in deſſen Segens-Güte.
Es lebe der Unterthanen Schutz noch 1000. Jahr in frölichen Gemürhe.
So wohl bey mir
Und dir /
Als auch in Pohlen weit von hier.
Da haſts! (trincket.)

Dergleichen haſt du mein Tage nicht gehört.

Achter Aufftritt.

Walpe / [zu den Vorigen.]

Walpe. Nun / da bringe ich den Herrn einen

nen Wein / er iſt recht aus dem Mutter-Fäßgen.

Jucun. Solte der recht gut ſeyn?

Joh. Und wenn du ihn ſo gut in der Stadt kriegſt / als wie der Wein iſt / ſo bin ich ein Schelm.

Leander. Das biſt du auch.

Joh. In deinen Nahmen.

Leander. Nein / Bruder / in deinen Nahmen.

Joh. Ja / du ſchierſt mich wohl.

Jucun. Wenn ich als wie du wäre / Herr Bruder / ich ließe mich nicht ſo ſchimpfen.

Joh. (Zu Leandern.) Was bin ich / he! (faſt ihn bey den Arme.) Was bin ich!

Leander. Ey du biſt ein brav Mann.

Joh. Das war ein Wort.

(Hier agiret herr Johannes noch allerhand poſſirliche Schwäncke / Walpe geht ab und zu.)

Neundter Aufftritt.

Fortunatus, zu den Vorigen.

Fortunatus. Gehorſamer Diener / meine Herrns / Ihr Diener / meine Patrons.

Joh. Willkommen / Momſiere, willkomen! Wo haſtu denn Ehrenfriedgen / deinen Grafen / bringſt du Ihn nicht mit?

Fortunatus. Nein / Er iſt noch bey Hofe in der Glücks-Bude / und wird wohl heute ſchwerlich zu dir kommen.

Gewinnt

Joh. Gewinnt der Graf auch wacker?

Fortunatus. Was solt Er gewinnen / Er ist gar selten glücklich. Alleine ich habe abermahl was gewonnen. (**Zieht ein Schnup-Tuch aus dem Schubsacke/**) Bruder/ist das nicht ein schön Schnup-Tuch? Es ist dem Grafen gewesen/Er hats verspielt.

Leander. Hats der Herr Capitain-Lieutenant Lust zu verkauffen/so will ich einen Handelsmann darzu abgeben?

Fortunatus. Es ist mir zwar endlich nicht viel nütze/ doch/weil ich ietzo Geld brauche/wer mir einen Rthlr. dafür giebt/ der soll es haben.

Leander. Ey behüte Gott / wer wolte vor ein altes Schnuptuch einen Rthlr. geben;

Fortunatus. Meine Patrons / es hat beym Sapperment viel Geld gekostet / der Graf hats getragen.

Leander. Ey das gläube ich gar wohl / allein dafür gebe ich keinen Rthlr.

Fortunatus. Wenn ich ietzo nicht so gar nothwendig Geld brauchte / ich wolte es selber behalten; so aber muß ich heute mit dem Grafen noch ein bachadie machen. Gebe mir der Herr 4. Groschen baar Geld / so soll Ers doch haben.

Leander. Zwey Groschen will ich dem Herrn geben / wenn er will / hier ist Geld.

Fortunatus. So nehme Ers nur dafür hin / vielleicht gewinne ich dem Grafen mit des

Herrn

Herrn 2. Groſchen ſo Rthlr. abe. (Leander giebt Fortunato 2. Groſchen.

Joh. Momſiere, Herr Capitain Lieutenant, was wilſtu denn trincken?

Fortunatus. Herr Bruder / ich werde hier nicht verziehen können / ich muß gleich wider zum Grafen gehen.

Joh. Wie du wilſt.

Fortunatus. Ihr Diener / meine Patrons / Sie leben wohl.

Leander. Serviteur, Herr Capitain-Lieutenant, und wenn Er wieder was gewinnt / ſo komme Er her / ich wills Ihr wieder abhandeln.

Fortunatus. Es kan geſchehen / meine Patrons. (gehet ab.)

Jucan. Der arme Capitain-Lieutenant, hat gewiß nicht viel Beſoldung bey ſeinen Grafen.

Leander. Wie es ſcheint / ſo mag es wohl nicht viel ſeyn.

Joh. Nun / wie iſt es denn / einmahl herumb getruncken!

Leander. Allons! Bruder / deine Geſundheit / laß mir ein Runda darzu machen.

Joh. Fort / allo! he! Ein Runda.

[Die Muſicanten machen ein Runda / und andere luſtige Stückgen worbey es nach und nach finſter wird.

Zehen-

Zehender Auffritt.

Feuerfax/ Friedenschild/ (und die Vorigen.)

Feuerfax. Schuldiger Diener/ meine Herren.
Friedens. Serviteur Meſſieurs.
Joh. Willkommen Herr Hauptmann/ Momſiere. Friedenſchildgen/ auch willkommen.
Friedens. Serviteur Herr Bruder/ wie ſtehts/ was machſt du guts?
Joh. So/ es muß ſich noch leiden/ Gottlob; ſetzt euch doch nieder.
Friedens. Wir werden nicht lange verziehen.
Joh. Was wolt ihr denn trincken?
Friedens. Was haſt du denn guts?
Joh. Sect/ Alacanten-Wein/ Neckerwein/ Moſeler/ Spaniſchen/ Rhein Wein/ auch Land-Wein/ Gottlob.
Feuerfax. Ich mag keinen Wein trincken/ ich habe bey Hofe viel geſoffen.
Joh. Was wilſt du denn?
Feuerfax. Herr Bruder/ laß uns nur ein gut Glaß Bier geben.
Joh. Ich habe kein Bier.
Friedens. Hier ſteht ja welches auf dem Tiſche?
Joh. Warumb wolt ihr aber keinen Wein trincken?
Friedens. Es eckelt uns für den Weine ſo/ wir haben bey Hofe zu viel geſoffen.
Joh. Dicke!

Walpe. Mein Schatz.
Joh. Hole ihn doch nur ein Glaß Bier.
Walpe. Ja/ lieber Mann. (gehet ab.)
Leander. Die Herren setzen sich doch zu uns an dem Tisch her.
Feuerfar. Wir werden nicht lange verziehen.
Friedenf. Wir müssen wieder zu dem Herrn Grafen nach Hofe gehen.
Leander. Mögen sie doch so lange warten als sie wollen / deßwegen können sie sich ja wohl niedersetzen.
Joh. Setzt euch doch nieder / es ist ja Platz genug da.

(Sie setzen sich)

Friedenf. Wird das Bier bald kommen.
Joh. Es ist gleich da.

Eilffter Aufftritt.

Walpe/ (mit einem Glaß Bier zu den Vorigen.)

Walpe. Da bringe ich den Herrn ein Glaß Bier / sie werdens in der Stadt nicht besser finden.
Feuerfar. Ey das gläube ich ihr gar wohl.
Joh. Von der Neige hättest du ihnen bringen sollen.
Walpe. Weßwegen denn?
Joh. Warumb sauffen sie keinen Wein?
Walpe. Je/ lieber Mann / wer kan denn die Herren zwingen / wenn sie nicht wollen.
Joh. Nu allons, einmahl herumb getruncken. Prosit

Jucundus. Prosit Herr Bruder / deiner Dicke Gesundheit.

Joh. Sie lebe / meine Dicke / in meinem Nahmen aber.

Jucundus. Allons, ein Runda. (Jucund. trinckt.)

(Singen.)

Alle. Runda Runda der Wein ist gut
Runda dinellula.
Er macht uns einen frischen Muth /
Runda dinellula.

Joh. Das ist viel!

Jucundus. Da thu mir Bescheid / wir wollen dir auch ein Runda singen.

Joh. Nun allo he! singt?

(Sie fangen alle wieder an zu singen.)

Runda Runda der Wein ist gut /
Runda dinellula.
Herr Johannes ist ein Schut /
Runda dinellula.

Joh. Ein Schelm heist mich so.

Leander. Ey Bruder wir meinen ja dich nicht.

Joh. Das war ein Wort.

Leander. Umb Vergebung mein Herr Fendrich / daß ich frage? Hält denn ihr Herr Graff auch viel Volck.

Friedens. Nein / Monsieur, er hat von gemeinen Soldaten noch nichts geworben. Aber auf das Früh-Jahr will er etliche Regimenter werben lassen.

Joh. Das iſt viel.

Friedenſ. Ja / er muß doch in ſeiner Grafſchaft Soldaten haben / damit er in Fall der Noth ſeine Veſtungen defendiren kan.

Jucundus. Der Herr Graf aber hat ſonſt ſehr viel Leute.

Feuerfax. Ja die hält er nur zu ſeinem Staate.

Friedenſ. Ich wolte daß es morgen wieder zu Felde gienge / es ſolte mir ſo lieb ſeyn / als wenn mir einer 100. ſpecies Ducaten verehrete.

Leander. Es ſcheinet / als wenn der Herr Fendrich ſchon mehr wäre darbey geweſen.

Friedenſ. Monſ. mag mirs gläuben / oder nicht / ich bin vor dieſen mit geweſen in Ungarn / vor Ofen / vor Wien / vor Stuhl-Weiſſenburg / und bald gar mit vor Conſtantinopel. Item drauſſen am Rhein vor Maynz / vor Bon, Mons, und Namur / ja ich habe mich der Tebel hol mer ſo verſucht im Kriege / daß / wenn ich alles erzehlen ſolte / einem die Haare zu Berge ſtehen würden.

Leander. Allein / iſt auch der Herr Fendrich ohne bleſſuren immer davon gekommen?

Friedenſ. Ja / Monſieur, das kan ich wohl ſagen / daß mir kein Finger iſt verletzet worden / und bin doch in ſehr gefährlichen Scharmützeln mit geweſen.

Friedenſ. Meſſieurs, ſie mögen mirs gläuben oder nicht / ich bin bey der Eroberung Namur mit einer Falckenet-Kugel auff

die

die Hertz-Cammer geschossen worden/ daß es der Tebel hol mer gepufft hat.

Jucundus. Und wäre nicht durch gegangen?

Friedenf. Nein/ Monsieur.

Joh. Auch kein blauer Fleck?

Friedenf. Nicht das geringste war zu sehen: sondern ich langte die Kugel ohne einziges Verletzen aus dem Busen heraus/ daß sich auch alle meine Cammeraden darüber verwunderten.

Joh. Das ist viel.

Friedenf Herr Bruder/ du magst mirs gläuben oder nicht/ ich kan diese Stunde noch dieselbe Kugel weisen.

Jucundus. Ich dächte:/ es könte fast unmöglich seyn.

Friedenf. Monf. Lasse mich nicht schweren/ alein es ist der Tebel hohlmer wahr.

Leander. Dächte man doch nicht/ daß dieses von rechten Dingen zu gehen könte?

Feuerfax. Warum nicht/ Monsieur, Es giebt viel Dinge vor Hauen/ Stechen und Schiessen/ die doch natürlich seyn/ und mancher/der es nicht weiß/dächte es wäre Hexerey.

Leander. Solte das wohl möglich seyn?

Feuerfax. Monsieur, schau er: hier habe ich eine Salpeter-Kugel/die ist ihrer Güte halber 200. Rthlr. werth/ wenn ich davon nur einer Linse groß abbreche/ und schmiere mich damit/ so mag einer auff

mich hauen/ auff mich stechen/ und auff mich schüssen/ es wird nicht durchgehen.

Joh. Mein lebetage nicht gehört!

Leander. So eine Kugel möcht ich haben.

Feuerfax. Wenn Monsieur selbige verlangt/ so kan ich sie ihn schon lassen.

Leander. Wie theuer denn?

Feuerfax. Monsieur mag mir nur einen species Ducaten dafür geben.

Leander Nein/ mein Herr Hauptmann/ so viel Geld wende ich auff eine Sälpeter-Kugel wohl nicht.

Feuerfax. Höre er Monsieur, weil ich ietzo nothwendig Geld brauche/ so soll er mir 4. gute Groschen dafür geben.

Leander. Hier sind 2. Groschen/ kan sie der Herr Hauptmann dafür vergessen/ mehr gebe ich nicht dafür.

Feuerfax. Weil es der Herr ist/ so will ich sie ihn doch dafür lassen/ damit es nun sieht/ was für einen Effect dieselbe hat.

Leander. Hier ist Geld/ mein Herr Hauptmann. (Giebt ihn 2 Groschen vor die Kugel)

Feuerfax. Monsieur, der Hencker zerreiß mich/ wenn ich ihn nicht zehen Thaler an derselben Kugel schencke/ denn es ist eine rechte Rarität.

Friedens. Diesen Degen hier/ Messieurs a vôtre permission

(Ziehet den langen Stoß-Degen auff 3 mahl heraus.)

den

den wolte ich keinen vor 30. Thlr. geben/ auff denſelben kan ich mich verlaſſen.

Jucundus. Wie ſo/weil er ſo lang iſt.

Feuerſar. Nein Monſieur, und wenn tauſend andere Klingen ihn nur anrühren/ ſo müſſen ſie alle ſpringen.

Joh. Wie gehts aber zu?

Friedenſ. Das will ich dir gleich ſagen. (ſteckt ihn wieder in die Scheide.)

Joh. Wie denn?

Friedenſ. Ich habe nicht mehr als eine Erbſe groß von des Herrn Hauptmanns ſeiner Salpeter-Kugel mir in Knopff machen laſſen/ und davon müſſen alle andere Klingen ſpringen/ſie mögen ſeyn aus Spanien oder aus Teutſchland.

Joh. Das iſt viel.

Feuerſar. Ja Herr Fendrich/ es wird finſter/ wir werden müſſen marchiren/der Graf dürffte wohl heute zeitlich nach Hauſe gehen/ und ſich ſchlaffen legen.

Friedenſ. Es iſt wahr/er ſahe ohndem alle ſchläfrig aus. Herr Bruder/wie viel haben wir Bier?

Johan. Eine treffliche Zeche/ein Glaß.

Friedenſ. Was koſtet es?

Johan. Als wenn du's irgend nicht würſeſt.

Feuerſar. Wie viel denn?

Johan. Zwey Groſchen Gottlob!

Friedenſ. Hier wird Geld ſeyn. (Giebt ihm Geld.)

Johan. Wolt ihr denn nicht noch eins?

Feuerfax. Nein/wir haben nicht Zeit/ein andermahl.

Johan. Wie du wilst Momflere; aber höre ein Wort. (Saget Feuerfaren etwas heimlich ins Ohr.) Das Resigen/ Momflere?

Feuerfax. Was vor ein Resigen.

Johan. Bey Ehrenfriedgen / deinen Herrn/ die 16. Kannen Wein/ Nu! da hasts.

Feuerfax. Ja so/ ich dachte du wolteſt von mir was haben.

Johan. Nicht doch.

Feuerfax. Höre Bruder/ ich kan dir keinen beſſern Rath geben / als daß du es auffſetzeſt/ was es macht / und bringeſt es hernach meinen gnädigen Herrn hin/ wenn er zu Hauſe iſt.

Johan. Welche Zeit wohl.

Feuerfax. Komm nur morgen früh um 9. Uhr oder des Nachmittags umb 2. oder 3. Uhr / ſo iſt er zu Hauſe / und alsdenn kanſt du dich nur bey ihm anmelden laſſen.

Johan. Gantz gut Momfler, ich will hinkommen.

Feuerfax. Das thu du nur / es wird ihn recht lieb ſeyn. [Steht mit Friedenſchilden auff.] Nun ihr Diener meine Herren.

Leander. Serviteur Herr Hauptman/ Er laſſe ſich ſeine Salpeter-Kugel nicht tauren.

Feuerfax. Es hat nichts zu ſagen / kan ich mir doch ſchon eine andere wieder machen.

Friedenſ.

Friedenſ. Serviteur Meſſieurs, Sie leben wohl.

Jucundus. O ihr Diener/ Herr Fendrich.

Johan. Lebe wohl Momſiere, komt auch bald wieder zu mir / bringt Ehrenfriedgen auch einmahl wieder mit.

Friedenſ. Wir wollen ſehen / wie es die Gelegenheit geben wird/ Adjeu!

Leander. } Serviteur.
Jucundus }

(Feuerfar und Friedenſchild gehen ab / Herr Johannes giebt ihm das Geleite.)

Leander. Was meynſtu Bruder / ſolten die Dinae wohl wahr ſeyn mit der Falckenet-Kugel?

Jucundus. Jener wird denn ſolch Ding gläuben. Ich glaube nicht/ daß der Kerl einmahl einen todten Hund geſehen hat/ geſchweige / daß er wäre mit der Falckenet-Kugel auff die Bruſt geſchoſſen worden.

Leander. Ey/was fehlte denn dem Hn. Hauptmann mit ſeiner Salpeter-Kugel/die er mir vor 2. Groſchen verkaufft hat?

Jucundus. Wenn du die 2. Groſchen verſoffen hätteſt / oder einem armen Menſchen dafür gegeben / vielleicht hätteſt du ſie beſſer angewendet / als ſo.

Leander. Ich habe nur ſolches aus Spaß gethan / ich weiß indem wohl / daß ſie zu nichts hilfft.

Jucundus. Die armen Officirer/ſie dachten wunder/was ſie vor Thaten gethan hätten.

Leander. Ey/ das ſind die rechten Officirer/ man ſolte wohl was kluges mit ſie ausrichten können/zumahl der Fendrich mit ſeinen Stoß-Degen.

Jucundus. Habe ich doch Zeit meiner Tage keinen ſolchen Degen geſehen.

Zwölffter Aufftritt.

Herr Johannes zu den vorigen.

Joh: Allo! Einmahl herumb getruncken!

(Nimmt ein Glaß)

Proſt Momſiere, (trincket.)

Es leben alle gute Freunde hier/
Die treue allerbravſten Gäſte bey mir/
Das bring ich dir/
Jtzund bey mir/
Aus dieſem Glaſe hier.
Ein Runda!

(Die Muſicanten machen ein Runda/ und andere luſtige Sachen. Herr Johannes mit ſeiner Dicke tantzt einmahl/ und machts ſo gut als er kan. Als der Tantz aus iſt/ geht Walpe ab. Die Muſicanten ſpielen weiter fort. Und nach geendigter Muſic/)

Drey-

Dreyzehender Aufftritt.

Walpe / und die Vorigen.

Walpe. Es iſt ein Kerl drauſſen/er will gerne ein paar Wort mit dem Herrn Fleck-Schreiber reden.

Injurius. Warum komt er denn nicht herein?

Walpe. Er will nicht/ er ſagte: Er hätte ſich nicht lange auffzuhalten.

Injurius. Wollet ihr ihn wohl ſagen / daß er ein wenig verziehen ſolte/ ich will gleich zu ihm kommen.

Walpe. Ja/ ich wills ihn ſagen mein Herr. (Gehet ab.)

(Die Muſic läſſet ſich wieder hören/ Injurius trinckt ſein Gläßgen aus und taumelt unter währender Muſic zur Wein-Stube hinaus/ weil er gantz truncken iſt/ worauff hernach der Wein-Keller bedeckt wird.)

Vierzehender Aufftritt.

Injurius, Courage.

Courag. (Führet Injurio bey dem Arme.) Er ſehe ſich vor mein Herr Fleck ſchreiber / daß er hier nicht fält.

Injurius. Mein Freund/ laſſet ihr mich nur gehen/ich will mich ſchon nach Hauſe finde.

Courag. Ey laſſe er ſich doch immer führen/ es iſt finſter auff der Gaſſe / damit er nicht etwa ein Unglück nimmt. Es

Injurius. Es hat nichts zu bedeuten / ich werde mich schon in acht zu nehmen wissen.

Courag. Man sieht manchmahl wie es geht / denn die Nacht ist niemands Freund.

Injurius. Ach es thut mir kein Mensche nichts.

Courag. Das ist wohl alle gut / mein Herr Fleck-Schreiber; Allein manchmahl ist doch nicht zu trauen / denn bißweilen trägt sichs zu / daß einer auf den andern einen Groll hat / und gedencket ihn bey der Nacht daß so genannte Johannes-Brod zuzustellen / wenn er nun im Finstern seinen Feind nicht recht erkennen kan / so muß hernach wohl gar ein unschuldiger ehrlicher Mann / auf welchen man die Intention niemahls gehabt / den Buckel voll Schläge mit nach Hause nehmen.

Injurius. Dergleichen ist nun wohl nicht zu besorgen.

Courag. Man kan nicht wissen / trug sichs doch neulich auch zu / daß einer den andern gerne in die Haare wolte / und in der grossen Boßheit und Trunckenheit sahe er nicht einmal / mit wem er zu thun hatte / und kriegte also eben auch einen unrechten beym Kopffe.

Injurius. Das ist viel ein anders / denn wenn man truncken ist / so kan man sich wohl leichte irren; Ist mirs doch unlängst ebenfalls so gegangen / daß ich einem Unrechten in die Haare fiel / allein

das geſchahe im Wein-Keller/ und nicht auf öffentlicher Gaſſe.

Courage. Es kan aber einen auf der Gaſſe eben auch begegnen / und zumahl wenn man des Abends immer ſpäte nach Hauſe gehet/ wie der Herr Fleck-Schreiber.

Injurius. Wenn es darnach hätte gehen ſollen/ ſo müſte ich ſchon zum öfftern/das ſo genannte Johannis-Brod / bekommen haben / und zumahl / weil mir die gantze Stadt faſt zu wider iſt.

Courage. Was iſt aber die Urſache/daß ihn die Leute zuwider ſeyn?

Injurius. Ich mache ihnen immer ſo viel Intrüſchen/ und darüber beſchweren ſich die Leute ſo grauſam.

Courage. Was ſind denn das vor Dinger/ Intrüſchen?

Injurius. Wißt ihr nicht was Intrüſchen ſeyn?

Courage. Je nein / Herr Fleck-Schreiber / ich weiß es nicht.

Injurius. Mein Freund/ Intrüſchen ſind ſolche ſubtile Cäuſigen /womit man die Leute prav ſchieret.

Courage. Iſt das aber recht/ daß man die Leute ſchiert?

Injurius. Es mag recht oder nicht recht ſeyn/ gnug / daß ich ſo meine Freude drüber habe.

Courage. Und wenn einer einmahl dem Herrn Fleck-Schreiber vor ſeine Intrüſchen den Buckel brav ausblauen wird / ſo wer-

den

den die Leute hernachmahls auch ihre Freude drüber haben.

Injurius. Dafür hat es gute Wege / denn mir wird leichtlich niemand nichts thun.

Courag. Ist es doch alle gut / aber er sage mir doch / wenn ich zu ihm kommen soll?

Injurius. Kommt nur Morgen früh zu mir in mein Hauß / da will ich euch schon mit einem guten Rathe an die Hand gehen.

Courag. Aber mein Herr Fleck-Schreiber / wenn nur sein guter Rath auch helffen wird.

Injurius. Hilfft er nicht / so will ich euch hernach schon ein paar Intruschen mit sagen / die gewiß gut seyn sollen.

Courag. Ey ja / Herr Fleck-Schreiber / er thu es immer / ich will schon danckbar dafür seyn.

Injurius. Kommt nur morgen zu mir / gute Nacht.

Courag. Ey / was ich noch fragen wolte / wo wohnt denn der Herr Fleck-Schreiber?

Injurius. Ich wohne nicht weit von der Schule.

Courag. Wie frage ich aber nach Ihn?

Injurius. Wenn ihr an die Schule kommt / so fragt nur nach dem Hause mit dem leeren Schilde / oder nach der Nonnenherberge / daselbsten wohne ich.

Courag. Je nu nu / mein Herr Fleck-Schreiber / weil ers nicht haben will / daß ich ihn nach Hause begleiten soll / so schlaffe

er

er wohl / und morgen früh so will ich schon zu ihm kommen.

Injurius. Das könnt ihr thun / schlafft wohl.

Courag. Er schlaffe auch wohl / Herr Fleck-Schreiber / und sehe zu / daß er nicht fält. (Gehet ab.)

Injurius. Ey dafür hats gute Wege. (taumelt fort / und singet: ach Dannenbaum ꝛc.)

Funffzehender Auffritt.

(Vier maſqvirte Personen bringen Graf Ehrenfrieden getragen / welcher sich sehr ungebärdig stellet. Mummel-Märten / von ferne mit einer brennenden Fackel.)

Ehrenfr. Ihr Bestien / lasset mich zu frieden / oder ich will euch alle vier in dem Bock frannen lassen. Holla! he! Herr Capitain-Lieutenant! Herr Hauptmann! Herr Fendrich! Stallmeister! Cammer-Diener! Mummel-Märten!

Mumm. M. Ihr Gnaden / hier bin ich!

Ehrenfr. Ihr Hundsfötter / kommt mir zu Hülffe.

Mumm. M. Wer auch helffen könte / Ihr. Gnadē.

Ehrenfr. Geschwind lauff und sieh / wo meine Leute alle stecken.

Mumm. M. Je das Gott erbarm / was will draus werden / ich muß doch gar Feuer ruffen. (gehet ab.)

Ehrenfr. Ihr verdammten Böſewichter / lasset mich gehen / oder die Schraube soll euch

übel

übel bekommen. Holla! he! bin ich denn gantz und gar verlassen? (Die Masqven tragen Graf Ehrenfrieden fort.)

Sechzehender Aufftritt.

Feuerfax. Fortunatus, Friedenschild/Mirax, Narruffsky, Pamphilius mit blossen verrosteten Degen/ Sylvester, Marode mit auffgeschlagenem Hahne/ Cursino, Culin, Kilian, Damastor mit Sebeln/Mummel-Märten leuchtet mit der Fackel.

Fortunatus. Wo sind die Bestien.

Mum. M. Hier hier/ Herr Capitain-Lieutenant, hier.

Fortunatus. *Allons!* Stechet/ hauet/ schlaget/ schüsset zu.

Alle Steht ihr Hunde. (Sie stechen und hauen alle auf einen leeren Fleck/. *Sylvester, Marode,* wollen Feuer geben/ alleine ihre Büchsen versagen ihnen allebeyde.)

Mum. M. Liegen sie nun?

Feuerfax. Man siehet ja hier niemand?

Mum. M. Kommt nur hieher/ hier wirds seyn. (führet sie an eine andere Ecke.)

Fortunatus. Da ist ja auch kein Mensche.

Mum. M. So müssen sie sich unsichtbar gemacht haben/

haben/ denn den Augenblick hatten ſie den Herrrn Grafen hier in der Klauße.

Friedenſ. Vielleicht ſind ſie mit Jhn durch dieſe Gaſſe hier marchiret.

Mum̃ M. Es kan auch wohl ſeyn.

Fortunatus. Das Ding kömt mir vor / als wenns ein abgelegter Karn wäre.

Friedenſ. Du wirſt ja geſehen haben / wie die Kerl ausſahen?

Mum̃. M Was ſolte ich nicht geſehen haben/ ſie hatten erſchreckliche groſſe Naſen / und ſahen aus / wie die leibhafftigen Henckers-Knechte.

Feuerfar. Sie werden Maſqven vor den Geſichtern gehabt haben / damit man ſie nicht hat erkennen ſollen.

Mum̃. M. Das kan nun auch wohl ſeyn / denn ich ſtund nur von ferne / und wie der Herr Graf ſchrie/ daß man ihn zu Hülffe kommen ſolte/ ſo lief ich ſtracks nach euch/ und nun weiß ich nicht/ wo ſie mit hin ſeyn.

Fortunatus. Jhr Herren laſſet uns ein wenig recognoſciren/ vielleicht treffen wir ſie an.

Feuerfar. Der Meynung bin ich auch.

Friedenſ. Ich rathe es den Kerlen der Tebelholmer nicht. daß ſie ſich antreffen laſſen.

Mum̃. M. Ey macht auch fort / wenn wir noch gehen wollen.

Fortunatus. Allons! leuchte du / und ihr Herren folget mir alle nach/ und wenn es was ſetzen möchte/ ſo werdet ihr ſchon wiſſen/ was bey der Sache zu thun iſt. (gehen ab.)

Es wird musicirt, und unter währender Music, eröffnet sich eine Bad-Stube/ worinnen Graf Ehrenfried halb ausgezogen auff einer Schwitz-Banck sitzet / eine Masqve hält ihn hinten bey dem Kopffe / und ein masqvirter Bader schröpffet ihn/ die andern sehen zu/und haben ihre Vexationes mit dem Herrn Grafen; nach verrichteter Arbeit tragen sie ihn wieder auf die Gasse/und lauffen davon.)

Siebenzehender Aufftritt.

Ehrenfried allein.

O ihr vermaledeyeten Furien / wie habt ihr mich gepeiniget/ und wenn mich die Bestien gleich in dem Bock gespannet/ ich glaube nicht / daß sie mich ärger hätten martern können / als durch ihr verzweifeltes Schröpffen. Allein ich will mir das Ding schon hinter ein Ohr schreiben/und es ad notam nehmen / denn der eine Vogel war mir mehr als zu wohl bekandt/ und der andere / welcher mir das stinckende Wasser ins Gesichte goß/ den wolte ich auch wohl errathen. Aber es hat nichts zu sagen/ wer weiß/ wie es die Gelegenheit einmahl wieder giebet/daß ich mich revangiren kan. Doch wundert mich bey dieser rencontre nichts mehr / als daß mich meine Leute so verlassen hatten. Ja/wenn ich irgend niemand hätte? und der verdammte Junge/ mein Mümmel-Märten / kam auch nicht wieder. Ich will die Hundsfötter alle mit einander in den Bock spannen lassen/damit sie einandermahl an ihre Auffwartung gedencken.

Achtzehender Aufftritt.

Mümel-Märten mit der Fackel/ Fortun. Feuerf. Friedens. Mirax, Narruffsky, Pamphil. Marod. Sylv. Curtino Culin, Damastor, Kilian.

(geht

Mun. M. (Gehet etwas zu voran.) Hier her ihr Herren/ hier sind sie.

Alle. (Kommen geschwinde gelauffen mit entblößten Gewehr.) Steht ihr Hunde!

Ehrenfr Halt!

Mun. M. Je halt doch/ es ist der Herr Graf nur allein.

Fortunatus. Ihr. Excellenz, sie verzeihen uns/ es ist finster/ wir dachten es wären die Böse-wichter / welche Ihr. Excellenz hätten umbringen wollen.

Ehrenfr. Ey ihr seyd feine Leute/ nun ist es Zeit daß ihr kommt.

Feuerfar. Ihr. Gn. wir haben sie ja gesucht.

Ehrenfr. Ey Sappertment! müst ihr denn alle von mir gehn/ weñ ich nach Hause fahre?

Fortunatus. Ihr. Excellenz, sie werden mich entschuldiget halten / daß ich nicht bin wieder nach Hofe kommen/ denn die alte Trödel-Frau hat mich so lange mit den Gelde aufgehalten.

Ehrenfr. Wie viel hat sie euch deñ auf den Mantel-Sack und auf die Stiefeln gegeben?

Fortunatus. Nicht mehr als 5. Rthlr.

Ehrenfr Wo ist denn das Geld?

Fortunatus. Morgen früh so soll ich wieder hinkommen und es holen.

Ehrenfr. Nun/ so vergest es auch nicht.

Fortunatus. Nein/ Ihr. Excellenz, ich wills nicht vergessen.

Ehrenfr. Aber Hr. Hauptmann/ was habt deñ ihr für eine Excuse/ daß ihr nicht seyd bey der Aufwartung gebliben? Ihr.

Feuerfax. Ihr. Hochgräfl. Gnaden/ die Zähne thaten mir ſo läſterlich weh.

Ehrenfr. Ey/ warumb nicht gar was anders/ ich dencke aber immer Herr Hauptmañ/ das Ding wird eine Schraube ſeyn.

Feuerfax. Ey/behüte Gott! wer wird denn Ihr Excellenz mit Lügen berichten.

Ehrenfr. Wo ſtackt aber ihr/ Herr Fendrich?

Friedenſ. Ihr. Excellenz, ich ließ meine Schuh flicken.

Ehrenfr. Die Entſchuldigung mag auch noch hingehen; aber wo waret denn ihr Stallmeiſter?

Mirax. Ihr. Excellenz, ich war zu Hauſe und machte das Bette zu rechte.

Ehrenfr. Die Entſchuldigung gehet auch noch hin. Weiter?

Narruſſky. Ich und mein Cammerrath hier/ lieſſen uns die Hoſen flicken/ ſo muſten wir beyde ſo lange in der Hölle ſitzen/ biß der Schneider mit fertig war.

Ehrenfr. Iſt denn die Liverey ſchon wieder zuriſſen?

Pamphil. Ihr. Excellenz, haben wir doch noch keine Hoſen bey ſie bekommen.

Ehrenfr. Warum thut ihr aber die Mäuler nicht auf?

Narruſſky Haben wirs doch wohl 10. mal wegen der Hoſen dem Hn. Capitain hier geſagt.

Ehrenfr. Ey/ Herr Capitain Lieutenant, warum laſſet ihr den Cammer-Dienern keine Hoſen machen?

Ihr.

Fortunatus. Ihr. Excellenz, haben doch meine ſelbſt keinen gantzen Boden mehr.

Ehrenfr. Warum zieht ihr aber keine neue an?

Fortunatus. Ja/ Ihr. Excell. an anziehen ſolte es gar nicht fehlen/ weñ ich nur welche hätte.

Ehrenfr. Warumb laſſet ihr euch denn keine machen?

Fortunatus. Ja/ Ihr. Gnaden/ es wäre gut machen/ wer nur Geld hätte?

Ehrenfr. Nun geduldet euch nur/ ich will euch eheſter Tage/ wenn ich werde von meiner Grafſchafft die Steuer-Gelder bekoñen/ alle miteinander auf das properſte heraus mundiren laſſen. Aber daß ich weiter frage: wo ſeyd denn ihr Ubrigeweſen/ wie ich von Hofe fuhre? Nu weñ wirds? habt ihr gar keine Mäuler?

Muñ. M. Ihr. Excellenz, was ſollen ſie ſagen/ ſie wiſſen wohl/ daß ſie unrecht haben.

Ehrenfr. Damit ihr aber einandermal fein an euere Aufwartung gedencken könnet/ ſo ſolt ihr morgen alle ſechſe in den Bock geſpannet werden.

Curtino, Culin, Marode Sylveſter, Damaſtor und Kilian, **knien nieder und ſprechen:)** Ey Ihr. Gnaden/ ſie werden ja das nicht thun.

Ehrenfr. Nu es hilft nichts/ Straffe muß ſeyn.

Fortunatus. Was iſt denn Ihr. Excell. begegnet/ da ſie ſind nach Hauſe gefahren?

Ehrenfr. Ich wills euch morgen ſchon erzehlen/ kommt nur und begleitet mich zur Ruhe/

damit ſich meine ermüdeten Kräffte in etwas erholen können.

Wie Ihr. Excellenz befehlen werden. (Curſino, Culin, Marode, Sylveſter, Damaſt. und Kil. knien wieder nieder und ſprechen:) Ihr. Hochgräfl. Gn. ſie ſchencken uns immer die Straffe wegen das Bockſpannens.

Schert euch nur fort mit zu Bette/es wird ſich morgē ſchon geben. (gehen ab.

Neunzehender Aufftritt.

Thomas (bläſet mit ſeinem Hörnichen und ſinget:

Hört/ihr Herren/laßt euch ſagen:
Der Seiger der hat Zehne geſchlagen/
Bewahrt das Feur und auch das Licht
Daß kein Schade geſchicht.

(bläſet/) Gehet ab.

Inwendig wird eine Nacht-Muſic gehöret/und vor Graf Ehrenfrieden Schlaf-Zimmer folgende Aria geſungen:

Aria.

Ruhe wohl auf deine Schmertzen/
Und vergiß der groſſen Noth/
Dachteſt du gleich in dem Hertzen:
Armer Graf/itzt kömmt dein Tod!
Weil du ſo viel groſſe Wunden
Durch das Schröpffen haſt empfunden.

Zwantzigſter Aufftritt.

Grethe. (ſiehet ſich umb.)

Ich

Ich ſehe wohl / Courage iſt noch nicht hier ; ich will ja nicht hoffen / daß Er mir gar untreu werden wird. Meines Grafens ſeinen Conſens habe ich nun weg / daß ich heyrathen ſoll / und das wäre auch eine ſchöne Sache / wenn er mich ſo rum rücken wolte / und nur ſo eine Naſe machen. Ja ich wolte es wohl dieſen Augenblick verreden / nimmermehr keinem Kerl mehr zu gläuben / und wenn er auch gleich ſchwüre / daß ihm die Augen zum Kopffe heraus fielen.

21. Auffritt.

Courage, Grete.

Courag. Biſt du da / Gretgen?

Grethe. Je ſieh da / Courage, kömmſt du?

Courag. Wie du wohl ſieheſt.

Grethe. Du hertzer Courage du / du kanſt mirs nicht gläuben / wie mir ſo bange nach dir geweſen iſt / ich dachte / du würdeſt gar nicht wieder kommen.

Courag. Je wenns meinem Herrn ſeinem Kopffe hätte nachgehen ſollen / ſo würdeſt du mich wohl ſchwerlich wieder bey dir geſehen haben.

Grethe. Warumb aber?

Courag. Mein Herr der wills durchaus nicht haben / das ich dich heyrathen ſoll.

Grethe. Was iſt aber die Urſache?

Courage. Ja / du Hertzes-Kind / das kan ich dir ſelbſt nicht ſagen.

Grethe. Was wird aber nun draus?

Courage. Je was wird draus werden?

Grethe. Das wäre eine schöne Sache/und ich habe meines Grafens seinen Consens schon weg / Er hat mir auch schon Glücke darzu gewündscht/ und ein Hochzeit-Geschencke versprochen.

Courag. Ja/ wenn ich dieses auch von meinem Herrn hätte bringen können / so aber will Er durchaus nicht.

Grethe. Je wenn Er nicht wolte / so wüste ich schon / was ich im Sinne hätte.

Courag. Je/ was denn?

Grethe. Wenn ich an deiner Stelle wäre/und mein Herr der wolte nicht zugeben/ daß ich solte eine Frau nehmen / so wolte ich ihm gleich den Stuhl für die Thüre setzen / denn es giebet Herren-Dienste genug bey Hofe.

Courage. Das ist alle wahr/ Grethgen / alleine wenn ich dieses auch thäte/und liefe hernachmahls die gantze Welt durch und durch / so bekäme ich doch keinen solchen guten Herrn wieder/ als ich ietzo habe.

Grethe. Das wäre viel.

Courag. Ja/ Grethgen / das ist wahr. Ich habe solche Tage bey ihm / die ich mir nicht besser wündschen könte/ und ich mag ihn ansprechen umb was ich will / so giebt er mirs / nur eine Frau will Er mich nicht nehmen lassen.

Grethe. Was wäre mir aber das?

Courage. Weiſt du was/Grethgen/ ich bin dieſen Abend bey einem Advocaten geweſen / und erzehlte ihm meine Sache / der Mann aber hatte ſich ſo beſtialiſch vollgeſoffen / daß er nicht einmahl wuſte/ was er mir antworten ſolte/ ich ſoll aber morgen früh wieder zu ihm kommen.

Grethe. Ach du hertzer Courage! wenn du die Sache unter die Advocaten ſpielen wilſt / ſo werden ſie einen Proceß aus dem Conſenſe machen/der in 20. Jahren nicht aus wird.

Courag. Ich kan ja leichte mit ihm reden / damit ich nur höre / ob Ers vor rathſam hält / daß ich meinen Herrn wegen des Conſenſes bey dem Könige verklagen ſoll?

Grethe. Das wolte ich dir nun auch nicht rathen.

Courage. Warumb aber nicht?

Grethe. Man ſieht / wie es geht / wenn man ſeinen eigenen Herrn bey der hohen Obrigkeit verklagt / man habe auch recht/ wie man will/ ſo wird einem armen Diener doch nicht geholffen; Mein Rath wäre / du gäbeſt Ihm gute Wort/ vielleicht läſt Ers noch geſchehen; dann zu einem Advocaten zu gehen / rathe ich dir durchaus nicht.

Courage. Ich will her ſeyn / und morgen früh nüchtern noch einmahl mit meinem Herrn aus der Sache reden / will Er/

wohl gut / will Er aber nicht / ſo will ich mir ein Klage-Schreiben machen laſſen und Jhn ordentlicher weiſe bey dem Könige dieſer wegen verklagen.

Grethe. Je nu / nu / meinen Willen haſt du; Wenn du aber dadurch dir deinen Herrn zum Feinde macheſt / ſo gieb mir die Schuld hernach nur nicht.

Courage. Ich will das Ding ſchon machen / bekümmere dich nur umb nichts. Aber höre / Grethgen / umb welche Zeit mag es ietzo wohl ſeyn?

Grete. Der Wächter hat / deucht mich / Eilffe geruffen.

Courage. Iſt es denn ſchon ſo ſpät?

Grete. Es war ja bald 10. Uhr / wie der Herr Graff mit ſeinen Leuten nach Hauſe kam / und das verzog ſich auch wohl eine halbe Stunde; Nun / wie lange ſind wir denn wohl hier?

Courage. Schläfft denn dein Herr ſchon?

Grethe Ach ja / es iſt alles zu Bette.

Courage. Liegen Sie denn nun alle auff einer Streu?

Grethe. Alle mit einander.

Courage. Ich möchte das Nacht-Lager doch gerne ſehen.

Grethe. Verzieh / ich wil dirs öffnen. (**Gehet ab.**)

Courag. Ey ja / Grethgen / ich wil dir ein andermahl wieder was zu Gefallen thun.

(Graf Ehrenfrieds Schlaff-Zimmer wird eröffnet / und zeiget eine Strapatzke / worauff

der

der Graf mitten unter ſeinen Leuthen auf der Erden liegt / und haben ſich alle mit ihren Röcken zugedeckt.)

22. Auffritt.

Grethe. Nun wie gefallen dir denn dieſe Gaſt-Betten?

Courage. Ey vortrefflich! liegen ſie doch da unter einander / wie Kraut und Rüben. Wer iſt denn dieſes da / der ſich mit dem Kopffe ſo nahe an des Herrn Grafens ſeine Wind-Büchſe geleget hat?

Grethe. Es iſt Mummel-Märten / wie ich dir geſtern erzehlet habe / der muß dem Grafen allemahl die Füße krauen / biß er einſchläfft / und über dem krauen ſchläfft das Aaß nun allemahl ſelber ein.

Courage. Ich dachte / Er hätte auch einen Jungen / welchen Er nur ſeinen Hauß-Dieb hieſſe?

Grethe. Das wird ja die Kröte ſeyn; Man darff auch faſt nicht das geringſte in den Weg legen / ſo katzt ers weg / und mich wundert / daß das Rabenfell ietzo ſo feſte ſchläfft / denn wenn die andern Diener im beſten Schlaffe ſeyn / ſo ſtehet der auff / und viſitiret allen die Schubſäcke / und ſtiehlet weg / was er kriegt.

Courage. Was ſpricht aber der Graf darzu?

Grethe. Was ſoll Er ſprechen; Er lacht drüber / und ſpricht noch wohl gar / es iſt eine Schraube / wenn er Ihn gleich ſelbſt beſtiehlt.

Courag. Ey du wäreſt recht für meinen Herrn/ hader potz Velten / wie würde Er dich auf die Finger klopffen / wenn du Ihm was nähmeſt.

Grete. Ja / es darff den Diebs-Vogel kein Diener nicht einmahl ſauer anſehen/ ſolche Stücken hält der Graf auf ihn.

Courag. Aber wer ſind denn dieſe hier?

Grete. Sieh nur / ich wil dir ſie alle zeigen/ wie ſie da liegen: Das in der Mitten iſt der Herr Graff/ neben ihm zur Rechten da liegt ein Läuffer / und zur Lincken der andere Läuffer.

Courag. Wer iſt denn das über des Herrn Grafens Kopffe?

Grete. Das iſt der Herr Secretarichs.

Courage. Der ſo ſchöne Befehle machen kan?

Grete. Ja der iſts/ und hierunten liegen die beyden Jäger / da liegen die Cammer-Diener und Heyducken / und hier liegt der Herr Hauptmann und der Herr Fehndrich.

Courage. Wer iſt denn das da auff dem Stule?

Grete. Das iſt der Herr Capitain-Lieutenant.

Courage. Warumb liegt er aber nicht auch mit auff der Strapatzke?

Grete. Es muß einer alle Nacht umb die andere wachen / heute iſt nun die Reihe an dem Herrn Capitain-Lieutenant, allein ſie wachen / daß es beſſer thäte.

Courage. Wenn ſteht denn der Graf nun wieder auff?

Ich

Grete. Ach Er hat keine gewiſſe Zeit/ manchsmahl ſteht Er flugs umb 1. umb 2. Uhr auff/ und wenn denn ſeine Leute nicht gleich mit allard ſeyn/ ſo begeußt Er ſie über und über mit Waſſer.

Courage. Je nun/ ich dancke/ Gretgen/ daß du mir deines Grafens ſein Schlaf-Zimer gezeiget haſt/ich wil nun auch gehe/ und noch ein wenig in die Boye legen/ damit ich morgen frühe fein bey Zeite aufſtehen kan/ und mit meinem Herrn recht nüchterner Weiſe noch einmahl von dem Conſenſe reden.

Grete. Ey gieb du Ihm nur gute Worte/ und bitte Ihn/ ich weiß/ Er wirds zu frieden ſeyn.

Courage. Je nu/nu/ ich wil meinen beſten Stecher dran ſetzen/kan ichs in Güte ſo weit bey ihm bringen/ wohl gut/ wo nicht/ ſo muß ich Ihn doch beym Könige verklagen. Schlaff wohl/ Gretgen.

Grete. Schlaff wohl/Courage, und ſage mir morgen fein bey Zeiten Antwort wieder.

Courage. Es ſoll geſchehen/ gute Nacht.

Grethe. Gute Nacht. (**Gehen ab.**)

Es wird eine ſchläfferige Muſic gehöret/ und nach Endigung derſelben

23. Aufftritt.

Thomas.

Siehe da! ſteht doch des Herrn Grafen ſeine Schlaf-Stube gar offen. Ich wil ja nicht hoffen/ daß irgend ein Dieb

bey Ihm eingebrochen, hat / und Ihn beſtehlen wollen. Es könte doch wohl ſeyn / weil alles ſo feſte ſchläfft. Oder hat Er deßwegen die Stuben-Thür mit Fleiß offen gelaſſen / daß Er mich etwan hören will / wie viel ich ruffe. Und wenn ich wiſſen ſolte / daß Ers deswegen gethan hätte / ſo ruffte ich vor ſeinem Hauſe gleich nicht. Denn der Herr Graf iſt manchmahl gar zu wunderlich. Neulich ſo kam Er mir auch auff der Gaſſe des Nachts nachgelauffen / und nahm mir das Horn / und bließ damit durch alle Gaſſen durch; wie Er aber an das Schloß kam / und da ſo ein abſcheulich geblaſe anfieng / ſo kam einer mit einer Karbatzſche zum Schloſſe heraus / und zukarbatzſchte da meinen Herrn Grafen braun und blau. Ey wie kam Er hernach ſo ſtillſchweigend wieder zu mir / und gab mir mein Hörngen wieder; Ach wie ſuchte ers hinter den Ohren / und gieng fein ſäuberlich nach Hauſe. Ich muß aber hier doch wohl ruffen / damit die Leute hören / welche Zeit es iſt / kömmt iemand / und wil mir was thun / oder das Horn wieder nehmen / ſo habe ich ſchon Ordre / wie ich mich verhalten ſoll. (**bläſet und ruffet:**)

Hört / ihr Herren / laßt euch ſagen:
Der Seiger und der hat Zwey geſchlagen /
Steht auff / es wil Tag werden.

(**bläſet und gehet ab.**)

23. Auffritt.

Ehrenfried (erwacht / und rufft ſeine Leute / welche aber nicht hören wollen.

Holla! he! auff!

(rege

Muñ. M. (regt ſich) Ihr. Gn was giebts denn?

Ehrenfr. Waſſer her/ich muß die Burſche munter machen/ wenn ſie nicht aufſtehen wollen.

Muñ. M. Ihr. Gnaden ich will gleich welches holen. (hänget ſeinen Rock über die Achſeln/ und gehet ab.)

Ehrenfr. Holla! Herr Capitain Lieutenant! Herr Fendrich! wie iſts? wolt ihr nicht auf! he! Hausdieb! wo bleibſt du denn mit dem Waſſer?

Muñ. M. (Inwendig von weiten/) ich bringe gleich welches/ Ihr. Gnaden.

Ehrenfr. Wie könnt ihr Leute doch ſo feſte ſchlaffen? he! Waſſer her!

24. Aufftritt.

Mummel-Märten (mit einer Hoſe Waſſer.

Muñ. M. Da bringe ich Waſſer/ Ihr Gnaden.

Ehrenfr. Gib her. (Mummel-Märten giebt dem Grafen die Hoſe Waſſer/ der Graf begieſſet ſie über und über/ worauff ſie plötzlich auffahren/ und ſich alle ſitzend poſſirlich umbſehen.

Ehrenfr. (ſpricht) Ey das war eine Schraube Gelt/ Herr Capitain-Lieut. das war eine erſchreckliche Schraube?

Fortunatus. Ja/ Ihr. Excellenz, das war gar eine naſſe Schraube.

Ehrenfr. Warum ſteht ihr nicht auff/ wenn ich euch ruffe.

Fortunatus. Ihr. Excell. es iſt aber noch nicht Tag?

Ehrenfr. Ey was frage ich nach dem Tage/ ich ſtehe

stehe auf/ wenn ich will / es mag Tag o
der Nacht seyn.

Mum.M. Soll ich denn den Kasten noch dort
holen/ wie mir Ihr Gnaden gestern bey
Hofe befohlen haben?

Ehrenfr. So bald es vollends Tag wird / se
gehe hin / wir wollen indessen her seyn/
und die Nummern machen.

Mum. M. Gantz gut / Ihr Gnaden.

Ehrenfr. Nun allons! fort/ziehet euch an; wie
sitzt ihr da? Soll ich noch mehr Wasser
holen lassen?

Alle. Ach nein/ Ihr. Excellenz, wir wollen
uns geschwinde anziehen.

(Stehen alle eiligst auff/ ziehen ihre Röcke
an / und unter währendem Anziehen
wird das Nachtzimmer bedecket.)

BALLET
von
Nachtwächtern.

Dritter Handlung

Erſter Aufftritt.

Der Schau-Platz bleibet eine Stadt/ und wird wieder Tag.

Leonore. (mit einem Supplic in der Hand.)

Leonore. Ich muß doch ſehen / ob der Herr Graf auffgeſtanden iſt / damit ich mit Ihm reden kan / und wenn Er mich nicht zu ſeiner Gemahlin nimmt / ſo will ich ſchon einen andern Weg mit ihm gehen; denn das wären keine Künſte / ein Frauenzimmer kan man leiche zu was bereden / und hätte ſich Graf Ehrenfried nicht ſo hoch vermeſſen / daß Er mich heyrathen wolte / ſo ſolte er mich zu ſolchen wollüſtigen Händeln wohl nicht leichtlich beredet haben; aber dem ſey nun wie ihm ſey / wil Er in Güte ſeinen grauſamen Schwüren und Promeſſen nicht nachkommen / ſo wil ich hier dieſes Supplic / welches ich mir geſtern einen Advocaten habe machen laſſen / gleich ietzo Ihro Königl. Maj. perſönlich übergeben / damit es doch nur kund wird / wie er mir ſo erbärmlicher Weiſe mein Ehren-Schlöſſgen auffgebrochen hat. Will Er mir aber zu meiner Ehre wieder helffen / ſo ſoll es auch die Katze hinter dem Herde nicht einmahl erfahren. Ach! ihr liebes Frauenzimmer / ich bitte euch umb des Him-

Als willen / trauet doch nimmermehr keinem Kerl zu viel / er mag auch seyn / wer er will / sie haben alle den Schelm in Nacken / und wenn sie auch gleich schwüren / daß ihnen die Schienebeine knackten / so ist ihnen doch nichts zu gläuben / denn ich weiß es am besten / wie es einen hernach gereuet / denn ich habs aus der Erfahrung mit meinem Grafen / allein er muß mich heyrathen / oder ich will meinen Kopff nicht sanfte legen. (Gehet ab.)

Anderer Aufftritt.

Mummel-Märten. (mit einem viereckigten Kasten.

Mummel-Märten: Je hader der Hencker / was wird mein Herr Graf noch vor ein reicher Herr werden! da habe ich ihm müssen einen viereckigten Kasten holen / denselben will er zu einem Glücks-Topffe machen / und alle seine Sachen hinein setzen. Er spricht: weil andere Glücks-Töpffer von solcher Profession reich würden / warumb solte er es / als ein Graf / nicht auch so weit bringen können. Es soll die Person 6. Pfennige geben. Wer nun Lust und Belieben hat / sein Glücke in meines Herrn seiner Schlotterie oder wie er auff Lateinisch den Glückstopff nennet / probiren will / der kan nur / wenn die Bude eröffnet wird / herbey kommen / vielleicht hat er das Glücke / daß er so viel gewinnet / damit er sich sein Lebetage damit behelffen kan. (geht ab.)

Drit-

Dritter Auffritt.

Leander. Jucundus.

Leander. Ich wills ja nimmermehr hoffen / daß der Graf eine Lotterie auffrichten will.

Jucun. So viel mir ſein Cammer-Junge auf der Gaſſen erzehlete/wäre es gantz gewiß.

Leander. Was werden aber für Raritäten hinein geſetzet werden?

Jucund. Darum habe ich nun eben nicht gefraget/dieſes ſagte mir der Junge/ daß die Perſon 6. Pf. geben ſolte.

Leander. Ey ſo werden wohl vortreffliche pretieuſe Sachen auffgeſetzet werden.

Jucun. Wer weiß denn? Vielleicht ſteht des Hn. Fendrichs Falconet-Kugel/ und ſein groſſer langer Stoß-Degen auch mit auff dem Spiele.

Leander. Ja das war eine grauſame Lügen von dem Kerl.

Jucund. Ich vermeinte/ ſie würden geſtern wieder kommen / allein ſie blieben auſſen / wie das Röhr-Waſſer.

Leander. Vielleicht hat der Herr Hauptmann friſch Salpeter-Kugeln gemacht/ die er mit in ſeines Grafens Glücks-Topff ſetzen will.

Jucund. Nun wir wollen doch auch hinein gehen/ wenn die Glücks-Bude eröffnet wird/ vielleicht gewinnen wir auch was.

Leander. Ich wage ſchon ein paar Dreyer mit dran/allein wir werden nicht viel gewinnen.

Jucund. Wenn gleich/ich weiß daß ein hauffen

Volck nur zum Pössen hinein gehet/ und siehet die curieusen Gewinste mit an.

Leander. Da bin ich gut dafür/ daß Lappereyen genug werden mit auff dem Spiele stehen.

Jucund. Wir wollens doch mit ansehen.

Leander. Aber wenn soll denn die schöne Lotterie eröffnet werden?

Jucund. Der Junge sagte/so bald die Zeddel fertig wären/solte es gleich angehen.

Leand. Ey so haben wir noch Zeit.

Jucund. Wir wollen unterdeßen auff ein Gläßgen Spaniol zu Herr Johansen in Weinkeller gehen/und einen Jungen hin schicken/der ein wenig recognosciren soll / wenn es angehet.

Leand. Ich trincke schon ein Gläßgen mit / allein zu dem närrischen Polter-Wirthe komm ich nicht wieder/denn er schreibet gar zu viel an.

Jucund. So wollen wir an einen andern Ort gehen/es gilt mir alles gleich.

Leand. Wir wollen stracks hier gegen über gehen/und da können wir auch gleich erfahren/ wenn des Herrn Grafens Lotterie wird eröffnet werden.

Jucund. Ich lasse mir alles gefallen. (gehen ab.)

Vierdter Aufftritt.

Cursino. Culin.

Culin. So ists dein rechter Ernst / daß du wilst durchgehen?

Curs. Ich habe die Brieffe von so einen Herrn/ der einen kein Kost-Geld giebt / man kan ja nicht von der Lufft leben.

Cul.

Culin. Das iſt wahr/ und wenn ich bey dem Küchen-Jungen bey Hoffe nicht manchmahl von dem verbrandten Schöpſen-Braten und verdorbenen Wildpreete etwas erbettelt hätte/ich glaube/ich wäre längſt verhungert.

Curſ. Ey/ es iſt ja auſſer der Weiſe/ iſt gleich manchmahl ein Heller Geld da/ ſo nehmens die groſſen Diener weg/und unſer einer muß crepiren.

Culin. Du hertzer Bruder/ſie kriegen eben auch nicht viel/ geſtern hat er nun die 30. Rthl. welche er hat auff den Rock borgen laſſen/in der Glücks-Bude verſpielet/ heute iſt nun wieder nichts da/ wo zum Hencker will es denn immer herkommen?

Curſ. Drum wird es das beſte ſeyn/ daß man die Lauff-Schuhe anziehet/ und ſeinen Marſch aus der Stadt nimmt.

Culin. Je Bruder/wenn du fort marchireſt/ ſo gehe ich mit/alleine wir wollen uns erſt vom Grafen unſern Abſchied geben laſſen.

Curſ. Ey was frag ich nach ſeinem Abſchiede.

Cul. Wo denckſtu aber zu?

Curſ. Ich will wieder nach Italien zu meiner Mutter reiſen/ wenn du nun mit wilſt/ ſo mache fort/denn hier warte ich nicht länger.

Cul. Wie kommen wir aber fort/ wenn wir kein Geld haben?

Curſ. Je fragſtu nicht Dinge/wo kommen denn die Bettler fort?

Cul. Ey ſo werden wir ſchöne Güter mit in unſer Vaterland bringen.

Curſ.

Curſ. Das mags thun/ hunger leiden kan ich hier länger nicht.

Cul. Wie aber / wenn wir uns in Teutſchland nach einen andern Herrn umthäten?

Curſ. Du biſt wunderlich / wer wird denn ſo ein paar nackichte Kerl annehmen / als wie wir ſind / ja wenn wir noch was auff dem Leibe hätten/ ſo möchte es noch ſeyn/ ſo aber gehen wir ja / als wenn wir von dem Galgen gefallen wären.

Cul. So mache nur fort/ich will mit marchiren/ damit wir mit Ehren aus der Stadt kommen/ſonſt wo es der Graf erfähret/ daß wir durchgehen wollen / ſo ſchickt er uns nach/ und wenn er uns kriegt / ſo läſt er uns alle beyde in den Bock ſpannen/ und ziehet uns die Mundirung darzu noch aus.

Curſ. Je das geſchicht/darum laß uns nur ſehen/ wo der Zimmermann das Loch gelaſſen hat.

Cul. So komm nur / an mir fehlts ja nicht. (gehen ab.)

Es wird muſicirt/ und unter währender Muſic cröffnet ſich der Proſpect und zeiget Graf Ehrenfrieds Glücks-Bude/worinnen allerhand Lappereyen und Sachen zu ſehen ſeyn. Der Graf ſtehet mit Mummel-Märten in der Glücks-Bude / vor derſelben aber ſtehen alle ſeine Bedienten / wie auch andere Leute/ und greifft einer nach dem andern hinein/worzu auch endlich Leander, Jucundus und andere Leute kommen und hinein greiffen / Mummel-Märten muß die Gewinſte austheilen. Die Sachen / ſo da zu ſehen/werden alle heraus gegriffen / und wird zu iedem Gewinſte getrummelt. Einer geht ab/ der andere zu / und nach dem die geltenden Gewinſte alle heraus gegriffen ſeyn/ wird unter währender Muſic die Glücks-Bude wieder bedeckt.

Fünff-

Fünffter Auffritt.

Injurius [mit verbundenen Kopffe/] Herr Johannes.

Joh. Da haſts nu!

Injur. Es hat nichts zu bedeuten/ die Hoſen ſollen ihn ſchon dafür auffgebunden werden.

Joh. Ich war dein Glücke noch/ Momſiere.

Injur. Wie ſo?

Joh. Halb todt hätte er dich geſchmiſſen / auff mein Wort.

Injur. Er ſoll mir die Schmertzen theuer gnug bezahlen.

Joh. Je ja/ es iſt was zu bezahlen da.

Injur. Es wird ſich ſchon weiſen.

Joh. Du fingeſt aber an.

Injur. Davon iſt nun gantz kein Wort zu gedencken/ wenn die Sache vor dem ordentlichen Richter kömmt/ſo ſoll ſichs ſchon geben.

Joh Ehrlich Gottlob! du wirſt die Schläge wohl behalten müſſen.

Injur. Ich will ihn ſchon ſolche Intrüſchen machen/ daß er Zeit Lebens an mich gedencken ſoll.

Joh. Es klagt dich aber kein Menſche/ nu!

Injur. Was ſchere ich mich umb die Leute / ob ſie Mitleiden mit mir haben oder nicht/ ich frage nicht eine Hare daraach.

Johan. O ho/ wenns ſo iſt/ will ich gerne nichts ſagen.

Injur. Bruder? ich bin kein ehrlicher Mann/ wenn ich nicht die gantze Familie mit allen ihren Adhærenten biß in die Grube verfolgen will.

Joh. Was hilfft dichs aber Momſiere?

Injur. Das ich so meine Freude drüber habe.

Joh. Monsiere, und wenn ich dir rathen soll/ so thu du's nicht/auf mein Wort/ ich bin kein ehrlicher Mann/ du wirst wieder geschoren.

Injur. Darauff laß ichs ankommen/ ich versichre dich/ daß mir leichtlich keiner soll gewachsen seyn.

Joh. Dencke du an mich wenns nicht geschicht/ denn ich kenne einen Gottlob! Er hat mich auch manchmahl geschoren.

Injur. Wen meynestu denn?

Joh. Den dorte/ wegen der falschen Zeugen. Weists nu?

Injur. Ich ken dich nicht verstehen.

Joh. Wie du neulich sagtest.

Injur. Ich weiß mich noch nicht drauf zu besinnen.

Joh. Monsiere weists denn nicht mehr/ wie du neulich sagtest/ du hättest einen Bauer 6. Gülden gegeben/ daß er hätte falsch über ihn schweren müssen. Weists nu?

Injur. Ach dort/ ja/ O der Kerl ist mir viel zu leichte/denn ich habe ihn schon manche Intrüsche gemacht.

Joh. Dencke du an mich/ wenn er dich nicht wieder schiert.

Injur. Dafür ist mir gar nicht bange.

Joh. Ich weiß was ich weiß/ und wenn dirs nicht gehen wird/ als sonst iemanden/so sage daß ich kein ehrlicher Man bin.

Injur. Ich lasse es darauff ankommen.

Joh. Was wilstu aber darnach machen/ wenns so geschicht?

Injur. Ey / laß mich mit ſolchen Lapperey̆en ungeſcheren.

Joh. Brüdergen / ein Schelm ders falſch mit dir meynet / nu! und ich wolte / daß du für deine Schläge 1000. Rthlr. ſchmertze-Geld bekämeſt / vielleicht hülffe michs auch was.

Injur. Ich laſſe der Sache ihren ordentlichen Lauff / es wird ſich mit der Zeit ſchon geben.

Joh. Ja wenn die Zeugen auch gut vor dich ausgeſaget hätten?

Injur. Warumb das nicht / und wenn deine Kerl die Wahrheit verſchwiegen haben / ſo muß ich dich ebenfalls abhören laſſen.

Joh. Ein Schelm thut das / und darzu würde dichs auch fein viel helffen.

Injurius. Wie ſo denn?

Johan. Momſiere, du ſchmiſt ja aus / nu! was wilſt du denn machen?

Injurius. Ey du muſt ſagen / jener hätte ausgeſchlagen.

Joh. Und ich ſolte drüber ſchweren?

Injurius. Wie anders?

Johan. Und wenn du mir 10. Ducaten gäbeſt / ich thäte das Ding nicht.

Injurius. Du kanſt aber leichte ſchweren / es hat ja nichts zu bedeuten.

Johan. Je behüte mich mein Gott dafür!

Injurius. Wäre es nun nicht eine Sache / wenn du mir dieſen Gefallen erwieſeſt.

Joh Nicht tauſend Ducaten wolte ich nehmen / hohl mich GOtt! nicht 10. tauſend. Aber Momſiere weiſtu was / laß den Bauer wieder

holen / der über jenen dorte / wie du wohl weiſt / vorm Jahre falſch geſchworen hat / und gieb ihn noch einmahl 6. fl. er thuts ſcho.

Injurius. Ja / was weiß derſelbe Mann von dieſer Affaire?

Johan. Warumb hatte er aber über jenen geſchworen / vor 6. fl. und falſch? Nu?

Injurius. Ja ietzo möchte es nicht angehen.

Joh. Merckſtu was? du wirſt die Schmertzen und die Beulen wohl behalten müſſen.

Injurius. Ja wenn die Wunden nicht thäten.

Joh. Auch Wunden Gottlob! Wie viel denn?

Injurius. Greiff nur mit der Hand hieher / ſo wirſtu ſie alle an dem Griffe haben können.

Joh. (fühlet Injurio auff dem Kopff.) O ho! ſind doch das keine! (zehlet.) 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. keine mehr? ne / 7. Gottlob / auch wohl 8.

Injurius. Wenn mir nur der Kopff nicht ſo geſchwollen wäre.

Joh. Schad't dirs aber was am Gedächtniſſe?

Injurius. Es ſchadet mir wohl nichts / allein die Intruſchen wollē mir doch nicht mehr ſo beyfallen / wie ſonſt.

Joh. Haſt du deñ auch einem Wund-Zeddel eingegeben?

Injurius. Ich habe auff eine iedwede Wunde den Barbier einen Zeddel machen laſſen.

Joh. Auch ſchon auff dem Rathhauſe?

Injur. Wie ſonſten?

Joh. O ho! Straffe Gottlob! dürffte doch wol gefallen?

Injur. Daran wird es nicht gnug ſeyn / ich will ihr ſchon anders ſcheren.

Joh.

Joh Momſiere, wenn ich dir rathen ſolte / ſo vertrüge ich mich mit dem Manne wieder / und lieſſe ihn was zum Beſten geben.

Injur. Daraus wird nimmehr nichts / weil die Welt ſtehet.

Joh. Wie du wilſt.

Injurius. Ich will ihn noch drücken / daß er ſein Tage an mich gedencken ſoll.

Joh. Meinethelben / wenn die Schlägerey nur bey mir nicht wäre vorgegangen.

Injur. Was kanſt du dafür / deswegen komm ich doch wohl wieder zu dir.

Joh. Wenn denn?

Injurius. Ich will nur erſtlich zum Balbier gehen / und mich verbinden laſſen / hernach ſo will ich gleich auff ein Gläſſgen zu dir kommen.

Joh Top!

Injurius. Ein Wort ein Mann.

Joh Ein Schelm der nicht kömmt.

Injurius. Was ich ſage. Adjeu. (gehet ab)

Joh. Dein Diener Momſiere. (Indem Injurius fortgehet / ſieht Herr Johannes ihn hinten mit einer höniſchen Mine nach / und ſpricht:) Sieben Wunden / Gottlob / auch wohl achte oder 9. (gehet ab)

Sechſter Aufftritt.

Mummel-Märten (hat ein Päckgen unterm Arme.)

Je da wär ich wohl ein rechter Bärenheuter / daß ich einen Augenblick länger bey dem Grafen bliebe. Ich dachte wohl / daß es ſo ablauffen würde / denn man dencke nur / was er vor närriſch

tische Dinge vermünt/ da setzt er so ein Hauffen Sachen auf das Spiel / und hat mehr Treffer als Fehler auf den Nummern / so muß er ja verspielen. Nun / er hat ja auch nicht das Geringste mehr in seinen Vermögen / und ich habe die Briefe von so einen Herrn / wenn er er nichts hat. Keinen Heller Kost-Geld habe ich/ weil ich bey ihm bin / von ihm bekommen/ und wenn ich mir durch Stehlen manchmahl nicht ein Accidens gemacht hätte/ so würde ich wohl schmale Bissen bey ihn haben fressen müssen. Weil aber die Freude nun ein Ende hat / und nichts mehr bey dem Herrn Grafen vor mich zu holen ist/ so hab ich incognito von ihn meinen Abschied genommen / er mag sich nun den Hn. Capitain-Lieutenant des Nachts die stinckigten Knothen krauen lassen / biß er einschläfft/ ich habe Stanck genug bey meiner Nächtlichen Auffwartung von ihm verschlucken müssen. Ich will schon sehen/ wo ich einen andern Herrn kriege / der mir satt zu fressen giebt/ daß ich mich nicht mehr auff das Promoviren legen darff/ denn sonst/ wenn ich gröſſer würde/ dürffte ich eine Gewohnheit draus machen/ und mit der Zeit gar an den Galgen kommen. (will abgehen.)

Siebender Aufftritt.

Mummel-Märten/ Mirax, Narruffsk. Pamph.

Mirax. (Kriegt ihn hinten bey den Ermel.) Halt Vogel/ wo wilstu hinaus?

Mum. M. Warum denn/ was gehts denn euch an? Last ihr mich immer gehen. *Mirax.*

Mirax. Warte nur / wir müſſen anders mit dir reden.

Mum M. Was hab ich denn mit euch zu thun/ laſſet ihr mich immer ungeſchoren.

Mirax. Helfft doch dem Vogel halten/daß er uns nicht durchgehet. (*Pamph. Narruſſky*, greiffen Mummel-Märten an.)

Pamph. Halt du/wir müſſen beſſer mit dir reden.

Mirax. Höre Dieb/was haſt du in dem Päckgen?

Mum. M. Ey was gehts denn euch an? es iſt meine ſchwartze Wäſche/ich will ſie zu meiner Wäſcherin tragen.

Mirax. Nein nein/ wir müſſen ſehen was du eingepackt haſt. (Mirax macht das Päckgen auf/und ſchüttet einen Hauffen alte Hembden und Lumpen auffs Theatrum und ſpricht:

Vogel ſind das deine Hembden?

Mum. M. Wem werden ſie ſonſt ſeyn?

Narruſſ. Je Herr Stallmeiſter/ da iſt mein Oberhembde mit dabey/ welches mir vor 4. Wochen aus dem Coffre iſt geſtohlen worden.

Mirax. Und dieſes ſind meine 2. Hembden/ welche mir vorgeſtern nur weggekommen ſind.

Pamph. Und dieſes iſt meine Neſſel-tuchene Krauſe/ welche ich mir vor 2. Tagen bey dem Italiener gekaufft habe.

Mum M. Ja/gleich ſo/als wenn ein bunter Hund nicht dem andern ähnlich ſähe.

Pamph. Was iſt denn dieſes da.

Mirax. Je was zum Hencker iſt denn das vor eine Binde?

Pamph. Je das iſt des Herrn Capit. Lieutenants ſeine Sontags-Scherpe, die er von dem Hn. Grafen hat verehrt bekommen.

Mir.

Mirax. Je du Haußdieb/ kanſt du ſo wacker einpacken?

Narruff. Habe ichs nicht immer geſagt / der Vogel würde einmahl nehmen was er kriegte / und fortmarchiren.

Pamph. Ja / das hab ich längſt immer gedacht.

Mirax. Iſt es doch auch eingetroffen/ie du Haußdieb du.

Mum. Ihr dürfft mir nur meine Sachen zufrieden laſſen/ſonſt ſeyd ihr ärgere Diebe als ich.

Mirax. Kanſtu denn ſagen / daß die 2. Hembden auf deinen Miſte gewachſen ſeyn?

Narruff. Und meineſtu denn dieſes Ober-Hembde ſey deine?

Pamph. Du muſt wohl dein Lebtage viel Neſteltuchene Halß-Krauſen getragen haben.

Achter Aufftritt.

Fortunatus, und die Vorigen.

Fortunatus. Habt ihr den Vogel angetroffen?

Mir. Ja/mein Herr Capitain-Lieutenant, wir haben ihn noch ergattert.

Fortunatus. Was zum Hencker ſeyn das für Sachen da?

Mirax. Das iſt unſere gute Wäſche / die hat der Vogel alle mit eingepackt.

Fortunatus. Was iſt denn dieſes hier?

Mirax. Kenſt denn der Herr Capitain-Lieutenant das Ding nicht?

Fortun. Je das iſt ja meine Söntags-Scherpe/ welche mir der Herr Graf geſchencket hat. Ey! ey! biſtu nicht ein Vogel?

Mum. M. Laſt euchs lieb ſeyn / Herr Capitain-Leutenant/ daß ihr ſie hier antrefft / ich habe es zu euern beſten gethan/ daß ich ſie ſo lange bey mir auffgehoben habe.

Fortun. Ey du biſt der rechte Auffheber du.

Mum. Warum nicht/ denn wenn ihr ſie bey der Hand gehabt / ihr hättet ſie doch nur verſetzt/ oder um ein liederlich Geld im Wirths-Hauſe verkaufft/ ſo aber habe ich ſie euch nur aufgehoben.

Fortun. Heiſt denn das auffgehoben/ wenn man eines andern ſeine Sachen heimlicher Weiſe wegnimmt.

Mum. M. Zum wenigſten wird es auch kein Diebſtück ſeyn.

Fortun. Was wär es denn ſonſten?

Mum. M. Je wenn ihrs ſo nehmen wolt/ ſo ſeyd ihr eben auch ein Dieb.

Fortunat. Je du Vogel du/ halts Maul.

Mum. M. Als wenn es irgend nicht wahr wäre mit dem Petſchaffte?

Fortunat. Was denn vor ein Petſchafft?

Mum. M. Ey ja doch? habt ihr nicht neulich des Grafens ſein Petſchafft in den Wirths-Hauſe einen Paruqven-Macher vor 4. Gr. verkaufft?

Fortunat. Was ſagſtu?

Mum M. Was ſagſt du? als wenn es irgend nicht wahr wäre/ der Mann hat mirs ſelbſt geſagt/ er wird mirs nicht aus den Fingern ſaugen/ ihr habts ihn erſtlich vor einen Thl. gebothen. Hat denn der Graf davon ein Wort gewuſt.

Fortunatus.

Fortunat. Das iſt mit des Herrn Grafens ſeinen Conſens geſchehen / und darum haſtu dich nichts zu bekummern.

Mum. M. Wo will denn der Herr Graf was davon gewuſt haben / denn wie er euch gestern / da der Befehl wegen des Haſens-Schieſſens ſolte geſiegelt werden / fragte / wo ſein Peſchafft wäre / ſo ſagtet ihr heimlich zu ihme / es ſtünde mit verſetzt / allein ich wuſte es beſſer. Wenn ich euch da nun auch hätte beſchämen wollen / was würden denn die Leute gedacht haben?

Fortunat. Je du Beſtie du halts Maul. Fort ihr Kammer-Dieners / zieht dem Vogel die Livray aus / mein gnädiger Herr will es haben / und laſt den Dieb hernach an Galgen laufen. (geht ab.)

Pamph. Fort / raus mit der Jacke / der Graſe wills haben. (ziehen ihn aus.)

Mum. M. Da nehmt die alte Hülle immer hin / wenn ich ſie nicht behalten ſoll / ſie iſt ohne dem nicht 6. Pf. werth.

Nabriff. Genug / daß es der Graf ſo befohlen hat.

Mum. M. Da habt ihr ſie / tragt ſie euern Grafen hin / und ſprecht / er ſoll ſie in ſeine Glücks-Bude hengen / vielleicht gewinnt er damit ſeine Sachen wieder.

Narr. Mit ſolcher Reden kanſtu Vogel nur ſtille ſchweigen / oder wir werden dir zu guter letzt noch einen Buckel voll Schläge mit auf den Weg geben.

Mum.

Num. M. Thuts/ wenn ihrs nicht laſſen könnt.

Pamph. Wir hätten keine Ehre davon. Wenn du aber ein rechtſchaffener Kerl wärſt/ wie wir/ ſo ſolteſt du ſchon längſt ein paar Ohrfeigen weg haben/ ſo aber biſtu nur ein Junge.

Num. M. Wenn ich gleich ein Junge bin/ ſo hab ich doch von dem Grafen nicht ſo viel Ohrfeigen gekriegt/ als ihr.

Mitas. Geht nur fort ihr Herrn/ nehmt euere Sachen und vermenget euch nur nicht weiter mit ihn/ es hat keiner keine Ehre davon.

(Nehmen ein ieder ſeine Wäſche/ und gehen davon.)

Num. M. Nehmt die laufigten Lumpen immer hin/ wenn ihr mir ſie nicht laſſen wolt/ ich will doch wohl ſehen/ wo ich andere kriege. „Das mahl ſo einen Grafen gedienet und nimmermehr wieder. Ich will zehnmahl lieber bey Hofe einen Pagen aufwarten/ als ſo einen Herrn/ da habe ich doch ſatt zu freſſen/ und darf mir den Hunger nicht durch Stehlen vertreiben. Daß des Grafens beyde Läuffer ihren Abſchied auch hinter der Thüre genommen haben/ hat ſie nichts anders als der liebe Hunger darzu gebracht/ und wenn er ſie anträffe/ er lieſſe ihnen die Livray eben auch ausziehen; Aber es mag immer ſeyn/ was frage ich nach den alten ſchäbichten Rocke/ bin ich doch mit allen Pagen-Jungen bekañt/ und der eine iſt auch mein Vetter/ zu dem will ich hingehen/ und ihm mein Unglück klagen/ vielleicht hilfft er mir/ daß ich auch ein Pagen-Junge werde/ wenn ich mich gleich von dem Pferde auff den Eſel ſetzen müſte. (gehet ab.)

Neundter Aufftritt.

Courage, Grethgen.

Greth. Habe ich dirs nicht gesagt/Courage, daß ein gut Wort manchmahl mehr hilfft/ als sonsten was.

Courag. Das ist wahr/ Grethgen/ ich gab meinem Herrn deinetwegen vortreffl. gute Worte/und es hätte mich lästerlich verdrießen sollen/ wenn er mir den Consens abgeschlagen hätte.

Grethe. Gelt! es ist so besser/als wenn du zu den Advocaten wärest gegangen?

Courag. Ach/ du hertzes Kind/ ich wäre ohndem nicht zu ihm gegangen; denn es hat mir heute frühe eine Frau erzehlet/ daß derselbe Fleck-Schreiber gantz nichts studieret hätte/ dessen die Cäußgen die er bißweilen macht/ heist er nur lauter Intrüschen/ und mit solchen Intrüschen führet er so manche ehrliche Leute in die Processe hinein/daß sie hernachmahls Ach und Weh über ihn schreien.

Grethe. Ey ich weiß gar wol/ ich wolte dirs immer gestern sagen/ daß du zu demselben Manne nicht gehen solltest/ denn es ist ein rechter Ehren-Krämcker.

Courag. Je warum thut er aber das?

Grete. Je weiß mans denn? Neulich so hat er ein paar Partheyen in einander gehetzt/und in seinen Concipirten Klag-Schreiben solche Anzüglichkeiten gebraucht/daß ich dirs nicht sagen kan.

Courag. Mich wundert aber/ daß so einen Calumnianten das Handwerck nicht gelegt wird.

Grete

Grete. Ey! es hat immer drauf geſtanden/ daß ihm die ſpitzige Feder hat ſollen verſchnitten werden/ und ſtehet auch noch drauff.

Courag. So ein Menſch/der eines andern ſeine Ehre abſchneiden will/ und iſt ſelbſt hinten und forne mit Peche beſudelt/ der iſt nicht werth/ daß ihn der Erdboden trägt.

Gret. Er würde dir ein ſchönes Supplic gemacht haben.

Courag. Ich dancke meinen GOtt/ daß ich denſelben Fleckſchreiber nicht habe von nöthen gehabt/ denn wenn mir der Kerl meinen Herrn mit unbeſcheidenen Worten angegriffen hätte/ und ich hätte hernach das Ding dem Könige übergeben/ ich wüſte nicht/ was ich ihm gethan hätte.

Grete. Ach! es ſind ihm wegen ſeiner anzüglichen Injurien halber in dieſem Jahre wol über 20. Rthlr. Straffe zuerkandt worden.

Cour. Ey du magſt mir der rechte Advocate ſeyn.

Grete. In einer benachbarten Stadt nicht weit von hier/ſo hat er ſich ſchon in 2. Jahren nicht ſehen laſſen dürffen/ wenn er ſich da blicken läſt/ ſo nimmt ihn der Rath daſelbſt gleich in Arreſt.

Courag. Was hat er denn da gethan?

Grete. Nach ſeiner gewöhnlichen Art/ ſoll er auch nichts als lauter Schmäh-Worte in einer daſelbſt eingegebenen Klage-Schrifft gebraucht haben/ weswegen ihm 10. Rthlr. Straffe zuerkant worden/und dieſelben hat er noch nicht abgetragen.

Courage. Mich wundert/ daß von der hohen Obrigkeit so einen Practicvenmacher seiner unverantwortl. anzüglichkeiten halber/ nicht mit ernstlicher Straffe auf die unnützen Schelm-Finger geklopt wird.

Grete Es wundert mich selbst/ daß ihnen so viel nachgesehen wird/ und wenn mein H. Graf so einen Advocaten in seinen Lande hätte/ und er griffe ehrliche Leute in Schrifften so an/ wie dieser Fleck-Schreiber/ so will ich nicht ehrlich seyn/ wenn er ihn nicht alle Tage dreymal in den Bock spannete/ und karbatzschte ihn so lange/ biß er spräche: er wolte es unterwegens lassen.

Courage. So ein Kerl wär auch nichts bessers werth.

Grete. Wer hat dir aber diesen Fleck-Schreiber zugewiesen?

Courage. Höre nur/ Fräul Lorgen? die mit deinen Herrn hat zu thun gehabt/ die begegnete mir gestern auf der Gassen/ und fragte nach den H. Grafen; wie ich ihr nun zur Antwort gab/ daß er wohl möchte bey Hofe seyn/ und sie ihn gerne sprechen wolte/ so erzehlte sie mir/ wie daß sie bey einen Advocaten gewesen wäre/ und sich lassen ein Supplic machen/ dasselbe möchte sie/ wenn der Herr Graf nicht wolte/ wie sie/ dem Könige geben/ und ihn verklagen.

Grete Ach potz tausend/ sie ist heute bey meinen Herrn schon ganz frühe gewesen/ was sie aber vor Bescheid bey ihn bekommen/ das kan ich dir nicht sagen.

Courag. Und derſelben erzehlte ich auch / wie ich und du ein paar werden wolten / und daß mein Herr darein nicht conſentiren wolte / ſo recommendirte ſie mich an dieſen ſo genannten Fleck-Schreiber / und erzehlte mir erſchreckliche Schwäncke von ihm / die ſie von Herr Johannſen ſeiner Frau im Weinkeller erfahren hätte.

Grete. Wo hat die Wirthin aber drum gewuſt?

Courag. Derſelbe Fleckſchreiber liegt alle Abende da / und ſäufft / daß er nicht mehr ſtehen kan / hernach klettert er an den Wänden nach Hauſe / wie ich denn ſelbſt geſtern mit Augen geſehen habe.

Grete. Wareſtu denn auch in dem Weinkeller?

Cour. Nein / ich hieſſe ihn nur heraus ruffen / und wie er kam / ſo kunte er auf keinen Beine ſtehen / viel weniger daß er ein klug Wort mir mir hätte reden ſollen.

Gret. Ey das ſind mir die rechten Advocaten / die aus Tag Nacht / und aus Nacht Tag machē.

Courag. Aber höre doch Gretgen / weil ich nun meines Herrn ſeinen Conſens habe / und du deines Grafen ſeinen / wie wollen wir denn unſere Sachen nun anſtellen?

Grete. Ich weiß mein Treu nicht / wie wir es anſtellen werden.

Courag. Rede doch mit dem Grafen wegen des Hochzeit-Geſchencks / wie daß wir beyde nun richtig wären.

Grete Ach! du hertzes Kind / darvon darf ich ihn itzo kein Wort gedencken.

Courage. Warumb aber nicht?

Gretgen. Fragſtu warumb? als wenn du es etwa nicht wüſteſt / daß er ſich eine Glücks-Bude zugelegt/und darinnen alle ſeine Mobilien verſpielet hat.

Courage. Je warumb nimmt er ſolche närriſche Dinge vor / und bringt ſich muthwillig umb das Seinige.

Grete. Ich kan es wohl ſagen/ daß er Zeit ſeiner Tage noch nicht ſo melancholiſch geweſen iſt/ als ietzo / zumahl / da ihm ſeine beyden Läuffer uud der Cammer-Junge/ſein Haußdieb/ mit der Livrey durchgegangen ſeyn.

Courage. Von den Läuffern habe ich nichts gehört/ aber von dem Jungen das weiß ich/ ich dachte aber / den hätten ſie wieder ertappt/ und die Livrey ausgezogen?

Grete. Ja / von dem hat der Herr Graf die Livrey auch wieder bekommen/aber von den andern nicht.

Courage. Wo iſt denn dein Herr?

Grete. Er ſitzt drinnen in ſeinem Zimmer/und hat ſich gantz geiſtlich angezogen / und lieſt ſtets in einem großen Buche/ich horchte vorhin ein bißgen zu / da hörte ich / daß er ſagte / Er wolte das Hof-Leben gantz cafiren/ und ein Apt werden.

Courage. Was machten aber ſeine Leute?

Grete. Dieſelben ſtunden alle in langen Mäntteln umb ihn herumb/ und hatten ein iedweder ein Buch unter dem Arme.

Courage. Ich dencke / weil er alles in ſeinem Glücks-Topffe zugeſetzt hat / ſo wil er gar ein Pietiſte werden.

Grete.

Grete. Je Zeit wäre es / wenn er einmahl sein Leben ändern wolte.

Courage. Ach laß dir nur nicht Leid dafür seyn / er wird das Ding nicht lange treiben.

Grete. Alleine / wie machen wir es mit unserer Hochzeit?

Courage. Höre Gretgen / suche du nur deinen Braut-Schmuck immer zu rechte / ich wil mein Bräutigams-Kleid auch auskehren / und wil mit Fräulein Lorgen reden / wenn die es so weit bringt / daß der Graf sie heyrathen muß / so können wir hernach flugs mit unterlauffen.

Grete. Es ist gantz gut / Courage, allein / wenn nun nichts drauß wird?

Courage. Je wird nichts drauß / so wird nichts drauß / so machen wir vor uns Hochzeit / und streichen das Hochzeit-Geschencke hernach vor uns alleine ein.

Grete. Je nun / wie du wilst / es soll an mir nicht fehlen / ich wil gleich gehen / und meinen Braut-Schmuck anlegen / damit ich im Fall der Noth flugs fix und fertig bin.

Courage. Das thu du / ich will dergleichen thun / und wenn ich von Fräulein Lorgen erfahren kan / wie es mit ihrem Beylager stehet / so wil ich dir gleich Antwort wissen lassen.

Gretgen. Nun so mache nur fein bald / damit wir einmahl zusammen komen. (**gehen ab.**)

[Der Prospect eröffnet sich.]

Zehender Auffritt.

Graf Ehrenfried/ (in einem ſchwartzen Habite/ kleinem Uberſchlag / kurtzen Mäntelgen und ſchwartzen Sammet-Mützgen / mit einem ſchmalen Hutgen / ingleichen **Feuerfax / Fortunatus. Friedenſchild / Mirax, Narruffsky. Pamphilius, Marode, Sylveſter. Damaſtor und Kilian /** (alle in langen ſchwartzen Mänteln / und ein jedweder ein Buch unterm Arme.)

Ehrenfried.

Ade / du Wolluſt-Welt / mit allen deinen Schätzen/
Mein Wandel ſoll hinfort ein fromes Leben ſeyn.
Ade / du Königs-Hoff / du vormahls mein Ergötzen/
Ich werde hinfort nicht mehr bey dir ſprechen ein.
Das Schickſal hat mich nun geführt in einen Orden/
Wo nichts als Frömmigkeit und heilges Weſen iſt/
Dem Himmel ſey gedanckt / daß ich bin Apt geworden/
Dieweil mein Hertze nun das Zeitliche vergißt.

Fortunatus. Ihre Hochwürden/was werden aber Ihro Majeſtät von der plötzlichen Veränderung dencken?

Ehrenfried. Sagt mir doch nur / mein Herr Capitain-Lieutenant, wie ichs auff der Welt beſſer haben könte/ als ſo? Ich habe ja mein ſchönes Auskommen von ſo vielen Kloſter-Intraden, das ich bey Hofe nicht habe.

Fortunatus. Das iſt wahr / Ihre Hoch-Ehrwürden/ Sie haben vortreffliche Intraden, allein ihre Graffſchafft trägt Sie doch auch was rechtes ein.

Ehrenfr. Dieſen ungeachtet/ ſo bin ich des Hof-Lebens ſo überdrüßig / als wenn ichs mit Löffeln gefreſſen hätte.

Fortunatus. Wir Ihro Hochwürden belieben / wenn

wenn Sie uns nur auch mit der Zeit zu guten Chargen helffen können.

Ehrenfried. Darauff habt ihr euch zu verlaſſen/ es ſoll kein halbes Jahr ins Land gehen / ſo ſolt ihr alle mit einander Patres ſeyn.

Alle. Wir bedancken uns/ Ihro Hochwürden/ vor die allzugroſſe Sorgfalt für Dero getreue Diener.

Ehrenfried. (beſinnt ſich) Ein Apt ſeyn und das Hofe-Leben calliren? Nein/ der König möchte auch dencken / ich wäre gar ein Bärenhäuter und hätte kein Hertz im Leibe/ fort / laßt uns den Habit wieder ablegen/ (ſchreyet) puff!

Alle: Puff! puff! (**gehen ab.**)

Eilffter Aufftritt.

Leonore.

Je daß doch ſolchen Practiqven-machern flugs die Hälſe gebrochen wären mit ihren vermaledeyten Intrüſchen. Man dencke nur / da ließ ich mir geſtern bey dem ſo genannten Fleck-Schreiber ein Supplic machen wegen meines Grafens / und ſagte ihm doch alles vor/ wie ers machen ſolte / ſo hat der Mann Zeug hinein geſetzt / und den Grafen ſo her unter gemacht / daß es die Schweine nicht einmahl gefreſſen hätten. Und wenn der König nicht ſo allergnädigſt geweſen wäre/ und Mitleiden mit meinem Zuſtande gehabt / ich würde fein viel damit ausgerichtet haben / ſo aber hat er mir verſprochen / der Graf ſolte und müſte mich heyrathen / Er

wolte gleich zu ihm ſchicken / und ihm bey ſeiner höchſten Ungnade anſagen laſſen / wofern Ers nicht thun wolte / ſolte ihm von Stund an der Hoff verbothen ſeyn. Ich dencke / Graf Ehrenfriedgen wird ſich auch ſolches nicht weigern / bin ich ihm zuvor gut genug geweſen / ſo kan Er ietzo auch mit mir zu frieden ſeyn / und mich zu ſeiner Frau Gemahlin machen. Ihro Majeſtät haben mir auch auff das Beylager 4000. Rthlr. Hochzeit-Geſchencke zugeſagt / und wenn der Graf das hören wird / daß ich ſo viel Geld bekommen werde / ſo wird Er ſich wohl nicht lange ſperren. Drumb wil ich geſchwinde / geſchwinde gehen / vielleicht kan heute noch gar Hochzeit werden.

Zwölffter Auffritt.

Clare, Fortunatus.

Clare. Ich muß meinen Hauß-Zinß haben / oder das Ding muß anders werden.

Fort. Je ſeyd ihr nicht eine wunderliche Frau / ie tragt doch deßwegen keine Sorge / mein gnädiger Herr bezahlt euch alles / und wenns 1000. Rthlr. wären.

Clare. Das heiſt immer ſo / er hätte mich längſt bezahlen können.

Fortun. Das ſoll auch geſchehen.

Clare. Wenn er das Geld genommen / das er manchmahl liederlich verſpielt / und in den Glücks-Topff geſetzt / er hätte mich 100. mal bezahlen können.

Fortun. Es iſt wohl wahr / allein ein groſſer Herr muß ja woran ſeine Luſt haben.

Clare. Er muß aber auch darbey ſeinen Reſpect in acht nehmen / und ſich umb ſo eines bagatels willen / nicht ſo vielmahl mahnen laſſen

Fort.

Fortun. Je meine Frau! groſſe Herren/ wie mein Herr Graf iſt/die machens bißweilen nicht anders.

Clare. Es iſt aber nicht gut/ und wenn ich ja ein groſſer Herr ſeyn wolte/ als wie der Herr Graf auch würcklich einer iſt/ ſo ſchaffte ich mir auch ein eigen Hauß/ und lieſſe mir wegen des Hauß-Zinſes/ keine ſolche Verdrießlichkeit machen.

Fortun. Was brauchts aber mein gnädiger Herr/ daß er ſich hier in dieſer Stadt ein Hauß kauffte/ ja wenn er continuè hier wohnte/ er hat in ſeiner Grafſchafft wohl 10. Häuſer.

Clare. Ey das glaube ich gar wohl/ ich bin eine arme Frau gegen dem Herrn Grafen/ und wenn ich mir an einen frembden Orte eine Stube miethete/ und ſolte mich die Hauß-Wirthin um den Hauß-Zinß mahnen laſſen/ich dächte es wäre mir eine groſſe Schande.

Fortun. Ja/ich kan mir nicht helffen/ es iſt kein Geld da.

Clare. Ey höre ich mein Wunder/ ich ſoll noch länger warten? Ach nein/ der Herr Capitain-Leutenant kans nur den Herrn Grafen hinterbringen/ wofern ich heut oder morgen wegen des Hauß-Zinſes nicht contentiret würde/ ſo wolte ich ſeine Stube zuſchlieſſen/ und wolte weder ihn/noch iemand von ſeinen Leuten wieder in mein Hauß laſſen. (gehet ab.)

Fortun. Das wär auch was ſchönes/ und mein Herr Graf dürffte wohl wider ſeinen Willen Hochzeit machen müſſen/wo wolte er deñ herwach ſeine Braut hinführen/ bey Hofe würde ſichs auch nicht wol ſchicken/ weil alle Gemächer ſchon beſetzt ſeyn.

Dreyzehnder Auffritt.

Fortunatus, Kilian, (kömmt geſchwind gelauffen.)

Kilian. Herr Capitain-Lieut. er ſoll geſchwind zum Herrn Grafen kommen/ die Stücke ſollen gelöſet werden/ daß darzu Anſtalt gemacht wird.

Fort. Liegt denn alles an mir/die Commiſſion könte ja wohl der Hr. Hauptman oder Fendrich über ſich nehmen.

Kilian. Der Herr Graf trug es ihnen allen beyden auf/al-

lein

lein Sie entſchuldigten ſich und ſagten: Sie wüſten keinen Beſcheid um die Ladung/ hätten auch ihr lebtage keines loßbrennen ſehen.

Vierzehnder Auffritt.

Damaſtor, und die Vorigen.

Dam. Wo bleibſt du denn ſo lange/ haſtu es denn dem Hn. Capit. Lieut. noch nicht geſagt wegen der Stucken?

Fort. Ja/ ich weiß es ſchon.

Dam. Ey er ſoll geſchwinde geſchwinde kommen/ ſeine neue Braut iſt angekommen.

Fort. Wenn dieſes iſt/ ſo muß ich doch wohl gehen.

Funffzehnder Auffritt.

Kilian, *Damaſtor*.

Kil. Je Bruder/ werden wir auf der Hochzeit nicht freſſen?

Dam. Narre/ heiß es doch keine Hochzeit/ bey vornehmen Leuten nennt man es ein Beylager.

Kil. Ey es mag heiſſen wie es will/ wenn ich mich nur einmahl recht ſatt freſſe.

Dam. Ey ich wils auch nicht ſchonen.

Kil. Komm laß uns gehen/ damit wir nichts bey der Aufwartung verſäumen.

Dam. Es iſt wahr/ ſonſt kriegen wir bey der Braut keine Hochzeit-Krauſen. (gehen ab.)

Sechzehnder Auffritt.

Courag. Grete/ beyde in ihren Hochzeitkleidern.)

Grete. Nun es iſt auch eine Liebe unter den beyden Leuten/ ich kan dirs nicht ſagen.

Courag. Wer hätte das Ding dencken ſollen/ daß ſo geſchwinde was aus dem Beylager werden ſolte?

Grete. Ja/ mein Schatz/ das macht der König/ und ehe der Graf ſich den König hätte zum Feinde gemacht/ er hätte eher noch eine dazu genommen/ die 6. mahl hätte tauffen laſſen.

Courag. Wenn ſoll denn das Beylager angehen?

Grete. Morgen gleich/ und itzo wird die Zuſage geſchehn.

Courag.

Courag. Ey so müssen wir das Ding auch nicht versäumen/ daß wir uns dabey mit einstellen / sonst dürfften wir hernach vergessen werden.

Greth. Freylich haben wir hohe Zeit.

Cour. So komm mein liebster Schatz/ du süsser Zuckerstengel/ Du liebes Gretgen du/ komm laß uns eiligst gehn.

Gret. Ich folge dir mein Kind/ Cour. du bleibest doch mein Engel/ (geschehn.

Gret. So küsse mich einmal / Cour. es soll geschwind

(küsset sie/ gehen ab)

Siebzehnder Aufftritt.

Graf Ehrenfr. Leon. beyde in seltsamē Hochzeit Schmucke. *Fortunatus*, als ein Hochzeitbitter/ Feuerfax/ Friedenschild / *Mirax*, *Narrussky*, *Pamphilius*, *Damastor*, *Kilian*, *Marod*, *Sylvest*. in neuen Halßkrausen mit rothen Schleiffen/ etl. Hochzeitbitter u. Schalmeypeiffer gehn voran.

Ehrenfr. Weil es der Himmel also beschlossen / und der König will es so haben/ so mags drum seyn/ sie sollen meine Gemahlin werden/ hier ist meine Hand.

Leon. Und hier ist meine Hand/ daß ich den Herrn Grafen allezeit mit gebührender Liebe und Treue biß in das Grab werde verbunden seyn.

Ehrenfr. Allons, Herr Capit. Lieut. respective Herr Hochzeitbitter/ lasset die Stücken loß brennen.

Fort. Ihr. Excellenz, es ist keines geladen.

Ehr. Ich hab es ja befohlen/ daß Salve soll gegeben werdē.

Fort. Ihr. Excell. es ist kein Pulver da gewesen.

Ehrenfr. Warum habt ihr keins holen lassen?

Fort. Ja/ Ihr. Excell. ich hab kein Geld gehabt.

Ehr. Allons: der Hertzog von Tölle! puff! schreyet

Alle. Puff! puff!

Achzehnder Aufftritt.

Courage, *Greth*. und die Vorigen.

Courag. (Schiesset einen Puffer loß.) Das Puff klinget, ein bißgen besser.

Ehr. Wer hat dir dieses befohlen?

Courag

Courag. Herr Graf/ das war ein Frenden-Schuß.

Chr. Wo haſtu das Gewehr bekommen?

Courag. Mein Herr hats neulich in der Glücks-Bude gewonnen/ und mir verehrt.

Chr. Du hätteſt aber erſt ſollen um Perdon bitten.

Courag. Ja Herr Graf/ das hab ich nicht gewuſt/ich dachte/weil es an ein Puff! puff! gehet/ſo muſt du auch mit loßpuffen.

Greth. Gnäd. Herr/ ſie halten es ihn immer zu gute/ denn es iſt mein Schatz.

Chr. Nun/weil es ſo iſt/ ſo mag es ſeyn/ und weil du mir ſo lange Zeit ehrlich und treu gedienet haſt/ſo ſolt ihr morgen auf meinen Beylager mit unterlauffen/damit es euch nicht viel Unkoſten verurſacht.

Greth. Ich bedancke mich/gnäd. Herr/vor die groſſe Gnade.

Cour. Auch groſſen Danck/Hr. Graf/vor das gute Anerbietē

Ehrenfr. Herr Hochzeitbitter?

Frot. Ihr. Excellenz.

Chr. Ihr möget heut noch nach Hofe gehen/und den König mit ſeiner gantzen Hofſtadt auf mein Beylager bittē.

Fort. Ihr. Excellenz und Hochgräfl. Gn. es ſoll geſchehen.

Courag. Und meinet wegen bittet Ihn auch/ vielleicht kriegt ich auch ein Hochzeit-Geſchencke.

Chr. Ey das war eine erſchröckliche Schraube.

Fort. Du kanſt wohl ſelber bitten/ wen du haben wilſt/ und darzu werden Ihr. Maj. eſt. wohl ſein viel von deiner Perſon wiſſen.

Courag. Ey wer weiß denn/ vielleicht bin ich bey Hofe ſo gut bekandt/ als ihr auf dem Trödel und Brandtewein-Hauſe/wo ihr den Herrn Grafen neulich ſein Petſchafft vor 4. Groſchen verkaufft habt.

Chr. Stille itzund von ſolchen Diſcourſen, und laſt uns auf den morgenden Tag bedacht ſeyn.

Gret. Ich wolte daß es ſchon morgen wäre/und auch ſchon wieder Abend/und ich läge auch ſchon im Bette und ſchlieffe/und hätte meinen Schatz in Arme/und wüſte auch ſchon wie es (umbfaſſet Couragen.)

Courag. Nu nu/ du wirſts ja nicht verſäumen.

Neunzehnder Auffritt.

Herr Johannes zu den Vorigen.

Joh. Top! es lebe!
Ehrenfr. Sich da Bruder Poltermatz / wo kömſt du her?
Joh. Ein Schelm heiſt mich ſo/ Ihr. Gnaden.
Ehrenfr. Nu Narr/ du wirſt nicht böſe werden.
Joh. In deinen Nahmen ja
Ehr. Ey du biſt ein brav Mann.
Joh. Ehrlich Gottlob! das bin ich auch.
Ehr. Du biſt mein lieber Bruder/ ein Schelm müſte dich tadeln.
Joh. Das war ein Wort.
Ehr. Was bringſtu denn aufs/ Bruder?
Joh. Ihr. Gn. ein klein Reſtgen. (langet einen Auszug aus den Schubſacke.)
Ehr. Wie viel iſt es denn?
Joh. Sechzehn/ Gottlob. (giebt ihn den Zeddel.)
Ehr. Sechzehn Kannen?
Joh. Ja Ihr. Gnaden/ nicht mehr als Sechzehn.
Ehr. Höre Bruder/ ich werde morgen Beylager haben/ und darzu muß ich ohndem noch mehr Wein bey die holen laſſen/ nimm den Zeddel nur ſo lange wieder zu dir/ und brings hernach in eine Summa.
Joh. Was du ſagſt?
Ehrenfr. Auf mein Wort/ dieſes hier ſoll meine Gemahlin werden.
Joh. Ey ne!
Ehrenfr. Es iſt nicht anders; wie gefält dir denn meine Braut?
Joh. Ein wacker Menſch / ſchöne / wohl gewachſen / und auch fein quappelich/ Gottlob.
Ehr. Du wirſt ja auch zu mir zur Hochzeit kommen?
Joh. Top! Mache nur / daß es bald wird / ich will ſchon kommen.
Ehr. Aber guten Wein muſt du mir zukommen laſſen.
Johan. Monſtere, ich will dir einen Wein laſſen / desgleichen du dein Lebtag nicht getruncken haſt.
Ehrenfr. Das wäre ja brav.

Joh.

Joh. Und wenns nicht wahr ist/ so bin ich ein Schelm.
Fort. Das bist du auch.
Joh. In deinen Nahmen ja!
Fort. Nein Bruder / in deinen Nahmen.
Joh. Ja/ du schierst mich wohl.
Fort. Nein / Bruder/ es ist so böse nicht gemeynet / du bist ein brav Mann.
Joh. Was bin ich/ he!
Fort. Ein brav Mann bist du.
Joh. Das war ein Wort.
Chr. Kommt lasset uns fein bald zum Hochzeit-Schmause schicken.
Denn morgen ist der Tag/ da neues Glücke lacht.
Cour. Je Gretgen/wie will ich dich an mein Hertze drücke/
Greth. Ein Schelm/der es auch nicht fein appetitlich macht.
Leonor. Mein allerliebster Graf / wie halten wirs denn morgen?
An welchem Ort soll denn das Hochzeit-Fest geschehn?
Ehrenfr. Dafür laß ich allhier die Hochzeitbitter sorgen/
Dieselben werden schon auf das Logis mit schn.
Joh. Mohnster, komm du zu mir / und schlaf bey meiner Dicke/
Laß beide Braut mit mir in deinen Nahmen gehn.
Chr. Nein/Bruder Polstermatz/ich dancke für das Glücke.
Joh. Ein Schelm/ der heist mich so / Ehrenfr. Du wirst ja Schertz verstehn.
Joh In deinen Nahmen Ja/ Chr. Du bist mein lieber Bruder/
Ich halte viel auf dich / ich will nicht ehrlich seyn.
Joh. Mohnster und leb ich gleich bißweilen mit in Luder/
Hab' ich doch ben der Stadt Gottlob den besten Wein.
Ehrenfr. Auf! Hochzeitbitter auf! schickt euch zum Grand-Ballette,
Und exerciret noch einmahl den neuen Tantz:
Leon. Hernach/mein werther Graf/so gehen wir zu Bette/
Greth Und morgen setz ich auf/den schönsten Blumen-Krantz.

Ballet von des Grafens Hochzeitbittern.

Des

HARLEQVINS

Hochzeit-

und

Kindtauffen-Schmauß

In einem

Singe-Spiele

vorgeſtellet.

Universitäts-Bibliothek

Freywald,
1735.

Perſonen.

Teneſo, Liſettens Vater.

Liſette, die Tochter.

Claus, der Urſel Vater.

Urſel, die Tochter.

Harlequin, der Bräutigam.

Der Herr Richter.

Wirthin.

Hochzeitbitter.

Bauer, Bauerin } Hochzeit Gäſte.

Nickel, Stephan, } Häſcher.

Entrée I.

Teneſo. Liſette.

Teneſo

Du liebes werthes Kind, vernimm itzt, was ich dir
Aus wahrer Vater-Treu und Liebe bringe für,
Meine Kräffte nehmen ab,
Auf mich wartet ſchon das Grab,
Die Augen,
Nichts taugen.
Noch alles was an mir.
Und weil die Kinder-Schuh du nun vertreten haſt,
Hab ich mit Vorbedacht den guten Schluß gefaßt,
Weil du den Gehorſam mir
Haſt geleiſtet für und für,
Als hoff ich,
Du wirſt mich
Entnehmen einer Laſt.
Es wohnet in der Stadt ein reicher Bürgers-Sohn,
Der Qualitäten hat, der Jugend Zier und Cron,
Monſieur Lavanein heiſt er,
Iſt ein ſchöner junger Herr,
Er liebt dich
Recht hertzlich:
Du wirſt ihn kennen ſchon.
Derſelbe hat bey mir die Werbung heut gethan,
Und höfflich mich erſucht zu ſeyn mein Tochter-Mann.
Nun wolt ich dich fragen erſt,
Ob du auch des Sinnes wärſt,

Ihn willig,
Wie billig,
Zum Mann zu nehmen an?

Liſette.

Ich bin zwar ziemlich jung, und dennoch folg ich euch,
Erwehlt mir, wen ihr wollt, es gilt mir alles gleich.
Lavantin iſt mir ſchon recht,
Wenn ich ihn bekommen möcht,
Zu ſtillen
Mein Willen:
Dieweil er jung und reich.

Teneſo.

So lauff ich alſobald zu ſeinem Vater hin,
Ich weiß, derſelbe führt mit mir auch gleichen Sinn
Anzuſtellen, daß man mag
Euer beyder Hochzeit Tag,
Bald ſchauen,
Zu trauen,
Dich mit dem Lavantin. (abit.)

Entrée II.

Harlequin. Liſette.

Harlequin.

Mein ſüſſer Bienen-Korb, mein klares Urin-Glaß,
Verzeihe, daß ich dich anrenn auf dieſer Straß,
Ich bin gantz verſchammeriret,
Weil niemand als mir gebührt
zu üben
das Lieben,
Mit dir, du Raben-Aas.

Liſette.

Liſette.

Verſichert, Harlequin, ich liebe dich ſo ſehr,
Daß wenn es nicht allhier auf freyer Gaſſen wär,
küſt ich dich wohl tauſendmahl,
ſo ſieht man es überall,
drüm borgen,
biß Morgen,
muſtu, was wilſtu mehr.

Harlequin.

Der kleine Bettſchelm liegt mir gar in meinem Sinn,
Ich ſchwere, daß es wahr, daß ich von Adel bin,
wird ſie mir nicht bald zu Theil,
erſtech ich mich mit dem Beil,
O Schade,
GOtt gnade
alsdenn dem Harlequin!
Dem erſten, den ich ſeh bey meiner Liebſten ſtehn,
Dem ſoll ein grimmig Schwerdt durch Leib und See-(le gehn,
bis er werde ſo zerſtückt,
daß kein Schneider iſt geſchickt,
zu flücken,
die Stücken,
denn iſts mit ihm geſchehn.
Ich bin ſchön von Statur, von Haut ſubtil und zart,
Von Hertz und Muth ein Held, man ſiehts an meinen (Bart,
ſechſe, fünffe oder vier,
jag ich alle hinter mir,
courage,
courage,
Ich bin von Helden-Art, (tritt bey ſeite.)

Entrée III.

Urſel. Harlequin.

Urſel.

Nim dieſen Kuß mein Schatz von meinen Lippen an,

Harlequin.

Ich wolte, daß dir wär ein Dreck ins Maul gethan.
Pfuy der ſchönen Courteſie,
Die ich mir gewünſchet nie,
Ich wette,
Liſette,
Krieat Lavantin zum Mann.
Jetzt bin ich brav verirt, von hinten und von forn,
Ich bin gantz raſend toll, und berſte ſchier vor Zorn.

Urſel.

Sage mir, was dich anficht,
Harlequin, weil dein Geſicht
ſo dunckel.

Harlequin.

Runckunckel
Laß mich ietzt ungeſchohrn.

Urſel.

Ich bin ja ziemlich jung, *Harlequin.*
ja ziemlich Eſel-grau.

Urſel.

Reich, *Harlequin*, rauch. *Urſel*, ſchön, roth und weiß.

Harlequin.

Die Lippen Himmel-blau.

Urſel.

Ich bin auch geſcheud und klug,

Harlequin.

Wie ein alter Eßigkrug,

Urſel.

Manierlich,

Harlequin.

Natürlich,
Wie eine Bäcker-Sau.

Urſel.

Wie iſt es denn, mein Kind, wilſt du mich gar nicht lieben.

Harlequin.

O wenn ich wäre blind,

Urſel.

Ich will dich nie betrüben.
Ich bin ja ſo hübſch und fein,
Und will gern dein Weibgen ſeyn.

Harlequin.

Pfuy Teufel. :,: :,:

Urſel.

Meinſt du mich, Affenmaul,
Langnäſichter Krummſchnabel.

Harlequin.

Ja, ja, dich, du Karren-Gaul.
Mädame von der Gabel.

Urſel.

Schweig, ich brech dir das Genick,
Du verfluchter Galgen-Strick. Du Eſel. :,: :,:

Harlequin.

Was fragſt du, wilde Waſſer-Mauß?
du Heßliche, pfuy Teufel,

wilſt du nicht heute fahren aus,
auffn Beſen ohne Zweiffel,
ich lauff dir bald, ſchweigſtu nicht,
mit dem Marſche ins Geſicht,
du Hexe ꝛc. :/: :/:

Entrée V.

Claus. Urſel. Harlequin.

Claus.

Du Flegel, darffſtu dich mein Kind zu ſchmähen unterſtehen,
Ertzbengel, lauffe nur geſchwind, ſonſt ſolſt du blutig gehen.
Sie iſt vor dich viel zu gut,
Du verlauffner Funffzehn-Hut,
Halunckе, ꝛc. :/: :/:

Harlequin.

Du wilder wüſter Ziegenbart, du alter Hoſenſcheiſſer.

Claus.

Du Vogel von der Galgens-Art, du Narr, du Poſſenreiſſer,

Harlequin.

Alter Hudler, gehſt du nicht,
Werff ich dir bald ins Geſicht. Ohrſeigen. :/: :/:

Claus.

So nimm denn diß von meiner Hand,
es ſoll dir ſeyn verehret, (ſchlägt Harlequin.)

Harlequin.

Und du nimm dieſes Liebes-Pfand.
das dir das Glück beſcheret. (ſchlägt Clauſen.)

Claus.

Claus.

Urſel ſchlage wacker drein,
Brich dem Schelme Hals und Bein. Courage :,: :,:
(Sie fallen über einander, und machen ein Gepolter.)

Entrée VI.

Der Richter mit den Häſchern und die Vorigen.

Richter.

Halt inn du loſes Volck, was ſoll denn dieſer Streit?
Laßt ab, ſag ich, wo nicht, ſo ſollet ihr noch heut
Kommen in das Narren Hauß,
Kein Bitten ſoll euch helffen drauß,
Ihr Häſcher,
Ihr Dreſcher
Mit Flegeln ſie entſcheidt. (Sie lauffen davon)

Entrée VII.

Liſette.

Wie lang fällt mir die Zeit, ſeither ich eine Braut,
Ich zehle Stund und Tag, biß daß man mich vertraut
Mit dem jungen Lavantin,
Es regiert ein Hertz und Sinn
Uns Beyde,
O Freude!
Wie jucket mir die Haut.
Kom̃ werther Bräutigam, kom̃ liebſtes Seelen-Kind,
Mein Hertz erſticket faſt, weil es dich nirgend findt,
Weil mein Lavantin mich liebt,
Bin ich die ſich ihm ergiebt,

Von Hertzen,
Mit Schmertzen,
Mein Schatz, komm fein geſchwind.

Entrée VIII.

Harlequin. Liſette.

Harlequin.

Hier ſteh ich ſchon vor dir mein Schatz, mit Seel und Leib,
Du haſt mich ja gerufft, mein ſüſſer Zeit-Vertreib.
Wenn ich ſchaue dein Geſicht,
Weiß ich nicht wie mir geſchicht.
Ich ſchwitze,
Vor Hitze,
Sag, wilt du ſeyn mein Weib?

Liſette.

Dieweil ich endlich doch muß nehmen einen Mann,
So ſtündeſt du mir wohl für allen andern an,
Wüſt ich nur, wie reich man dich
Schätzet, ſage, kanſt du mich
Mit Ehren
Ernähren,
Da liegt am meiſten dran.

Harlequin.

Gar recht, ich habe gar ein treflich Heurats-Gut,
Erſt, ein ſchön Seiden-Kleid, dann einen neuen Hut.
Einen ſilbern Beſem-Knopff,
Einem küpffern Waſſer-Topff,
Vier Wannen,
Zwey Kannen,
Verzeih, es kommt noch mehr.

Ein

Ein blaues Hochzeit-Kleid mit rothen Fleck geflickt,
Ein Gürtel um den Leib, mit Schwäntzen schön ge-
stickt.
Einen Mantel trage ich,
Ellenlang, das stutzt warlich,
Einen Rantzen
Mit Frantzen
Schickt sich auch wohl darzu.
Ein Diamanten-Ring, ein zinnern Bruntz-Geschirr,
So noch gar nicht gebraucht, das dienet mir und dir.
Ein Rackstuhl von Elffenbein,
Und ein wohlgemästet Schwein,
Zwey Wiegen,
Sechs Ziegen,
Verzieh, es kommt noch mehr.
Ein Taschen Messer und ein starckes Hackeblock,
Ein Blasebalck gantz neu, auch Eyer, neunzig Schock,
Töpffern Schüsseln hab ich vier,
Und ein Faß voll Zerbster Bier
Im Keller
Sechs Teller
Von Holtz, es kommt noch mehr.
Ein Schaustück, pur von Bley, wohl 18. Pfenig
wert,
Ein Hünerkorb von Stroh, ein schönes blindes Pferd,
Und zwey Schincken hab ich auch,
Die noch hangen in dem Rauch,
Drey Tiegel,
Zwey Spiegel,
Verzeih, es kommt noch mehr.

Mein eigen Contrefait, und einen neuen Schranck,
Ein steiffes Mangel-Holtz wohl einer Spannen lang.
Dieſes alles geb ich dir,
Du hingegen giebeſt mir
Mein Schätzgen,
Dein
Courage mon ami.

Liſette.

Du biſt ein reicher Kerl, ich muß es traun geſtehn,
Ich will ietzunder gleich zu meinem Vater gehn.

Harlequin.

Ey ſo lauff mein Tauſend-Schatz,
Daß dirs keine Katz zerkratz,
Courage,
Courage,
Der Tantz wird bald angehn.

Entrée IX.

Claus.

Urſel meine Tochter thut
vor Liebe faſt verzagen,
Ihre Sach ſteht gar nicht gut,
darffs doch den Artzt nicht klagen.
Wenn ich eine Suppe will,
Bringt ſie mir den Beſenſtiel,
O Jammer! ꝛc. ꝛc.
Ach es liegt ihr doch der Dreck
So nahe bey dem Hertzen,
Hole mich der Guckguck weg,
Ich ſag es ohne Schmertzen,

Kriegt

Kriegt ſie nicht bald einen Mann,
Thut ſie ſelbſt ein Leid ihr an,
O Jammer, ꝛc. ꝛc.
Art von Art läſt nimmer nicht,
Es iſt ihr angebohren,
Wenn ihr nicht ihr Recht geſchicht,
So iſts mit ihr verlohren.
Sie ſieht ſchon gantz blaß und bleich,
Nicht mehr einer Jungfer gleich,
O Jammer!
Ich halt es ihr vor übel nicht,
Dieweil ich muß geſtehen,
Wenn ein Mägdlein mein Geſicht
Nur freundlich thut anſehen,
So werd ich, ich alter Mann,
Alſobald gefochten an,
vom Kützel, ꝛc.

Entrée X.

Harlequin. (Mit einer Leiter und Laterne.)
Ein Ständgen hat mein Schatz Liſette gern bey Nacht,
Drüm hab ich heute ſchon ein trefflich Stück erdacht,
Das will ich vor ihrer Thür
Singen, dazu müſſen wir
Die Geigen
Nicht ſchweigen,
Das wird gefallen ihr.
(Er lehnet die Leiter an das Kammer-Fenſter, und ſinget folgendes Lied.)

ARIA.

ARIA.

Liſette, liebſter Roſenſtock,
Meins Hertzens Zucker-Stengel,
Du meines Leibes Unter-Rock,
Mein Schatz und Tauſend-Engel,
Vernimm den Klang,
Und ſchönen G'ſang,
Die ſaubern Ritornellen,
So klingen wie Kuhſchellen.

2. Und diß geſchicht zu Ehren dir,
Weil ich dich hertzlich liebe,
Das Hertz in Hoſen zittert mir,
Aus lauter Liebes-Triebe.
Du wirſt ja auch,
Nach Handwercks Brauch,
Mich recht von Hertzen meynen,
Sonſt müſt ich mich todt greinen.

3. Ich thät dirs gerne ſiebenmahl
Mit Geigen muſiciren,
Damit ich nicht beſtehe kahl,
Will ich die Stimme zieren
Mit re, mi, fa,
fa, mi, ſol, la,
Und ſchönen Tremulanten,
Trotz allen Muſicanten.

4. Ach! mache mir doch auf geſchwind,
Du wertheſte Liſette,
Ach laſſe mich doch ein, mein Kind,
Mein Schatz, zu dir ins Bette.

Denn

Denn Harlequin,
Dein Hertz und Sinn,
Erwartet dein mit Schmertzen,
Thu auf, und laß dich hertzen.

Entrée XI.

Teneſo. Harlequin.

Teneſo. (Dieſen begleitet ein Junge mit der Laterne.)
Du ſchlimmer Vogel du, was machet dich ſo kühn,
Zu ſteigen in mein Hauß, du ſolt mir nicht entfliehn.
Junge, lauff auf mein Begehr,
Hole ſtracks die Häſcher her,
Mit Stangen,
Zu fangen,
Den Diebſchen Harlequin.
(Sie ziehen die Leiter ab, Harlequin bittet:)
O miſerere mei lieber Domine,
Seht, wie ich als ein Hundsfott hier in Lüfften ſteh,
Kan nicht vor noch hinter mich,
Himmel, ach erbarme dich,
Ihr Sterne,
Laterne,
Ihr wollet retten mich.
(Hängt an der Liſetten Fenſter.

Entrée XII.

Stephan. Nicol. Herlequin.

Nicol. Schau doch Stephan dieſes Spiel,
Ich muß von Hertzen lachen,
Stephan. Ich glaube warlich daß er will
Seiltäntzer-Poſſen machen.

Harlequin. Packet euch ihr Henckers-Knecht,
Ihr Packaniſches Geſchlecht,
Ihr Häſcher, ihr Schelme, ihr Diebe.
Nicol. Galgenvogel, Schimpſtu noch?
Wir wollen dich curiren,
Steph. Schelm, du muſt ins Hundeloch,
Wir wollen dich abſchmieren.
Harleq. Schmiere du dein Maul mit Dreck,
Packe dich von mir hinweg,
Du Rothkopff, :,: :,:
Nicol. Herr Collega, greiff nur zu,
Wir wolln ihn runter reiſſen!
Harleq. Darffſtu ey du Hundsſott du,
Den Schelm Collega heiſſen.
Steph. (ſchlägt ihn.) Hab ich dich, nimm diß von mir:
Nicol. Sage, Schelm, wie heiſſen wir?
Harlequin Oelberger :,: :,:
Stephan. Nickel, halt den Dieb fein feſt,
Er möcht uns ſonſt entſpringen.
Nicol. Nur hinein ins Hunde-Neſt,
Da ſolt du anders ſingen,
Harlequin. Ihr ſeyd grob und undiſeret,
Weil ihr Schelme nicht verſteht,
Quid juris :,: :,:

Entrée XIII.

Claus Urſel, Harlequin im Gefängniß.

Urſel.

Mein lieber Harlequin, ſag an, wie geht dirs doch?
So hat man dich geſteckt in dieſes Hunde-Loch:

Ach

Ach mein Schatz du dauerſt mich,
Weil du mir giebſt manchen Stich
Ins Hertze,
Mit Schmertze
Muß ich noch dencken dran.

Harlequin.

Geſpenſter ſind allhier bey mir in groſſer Zahl,
Ein Polter-Geiſt macht mir des Nachtes viele Quaal,
Und ein Cobold noch darzu,
Sieht natürlich aus wie du,
Viel Mäuſe
Und Läuſe
Mich plagen allzumahl.

Urſel.

Kommſtu zu mir heraus, laß ich dich tauſendmahl
Beküſſen meinen Mund zu deinem Labeſahl.
Aber du muſt nehmen mich
Zum Weibe, ſo will ich dich
Erretten
Aus Nöthen,
Du armer Harlequin.

Clant.

Vom Richter hab ich heut bekommen volle Macht,
Wenn du die Urſel nur zu freyen biſt bedacht,
Sollſtu ſtracks erlöſet ſeyn.
Urſel. Drum ſag an, wilſt du dich fein
bequehmen,
zu nehmen
Mich an vor deine Frau?

Harlequin.

Noth macht aus Kuhdreck Milch, mir geht es eben ſo,
Vor war ſie mir ein Gifft, ietzt muß ich werden froh,
Daß mich dieſes Murmelthier
Bringet an das Licht herfür,
O Venus,
Neptunus,
Cupido, Mars gieb Feur!

(Claus holt den Harlequin aus dem Gefängniß.)

Claus.

So biſt du Harlequin, nunmehr mein Tochtermann:

Harlequin.

Was, ich dein Tochtermann? das gehet gar nicht an.

Claus. Biſt du nicht mein Tochtermann?

Harlequin. Nein, ich bin der Urſel Mann,
Was Poſſen,
Geſchoſſen
Seyd ihr, man ſiehts euch an.

Claus.

Wenn du die Urſel nim̃ſt, wirſtu mein Tochtermann.

Harlequin.

Ich bin der Urſel Mann, du Narr brauchſt keinen Mann.

Claus. Du biſt ja mein Tochtermann.

Harlequin. Nein, ich bin der Urſel Mann.

Urſel. Ihr Narren
Habt Sparren,
Kommt her, mein Bett-Galan.

Claus.

Claus.

Wir wollen ſolches gleich dem Richter zeigen an.
Damit es kundbar wird, und weiß ein Jedermann.
Harlequin. Wenn ſoll denn die Hochzeit ſeyn?
Urſel. Heut noch, wär der Wille mein.
Claus. Heut nimmer,
Laß immer
Den Kützel dir vergehn.

Urſel.

Und warum kan denn nicht die Hochzeit heute ſeyn?

Claus.

Der Richter muß zuvor euch beyde ſchreiben ein.

Urſel.

Nun wohlan ſo gehen wir,
So wird geholffen mir und dir.
Harlequin. O Jammer!
O Jammer!
Nun geht die Hochzeit an.
(Nun geht die Hochzeit an.)

Entrée XIV.

Richter. Claus. Harlequin. Urſel.

Richter.

Als Richter ſitze ich zur Audientz allhier,
Mich deucht, daß iemand klopfft an meiner Stuben-Thür.
Macht nur auf und kommt herein,
Habt ihr was zu wenden ein,
Claus. Viel Glücke
Harlequin. Zum Stricke.
Urſel. Und einen guten Tag.

Claus.

Hoch-Ehr und Tugendſam, Herr Richter ſteiff u. feſt,
Wir bitten euch gar ſehr, und auf das allerbeſt,
Dieſe beyden jungen Leut,
Hätten gerne Hochzeit heut.
Iſts müglich,
Und füglich,
So thut ſie ſchreiben ein.

Richter.

Es iſt gantz ungereimt, und warum eilt ihr ſo,

Urſel.

Weil ich nicht warten kan, ich bin von Hertzen froh,
Daß ich einen Liebſten hab,

Harlequin.

Lieber wär ich in dem Grab,
Herr Richter,
Und Schlichter,
Schreibt nur, eh mirs vergeht.

Richter.

Wohlan ſo ſage mir denn deinen Nahmen an:

Harlequin.

Mein Vater hieß wie ich, war gar ein feiner Mann.

Richter.

Was iſt das vor ein Bericht?

Harlequin.

Schreibet nur, es ſchadet nicht.

Richter.

Du Schlingel,
Du Bengel.

Har-

Harlequin.

Das iſt mein Name nicht.

Richter.

Wie heiſt du Flegel denn, wilſt du vexiren mich?

Harlequin.

Mein Anherr hieß gleichwie mein Vater, und wie ich.

Richter.

Sage deinen Nahmen mir,
Du Schlingel, Bengel rath ich dir.

Harlequin.

Du Schlingel,
Du Bengel.
Das iſt mein Name nicht.

Harlequin.

Ich heiſſe Mr. Mr. Mr. Harlequin.
Ein Cavallier bin ich, weil ich in Krieg will ziehn,
Wo man mit den Gläſern ficht,
Und das Fleiſch mit Gabeln ſticht
Im Felde.

Richter.

Du, melde
Mir deinen Nahmen auch.

Urſel.

Mein Nahm iſt Urſel, und bin leider Jungfer noch,
Dem Harliquin hab ich geholffen aus dem Loch.
Bin auch willig und bereit,
Ihm zu halten allezeit.

Richter. Sag weiter,
Bärenhäuter,
Mir deinen Namen an.

Claus.

Ich heiſſe Meiſter :/:. :/: heiſſe ich,
Die Beſenbinder-Kunſt verſteh ich meiſterlich.

Richter.

Das iſt dein Nahme nicht,
Gib mir beſſern Unterricht.

Claus. Claus Klumpe,
Harlequin. Matz Pumpe.
Richter. Nun ſo bezahlet mich!

Urſel.

Was muß ich geben, daß ihr uns geſchrieben ein,
Claus. Was iſt denn dein Gebühr?
Richter. Es muß ein Thaler ſeyn,

Claus.

Iſt ein Thaler nicht zu viel?

Richter.

Gib mir, was ich haben will,
Du Schlüſſel,
Du Püffel,
Der Tax iſt ſchon geſetzt.

Urſel.

Da iſt der Thaler denn vor meine Jungfrauſchafft.

Harlequin.

Der Hencker weiß, wer die ſchon längſt hat weggekrafft.

Richter.

Gehet nur, es iſt ſchon recht,
Nun ich wünſche, daß ihr möcht

Fein

Fein Friedlich
Und ſchiedlich
Den Ehſtand bringen zu.

Entrée XV.

Hochzeitbitter. Richter.

Hochzeitbitter.

Herr Harlequin der läſt den Herren laden ein,
Mit Bitte, daß er doch ſein Hochzeit-Gaſt möcht ſeyn,
Bey dem Wirth zur güldnen Lauß,
Da wird ſeyn der Hochzeit-Schmauß.

Richter. So willig,
Als billig,
Will ich mich ſtellen ein.

Hochzeitbitter,

Die Jungfern, Frauen, Herrn und Junggeſellen all,
Die hier verſammlet ſind in angenehmer Zahl,
Lad ich aufs allerbeſt,
Zu des Bräutgams Hochzeit-Feſt
Als Gäſte,
Aufs beſte,
Wird ſeyn das Hochzeit-Mahl,
Die Speiſen, ſo man euch wird tragen auf den Tiſch,
Sind Haſen, Leberwürſt, auch Eyer und Stockfiſch,
Hüner, Tauben, Gänſe-Wein,
Wird da überflüßig ſeyn.

Lampreten,
Paſteten,
Und Lerchen, ſo gantz friſch.
Und wer der Erſte wird von allen Gäſten ſeyn,
Auch bey dem Hochzeit-Mahl ſich ſtellen zeitig ein,
Der kriegt von der Braut den Krantz,
Und darzu den erſten Tantz,
Fein zierlich,
Manierlich,
Recht nach der Tablatur.

Entrée XVI.

Wirthin.

Es giebt ietzt viel zu thun allhier in meinem Haus,
Drum häng ich aus mein Schild, genannt zur güld-
nen Lauß,
Daß ein ieder Gaſt mag ſehn,
Wo die Hochzeit wird geſchehn
Mit Freuden.
Der Kreiden
Will ich auch ſparen nicht.

Entrée XVII.

Braut und Bräutigam werden in Proceſſion über das Theatrum geführet, und im Gehen von denen anweſenden Gäſten geſungen:

Alle.

SA, luſtig zu dem Feſt,
Herr Harlequin tractiret ſeine Gäſt,

Mit

Mit einem Freuden-Mahl,
In angenehmer Zahl,
Wer ſich nicht luſtig macht,
Der wird beſtehen kahl.

2. So gehn die Hochzeit-Leut
Der Trauung zu in aller Erbarkeit,
Zu Paaren Zwey und Zwey,
Der Bräutgam führt die Reyh,
Und wenn wir wacker ſauffen,
So giebts ein brav Geſpey.

Hochzeitbitter.

Die Braut ſagt groſſen Danck, daß ihr erſchienē ſeyd,
Wie auch der Bräutigam ihr lieben Hochzeit-Leut.
Seyd willkommen allzugleich,
Wie ich leſe, ſetzet euch,
Zur Stunde
Ins Runde,
Um dieſe Tafel her,
Herr Richter ſetzt euch mit Liſetten oben an,
Zur Rechten ſitzt die Braut mit ihrem neuen Mann,
Zur lincken Hand Herr Lavantin,
Der Braut Vater neben ihn,
Ihr ſchickt euch,
Einflickt euch,
Wo noch ein Räumgen iſt.

Bauer.

Die Stelle kommt mir zu, weil ich die Braut geführt.

Bäurin.

Mir kommt ſie zu, weil ich die Braut hab ausgeziert.

Bauer.

Bauer.

Wilt du aufſtehen, Kluncker mutz?

Bäurin.

Nein, dir ſitz ich hier zu Trutz.

Bauer.

Das ſag ich,
So ſchlag ich
Dich brave an den Halß.

Sie ſitzen und eſſen, und nachdem ſie eine Weile geſpeiſet, ſpricht der Hochzeitbitter:

Die Hochzeit-Gaben bringt ihr Gäſte nun herbey,
Auf daß das neue Paar nicht unbeſchencket ſey.

Bäurin.

Liebe Braut ich ſchencke dir,
Dieſes neue Bruntz-Geſchirr,
Vors Bette,
Ich wette,
Es wird dir nöthig ſeyn.

Liſette.

Die neue Wiege nehmt zur Gabe von mir an,
Der Bräutgam Harlequin wird zeigen, was er kan.
Er wird deine Kinderlein,
Sanffte müſſen wiegen ein,
Mit Eya,
Popeya,
Wird er auch ſingen drein.

Claus.

Den neuen Beſen hab ich mit mir hergebracht,
Den ich zur Hochzeit ſchenck mit gutem Vorbedacht.

Wenn

Wenn der Bräutgam irgends heut,
Luſtig auf der Hochzeit ſpeyt,
Kein Schweimſch,
Lateinſch,
ut re mi fa ſol la,

Bauer.

Die neue Kanne ſchenck ich euch Herr Bräutigam.

Richter.

Ich diß Reibeiſen, (Lavantin) und ich dieſen neuen Kamm.

Harlequin.

Habet Danck, ihr lieben Gäſt,
Laſt euch diß mein Hochzeit-Feſt
Gefallen,
Vor allen
Müſt ihr recht luſtig ſeyn.

Hochzeitbitter.

Ein ieder ſetze nur die Gläſer tapffer an,
Es lebe unſre Braut, und junger Ehemann.
Nun ein ieder thu Beſcheid,
Und vermehr die Hochzeit-Freud,
Mit Singen,
Und Springen,
Macht ein Runda darzu.
(Sie ſingen, und ſauffen ein Runda.)

Harlequin.

Nun daß, mein liebes Weib, wilt du beſcheiden thun.

Urſel

Bring mir nur eines zu, und laß die Kann nicht ruhn.

Claus.

Claus.

Ich will auch der Letzt nicht seyn,
Sondern wacker schencken ein.
Courage,
Courage,
Singt ein Runda dazu.

Harlequin.

Sa, Ursel, wollen wir nicht bald zum Tantze gehn?

Ursl.

Was du wilt, will ich auch, ich mag nicht müßig stehn.

Hochzeitbitter.

Nun ein ieder paare sich,
Ich will auch versorgen mich,
Courage,
Courage,
Nun geht das Tantzen an.

(Es werden Tisch und Bänck überm Hauffen geworffen und wegegeschafft, und das Tantzen angefangen, und nach dem Tantze spricht der Hochzeitbitter:)

Hochzeitbitter.

Jetzt danck ich denen, die uns haben zugeschaut,
Es danckt der Bräut'gam auch mit seiner neuen Braut.
Geht nur heim, zu guter Nacht!
Denn die Braut wird schon gebracht
zu Bette,
Valete.
Und nehmet so verlieb.

Des

HARLEQVINS

Kindbetterin-Schmauß

In einem

Singe-Spiele

vorgeſtellet

Von

HILARIO.

Perſonen.

Harlequin.
Urſel, ſeine Frau.
Jäckel, Harlequins Famulus.
Klanghoſius, ein Schulmeiſter.
Claus, der Urſel Vater.
Der Richter.
Nickel, der Häſcher.
Lavantin, ein Cavallier.
Liſette, deſſen Liebſte.
Ilſe, die Kind-Mutter.
Thomas, der Nacht-Wächter.

Der

Der

Schau-Platz

præſentiret

Eine Stadt, und iſt Nacht.

Actus I. Scena I.

Thomas

(Bläſet mit ſeinem Nacht-Hörnichen, und ruffet hernach:)

Hoeret ihr Herren allzumahl,
Der Seiger hat geſchlagen,
Zwey Uhr iſt es an der Zahl,
Das will ich euch anſagen:
Nehmt in Acht das Feur und Liecht,
Damit euch kein Schad geſchicht,
In Häuſern, in Häuſern, in Häuſern.

Scena II.

Harlequin und Jäckel mit einer Laterne.

(leuchtet Harlequin.)

Harlequin.

Wer zeigt uns bey der Nacht doch Mutter Ilſens Hauß?

Jäckel.

Jäckel.

Sie ſoll nicht wohneck weit von der vergöldten Lauß.

Harlequin.

Jäckel, bleibe du hier ſtehn,
Ich will dort zum Wächter gehn,
Ihn fragen,
Und ſagen,
Daß meine Urſel kranck.

Jäckel.

Gut, gut, Herr Harlequin, ich will hier bleiben ſtehn,
Und nicht ein Härlein breit von dieſer Stelle gehn,
Lauffet ihr nur fein geſchwind,
Damit Urſel kriegt ein Kind,
Das ſchön iſt,
Und Quarck frißt,
Wie Papa Harlequin.

Harlequin zum Wächter.

Hört doch ihr guter Freund, ich bitt euch gar zu ſehr,
Wenn ihr mirs ſagen könnt, will ich von euch nichts mehr.

Thomas.

Wo kommt ihr ſo ſpäte her,
Saget, was iſt eur Begehr?
So will ich,
Gantz willig
Euch dienen, wenn ich kan.

Harlequin.

Könnt ihr mich weiſen nicht in Mutter Ilſens Hauß,
Ihr ſollt auch haben was von der Kindbetterin Schmauß.

Meine Urſel iſt ſehr kranck,
Sie liegt heime auf der Banck,
Sie ſchreyet,
Und ſpeyet
Wie eine Gerber-Sau.

Thomas.

So will der Klapper-Storch bey ihr ſchon kloppen an,
Und ſind 4. Wochen erſt, wenn ich gedencke dran,
Da ihr zu der güldnen Lauß,
Hieltet euren Hochzeit-Schmauß,
In Freude,
Ihr beyde,
Das Ding will mir nicht ein.

Harlequin.

Ihr müſſet wiſſen, Freund, daß es ſchon iſt ein Jahr,
Als ich zum erſtenmahl bey meiner Urſel war,
Rechnet doch die Wochen fein,
Ob es nicht zwölff Monat ſeyn,
Da ich Sie
An ihr Knie
Als Bräutigam, gefühlt.

Thomas.

Wenn dieſes Ding angeht, daß man ſchläfft bey der Braut
Ein gantzes Jahr zuvor, eh daß man wird getraut,
Ey ſo ſag ich, daß kein Recht,
Hält das Weltliche Geſchlecht
Im Lande,
O Schande!

Wie wirds noch endlich gehn?

Harlequin.

Mein Freund, was ſchierts denn euch, es geht euch gar nichts an,
Daß ich es Urſeln hab ein Jahr zuvor gethan.
Thun es doch wohl größre Leut,
Wenn ſie gehen auf der Freyth,
Und üben
Das Lieben
Noch zehnmahl mehr als ich.

Thomas.

Es geht mich zwar nichts an, doch aber wunderts mich,
Daß heut zu Tage lebt ein ieder nur für ſich.

Harlequin.

Wächter, halt dein loſes Maul,
Harlequin iſt ſonſt nicht faul,
Er ſchmeiſt dich
Sonſt vor ſich,
Und zauſt dir deinen Kopff.

Thomas.

Erzürnet euch nur nicht, mein allerliebſter Freund,
Es iſt ſo böſe nicht, wie ihr wohl denckt, gemeint.

Harlequin.

Fort, und ſage mir geſchwind,
Wo man Mutter Ilſen find,
So ſpäte,
Du Kräte,
Ich ſchmeiß dich ſonſt auffs Maul.

Thomas.

Klopfft nur Herr Harlequin, an jenem Fenſter an,
So wird euch alſobald daſſelbe aufgethan.

Harlequin.

Wohnet ſie im ſelben Hauß?

Thomas.

Sie guckt ſonſten immer rauß,
Und horchet,
Wer ſtorchet,
Des Nachts für ihrer Thür.

Harlequin.

Nun Wächter, groſſen Danck, daß ihr mich habt
bericht,
Und wenn wird brechen an das liebe Tages-Licht,
So kommt ihr für meine Thür,
Ihr ſollt Kuchen, Wein und Bier
Da haben,
Und laben
Eur Hertze, Mund und Bauch.

Thomas.

Es ſoll geſchehn, mein Herr, indeſſen gute Nacht.
(geht ab.)

Harlequin.

Das Fenſter muß ich dort wohl nehmen recht in
Jäckel komm und leuchte mir, (acht,
Sage, Schelm, was fehlet dir,
Wie ſtehſt du?
Haſts Maul zu,
Fort, leuchte mir geſchwind.
(Jäckel ſtehet in wunderlicher Poſitur, ſchläfft und
antwortet im Schlaffe.) Bru-

Bruder trinck nur wacker drauf.
Wir wollen uns recht vollſauffen.

Harlequin.

Schläffſtu Schelm, und wachſt nicht auf?
Ich muß den Dieb nur rauffen.
(Kriegt ihn beym Haaren.)

Jäckel.

Ach weh! was ſoll dieſes ſeyn?
(Harlequin ſchlägt ihn.)
Wie ſchmeckt dir denn ſolcher Wein?
Du Flegel :,: :,:

Jäckel.

Au weh! Herr Harlequin, weßwegen ſchlagt ihr mich?

Harlequin.

Daß du Bärnhäuter fluchs thuſt da ſo ſchläfferich.
Leuchte mich an jene Thür,

Jäckel.

Nun mein Herr, ſo folget mir,
Damit wir
Bald von hier
Gelangen an den Ort.
(Sie gehen nach Ilſens Hauſe zu.)

Harlequin.

Bleib ſtehn, wir ſind ſchon hier vor Mutter Ilſens Hauß.

Jäckel.

Mich deucht, dort oben ſieht iemand zum Fenſter rauß.

Harlequin.

Ich ſeh keinen Menſchen nicht.

Jäckel.

Ey ſo blendet mich das Liecht.

Harlequin.

Du Narre,
Doch harre,
Es guckt doch iemand raus.

(Ilſe guckt zum Fenſter raus.)

Jäckel.

Hört doch ihr liebes Weib, wohnt Mutter Ilſe hier?

(Ilſe durchs Fenſter.)

Sagt doch, was wollet ihr ſo ſpäte noch bey mir.

Harlequin.

Meine Frau liegt auf der Banck,
Und iſt ſo abſcheulich kranck.
Sie ſchreyet,
Und ſpeyet
Wie eine Gerber-Sau.

Ilſe.

Seyd ihr nicht Harlequin, der zu der Göldnen Kauß,
Nur vor vier Wochen da hielt ſeinen Hochzeit-Schmauß.

Harlequin.

Ja ich bins, du liebe Frau,
Komm, betrachte doch genau
Mein Weibgen,
Ihr Leibgen,
Das ſpringt ihr ſonſt entzwey.

Ilſe.

Verzieht ein wenig nur, ich will den Beltz anziehn,
Und hernach alſobald mich mit zu euch bemühn.

Harlequin.

Haltet euch nicht lange auf,
Sonſt geht meine Urſel drauf,
Vor Schmertzen,
Im Hertzen
Sticht ſie es gar zu ſehr.

Jäckel.

Wer Hencker weiß, ob ſie nicht längſten ſchon erſtarrt,
Weil auf der Gaſſen hier ſo lange wir geharrt.

Harlequin.

Mutter Ilſe ſchert euch fort,
Biß ihr mit mir bald den Ort
Erreichet,
Und ſtreichet
Der Urſel ihren Bauch.

Scena III.

Mutter Ilſe in einer Schaube und finſtern Laternichen in der Hand.

Ich bin ja ſchon bey euch, ihr lieber Harlequin.

Harlequin.

Ach wolt ihr euch fein bald mit in mein Hauß bemühn
Daß ihr ſeht, was meinem Weib
Fehlet doch in ihrem Leib,
Und helfft ihr,
Damit wir
Sie retten von der Quaal.

Ilſe.

So laſſet uns nur nicht allhier ſo lange ſtehn,
Kommt damit ſein geſchwind wir zu derſelben gehn.

Harlequin.

Jäckel geh und leuchte recht.

Ilſe.

Iſt denn dieſes euer Knecht?

Harlequin. Je freylich,

Jäckel. Er hat mich
Vorgeſtern nur gemieth. (Gehen ab.)

Scena IV.

(Thomas bläſet und ruffet:)

Höret doch ihr lieben Leut,
Und laſt euch nochmahls ſagen,
Was es ietzt ſey an der Zeit,
Die Glock hat drey geſchlagen.
Nun vertreibt der Tag die Nacht,
Und wenn ihr vom Schlaff erwacht,
So ſteht auf, ſo ſteht auf, ſo ſteht auf.

(Geht ab.)

Der

Schau-Platz bleibt eine Stadt und wird wieder Tag.

Actus II. Scena I.

Claus. Jäckel.

Claus.

Jäckel biſt du närriſch und toll,
Daß du mich wilt beſchwatzen? Jäckel.

Jäckel.

Glaubt nur Claus, ich bin nicht voll,
Ich ſag euch keine Fratzen,
Kommt nur mit, ſo ſollt ihr ſehn,
Was der Urſel ſey geſchehn,
Nur heute :,: :,:

Claus. Iſts denn wahr, was du erzehlt?
Schelm, ſage keine Lügen.

Jäckel. Urſel hatte ſich gequält,
Sie lag in letzten Zügen,
Aber Mutter Ilſens Hand,
Stillte ihr den heiſſen Brand,
Durchs Haſchen :,: :,:

Claus.

So hat die Urſel ſchon ein Kind
In kurtzer Zeit bekommen.

Jäckel.

Ja ein Kind und nicht ein Rind,
Wie ihr von mir vernommen.

Claus.

Ey was wird der Richter ſagn,
Wenn man wird die Leut anklagn
Deßwegen :,: :,:

Jäckel.

Harlequin ſchiert ſich nichts drum,
Er ſpricht, es giebt mehr Leute,
Die eben ſo geweſen dumm,
Und esgethan bey Zeite,

Müſte er gleich Straffe gebn,
Wolte er nicht wiederſtrebn
Dem Richter :/: :/:

Claus.

Iſt es denn ein Mägdelein,
Das Urſel hat gezeuget?

Jäckel.

Nein, es iſt ein Knäbelein,
Und wird auch ſchon geſäuget.

Claus.

Komm, ich muß es ſelber ſehn,
Ob das Ding auch ſey geſchehn,
Was du ſprichſt :/: :/:

Jäckel.

Geht nur fort, und ſäumt euch nicht,
Ihr müſt Gevatter heiſſen,
Und dem Pathgen ins Geſicht
Ein Dutzent Thaler ſchmeiſſen.

Claus.

Solt es auch gleich mehr noch ſeyn,
Ich will ſchone binden ein
Was ich will :/: :/:

Scena II.

Klangboſius.

Es hat Herr Harlequin unlängſt zu mir geſchickt,
Wie daß ſein Ebenbild auch dieſe Welt erblickt,
Er ließ bitten mich ſo ſehr,
Und wenn mirs gelegen wär,
So ſolt ich,
Doch eilig

In ſeinem Hauſe ſeyn.
Nun forderts meine Schuld, daß ich zu ihm hingeh,
Weil ich Halb-Geiſtlicher auch mit verpflichtet ſteh,
Vielleicht ſoll ich Pathe ſeyn,
Oder das Kind ſchreiben ein,
Noch heute,
Bey Zeite,
Drum muß ich wohl hingehn. (Gehet ab.)

Scena III.

Der Richter und Nickel mit einem Stuhle, der Richter ſetzet ſich.

Weil heut Gerichts-Tag iſt, ſo muß ich wohl zuſehn,
Was bisher hat paßirt, und was drauf ſoll geſchehn.
Nickel gehe für die Thür,
Sieh ob iemand iſt allhier,
Der klaget,
Und ſaget,
Was ihm zuwieder iſt. (Nickel gehet hinaus.)
Wir Herren ſind ja wohl den gantzen Tag geplagt,
Bald kömmet der und die, es muß ſtets ſeyn geklagt.
Da muß ich der Schlichter ſeyn,
Und die Klage ſchicken ein,
Daß ich kan,
Als ein Mann
Auch leben bey der Stadt.
(Nickel kömmt wieder.)
Herr Richter, es iſt da der Hers von Harlequin.

Richter.

Sprich: Ob er ſich nicht will zu mir herein bemühn.

Nickel.

Nickel.

Er läſt fragen ob er darff,
Denn ihr wäret gar zu ſcharff,
Wenn man gleich
Fluchs zu Euch
Unangemeldet käm.

Richter.

Sag: Er ſoll alſobald ſich bey mir ſtellen ein.

Nickel.

Ich wills ihm ſagen, er wird Augenblicks da ſeyn.
(Nickel gehet wieder hinaus.)

Richter.

Ja man wird wohl recht geplagt,
Und wenn der und jener klagt,
So muß ich,
Wie billich,
Nach Rechten ſtets verfahrn.

Scena IV.

Harlequin.

Verzeiht, Herr Richter, daß ich euch iezt muß bemühn,
(Giebt dem Richter einen Gevatter-Brieff.)
Der Storch hat mir beſchert einen jungen Harlequin.
Leſet nur das Schreiben aus,
So werdet ihr vernehmen draus,
Wenn ihr ſolt,
Und nur wolt
In meinem Hauſe ſeyn.

Rich-

Richter.

Reitet euch der Henckers-Knecht,
Ihr böſen Ehe-Leute,
Ey das Ding das iſt nicht recht,
Drum leget nur bey Zeite
Zwey neu Schöckgen Straffe her,
Das iſt von euch mein Begehr,
Vors Naſchen :,: :,:

Harlequin.

Mein Herr Richter kan es nicht
Beym alten Schöckgen bleiben?

Richter.

Nein, ich bin darzu verpflicht,
Die Sache ſcharff zu treiben.

Harlequin.

Ey, da habt ihr nur das Geld,
Und kommt, wenn es euch gefällt,
Seyd Pathe :,: :,:

Richter.

Es erfordert meine Pflicht, daß ich mit zu euch geh,
Und bey dem Harlequin noch heut Gevatter ſteh
Machet nur in eurem Hauß
Anſtalt zu des Kindes Schmauß.
Ich will mich,
Wie billich,
Bey euch gleich finden ein.

Harle-

Harlequin.

Herr Richter kommt ſein bald, ich muß nach Hauſe gehn,
Und hören wer noch mehr ſoll heut Gevatter ſtehn.
(Geht ab.)

Richter.

Gehet ihr nur ſein geſchwind,
Damit kan das liebe Kind
Im Bade,
Ohn Schade
Fein abgewaſchen ſeyn. (Stehet auf.)
Weil demnach heute ich noch muß Gevatter ſeyn,
So traae nur den Stuhl bald wiederum hinein.
Ich muß gehn und kleiden mich,
Damit ich fein erbarlich
Und feine
Erſcheine,
In Harlequinens Hauß.

Nickel.

Herr Richter, dieſes ſoll gleich Augenblicks geſchehn;
Und wenn Partheyen noch zu klagen drauſſen ſtehn,
Will ich ſagaen, daß ihr nicht
Jetzo wäret im Gericht.

Richter.

Das ſage,
Und ſchlage
Das neu Edictum an.
(Gehen ab.)

Sce-

Scena V.

Jäckel.

Ja ich bin wohl recht getrillt,
Da muß ich ſtets rum lauffen,
Daß der Harlequin nicht ſchilt,
Und kriege nichts zu ſauffen.
Den und jenen muß ich hohlen,
Urſel hat es ſelbſt befohlen,
Zum Schmauſe :,: :,:
Liſetten, Lavantin, ſoll ich auch hohlen her,
Das iſt der Urſel und des Harlequins Begehr.
Geh ich nicht, ſo ſchlägt er mich,
Und das thut mir wunderlich,
Im Kragen
Das Schlagen,
Drum lauff ich, weil ich kan. (Gehtdebende ab.)

Actus III. Scena I.

Urſel præſentiret ſich im Wochen-Bette, und ſtehen folgende davor:

Lavantin, Liſette, der Richter, Klangboſius, Mutter Ilſe, Claus.

Harlequin, Jäckel und Thomas bereiten die Mahlzeit.

Urſel.

Wer noch kein Wochen-Bett hat auf der Welt geſehn,
Der ſiehet allhier eins auf dieſer Stelle ſtehn,
Betrachtet es nur fein genau,
Es war ſonſt der Ehrlichen Frau,

Das

Das hab ich
Nur neulich
Derſelben abgekaufft.

Harlequin.

Die Herren ſetzen ſich fein balde um den Tiſch,
Sonſt wird der Hirſen kalt, und auch darzu die Fiſch.
Nehmen ſie mit mir verlieb,
Denn ich bin ein armer Dieb,
Der nicht kan
Als ein Mann
Nach Würden ſie tractirn,

Richter.

Harlequin ſagt davon nicht,
Es iſt genug vorhanden.

Claus.

Fiſche ſind ein gut Gericht
Allhier in unſern Landen.

Harlequin.

Eßt und trincket, laſt euchs ſchmecken.

Claus.

Dürffen wir auch was einſtecken?

Harlequin.

Wenn ihr wollt :,: :,:

(Sie ſetzen ſich und eſſen.)

Claus.

Jäckel ſchencke wacker ein,
Wir müſſen eins rum ſauffen.

Jäckel.

Wolt ihr Biergen oder Wein?

Hier

Hier ſteht ein gantzer Hauffen.

Claus.

E. ſtich nur ein Gläßgen Bier.

Richter.

Bringe du mir auch eins hier
Mit Weine :,: :,:

Jäckel.

Gleich in dem ſo ſolls geſchehn,
Thom̃ ſpüle aus die Humpen,
Damit ſie fein helle ſehn,
Du muſt nein Waſſer plumpen.

Thomas.

Sie ſind ſchone ausgeſchwenckt,

Harlequin.

Allo! tapffer eingeſchenckt.
Juch heyſa :,: :,:

Jäckel.

Allhier iſt das Glaß gefüllt,

Harlequin.

Gib her, ich muß anfangen.

Lavantin.

Nun der Hunger iſt geſtillt,
So trag ich auch Verlangen,
Daß ein Gläßgen gutes Biet
Kommen möchte auch zu mir,
Fein balde :,: :,:

Harlequin.

Gevatter Claus, ich bring es dir,
Es leben unſre Gäſte.

Claus.

Trinckt ſein bald, ſo wollen wir
Ein Runda euch aufs beſte
Stimmen an bey eurem Schmauß,
Biß das Glaß iſt reine aus
Geſoffen :/: :/:

Harlequin.

Nun ſo ſinget ein Runda,
Ich ſetze an das Gläßgen,
Jäckel tritt mir nicht zu nah,
Sonſt ſtoſt du mich ans Näßgen.
Singet alle fleißig mit,
Das iſt Harlequinens Bitt,
Ein Runda :/: :/:
(Harlequin trincket, ſie ſingen alle.)
Runda, Runda, das Bier iſt gut,
Runda, dinellula,
Es macht uns einen guten Muth,
Runda dinellula.

Harlequin.

Runda, Runda, wer nicht ſo thut,
Runda dinellula,
Der iſt ein rechter [illegible]. Hut,
Runda dinellula. (Alle:)
Sieben ſolche Söhne will meine Mutter habn,
Die ihr das Geld zum Biere, zum Weine, zum Brantewein tragn,
Daß alles wird verſoffen.

Harle-

Harlequin. Jäckel ſchencke wieder ein.
Jäckel. Mit Biergen oder Weine?
Harlequin. Claus der trincket keinen Wein.
Jäckel. So lebt er wie die Schweine.
Claus. Junge halt dein loſes Maul,
Claus iſt ſonſten gar nicht faul,
Er klopfft dich :,: :,:

Thomas.

Allhier iſt ein Gläßgen Bier,
Wem ſoll ichs überreichen?

Claus.

Thömsgen gieb es nur zu mir,
Es ſoll auch bald nein ſchleichen,
Ich brings Herr Klanghoſen da,
Singt darzu hop hey ſa ſa,
Fein balde :,: :,:

(Claus trinckt, ſie ſingen alle.)

Runda, Runda hop hey ſa ſa,
Runda dinellula,
Es iſt noch Biergen multum da,
Runda dinellula.

Claus.

Unſers Nachbars Micka
Hat gar ein dickes Bein.
Alle. Unſers Nachbars ꝛc.
Claus. Und eine feine Dricka,
Sie ſchläffet gantz allein.

Alle.

Und eine feine ꝛc.

Claus.

Auffm Heya,
Auf der Strena,
Und will doch noch nicht freya,
Juch!

Alle. Auffm Heya ꝛc.

Harlequin.

Allo trincket tapffer rum,
Daß wir zum Tantze kommen.

Claus. Gläubt mir ich bin ſchon gantz dumm,
Weil ich viel eingenommen.

Jäckel. Wem gehört das Gläſelein?

Claus. Es wird Herr Klanghoſen ſeyn,
Dem gieb es :,: :,:
Klanghoſius.
Nun es lebe Harlequin
Mit ſeinem kleinen Erben,
Und die Urſel möge ihm
In langer Zeit nicht ſterben.
Trinck ich es in guter Ruh
Denen Herren alle zu.

Harlequin.

Ein Runda :,:

Singen alle.

Runda, Runda Klanghoſius,
Das iſt ein brayer Mann,
Der auf das Heiſſe Hirſen-Muß
So ſtattlich ſauffen kan,
Und feuchtet ſeine Hoſen.

Ein anders.

Sis felix, sis potens Herr Landi Magiſter.
Mel Klangh. und alle.
Si vinum ſ ſervet. So lebet der Küſter.
Tcl

(Hier können ſie nun allerhand luſtige Runda ſingen.)

Harlequin.

Ihr Herren, wollt ihr nicht mehr eſſen von dem Fiſch,
Und was noch ſonſten hier iſt übrig auf dem Tiſch.

Lavantin.

Schafft das Eſſen nur bey Seit,
Daß wir ſonſt womit die Zeit
Vertreiben
Und bleiben
Fein Luſtig allzumahl.

Harlequin.

Wenns ihnen ſo gefällt, ſo laſſet uns aufſtehn,
Und mit einander hier ein Ehren-Täntzgen gehn.
(Sie ſtehen auf.)

Klangboſius.

Tantzen ſtehet mir nicht an,
Denn ich bin ein Ehren-Mann,
Drum thu ich
Gantz höfflich
Bedancken mich dafür.

Liſette.

Laſt uns im Kreyſſe denn ein Spielgen fangen an.

Klangboſius.

Demſelben bin ich eht als Tantzen zugethan.

Har-

Harlequin. Laſt uns ſchlieſſen einen Kreyß;
Und damit ein ieder weiß,
So will ich,
Wie billig,
Ein Spielgen fangen an.

(Sie ſchlieſſen einen Kreyß, und ſpielen unterſchiedliche Spiele, letztlich fänget Harlequin folgendes an:
(*Harlequin* ſinget vor.)

Nun faſſet alle an,
Ich will euch luſtig machen,
So viel ich immer kan.
Nun ſehet all auf mich,
All die an dieſen Reyhen ſind,
Die thun alſo wie ich.

(Hier macht nun ein jedweder was Lächerliches, Klanghoſius bleibt der Letzte, und will ſich im herum drehen ſehen laſſen, verſchüttet aber unverſehens die Hoſen, worüber ſie anfangen zu lachen, und das Kreyß-Spiel ſich endiget.)

Harlequin ad Spect.

Weil nun das Spiel iſt aus, und Harlequinens Schmauß,
So gehet insgeſammt nur wiederum zu Hauß,
Stellt euch morgen wieder ein,
Es ſoll die Luſt verbeſſert ſeyn.
Valete,
Favete,
Und nehmt mit uns verlieb.

1.

Mein eintz'ger Schatz auf Erden
Du biſt ja gantz und gar
Daß ich dein ſolte werden
Glaub mir gewißlich war.

2.

Mit Schmertz'n thu ich anſehen
Wann dir ſolt Leid geſchehen,
Dir dienen und dich ehren
Iſt gäntzlich mein Begehren.

3.

Kein' Müh verſpahre ich,
Täglich zu ſehen dich,
Daß ich dich lieb von Hertzen
Drum ſchwehr ich dir ohn Schertzen.

4.

Der Teuffel führ den hin
Der dich ſchänd und veracht,
Dir ich verpflichtet bin,
Bey Tag und auch bey Nacht.

5.

Du meyneſt zwar zu ſeyn
Die Germaſte unter allen,
Hoffart und Buhlerey
Du haſt gelieht memahln.

1.

Du warlich gar nicht bist
Erfüllt mit falscher List,
Bild dirs nur gar nicht ein,
Daß ich vergesse dein.

2.

Wann du mich thust anblicken,
Das thut mein Hertz erquicken,
Ist ja mir müglich nicht,
Zu meidn dein Angesicht.

3.

Von dir gantz loß zu werden,
Trägt mich bald unt'r die Erden,
Bild dirs nur gar nicht ein,
Daß ich vergesse dein.

4.

Der dich zur Eh begehrt
Der ist aller Ehren werth,
Gar im geringsten nicht,
Ich von dir tracht und dicht.

5.

Die Allerschönst auf Erden,
Bist du in all'n Geberden,
Geliebt hast du allzeit
Zucht, Ehr und Redlichkeit.